



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der  
Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher  
andächtiger Versammlungen, und geistlicher Übungen, Als geistliche  
Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr  
eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

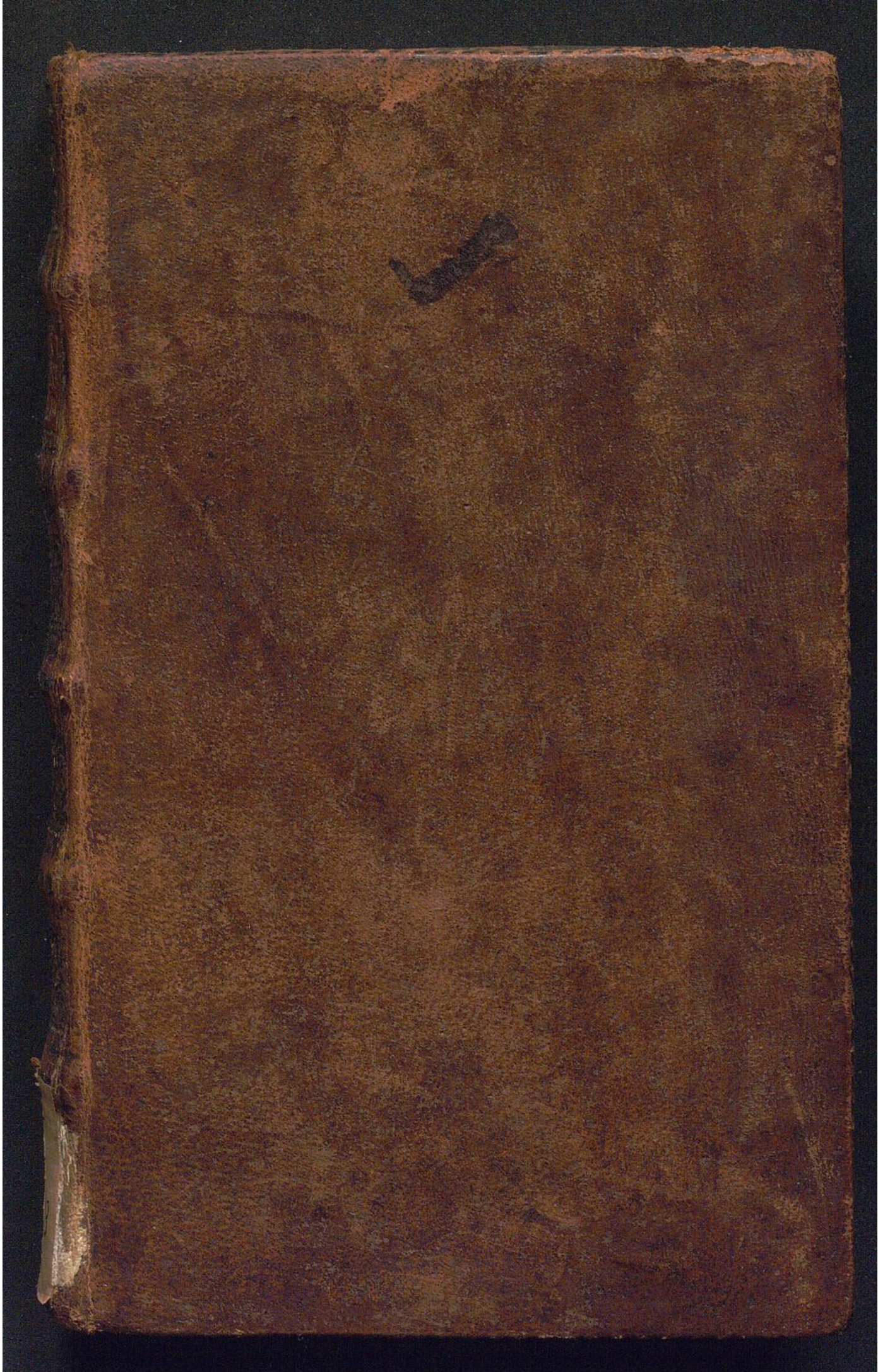
**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1742**

**VD18 80280137**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49303)







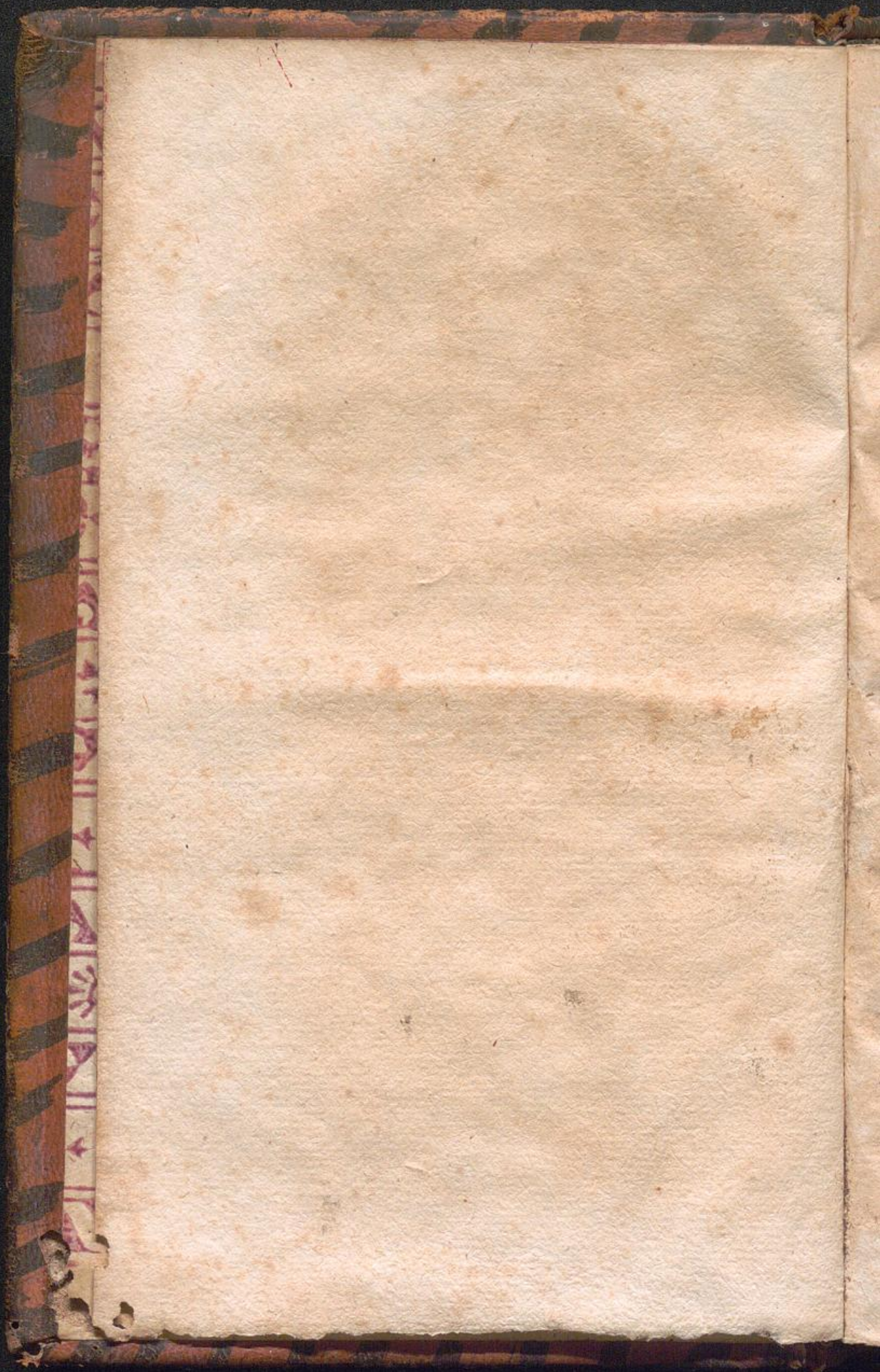




22883.

1V.  
29.







Geist- und Sittliche  
**Unterricht**

In ewigen Wahrheiten  
Für jede Christen/ und sonderbar zum  
bequemen Gebrauch

**Der Ehrwürdigen Herren**

Pfarrer/ und Prediger/  
Dann auch der Vorsteher andächtiger  
Versammlungen, und geistlicher Übungen/  
Als Geistliche Betrachtungen auf alle Tag  
jeden Monats durch das ganze Jahr einge-  
richtet, und in Welscher Sprach verfasst

*Colleg. J. S.* Von *Paderb.*

Dem Wohl. Ehrwürdigen  
**P. CÆSARE CALINO,**

Soc. JESU,

Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich-  
und Nutzbarkeit in die Deutsche  
Sprach übersetzt.

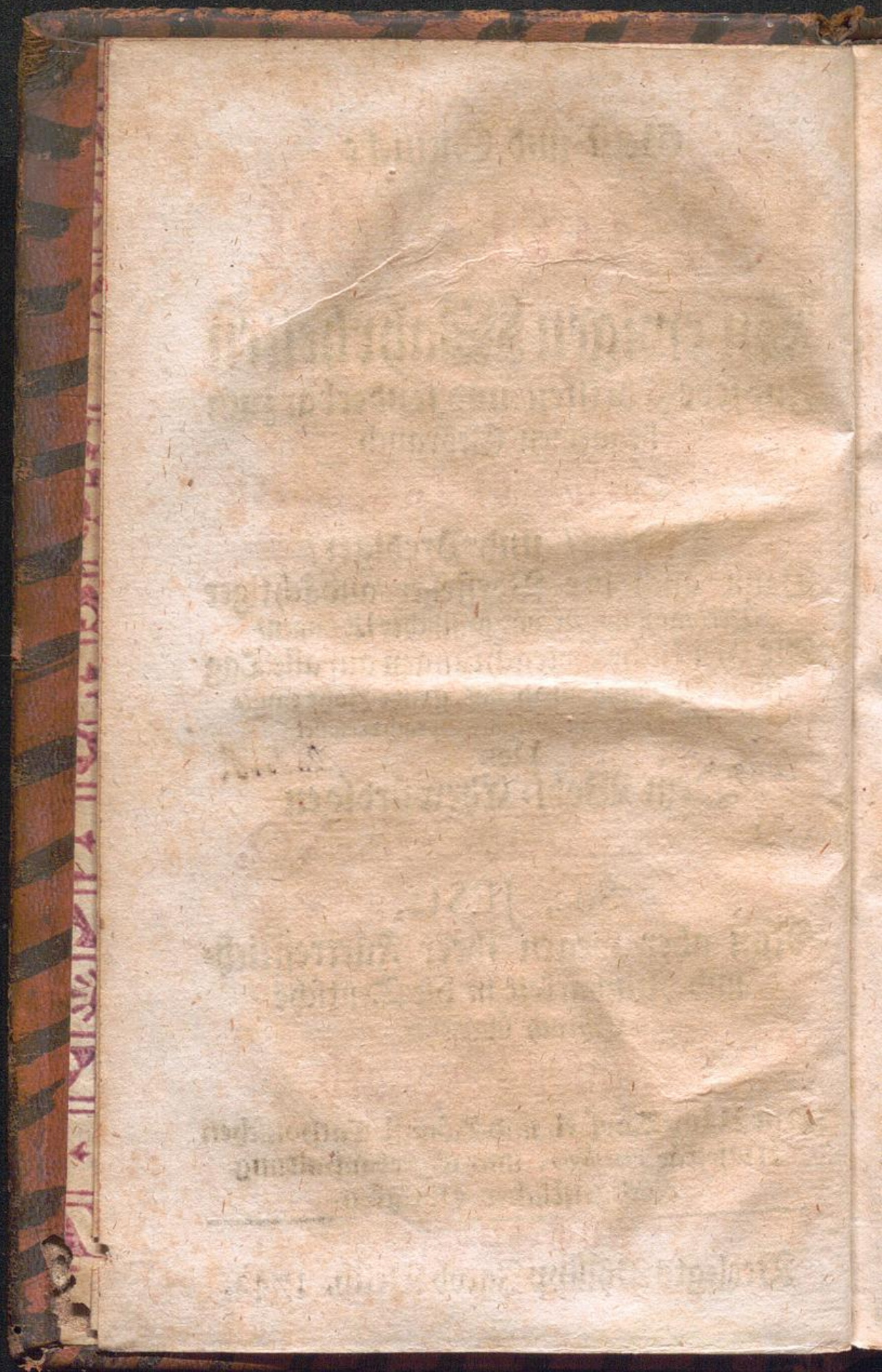
**Seintes Monats.**

Mit Röm. Kayserl. und Königl. Catholischen  
Majestät Privilegio, und Genehmhaltung  
Hochgeistlicher Obrigkeit.

**AUSPUSS,**

Verlegt Philipp Jacob Weith, 1742.









*Approbatio Censoris.*

**C**Um Liber hic: Geist und  
Sittliche Unterrichte / ic.  
non modò orthodoxæ fidei  
conformis, sed etiam ad chri-  
stianam perfectionem aspi-  
rantibus perquàm accomodus  
sit, prælo dignum censui. Aug.  
Vind. 26. Aug. 1740.

Franc. Jos. de Handl, SS. Th.  
Lic. Rever. & Ser. Princ. &  
Episc. Aug. Consil. Eccles.  
Maj. Poenit. & Librorum  
Censor, nec non insignis Ec-  
clesiæ ad S. Mauritium Can.  
& Parochus,

Kur-





## Kurzer Begriff

Der Geist und Sittlichen Unterrichten, zu ordentlichen Hauptbetrachtungen der ewigen Wahrheiten, welche zur täglichen Geists-Versammlung weitläuffiger erkläret werden in diesem neunten Theil auf das Herbst-Monath.

### LXIV. Betrachtung.

#### Von der Stårcke.

Man muß die falsche Stårcke von der wahren absondern; dann die Stårcke des Leibs, und die Macht, so von denen Reichthumen, und Waffen herkommet, ist

- I. Kein Tugend:
- II. Sehr gefährlich mißbraucht zu werden zum Bösen:

III.



III. Kan jedoch nützlich seyn,  
wann sie zum Guten gebraucht  
wird.

Gleichfalls ist kein wahre Stär-  
cke, 1. Sich in Gefahr geben aus  
Unwissenheit: 2. noch aus Antrib  
der blinden Anmuthung: 3. noch  
mit Beleydigung Gottes.

Von der wahren Stärcke be-  
trachte

- I. Ihr Gelassenheit:
- II. Ihr Ziel, und End:
- III. In wem sie sich gründe:
- IV. In wem sie sich beschäftige:
- V. Wie schätzbar sie seye:
- VI. Wie nothwendig sie seye.

Erwege, was gedenlich seye zu  
erlangen die wahre Stärcke, nem-  
lich daß man gedencke 1. An das  
kurze Leyden: 2. An die vilfältige  
Hilff: 3. An die grosse Vergel-  
tung.



# LXV. Betrachtung.

## Von der Verharrlichkeit.

Betrachte

I. Die Beweg-Ursachen:

II. Die Verhindernissen des Verharrens.

Bei denen Beweg-Ursachen bedenke, wie daß 1. Jene Ursachen, welche du gehabt hast ein andächtiges Leben anzufangen, noch vorhanden seyn zu machen, daß du verharrest: 2. Ja du hast grössere Ursache zu verharren, als du gehabt hast anzufangen: 3. und wird dich nichts nützen angefangt zu haben, wann du nit verharren wirst.

Die Verhinderungen seynd 1. Wann man zu vil, oder zu wenig erweget die Beschweruß des Verharrens: 2. Wann man sich begibt auf ein allzuhitzig unbescheidene, oder  
allzu





allzu lau schläfferige, und verhaltes  
ne Andacht.

## LXVI. Betrachtung.

### Von der Standhaftigkeit.

Die Standhaftigkeit ist

- I. Ein Tugend, so schwerlich zu erkennen ist, und soll erkannt werden:
- II. Ist leicht zu verlohren, und soll verwahret werden:
- III. Ligt vil daran, daß sie geübt werde, und soll geübt werden.

## LXVII. Betrachtung.

### Von der Verstockung.

Überlege, wie daß die Verstockung

- I. Entspringe von der Hoffart:
- II. Bes



II. Beförderet werde von dem  
Teuffel:

III. Gestrafft werde von Gott.

## LXVIII. Betrachtung.

### Von der Großmüthigkeit.

Von diser Tugend ist zu betrach-  
ten

I. Ihr Neigung zu denen Ehren:

II. Ihr Mäßigung in denen Eh-  
ren:

III. Ihr Unterscheidung, Ver-  
haltung, und Früchten in de-  
nen Ehren: und was die Un-  
terscheidung anbelanget, muß  
sie einen Unterscheid machen  
1. Zwischen einer, und der  
anderen Ehr, und abtheilen  
die falsche von der wahren,  
die kleinere von der grösseren:  
2. Zwischen einem und dem  
anderen Werck, und abthei-  
len das weniger würdige von  
dem



Dem würdigeren : 3. Zwischen  
der Persohn, und der Wür-  
de, und unterscheiden das je-  
nige, was sie fordern kan we-  
gen der Würde, und was sie  
nit begehren, oder verlangen  
kan wegen eigner Persohn.

## LXIX. Betrachtung.

### Von der Demuth.

Von der Demuth soll man be-  
trachten

- I. Die Weesenheit:
- II. Den Ursprung:
- III. Den Lehrmeister:
- IV. Das Göttliche Wohlgefal-  
len:
- V. Die Nothwendigkeit.

Bei dem ersten ist zu betrachten

1. In wem die Demuth nit bestehe:
2. In wem sie bestehe.

Der



Der Ursprung ist ein aufrichtige Erkenntnuß seiner selbst: in welchem Puncten zu betrachten seynd 1. Die Wahrheiten, welche in unserm Verstand herfürbringen sollen die Demuth der Erkenntnuß: 2. Die Folgen, welche heraus zu ziehen seynd zur Demuth der Anmuthung.

Der Lehrmeister der Demuth ist unser HErr Iesus Christus, der uns dieselbe gelehrt hat. 1. Durch Lehren, 2. Durch Beyspihl.

Wie die Demuth GOTT gefalle, wird abgenommen 1. Aus dem Lob, welches derselben GOTT spricht: 2. Aus denen Gnaden, welche er ihr verleyhet: 3. Aus denen Ehren, zu welchen er sie erhöhet.

Die Demuth ist anständig, und nothwendig einem jeden Stand der Menschen, und 1. Denen Armen, 2. Den Mächtigen, 3. Denen Gelehrten, 4. Denen Heiligen, 5. Und vil mehr denen Sündern.



## LXX. Betrachtung.

### Von der Sanftmuth.

Soll betrachtet werden

- I. Die Weesenheit der Sanftmuth, sie zu erkennen:
- II. Ihre Beweg-Ursachen, sie zu umfassen.

## LXXI. Betrachtung.

### Von dem Gehorsam.

Soll erweget werden die Schuldigkeit

- I. Des Gehorsams gegen Gott:
- II. Des Gehorsams gegen denen Menschen.

Man soll Gott gehorsamen I.  
Weil er der höchste Herr ist, und  
für einen solchen will erkennet werden:



den: 2. Weil er der höchste Vergeltter ist dessen, der ihn durch den Gehorsam für einen solchen erkennet: 3. Weil er ist ein scharffer Bestrafser dessen, der ihn durch Ubertretungen als einen solchen mit erkennet.

Die Menschen betreffend müssen wir gehorsamen denen Oberen, 1. in dem, zu welchen sich ihre Macht erstreckt; und diß aus Schuldigkeit des Gehorsams: 2. Auch wohin sich ihr Gewalt nit erstreckt; und diß wegen Vollkommenheit des Gehorsams: 3. Niemahl aber in dem, in welchem die Göttliche Macht beleidiget wird; und diß den Gehorsam nit zu mißbrauchen. Denen Oberen gehorsamen inner denen Schrancken ihres Gewalts, ist ein Schuldigkeit: auch ausser disen Schrancken, ist ein Vollkommenheit: auch wider die Göttliche Verbott, ist ein Sünd.





## LXXII. Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit / als ei-  
ner allgemeinen Tugend.

Betrachte

- I. In wem sie bestehe:
- II. Wie begnadet sie von Gott  
seye:
- III. Wie nothwendig sie uns seye:
- IV. Wie sie ein Gaab Gottes  
seye; daher muß man sie er-  
kennen von seiner Gnad:
- V. Ihr Verlust kan uns den ewi-  
gen Tod kosten; daher müs-  
sen wir aufmercksam seyn sie  
nit zu verliehren, und wann  
sie verlohren wird, sorgfältig  
sie wider zu erhalten.



LXXIII.



# LXXIII. Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit in Bezahlung der Schulden.

Wer durch ein wahre Unvermögenheit nit entschuldiget ist, und mercklich verwenlet die Schuld zu bezahlen,

- I. Begehet ein aus ihrer Natur tödtliche Sünd:
- II. Und richtet sich zu andern aus ihrer Natur tödtlichen Sünden:
- III. Und ist Ursach, daß seine Glaubwiger Tod = Sünden begehen, oder in Gefahr seynd solche zu begehen.

Und seynd keine genugsame Entschuldigungen des ungerechten Aufschubs 1. Ein falsch vorgewendte Unmöglichkeit: 2. Die falsch vorgewendte Beybehaltung des eignen Stands: 3. Der falsch geglaubte Schaden.

LXXIV.



## LXXIV. Betrachtung. Von Einbringung der eignen Schulden.

Wann der Schuldner arm ist,  
muß man bedencken,

I. Ob er nit bezahle aus seiner  
Schuld,

II. Oder aus eines andern Schuld,

III. Oder ohne sein- und eines an-  
dern Schuld, und aus wahrer  
unerseßlicher Unvermögenheit.

Mit denen ersten ist es gut, daß  
man brauche ein Strengheit, mit de-  
nen andern einen Verschub, mit de-  
nen dritten ein Nachsehen.

## LXXV. Betrachtung. Von der straffenden Berech- tigung.

Betrachte

I. Das sie soll geübt werden:

II. Das sie soll geübt werden aus  
gutem Enfer, nit aus übler  
Anmuthung.

III. Und soll geübt werden mit  
Bescheidenheit, nit mit Über-  
maß.

LXXVI.



# LXXVI. Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Macht  
wider die Gerechtigkeit.

Man betrachte diesen Mißbrauch

- I. In dem, daß man etwas ungerecht erwerbet:
- II. In dem, daß man einen ungerecht verfolgt:
- III. In dem, daß man jemand ungerecht beschützet.

Dise Betrachtungen werden mehrers  
erkläret werden in nachfolgenden  
Unterrichten.



Geist.





Geist- und sittliche

# Unterricht

In ewigen Wahrheiten.

R. P. Cæsaris Calini S. J.

Auf das Herbstmonath.

CCXLV. Unterricht.

Wird gehandelt von jener Stär-  
cke, welche kein Tugend ist, und be-  
steht in der Stärke des Leibs / und in der  
Macht, so von denen Reichthumen, und  
Waffen herkommet.

I.

**D**er Namen eines Starcken wird von I. Tag,  
denen Schrift- Stelleren, und  
auch von der heiligen Schrift vi-  
len gegeben / welche nit begabt seynd mit jea-  
ner Stärke / die ein Tugend ist. Es wer-  
den

R. P. Calini S. J. Neunter Theil.



den Starcke genennet / sagt der Englische  
Lehrer, wegen einer gewissen scheinenden  
Gleichheit, jene, welche ihre Werck haben  
mit denen eignen Übungen diser Tugend /  
S. Thom. übers aber ohne Tugend. Similitudinariae

2. 2. 123.

1. 2.

dicuntur fortes, quasi exercentes actum fortitudinis prater virtutem.

Sie werden Gleichnußweiß starck genennet / gleichsamb als ühend einen Act der Stärcke ohne Tugend. Solche seynd alle die jenisse, welche starck geachtet / und genennet werden wegen der Stärcke des Leibs / oder wegen der Macht, so ihnen zukommt von denen Reichthumen, und von denen Waffen. Du aber betrachte hiebey, daß

I. Dese Stärcke kein Tugend seye:

II. Und fast schädlich seyn könne / weil sie leichtlich mißbraucht wird zum bösen;

III. Jedoch nützlich seyn könne / wann sie zum guten angewendet wird.

Der erste Punct kan uns benennen die Eitelkeit, daß wir nit vermeynen begabt zu seyn mit einer Tugend, so uns manglet: der andere wird dienen uns behutsam zu machen / daß uns dise was immer für eine Gleichheit mit der Stärcke nit in eln Sünd stürze: der dritte wird dienen uns aufmercksam zu machen, damit uns dise Stärcke, die kein Tugend ist / nütze zur Übung anderer Tugenden.



2. In denen alten Geschichten finden wir Männer von stärckster Tapferkeit. Ich übergehe die stärckste Risen, welche vor dem Sünd. Fluß gelebt haben, von denen in dem Buch Genesis gemeldet wird: Gigantes erant Gen. 6. 4. super terram in diebus illis. Isti sunt potentes à saeculo, viri famosi. Zu selbigen Zeiten waren die Risen auf Erden. Diese seynd mächtige von langer Zeit berühmte Männer. Ich unterlasse diejenige, welche zu den Zeiten Moysis im Chanaanischen Land anzutreffen waren, von denen die Israelitische Rundschaffter erzählt haben, daß in ihrer Vergleichung sie, die Aufspeher / heraus gekommen wie die Heuschrecken. Ibi vidimus monstra quaedam filiorum Num. 13. Enoc de genere giganteo, quibus comparati 34. quasi locustæ videbamus. Alldorten haben wir gesehen einige Abenteuer der Söhnen Enoc vom Risen-Geschlecht, gegen denen wir gleichsam Heuschrecken zu seyn schienen. Der Baccajas war ein Riß, und war doch so starck, daß, als er mit einem Löwen Leib auf Leib balgete, er das wilde Thier todt auf die Erden nieder geworffen / und als er begegnet einem sehr wilden Risen, der mit einer ungeheur grossen spitzigen Lanzen ihn anzuspissen daher kommen, hat er unbewaffnet sich mit einer blossen Ruthen, oder Stab den er in der Hand hatte beschützet, dem Risen die Lanzen genommen, und ihn mit derselben ge-



I. Paral.

II, 23.

Sur. 5.  
Dec.

tödtet. Descendit ad eum cum virga, & rapuit hastam, quam tenebat manu, & interfecit eum hastâ suâ. Er ist zu ihm hinab gegangen mit einer Ruthe / und hat ihm den Spieß / den er in der Hand hielt / genommen / und ihn mit seiner eignen Lanzen umgebracht. In dem Leben des H. Sabâ erzehlet Surlus, daß der Mönch Aphrodisius ein Maul-Thier also starck geschlagen / daß er es todt auf den Boden geworffen: alsdann hat er es sambt dem ganzen Last, welchen es getragen / auf die Schultern genommen, und in das Kloster getragen. Auch zu unseren Zeiten / und mit unseren Augen haben wir gesehen einen Menschen mittelmäßiger Grösse, der zwey Jüngling aufhebt, und im Luft herum drehete nur allein mit der Stärcke seiner Haubt-Haaren / an welche beyderseits einer angeknüpft ware: mit bloßen Händen zerriß er neue nit kleine Strick: er ergriffe einen Wagen, und hielt ihn innen, daß sechs starcke Pferd, angetrieben, und gepeitschet seinen Widerstand nit überwünden kunten: er setzte auf ein Stühlein die Fersen, auf dem anderen den Kopf / hielt seinen ganzen Leib in den Lufften ausgestreckt / und truge zugleich einen Menschen auf dem Bauch, und einen auf der Brust / ohne sich im mindisten Boden zu biegen: er hielt auf dem Boden ausgestreckt oben der Brust einen grossen Schmid-Ambos, und ahndete nit die Streich



### Stärke des Leibs.

5

Streich, mit welchen zwey starke Kerl auf demselben ein Eysen zerschlugen: er nahm mit den Zähnen an einem Eck / und hebte auf ein hölzene so schwere Taffel, oder Tisch, den ein anderer Mann nit ausheben kunte, wann er ihn schon bey der Mitte mit Armen umbfassete: endlich hebte er mit denen Schulteren in die Höhe ein Stuck von jenem Geschütz / so nach Kriegs-Brauch Feld-Stuck pflegt genennet zu werden. Dife waren solche Kräfte, die von unseren Nachkömmlingen nit werden geglaubt werden, obschon er dieselbe durch ganz Europa hat sehen lassen in denen fürnehmern Städten.

3. Zekund bilde dir ein, du habest allein die Stärke aller diser so starken Männer: bilde dir über das ein, du habest die Macht eines Königs Josaphath / von welchem der Heil. Text sagt: er hab unendliche Reichtumen besessen: *Factæque sunt ei infinitæ* 2. Paral. *divitiæ*: Der ein König ware, welcher über 17. 5. Die zahlreiche Besatzungen, so er in allen bemauerten Städten unterhielte, beständig auf denen Beinen hatte ein in verschiedene Haufen getheilte Armee von neunmahl hundert und achzig tausend wackeren Soldaten: *Hi omnes erant ad manum Regis, exceptis aliis, quos posuerat in urbibus muratis in universo Juda.* Dife alle waren dem König an der Hand / ohne die andere / welche er in denen gemauerten Städten gesetzt hatte in ganz Juda. Bilde dir ein, du habest



2. Paral.  
14. 9.

habest die Macht des Ethiopischen Monarchen Zará, welcher / als er den Asa König in Juda mit Krieg angreifen wollte, am Spiz einer Armee von mehr als einer Million streitbarer Männer marschierte. Du wißt dich sehr betrügen, wann du vermessnest mit all solcher Stárcke, mit all diser Macht die Tugend der Stárcke zu besitzen.

S. Ambr.  
Offic. I. 1.  
c. 36.

Die Tugend / spricht der Heil. Ambrosius, ist in dem Gemüth / nit in dem Leib. Non

in viribus corporis fortitudinis gloria est, sed magis in virtute animi. Nit in denen Krá-

ften des Leibs ist die Ehr der Stárcke / sondern in der Krafft des Gemüths.

Ein Tugend / sagt der Englische Lehrer, ist nur jene / durch welche gut mit einer sittlichen Güte wird, der sie besizet: und nur allein derjenige ist gut mit sittlicher Güte /

S. Thom.  
2. 2.  
123. I. c.

welcher würcket nach dem Eingeben der rechten Vernunft. Virtus est, quæ bonum facit

habentem, & opus ejus bonum reddit. Ein Tugend ist, welche den habenden, und sein Werck gut macht. Wessentwegen

die Stárcke / damit sie ein Tugend sey, verfliglich widerstehen muß demjenigen, was dem würcken nach rechter Anleithung der Vernunft, zuwider ist. Die leibliche Stárcke / und die Macht in Reichthumen / und Waffen, hilfft nichts zum recht vernünftigen würcken. Mit allen disen Kráfften /

und mit all diser Macht kanst du haben ein verkehrte Seel: ja

4. Die



4. Die Leibs-Kräfte, und die Macht an Reichthumen, und Wassen, macht nit selten einen grossen Muth zur Bosheit / und nur gar zu oft findet man böshaffige Menschen / weil sie durch Mißbrauch ihrer Kräfte, und ihrer Macht, sträflich vertrauen, und sich verlassen auf ihr eytle Stärke. Sunt in hominibus quidam fortes, spricht der H. Augustinus: reprehensibili, & damnabili fortitudine, qui præsumunt quiddam, sed de temporali felicitate. Es seynd unter denen Menschen einige starke mit einer sträflich und verdammlichen Stärke, welche was haben / aber von zeitlicher Glückseligkeit. Es verfallet sich leicht in Rach / wer sich stark genug befindet zum rächen; und dannoch wer sich rächet, erzeigt sich nit stark, sondern beweiset, daß er schwach seye, weil er vom Zorn überwunden / dem Anfall einer seiner Anmuthung nit widerstehen kan. Wann dir ein Schmach-Red angethan wird / ist dir nöthig die Stärke / sagt eben derselbe H. Augustinus, die Unbild mit Sanftmuth, und Gedult zu übertragen. Si in faciem quis tibi dicat convitium, opus est, ut fortis sis, ut feras. Du betrügest dich sehr, wann du glaubest ein Stärke zu üben / da du dich rächest wegen schmählichen Reden mit einem Hagel von Gaust-Schlägen. Ne fortè ideo te putes fortem, quia percutis pugno, victus convitio. Non est ista fortitudo, si convitiatus

S. Aug.  
sup. Psal.  
18.

Id. sup.  
Ps 92.



percutias, cum ira victus es. Achte dich nit etwann darumb starck / weil du mit der Faust schlagest, überwunden durch ein Unbild. Diß ist kein Stärcke / wann du wegen der Schmach dareinschlagst, indem du von dem Zorn überwunden bist. Es ist ein Thorheit für starck halten einen Menschen / der sich überwinden laßt: Et valde stultum est, hominem devictum fortem dicere: Und ist sehr nârrisch, einen überwundenen Menschen starck nennen.

5. Wer mächtig ist / begibt sich leicht in Händel / und seynd solche die ungeschickteste, wann sie wider die gute Regel der Vernunft seynd. Der Heil. Gregorius vergleicht sie dem Saul, von welchem in dem ersten Buch der Königen gemeldet wird / er seye starck an Kräfften gewesen: Fortis robore. Er wagte vil: er stunde best auf seinen Unternehmungen: er übte grosse Thaten; aber alle waren von einer Stärcke des Leibs / und des Kriegs-Heers, nit von der Stärcke des Gemüths: sie waren Unternehmungen, die von Gott verworffen wurden. Also seynd, sagt der H. Kirchen-Lehrer, diejenige, welche ihre Kräfften / und Macht mißbrauchen. Sie scheinen starck im Unterneemen / und Händel anfangen, ist aber dabey kein Stärcke des Geists. Omne, quod videntur agere, corporale est: fortia agunt, quæ Deus reprobatur. Alles / was sie zuthun scheinen /

S. Greg.  
in 1. Reg.  
8.



nen / ist leiblich : sie thun grosse Ding / welche GOTT verwirfft. Die Amaleciter waren das erste Volck / so sich dem Israelitischen Volck widersezt hat selbes zu verhindern an dem Eingang in das Land Canaan. Sie hatten kein einzige Ursach solche Handel zu machen. Ihre Städt / und Landschaften waren weit entfernet von dem zur Eroberung der Israeliter bestimmten Land. Dife waren ihnen nicht überlastig, und gaben ihnen kein vernünftige Ursach einer Eysersucht : sie kunten nit unwissend seyn der offenbahren / bekannten, lautmährigsten Wunder. Wercken, mit welchen GOTT selbiges sein Volck beschützte: Sie kunten nit unwissend seyn / daß dasselbe Volck mit trucknen Füßen durch das rothe Meer gewanderet, und auf eben demselben Weeg Pharao, und die Egyptier, welche selbes verfolgten, von dem Meer ersäufft worden: sie kunten nit unwissend seyn der wunderbarlichen Säulen der Wolcken bey dem Tag / und des Feurs bey der Nacht / welche selbigem Volck zum Weeg. Weiser waren: sie kunten nit unwissend seyn, daß demselben / obschon in einer unfruchtbaren Wüsten, an Vorrath nichts manglen kunte: gestaltfam ihme die harte Kiesel. Stein das Brant, und der Himmel die tägliche Speis an die Hand gabe. Es ware höchst unweisslich den jenigen zum Feind haben wollen, der ihnen nit überlastig ware, und wider

A 5

der



der ihn einen Krieg anfangen in einer Wüsten, allwo, zumahlen Israel allda nit ein Spann breit Erden besaße / sie / die Amaleiter, wann sie schon überwunden hätten, nit hoffen kanten etwas zueroberer. Nichts desto weniger haben sie sich darum in Handel eingelassen / diervell sie wußten, daß sie mächtig in Führung der Waffen, und in dem sie ihre Macht mißbrauchten zu Untertruckung eines anderen / seynd sie hernach untertruckt / und erschlagen worden.

6. Die grosse Macht ziehet sambt dem Handel machen nach sich die Verstockung, und Hartnäckigkeit, und so lang sie verhoffet Oberhand zu haben, will sie weder weichen / noch sich zu Ruhe geben. Timotheus, der Römische Land- Pfleger in der Provinz Campania / unterstehet sich zu verlangen, Januarius der Bischoff zu Benevent soll den Christlichen Glauben verlaugnen / und Gottschänderisch die Götzengilder anbetten; weil aber der heilige tapffere Kirchen- Prälat sich weder seinen Schmeichlungen, weder denen Versprechungen, noch denen Betrohungen ergibet, verurtheilet ihn Timotheus lebendig im Feuer zuverbrennen / und laßt ihn mitten in einen brinnenden Ofen werffen: er sihet ihn fast ein Stund lang in der heißesten Glammen, und endlich sihet er ihn aus dem Feuer frisch, und unverlezt herausgehen, ohne daß ihm auch nur die Kleyder, oder ein einziges Härlein

In vita S.  
Januarii.



lein wäre abgebrannt worden. Timotheus unterfangt sich noch mehr ihn zum Todt zu bringen: er laßt ihn an der Folter ausstrecken / biß daß alle Glieder auseinander gerissen wurden, und sihet, daß die Kräfte der Hencker nit hinlänglich seyen: er stellt ihn für die hungerige wilde Thier in dem Kampf. Platz / Amphitheatrum genannt, und sihet, daß die ausgehungerte Thier ihr wilde / und hunger vergessende, sich ehrenbiethig zu denen Füßen des Martyrers werffen: solches ersehend, ergibt sich Timotheus dannoch nit, sondern befiehlt Januarius um zuenthaupten; aber kaum spricht er das Urtheil aus, da verliehret er die Augen, und wird blind. Alle Aegnen. Kunst ist vergebens: es ist nöthig / daß der Richter sich gegen seinem Beklagten demüthige: er wird gezwungen das Gesicht von dem jenen zu begehren, den er verurtheilet hatte das Haupt zuverliehren. Der Heilige betet / und erlanget dem Timotheo das verlohrene Gesicht. Auf das so klare, so offenkundige / so gutthätige Wunderwerck bekehren sich fünfftausend von der Abgötterey zu dem wahren Glauben, und was thut Timotheus? Er wird ja wenigist seinem Erlöser die Freyheit geben? Nein, auf keine Weis: er in seinem Willen verstockt, laßt das Urtheil vollziehen, und mit Abschlagung des Hauptes dem standhaftesten Martyrer das edle Leben nehmen. Woher so grosse Verstockung in  
so



so grosser Gottlosigkeit? von der Meinung, er seye starck genug, sein Unternehmen hinaus zu bringen; aber die Verstockung ist ein Schwachheit des Verstands / mit ein Stärcke des Herzens / und des Geists.

7. Über das / die Kräfte, und Macht treibet jenen, der sie mißbraucht / offtermahl an zu Untertrückung n / und Gewaltthätigkeiten. Was für ein Recht hatten die Philistäer, die Madianiter, die Ammoniter, die Moabiter / mit ihren Heerschaaren die Länder Israel / und Juda zu überziehen, und mit Gewalt, wo kein Widerstand warei sich allda zu setzen, Wohnung machen zu wollen, Contribution, und Steuern einzufordern, auf unbescheidniste discretion zu leben, und aus dem weder unterthänigen / noch feindlichen Land einen nit schuldigen Unterhalt zu ziehen? Die Mächtige betrachten die Recht nit, wo sie durch Uebermacht der Waffen auslangen können, und jene Völcker untertrückten ihre benachbarte Juden / wann sie mächtiger in denen Waffen waren. Ist nit nöthig Meldung zu thun von Geschichten, da in allen Städten die Schwächere sich beklagen, daß sie von denen mächtigeren untertrückt werden. Von allen disen starcken wird ein Heil. Augustinus allzeit sagen, ihr Stärcke seye lasterhaft, sträfflich / verdammlich. Sine fortis reprehensibili, & damnabili fortitudine.



dine. Disen trohet Gott immerdar in der heiligen Schrift: er betheuret / ihre Macht werde bald ein End nehmen, gleichwie geschwind vergehet die Blut von Glachs Werch: Erit fortitudo vestra: ut favilla stupra. **Isa. I. 31.** **¶** Luer Stärke wird seyn / wie die Blut von Glachs Werck. Er betheuret, sie werden ihrer Stärke beraubet werden: Detrahetur ex te fortitudo tua. **Amos 3. 11.** **¶** Dein Stärke wird von dir abgezogen werden. Er betheuret / ihr Hochmuth werde gedemüthiget werden. Arrogantiam fortituum humiliabo. **Isa. 13. 11.** **¶** Ich will den Hochmuth der Starcken demüthigen. Dife seynd die jenige, von denen er in dem Buch der Weißheit sagt / sie werden mächtig gepeyniget werden: Potentes potenter tormenta patientur. **Cap. 6. 7.** **¶** Die Mächtige werden gewaltig Peynen leyden. Bedencke, ob du unter disen sehest: bedencke, ob du mißbrauchest dein Stärke, wann du starck, wann du regierest, und Hand anlegest an Nachnehmungen, an Handel machen, an Gewaltthätigkeiten / an Übersortlungen: und wann du dich also befindest / so habe kein Wohlgefallen an dir selbst / als einem starcken Menschen / der sich mit seiner Stärke geförchtlich macht, sonderen erschrocke in Betrachtung, daß du Gott wegen deiner mißbrauchten Macht werdest müssen Rechenschaft geben, vergewisset, daß / wann du deinen Wandel nit verändereest, dein  
Macht



Macht dich nit erretten werde von der gewaltigen ewigen Peyn. Nimme dir für aus denen jenigen zu seyn / von welchen Isaias  
 Isa. 40. 31 gesagt hat / sie werden ihr Stärcke verändern. Mutabunt fortitudinem suam.  
 Man verlangt nit, daß du dein Macht veränderest: verändere nur den Gebrauch derselben / und beschliesse sie zu brauchen zur Ehr Gottes, zum guten deines Nächsten / und zum Heyl deiner selbst.

8. Gleichwie von Gott der böse Gebrauch verworffen / also wird der gute gepfesen. Unter denen Richteren des Volcks  
 Judic. 3. Gottes wird gelobt ein Samgar. Diser  
 31. ist von dem Pflug, indem er ein Baur war, zur Regierung desselben gemeinen Weesens beruffen worden. Er war ein Mann von tapfferem Herk und stärckisten Kräfften; aber dise sehr starcke Kräfften hat er angewendet zur Ehr Gottes / zur Beschützung seines Volcks, und als er wider die Philistäer von seinem Pflug ein Pflug Eisen genommen, und solches mit beyden Händen unter denen feindlichen Heer Schaaren führend, biß sechshundert zu Boden geschlagen / finden wir nit, daß er jemand aus seinem Volck auch nur mit einem Faust. Streich überlästig gewesen. Ein beherkter Mann, und von sehr starcken Kräfften ist gewesen der  
 Judic. 15. Samson; hat aber dieselbe niemahl ge-  
 12. & 6. braucht wider die Seinige / so gar / daß er sich



sich ehender von ihnen binden, und in die Hand seiner Feinden hat liferen lassen, als daß er einem das Leben genommen hätte, auch nit einmahl unter dem Namen der rechtmäßigen Beschützung / sondern er hat dieselbe so wohl im Todt, als im Leben angewendet wider die Feind Gottes / deren er vil in mehreren Kämpffen erlegt / und niedergemacht hat. Job ware sehr reich / und mächtig; aber höre von ihm selbst / wie er sein Macht gebraucht habe. Deren Kräfte seines Verstands / und Wissenschaft hat er sich bedienet auf öffentlichem Platz die Unwissende zu unterweisen. In platea parabant cathedram mihi. Sie richteten mir ein Cantzel auf / auf der Gassen. Er bediente sich seines Ansehens die junge Leuth in der Unterwürffigkeit zu halten. Videbant me juvenes, & abscondebantur. Die Jungling sahen mich, und verborgen sich. Er bediente sich seiner Macht zur Hilf der Armen / und Waisen / er kame zu Hilfdenen Wittwen, und Verzweiffeten, und erhielt dardurch vil Segen. Auris audiens beatificabat me, & oculus videns testimonium reddebat mihi, eò quòd liberâssem pauperem vociferantem, & pupillum, cui non esset adjutor. Benedictio perituri super me veniebat, & cor viduæ consolatus sum. Das Ohr / so mich hörte / sprach mich seelig / und das Aug / so mich sahe / gabe mir Zeugnis, dieweilen ich den ruffen

Job. 29.

ruffen



ruffenden Armen, und Waisen erlöset hatte / die kein Hilf gehabt. Der See-  
gen dessen, der zu Grund gegangen  
wäre, kame über mich / und die Wit-  
wen hab ich getröstet. Er brauchte sein  
Würde zu überwinden alles menschliches An-  
sehen, und ein unverfälschte Gerechtigkeit  
zu lehren. *Iustitiâ indutus sum, & vesti-  
me sicut vestimento, & diademate, judicio  
meo.* Ich bin angethan mit der Bar-  
mherzigkeit / und habe mich bekleydet /  
gleichwie mit einem Kleyd / und mit  
meinem Urtheil, wie mit einer Cron.  
Er war ein Aug denen Blinden, ein Fuß  
denen Krummen / ein Vatter denen Armen:  
*Oculus fui caeco, & pes claudo: pater eram  
pauperum.* Er verhinderte die Ungerechtig-  
keiten, Betrügereyen, und Raubereyen,  
und nöthigte die Ungerechte zur schuldigen  
Zurückgebung. *Conterebam molas iniqui,  
& de dentibus illius aufereram prædam.* Ich  
zerknirschte die Kiser des Ungerechten /  
und von seinen Zähnen nahm ich die  
Beuth hinweg. Ein so guter Gebrauch  
seiner Macht hat ihn vergestalten bey Gott  
hochwerth / und schätzbar gemacht / daß ihn  
Gott selbst erkläret als den besten Mann /  
Job. 1. 8. der auf Erden ware. *Nunquid considerasti  
servum meum Job, quod non sit ei similis  
in terra? Hast du nit betrachtet meinen  
Diener den Job / daß ihm auf Erden  
keiner gleich seye? Dahero siehest du, daß*  
die



Die zeitliche Kräfte / und grosse weltliche Macht, ob sie schon gefährlich seynd wegen dem Mißbrauch / so mit unterlauffen kan / uns iedoch auch einen grossen Vorthail geben uns bey Gott beliebt, und schätzbar zu machen / wann wir sie recht brauchen. Bedencke / zu was für einen guten Gebrauch du dich deiner Kräfte, deines Ansehens / deiner Macht bedienen könnest / und nimm dir für solches zu thun. O mein Gott! diese seynd lauter deine Gaben: ich wäre gar zu undanckbar, wann ich mich diser bediente dich zubelehndigen.



## CCXLVI. Unterricht.

Andere Scheinbarlichkeiten der Stärke, so gleichet, aber nit wahrhaftig ist.

I.

**D**ie Tugend der Stärke zu üben ist nit II. Tage genug etwas starckmüthig / unternemen, noch würcken. Will scheinen starck zu seyn, und ich widerholle mit oben angezogenem Englischen Lehrer, sie scheinen also wegen einer Gleichheit, nit wegen

R. P. Galini S. J. Vierter Theil.



gen der wahren Tugend: Similitudinariè dicuntur fortes, quasi exercentes actum fortitudinis præter virtutem. Vergleichungsweise werden sie starck genennt / gleich als ein Werck der Stärcke ühend ohne Tugend. Was immer für grosses einer unerschrocken unternihmet, und vollziehet / wann er sich darzu richtet

I. Aus Unwissenheit:

II. Aus Anmuthung:

III. Mit Beleydigung Gottes / übet er sein Tugend der Stärcke / nit einmahl der Burgerlichen, und Philosophischen.

I: Vil begeben sich sehr leichter Dingen in ein schwere Unternehmung, weil sie weder auf die Beschwårnuß, noch auf die Gefahr mercken: und dises ist starck würcken / nicht aus Stärcke / sondern aus Unwissenheit: Feruntur in id, sagt der Heil. Thomas / quod est difficile, ac si non esset difficile. Sie greiffen an / was schwer ist, als wannes nit schwer wäre: und solches geschicht aus Unwissenheit / weil nemlich der Mensch die Gröffe der Gefahr nit verstehet: Accidit per ignorantiam, quia scilicet homo non percipit magnitudinem periculi. Man thut alles leicht / eintweder aus Erfahrung / daß man andere mahl solche Gefahren leicht überwunden hat / gleichwie dem jenigen geschicht, welcher gewohnt ist durch die Bäch zu waden, und

S. Thom.  
2.2, 123.  
1. 2.



weil es ihm gerathen, ein Herz fasset / und  
sich in einen jeden reissenden Strohm waget:

Torrentem pertransivit a ima nostra, forsi-  
tan pertransisset anima nostra aquam intole-

rabilem : Unser Seel ist durch einen  
Bach gegangen / velleicht wäre unser

Seel durch ein unerträgliches Wasser  
gegangen : Oder weil man verimehnt, die

Kunst zu wissen, sich vor der Gefahr wohl  
zu bewahren / gleichwie demjenigen geschie-

het / welcher sich für geschickt haltet / den  
Degen zu führen / und wegen jeder leichten

Ursach einen heraus forderet, weilen er in  
seiner Kunst glaubet, sich sicher zu beschü-

gen. Es geschieht solches nit darum, weil  
ihnen die Wunden / die Schmerzen, der

Todt nit vilen Schrocken verursachen; son-  
dern sie seynd ohne Schrocken / weil sie nicht

mercken, daß ihnen Wunden / Schmer-  
zen / oder der Todt bevor stehen: Sie seynd

nit unerschrocken aus Stärke, sondern ver-  
wegen aus Unwissenheit: unerschrocken so

lang sie ihr Gefahr nit erkennen / zaghaft,  
so bald sie selbe mercken. Von disen hat der

Poet recht gesagt / sie seyen: Gens animis  
audax, & citra prælia fortis;

Corn.

Nepos in

Darete.

Ein Volk in seinem Sinn keck, und alle  
zeit verwegen /

Und stark / wo kein Kampf ist / und  
kein Feind zu erlegen.



Judic. 9. Sichern. Als diese sich wider den Abimelech empöret / hat er sich mit denen Rebellen vereinbahret, grossen Muth versprochen / und sich anerbotten / am Spitz des Volcks zu stehen, und den Abimelech aus der Welt hinweg zu raumen: und würcklich ist er Anführer der Rebellen worden, und fürchtete sich nit, weil er die Stärke des Feinds nit wußte; als er aber angefangen dieselbe zu entdecken, ist er erbleichet / und, nachdem er sich versprochener Weis in das Treffen eingelassen, und selbe empfunden, alsobald darvon geflohen / sich in der Stadt einzusperren. Solche seynd gewesen jener Josephus, und jener Agarias / von welchen gemeldet wird im ersten Buch der Machabäer am fünfften Capitel. Da sie zu Jerusalem waren, und allda die Zeitungen von denen herrlichen Sigen, und grossen Thaten des Judæ hörten, vermeynten sie, alle auswärtige Völcker seyen schwach: sie hielten darfür, ein jede Stadt seye leicht einzunehmen / und beschlossen, sich ein Ehr zu machen mit einer schnellen Eroberung. Sie giengen mit einem Theil Kriegs-Volck auf Samaria zu; allein als ihnen Gorgias mit einem hertzhafften Ausfall entgegen kommen, haben sie gemerckt, daß auch die unbeschnittene Völcker mit Pfeilen, und Degen mäcker umzuspringen wußten. Da sie zum Angriff gekommen, aus Unwissenheit, ex-

stimanz

1. Mach.  
f.



*stimantes*, fortiter se facturos; vermey-  
nend / sie wurden starck seyn / haben sie  
sich aus dem Treffen zurück gezogen, und  
seynd mit schändlicher Flucht darvon gelof-  
fen bis an die Gränzen des Judenlands. Et  
fugati sunt Iosephus, & Azarias usque in fi-  
nes Judææ.

2. Ein solcher bist du / wann du kaum  
durch das Sacrament der Buß in die Gnad  
gesetzt, wann du in Betrachtung einer ewi-  
gen Wahrheit einen guten Fürsatz gemacht /  
und gleich dich für starck haltest wider allen  
feindlichen Anfall / auch in solcher Mey-  
nung dich einlässest in Gelegenheiten des  
Rauffens, des Hasses / der Liebs, Handel.  
Du bist nit starck, sondern verwegen, und  
gibst dich in die Gefahr, weil du sie nit er-  
kennest, und wann du die Gefahr erkennest,  
so erkennest du doch nit den grossen Schaden /  
welcher deinem Geist zuwachset: wann dir  
deine Gäll werden die Augen eröffnen / wirst  
du für ein Unwissenheit halten, was du dero-  
mahlen für dein Stärke haltest. Ein star-  
cker Mensch gibt sich nit unbedachtsam in die  
Gefahren: die übernatürliche von dem hei-  
ligen Geist selbst uns mitgetheilte Stärke  
stehet uns nicht bey, wann wir ohne Bes-  
achtsamkeit blind darein gehen. *Accept. S. Aug. I.*  
*mus quidem fortitudinem spiritalem*, sagt de sing.  
der Heil. Augustinus, *per quam substantiæ Cleric. in*  
*nostræ fragilitas roboratur; sed ita nobis spi-operib. S.*



ritalis fortitudo collata est, ut providos nos, non precipites tueatur. Wir haben zwar empfangen die geistliche Stärke / durch welche die Gebrechlichkeit unserer Weesenheit gestärket wird; aber also ist uns die geistliche Stärke gegeben, daß sie uns fürsichtige / nit unbedachtsam gäbe beschütze. Der Heil. Geist ist uns zum Beschützer gegeben, uns mit seinem Beystand zu Hilff zu kommen, wann wir böse Begegnungen vermeiden; aber nit uns zu begnaden, wann wir böse Gelegenheiten erwählen. Custos nobis datus est Spiritus sanctus; sed ut contraria declinanti- bus assistendo subveniat, non ut contraria eligentibus faveat: Er ist uns nit gegeben / uns zu stärken in jenen Widerwärtigkeiten / welche wir haben wollen, sondern uns zu stärken in jenen Widerwärtigkeiten, welche wir von uns fern zu halten uns bemühen: Nec ut voluntarios, & pronos in adversis confortet, sed ut ab adversis nitentes separari confirmet. Und der Heil. Ambrosius spricht: Es ist kein Sach eines starken Manns, nicht betrachten die unglückselige Zufall / welche darüber kommen mögen / sondern mit fürsichtiger Erkenntnuß muß man denen künfftigen Unglücken begegnen, daß man hernach, nit mehr zur Zeit / nit sagen müsse: Ich hätte nicht vermeynt, daß dises geschehen kunte. Fortis viri est non dissimulare, cum aliquid imminet, sed prætendere, & tanquam de specula

S. Ambr.  
l. i. de Off.  
c. 38.



la quadam mentis obviare cognitione provida  
rebus futuris, ne fortè dicat postea: ideo in  
ista incidi, quia non arbitrabar posse evenire.

Einem starcken Mann steht zu / nichts  
zu übersehen / was etwann geschehen  
kan / sondern vorsehen, und gleichsam  
aus einem Wacht-Läufflein des Ge-  
müths durch fürsichtige Erkenntnuß  
begegnet denen zukünfftigen Dingen /  
damit er nit etwann nachmahlen sage:  
Darum bin ich in dieses Unglück gefallen/  
weil ich nit vermeynt hab, daß es ge-  
schehen könne. Die Stärke, wie der  
Englische Lehrer wohl erinneret / würcket in  
gählingen Zufällen, und zeigt sich / wann  
sie würcklich in der Seel ist: ohne die Ge-  
fahr vor bedenckt zu haben, haltet sich ein  
starcker Mensch / und würcket die Tugend  
aus Gewohnheit, als wie sie von Natur ge-  
würcket wird; er erwählet aber die gählinge  
Zufall, ja er betrachtet sie vorher, und be-  
reitet sich darauf. Also soltest du thun: du  
sollest vor betrachten, wie beschaffen seyen  
die Widerwärtigkeiten, die Unglück / die  
Gefahren, in welche du glaublich fallen  
kannst in deinem Stand, in deinem Ge-  
schäft / in deinen Anschlägen; und soltest  
selbe abtreiben, wann du kannst, oder wann  
du nit kannst / dich bereiten zu einer tapfferen  
Übertragung.

3. Demnach du nun verstehest, daß jene  
kein wahre Stärke seye / welche herkom-

S. Thom?

2.2. 123.

9.6.



Arist. I. I.  
Eth. c. 16.

3. Reg.  
16.

met aus Unbedachtsamkeit / und Unwissenheit / erwäge, daß ebenfals auch jene kein Stärke seye, welche von einer Anmuthung erwecket wird. Vil würcken mit grosser Tapfferkeit, und übertragen mit grosser Bestigkeit aus Zorn, aus Traurigkeit / aus Geiz, aus Hochmuth. Multi, sagt Aristoteles, propter iracundiam, sive dolorem incitantur ad pericula, & adulteri propter concupiscentiam multa audacia operantur. Vil werden wegen Traurigkeit / oder Schmerzen angetrieben zu denen Gefahren / und die Ehebrecher würcken aus Begierlichkeit mit viler Reckheit. Keiner aber aus disen würcket aus der Tugend der Stärke. Daß es ein Tugend sey, wird erfordert, daß entzwischen komme die Erwählung des Willens aus einer ehrlichen, und von einem rechten Liecht der Vernunft geordneten Ursach. Wer aus Anmuthung würcket, der würcket nit aus Erwählung / oder würcket nit nach Anordnung der Vernunft. Die Tugend macht gut jenen / der sie besizet: die Anmuthung, wann er ihr nachgibt, macht ihn böß. Wirst du villeicht einen Israelitischen Sambi starck nennen, weil er unerschrocken sich selbst im Feuer verbrennt hat? Er hatte sich der ihm nit gebührenden Cron angemasset, nachdem er seinem rechtmäßigen König verrätherischer Weis das Leben benommen. Es waren kaum sibem Tag, daß er in der Stadt



Stadt Thersa regieret, als der von denen Soldaten / und von dem Volck erwählte andere König angekommen, selbige Mauer mit einer strengsten Belagerung zu umgeben. Zambri hat gesehen, daß er nit im Stand wäre, sich zu wöhren, und damit er nit in die Händ seiner Feinden fället / hat er sich in seinen Pallast begeben, die ganze Königlichche Familie zusammen beruffen, ein großes Feuer aufmachen lassen / und sich zu Aschen verbrennet. Videns autem Zambri, quod expugnanda esset civitas, ingressus est palatium, & succendit se cum domo regia, & mortuus est. Zambri aber sehend / daß die Stadt eingenommen werden wurde / ist in den Pallast gegangen, hat sich verbrennet mit dem Königlichchen Hauß / und ist gestorben. Diß ist kein Stärke gewesen / sondern ein Verzweiflung. Wirst du stark nennen einen Amnon, weil er nit geforchten hat die große Gefahren, in welche er sich begabe / da er mit verfluchtem Beginnen sein Schwester wider ihren Willen schwächte? Die Ungnad seines Königlichchen Vatters David, die Rach des Absalons / eines nit leicht verfühnlichen Jünglings, waren mächtigste Ursachen abzuschrecken. Amnon aber hat sich nicht abschrecken lassen; allein sein Unerschrockenheit ist kein Tugend gewesen der Stärke, sondern ein Blindheit des geilen Lusts.

2. Reg.

13.

B 5

4. Wann



4. Wann du siehest einen Mann Stein mit denen Händen, und Schmach Wort mit der Zungen auf einen bewaffneten König zuwerffen, wirst ihn villeicht herzhafft nennen, und aber dich weit betrügen. Als David mit seinen besten Kriegs Völckern umgeben von Jerusalem hinweg flohe wegen der Rebellion des Absalons / hat sich Semei / ohngeachtet aller augenscheinlicher Gefahr getödtet zu werden / nit geschühen, sich gegen seinen König mit doppleter Unbild aufzuleinen; es ist aber diß kein Stärcke des Gemüths gewesen / sondern ein Vermessenheit eines neydig und wütigen Menschen. Nabal empfanget mit Unbilden die Gesandte des Davids, welcher noch nit König, jedoch ein Herr ist, begleitet mit sechshundert wackeren Soldaten, die fähig seynd, das ganze Hauß des fecken Schmähers in ein Blut-Baad zu verwandlen: Nabal fürchtet sie doch nicht; es ist aber diß kein Stärcke / dann da der ehrgeizige Mann sieht, daß er um einen Vorrath von Lebens-Mittlen angesprochen werde, widersezt er sich, tractiert übel / und beschimpffet die Abgeordnete / weil ihm durch den Geiz die Furcht benommen wird. Der Assyrische Nabuchodonosor schicket seine Botten aus / und forderet Contributionen, oder Steuer-Anlagen ein von Völckern / die ihm nit unterworfen seynd: und weilen sich diese waigern / den Tribut jenem / der ihr Herr nit ist, zu

1. Reg.  
25.



zu bezahlen, stellet er ein Kriegs-Heer auf die Bein, und kündet der ganzen Welt den Krieg an. *Judith 1.* Diß scheint ein Herrschafftigkeit eines mächtigen Fürsten zu seyn, und ist ein Schwachheit des Gemüths, so sich von der Hoffart überwinden laßt.

5. Unter allen Anmuthungen kommet villeicht keine der Stärke so nahe, als der Zorn / und alsdann desto mehr / wann er unordentlicher ist. Wahr ist / was der Englische Thomas lehret / daß / wer aus der Tugend starck ist, sich auch des Zorns bediene zu seinen Unternehmungen; er bedient sich aber eines ordentlichen Zorns nach dem rechten Eingeben der Vernunft: allein alsdann bedient sich die Stärke des Zorns, nit der Zorn der Stärke. Die Stärke, welche die Anmuthungen unterwürffig haltet / und über sie herrschet / ist ein Tugend: die Stärke / welche sich von denen Anmuthungen unterwürffig machen laßt, und ihnen gehorsamet, ist ein mangelhafte Stärke. Wer sich von einem groffen Zorn einnehmen laßt, fürchtet weder Wunden, weder Einfallen / weder Todt / weder Untergang seines Hauses, noch ewiges Verderben der Seel: er begibt sich in all dise Gefahren / leydet all disen Schaden; ist aber nit starck / noch nach der Tugend gerichtet, sondern wütend, und von der Anmuthung verblindet. Ich stelle dir vor zu betrachten

*Inq. A.*  
*Bev.*  
*S. Thom.*  
*2. 2. 123.*  
*10. O.*



Apud  
Beyerl.  
Theatr. v.  
Duellum.

ein trauriges Exempel an zwey fürnehmen Männern, an welchen du sehen wirst, wie blind / und nârrisch seye jene Stârcke, welche bewôgt wird von einem Zorn, oder einer andern unordentlichen Anmuthung. Die Geschicht genau beschriben von dem, der gegenwärtig gewesen / wird erzehlt von Pontio Eutero. Nachdem im Spiblen ein Zwyspalt entstanden zwischen Petro Corelio, und Hieronymo Anca / beyden Castilianern von Saragossa gebürtig / die zugleich Grandes von Spanien waren / seynd sie in dem Zancf vor Zorn entbrunnen / haben sich einander aufgeforderet die Wahrheit mit denen Waffen an der Hand zu entscheiden in einem blutigen Zweykampff, und in einem abgelegenen Orth gang allein ohne Beyständer / ohne Gesellen, mit einander geschlagen. Hier fange nun an einthorrechte Stârcke zu mercken / als wann derjenige / welcher herzhaffter, und von grösseren Kräfften ist, gleichfalls für wahrhaffter müsse gehalten werden, und als wann die Wahrheit mehr stehen sollte auf dem Spitz des Degens / als der Zungen: eben derjenige / welcher durch solche Prob den Ruhm eines starcken Manns erwerben wollte, gibt ein klare Zeugnuß, daß er ein nichtswerther Mensch seye, da er sich um ein so schlechtes Weesen in Gefahr setzet, sein Leben zu verlieren. In dem Gefecht gab es beyder Seits vil Streich, Hieb, und Stöß / doch ohne



Ohne Wunden, zumahlen sich beyde meisterlich zu defendieren wußten. Endlich als dem Torellio der Degen aus der Hand gefallen / und dem Entwaffneten der andere Bewaffnet auf den Hals came / wurde jener gezwungen / sich zu ergeben, und überwinden zu bekennen, jedoch mit der Bedingnuß, daß sein Demüthigung vollkommentlich im Geheim gehalten sollte werden / mit weiterer Erklärung, daß / wann Anca das Stillschweigen nicht getreulich halten wollte / er Torellius lieber grausam getödtet werden wollte. Dises / daß er in solcher Bewandnuß den Todt nicht fürchtete / ware doch ein Stärke eines Mann, als wann vil weislicher zu erwählen wäre das Sterben, als kundbar werden / daß ein entwaffneter Mensch von einem bewaffneten Feind begehrt, und erhalten habe zu leben. Das Stillschweigen ist versprochen worden; allein sie seyen einweder von einem nit in acht genommenen Menschen gesehen worden / wie der eine behauptete, oder Anca habe das Stillschweigen gebrochen / wie Torellius behaupten wollte / ist die Sach offenbahr worden, und ist auß Neue die Entscheidung der Wahrheit dem falschen Urtheil der Waffen unterworfen worden. Man ist gekommen zu einem andern Duell, nicht mehr heimlich / sondern öffentlich. Demnach ein geraumer Platz mit Pallisaden eingefangen, und vile Bühnen herum zubereitet

set



tet worden / ist mit dem ganken Gesolg seines Hof. Stabs / und mit seinen Leib. Guarden zu Fuß / und zu Pferd dazugelommen der Kayser Carl der Fünffte: es ist gegenwärtig gewesen der Admiral von Castilien, als bestellter Richter in selbiger Sach: es haben zugesehen alle Edel. Leuth von Valladolid / allwo der Kampf geschehen. Da seynd erschienen die zwey Kämpfer / denen der Kayser befohlen, daß / wann er den goldenen Scepter, welchen er in der Hand hatte, in den Einfang hinein werffen würde, sie sich alsobald absönderen, und von dem Kämpfen ablassen sollten. Sie haben einander angefallen mit einer Wuth, so dascheinte zweyer losgelassenen Tuffel aus der Höll zu seyn. Nach einiger Zeit hat der Kayser mit dem hinein geworffenen Scepter ihnen angekündet sich zur Ruhe zugeben; aber sie gehorsameten nicht. Er hat ihnen durch einen seiner Hof. Herrn den Befehl erneueret unter schweren Straffen; doch gehorsamten sie nit, sondern es ware nöthig sie mit Gewalt von einander zu bringen: und dannoch haben sie nit nachgeben / biß daß der Kayser sie mit Ketten schliessen lassen, und in zwey Löcher des Thurns verurtheilet hat, allwo sie zwar nit mehr mit einander schlagen konnten, jedoch allzeit die Begierd dazubehielten. Vor ihrem Tod seynd vast klare Zeichen ihres Verderbens gegangen; also haben sie sich auch im Todt nit versöhnen wolte



wollen: daher haben sie zu denen ewigen Schmerzen in der Hölle verdammet lehren können, aber allzuspäth, und ohne Frucht, was für ein Unterschied seye zwischen einer löblichen Stärke / und einer wiethigen Verstockung: sie haben lehren können, daß ein äußerste knechtliche Schwachheit seye ein vorgegebene Stärke denen närrischen Gelüsten einer blinden herrschenden Anmuthung unterwerffen.

6. Ins gemein zu reden ist ein Festigkeit des Gemüths in der Beleydigung Gottes niemahl ein wahre Tugend der Stärke. Jene Stärke, sagt der H. Ambrosius / welche wider andere Tugenden streitet, kan kein Tugend seyn; sondern jene ist ein Tugend, welche andere Tugenden beförderet / und beschützet. *Illa est animi fortitudo, non S. Ambr. quæ bellum cum virtutibus gerat, sed quæ Offic. I. sola defendat ornamenta virtutum omnium, I. 6. 39. & judicia custodiat, & quæ inexpiabili prælio contra omnia vitia decertet.* Jene ist ein Stärke des Gemüths, nit welche Krieg mit denen Tugenden führet / sondern welche alleinig die Zierden aller Tugenden beschützet / die Urtheil bewahret / und mit unablässlichem Streiz wider alle Laster kämpffet. Der H. S. Aug. Augustinus ziehet an das Beyspiel des Cas<sup>ad Hier.</sup> tilinæ. Dieser übertruge Kälte, Durst / und <sup>ep. 29.</sup> Hunger: er gedultete Frost / Abgang der Lebens-Mittlen / Abbruch an Schlaf / des



gestalten/ daß es kaum glaublich zu seyn scheint: daher wurde er von sich / und denen seinigen als mit grosser Stârcke begabt gehalten; Sed hæc fortitudo non erat: Aber Diß ware kein wahre Stârcke / weil sie zum bösen / und nit zum guten geordnet ware; Mala enim pro bonis eligebat; Dann er erwöhlte böses für gutes. Es war ein Hârtigkeit des Gemüths / welche andere zu betrügen den Namen der Stârcke angenommen. Et ideo non fortitudo erat, sed duritia sibi, ut stultos falleret, nomen fortitudinis imponebat. Und darumb war es kein Stârcke / sondern die Hârtigkeit schöpffte ihr / damit sie andere betrügete / den Namen der Stârcke. Wann es ein Tugend gewesen wäre / so wäre sie anderen Tugenden nit zu wider gewesen. Si autem virtus esset, à cæteris virtutibus, quasi inseparabilibus comitibus, nunquam relinqueretur. Wann sie aber ein Tugend wäre, wurde sie von denen übrigen Tugenden / als unabsonderlichen Gefârthigen / niemahl verlassen. Gott nit fürchten, sagt eben selbiger H. Lehrer, ist ein falsche, mangelhafte, verkehrte Stârcke. Cum fortis ille dicatur, qui neminem timet, perversè fortis est, qui Deum non vult timere. Weil jener starck genennet wird, welcher niemand fürchtet, ist verkehrt starck, wer GOTT nit fürchten will. Lehre fürchten, der nit fürchten will: lehre

S. Aug.  
Serm. de  
temp.  
214.



ne auf eine Zeit sorgfältig zu seyn, der allzeit  
sicher seyn will. *Disceat timere, qui non  
vult timere: disceat ad tempus sollicitus esse,  
qui semper vult esse securus.* Also ist es mein  
Gott! Dich soll ich fürchten / und wann ich  
Dich fürchten werde / so werde ich kein Ubel  
dieser Erden fürchten. Wann ich dich fürchte  
te / werde ich mich allseits entsetzt halten  
von deiner Bleydigung / und wann ich in de  
ner Gnad lebe / werde ich die wahre Stär  
cke haben. Diese Stärcke, und diese Furcht  
ist ein Gaab von dir: ich bitte Dich darumb/  
und verhoffe sie von deiner Barmherzig  
keit.

\*\*\*\*\*

## CCXLVII. Unterricht.

In wem die wahre Stärcke be  
stehe.

I.

**D**ie wahre Stärcke wird von der Glo. III. Tag  
sa über das vierzehende Capitel des  
Heil. Matthäi mit diesen Worten  
beschrieben: *Fortitudo est firmitas animi con-* Gloss.  
*tra molestias saeculi.* Die Stärcke ist ein  
Vestigkeit des Gemüths wider die über  
lästige

R. P. Calini S. J. Neunter Theil,



lästigkeiten der Welt. Von dem H. Augustino wird sie genennet ein Neigung der Seel, durch welche diese weder die Widerwärtigkeiten, weder den Todt fürchtet. Fortitudo est affectio animæ, qua nullas adversitates, mortemve formidat: und anderstwo erklärt sie dieser heilige Lehrer mit mehrer Klarheit / sprechend, sie sehe ein Anmuthung der Seel / durch welche diese verachtet alle Ungemach, und Schäden all jener Sachen / denen abzuheiffen nit in unsern Händen stehet. Fortitudo est animæ affectio, qua omnia incommoda, & damna, non in nostra potestate constitutarum rerum, contemnimus. Tullius, von dem Englischen H. Thoma angezogen, setzt die Stärke in dem, daß man sich in die Gefahren gibt, und Mühe überträgt / nit gäh, und unbesonnener Weiß, sondern mit vernünftiger Überlegung. Fortitudo est considerata periculorum susceptio, & laborum perpassio. Aristoteles bey dem hochgelehrten Peralda beschreibet sie als ein würcksame Tugend der schweristen Übertragungen aus einer guten Ursach. Fortitudo est virtus difficillimorum in passionibus operativa, gratia boni. Die Stärke ist ein Tugend, welche die schweriste Ding in denen Leydbarkeiten würcket wegen einem gut. Aus disen Auslegungen ziehe ich drey Lehr. Stuck heraus, welche ich deiner Betrachtung vorstelle / nemlich:

I. Die



I. Die Stärcke, damit sie ein wahre  
Eugend seye, muß auf sich nemo-  
men, und übertragen Leyden /  
Schmerzen / und Schäden / wann  
dise gescheider Weis nit können ver-  
meydet werden:

II. Oder wann sie können vermaydet  
werden; und man sie will auf sich  
nehmen, und übertragen, muß  
es geschehen bedachtsam mit ver-  
nünfftiger Überlegung:

III. Und wann die Überlegung soll ver-  
nünfftig seyn / muß das Zihl und  
End recht, und nach Anleithung  
der guten Vernunfft seyn.

2. Die Stärcke / als ein wahre Eugend,  
hat keinen solchen Lust zur Übertragung der  
Schmerzen, und des Todes / daß sie selbe  
übertragen will ohne Noth, auch wann kein  
andere Eugend vorhanden ist, wegen welcher  
man sie soll gescheider Weiß auf sich nehmen /  
und übertragen. Sie fürchtet den Tod nit,  
sagt der H. Augustinus, noch die Peynen,  
wann keine ehrliche Mittel an der Hand  
seynd / durch welche man sich erretten könnte.

Non metuit mortem corporis, aut dolores,  
quibus pellendis, vel evitandis, vel d'fleren-  
dis, sunt necessaria illa, quorum ei potest  
contingere inopia. Sie fürchtet nit den  
Todt des Leibs / oder die Schmerzen/  
welche zuvertreiben / oder zu vermayden,  
oder zu verschieben jene Ding nothwend-

S. Aug. l.  
de beata  
vita disp.

39

C 4

dis



dig seynd / deren Abgang sich begeben kan. Wann dise Mittel nit manglen, so bedient sie sich deren weißlich / und entziehet sich von Schaden und Gefahren. Sed tamen non desinit eis bene uri, si ipsa non desint. Aber sie unterlasset nit / sie wohl zu brauchen / wann sie nit abgehen. Es ist nârrisch / leyden wollen daß, was man weißlich vermeiden kan. Verissima est illa sententia: nam tu quod vitare possis stultum est admittere. Nur gar zu wahr ist jener Spruch: was du meyden kanst, ist nârrisch zuzulassen. Der Starcke wird den Tod, und die Schmerzen fliehen / so vil er kan nach Erforderung aller Wohlständigkeit; sonst wird er armseelig seyn / nit weil ihm das Unglück begegnet ist / sondern weil er dasselbe, da er gekönt, nit hat fliehen wollen: daß, was ein offenbahres Zeichen der Thorheit ist. Vitabit ergo dolorem, quantum potest, ne si minimè vitaverit, non ex eo miser sit, quia hæc accidunt, sed quia vivere, cùm posset, noluit, quod manifestum stultitiæ est signum. Bissher der Heil. Augustinus, und beschlisset: Wer dise Ubel fliehen kan, und sie nit fliehet / ist armseelig, nit wegen Übertragung derselben, sondern wegen seiner Thorheit; wann er aber sie nit fliehen kan, wird er durch deren Übertragung nit unglückseelig, sondern kug seyn, weil er sein Stärcke, und Tapferkeit übet / welcher zum Lob gereicher, daß, wann man nit kan



kan / was man will / wölle / was man kan.  
 Erit ergo ista non vitans, non earum rerum  
 perpeffione, sed stultitiâ miser. Si autem  
 non valuerit evitare, cûm id sedulò, ac de-  
 center egerit, non eum ista irruentia miserum  
 facient. So wird also / der dise Ding  
 nit meydet, nit durch deren Übertras-  
 gung armseelig / sondern durch die Clarre-  
 heit. Wann ers aber nit vermeyden  
 kan, da er alles fleißig / und gebührend  
 gethan / werden ihn dise anfallende  
 Ding nit armseelig machen: sintemahlen  
 quoniam non potest id fieri, quod vis, id  
 velis, quod possis: weil du nit thun kanst /  
 was du willst / so wölle / was du kanst.

3. Bist du ein grosser Spihler, und  
 gehest mit schweren immerwehrenden verlich-  
 ren herzhafft entgegen einem gänßlichen Un-  
 tergang deines Haufweelens: bist du be-  
 schweret mit einem unerträglichen Schuldens-  
 Last, und kommest mit einem überflüssig- und  
 nit anständigen Pracht in völligen Abschlag:  
 bist du gewahrnet / daß auf einer gewissen  
 Straß grausame Räuber / und Mörder sich  
 aufhalten, welche Haab / und Leben ansal-  
 len aller der jenigen, die daselbst durchreisen,  
 und willst ohne Noth selbigen Weeg gehen:  
 wirst du verfolgt, übel hergenommen, ge-  
 schlagen, wegen deinen hochmüthigen Re-  
 den / wegen deinem hoffärtigen betragen,  
 und willst weder stillschweigen, weder dich



Demüthigen: kommest du durch ein Gerauff in Gefahr verwundet, oder getödtet zu werden, und willst jenes Gerauff nit vermeyden; so ist dein Stärcke kein Tugend / indem du weder Noth, weder Schuldigkeit, noch Wohlständigkeit hast in ein so schwere Übertragung dich einzulassen. Wann dir dise Unglück begegnen werden, wirst du armseelig seyn: solche ausgestanden haben wird dir kein Lob der Stärcke machen, und selbige nit vermeydet haben wird ein Zeichen seyn deines Unverstands, und deiner Thorheit. Ita non vitas eris non earum passione, sed tuâ stultitiâ miser. Wann du solche nit meydest / wirst du armseelig seyn / nit durch solche Übertragung / sondern durch deine Thorheit. Wann dergleichen Unglück nit mehr zu vermeyden seynd / wirst du Platz haben die Stärcke zu üben in Übertragung derselben; allzeit aber wirst du zu tadeln seyn, wann du sie verhindern kanst, und

Arist. 2. mit verhindest. Die Tugend, spricht Arist. Eth. c. 6. stoteles / und der H. Thomas mit ihm, die S. Thom. Tugend macht ihren Besizer gut, und seine

2. 2. 123. Werck löblich; dahero wann die Stärcke ein wahre Tugend seyn soll, muß der Starcke gut, und sein starck würcken löblich werden: die Güte aber des Menschen, und der menschlichen Wercken bestehet in dem, daß man seye, und würcke nach der guten Anweisung der Vernunft. Der Willen weicht leichtlich ab von dem rechten Weeg, wann



wann er von Ergößlichen Gütern gereizet wird; und ist das Amt der Mäßigkeit ihn auf der guten Strasse zu erhalten: andere mahl weicht er ab von dem rechten Weeg, weil er durch die Beschweruſſen deſſelben geſchröcket wird; und alsdann thut ſich die Stärke herfür, und benimmet ihm den Schröcken. Allein gleichwie das Leyden ohne Noth / ohne Wohlſtändigkeit / ohne Nutzen, kein Gut des Menſchen iſt, noch des menſchlichen Würckens, noch auch der rechten Anweiſung der Vernunft gemäß iſt, alſo iſt das Leyden ohne Noth / ohne Wohlſtändigkeit, ohne Frucht, kein ſolche Stärke / ſo ein Tugend iſt / ſondern ein Faulheit, ein Laſterhaftigkeit / ein Thorheit. *Malum quod vitare poſſis, ſtultum eſt admitttere.* Das Ubel / ſo du vermeyden kanſt, zu laſſen iſt nährriſch.

4. Hab geſagt: ohne Noth / ohne Wohlſtändigkeit / ohne Frucht / weil vil leyden, und vile Widerwärtigkeiten / welche kommentlich kunten vermeydet werden, löblich ergriffen werden mit Übung einer tugendlichen Stärke / wann uns denenſelben zu begegnen antreibet die Wohlſtändigkeit einer anderen Tugend, in welchem Fall vernünftig / und nützlich iſt leyden: und diſes zeigt an der H. Auguſtinus / da er ſagt: *Vitabit mortem, ac dolorem, quantum poteſt: Et / der Weiſe / wird den Todt, und Schmerzen meyden / ſo vil er kan; und*  
ſeget



setzet gleich hinzu: & quantum decet; und so vil sich gebühret. Wann die Tugend nur in ihrem natürlichen Wesen betrachtet wird / ist nit nöthig / daß sich ein Soldat anwerben / und in die Gefahren des Kriegs bringen laß: du kannst sie vermeiden / wann du zu Hauß verbleibest in deinem Vaterland, allwo du den Frieden genießest, und von denen Gütern, oder von der Handelschafft, oder von einer Kunst dich ehrlich deinem Stand gemäß erhalten kuntest. Nichts destoweniger ist in einem gerechten Krieg das Ergreifen der Ungemachen / der Wunden, und des Todts, ein Übung der Stärcke; ja diese Tugend / nach Lehr des Aristotelis, welche der Englische Lehrer gut heisset / zeigt sich sonderbahr, und schimmeret herfür in dem, daß man den Todt in denen Feld-Schlachten nit fürchte: *Maximè est fortitudo circa mortem, quæ est in bello.* Meistens ist die Stärcke bey dem Todt / welcher im Krieg ist. Aber die Gebühr dem Fürsten zu dienen, die Liebe den nächsten Freund zu beschützen / der Nutzen des Friedens / zu welchen der Krieg geordnet ist / seynd wohl anständige Beweg-Ursachen sich gemäß der rechten Anleithung der Vernunft in die Angelegenheiten zu begeben auch ohne Noth. Also kannst du dich ohne Noth durch ein Schiffarth in die Gefahr der Ungewitter auf dem Meer begeben die Handelschafft zu unterhalten: du kannst einem Freund beystehen in seiner erblichen

Aristot.  
3. Ethic.  
c. 6.  
S. Tom.  
qu. cit.  
art. 5.



chen Kranckheit: der gemeine Wohlstand  
erforderet es, daß einige sich in diese Gefah-  
ren begeben / und wann du tauglich bist sol-  
che über dich zu nehmen, und in dieselbe dich  
begibest / würdest du löblich als ein Star-  
cker.

5. Vil mehr aber hat dieses statt, wann  
wir die Stärke betrachten als ein Christliche  
Tugend / welche regieret wird von Reglen,  
die über die menschliche Natur seynd. Ent-  
setzliche Sturm. Wetter des wüthenden  
Meers nit fürchten / und sich ohne Noth  
freywillig in Gefahr Schiffbruch zu leyden  
setzen aus heiligem Eyffer denen Barbari-  
schen Völkern unseren wahren Glauben bey-  
zubringen: freywillig mitten unter diesen Leben,  
ohne sich schröcken zu lassen durch ihre Säbel,  
noch durch ihre Feur. Glammen / um das  
heilige Tauff. Wasser auf ihre Häubter zu  
giessen: freywillig denen Krancken aufwar-  
ten in Pestilenzischen Kranckheiten ohne sich  
schröcken zu lassen von der Gefahr angesteckt  
zu werden / ist ein Stärke / welche durch  
den Willen Peynen / und Tod auszustehen /  
so vermeydet werden kunte / würdet gemäß  
dem übernatürlichen Eingeben einer von  
Gott erleuchteten Vernunft, und ist nit  
nur allein ein Tugend, sondern die höchste/  
und heroische Tugend. Die Geschichts-  
Bücher der heiligen Kirchen seynd voll der  
glorwürdigen Gedächtnissen tapfferer Chri-  
sten / welche / da sie fern waren von Orthen /



allwo der heilige Christ Catholische Glaub  
 verfolget wurde, oder verborgen an Orthen/  
 wo derselbe verfolgt ware, sich dargestellt/  
 von sich selbst offenbahr gemacht / von sich  
 selbst anerbotten haben zu der Marter, und  
 zu dem Todt. Der Heil. Apostel Paulus/  
 und seine tapffere Gespanen, da sie gefan-  
 gen saßen in der Stadt Philippis, und aus  
 dem Kercker fort gehen kunte, haben in  
 demselben verbleiben wollen unter allem un-  
 gerechtesten grausamen Verfahren / so man  
 ihnen alldorten anthun kunte; dann mitten  
 in der Nacht ist durch einen erschrocklichen  
 Erdbidem dasselbe ganze Gebäu erschitteret/  
 und alle Thüren durch Englische Hand er-  
 öffnet worden, und haben alle Gefangene  
 sich von ihren Ketten aufgelöset gesehen. Als  
 der Wächter erwachet / und alle Thüren der  
 Gefängnuß offen stehen gesehen, hat er ver-  
 meynt, alle seiner Obsicht übergebene wären  
 davon geflohen / und weil er glaubte, er  
 wurde von der Obrigkeit hart gestrafft wer-  
 den, daß er die Schuldigkeit seines Amts  
 nit erfüllet / ist er in ein solche Verzweiflung  
 gerathen / daß er einen Degen ergriffen/  
 und bereits sich selbst hat ermorden wollen;  
 aber der Apostel hat ihm mit lauter Stimm  
 zugeruffen: Halt inn: fürchte dir nit / es ist  
 niemand entflohen: wir seynd alle da: Nihil  
 tibi mali feceris; universi enim hic sumus:  
 Thue dir nichts übels / dann wir seynd  
 noch alle da beysamen: und es war in der  
 That

A&t. 16.



That also: keiner hat sich bedienet jener Freyheit, welche durch ein offenbares Wunder. Werck ihnen angeboten ware worden. Gott hat allda zeigen wollen, was für ein Stärcke seine Glaubige gehabt haben, die Peynen nit zu fürchten / und der Frucht ist gewesen die bereitwillige Bekehrung des Kercker. Meisters, und seines ganzen Hauses. Die Stärcke begibt sich nit in die Peynen, und in den Todt ohne Noth / wann das Leyden / und Sterben unnutzlich ist; fliehets aber weder Peynen, noch Todt / wann das Leyden, und Sterben auf gewisse Weiß nutzlich ist. So soll der H. Augustinus widerholen: Der Weise wird den Todt vermayden / so vil er kan / und so vil sich geziemet. *Vitabit mortem, quantum potest & quantum decet.*

6. Aber der Stärcke setzet sich niemahl in die Gefahren ohne reiffe Überlegungen. *Fortitudo est considerata periculorum susceptio*, Val. Max. spricht Valerius Maximus: Die Stärcke ist l. 3. c. 1. ein ausgedenckte Übernehmung der Gefahren. Gene gähe Weis sich zu stürken in Gefahren der Peynen, und des Todts, ist kein Stärcke / sondern ein Unverstand, und Vermessenheit. Cato noch als ein Knab wurde von seinem Hof. Meister geführt zur Besuchung des Cyllä, eines wildist, und mächtigsten Herrn, so dazumahl in der Römischen Republic ware, der aber gegen den kleinen Cato ganz mild, und liebeich sich



Judic. 8.

sich erzeigte; diese Mild- und Höflichkeit aber kunte das Herz des Knaben nit also gewinnen, daß er nit beschloßete mit eigener Hand den grausamsten Tyrannen, und Todtschläger so vilen Volcks zu tödten: zu dem Ende beehrte er von seinem Hof- Meister Sarpedon einen Dolchen, mit welchem er den Stich anbringen möchte. Der Versuch ist ihm nit gestattet worden: allein der Willen solches zuunternehmen ware kein tugendliche Stärke, sondern eine kindische Unbedachtsamkeit, mit welcher er weder die Schwachheit seiner Hand, weder die Gefahr seines Vorhabens erkannte. Die Bürger von Socoth / und von Phanael, da sie mit viler Sanfftmuth von dem Gedeon um Lebens- Mittel für sein wenigcs Kriegs- Volck angesprochen wurden, um seinen Sieg wider die Madianiter vollkommen zu machen / haben ihm das verlangte Proviant abgeschlagen / und als derselbe Heers- Führer mit Verrohungen aufgezo- gen / haben sie mit Spott- und Schmachreden geantwor- tet. Daß sie sich nit haben schrocken lassen / ist kein Stärke gewesen / sondern ein Unbedachtsamkeit / mit welcher sie geglaubt haben / Gedeon hätte nit Kräfte genug den Schimpf zu rächen: und sie haben ihre Ver- messenheit gemercket, als derselbe siegreich zu- ruck kehrend sibentzig Rathsherrn von So- coth unter den Dörneren zerstoßen / und zerknirschen lassen / die Bestung Phanael  
zer-



zerstöhret / und alle Inwohner derselben niedergemacht hat. Es haben kein Stärke geübt Abimelech, und der König Saul, als sie verwundet ihre Waffenträger angesprochen Hand anzulegen, und sie zu tödten, und Saul noch weniger, als Abimelech / als er, nachdem ihm sein Diener den begehrten grausamen ungerechten Dienst versagt, sich selbst mit eigener Hand erstochen hat. Sie seynd nit stark, sondern forchtsam gewesen / und haben sterben wollen allein aus Forchtsamkeit mehrers beschimpffet zu werden. Wilweniger kan die übernatürliche Christliche Stärke unbedacht, und übereyhlend seyn. Gott gieffet uns dieselbe ein mit dem Tauffwasser unser Schwachheit zu stärken, und vermehret sie mit dem Sacrament der Firmung; sie ist uns also gegeben, wie du in dem vorhergehenden Unterricht gehört hast von dem heiligen Augustino / daß sie uns fürsichtig / nit unbedachtsam, und übereyhlend mache. Ita nobis spiritualis fortitudo collata est, ut providos, non præcipites tueatur. Es ist uns zu stärken der heilige Geist als ein Verwahrer gegeben / daß er uns mit seinem Beystand zu Hülff komme / wann wir denen Widerwärtigkeiten ausweichen / und nit wann wir sie vermessenlich suchen. Custos nobis datus est Spiritus Sanctus, sed ut contraria declinantibus assistendo subveniat, non ut contraria eligentibus faveat, nec ut volutarios, & pronos in adverso

S. Aug. l.  
de singal.  
Cler. in  
oper. b.  
Cypriani.



adversis confortet, sed ut ab adversis nitentes separari, confirmet. Der heilige Geist ist uns zum Verwahrer gegeben/ aber daß er denen, welche die Widerwärtigkeiten vermeyden/ mit seinem Beystand zu Hilfskomme, nit daß er denen/ welche widrige Ding erwöhlen, günstig seye/ auch nit daß er die freywillig/ und gäh sich in widriges begebende Stärcke, sondern daß er die von Widerwärtigkeiten zu entkommen sich bemühende unterstütze.

7. Die Stärcke muß in ihrer Übung zu ihrem Zihl und End allzeit etwas gutes haben: gratiâ boni: und ist nit genugsam ein jedes gut, welches sie ihr zum Zihl und End vorstecket/ sondern muß ein solches Gut seyn/ welches in sittlicher Schätzung werth ist jener Unvollkommenheit, jenes Leydens/ und des Todts/ in dessen Gefahr sie sich  
 S. Th. 2. 2. gibt selbes zuerlangen. Diß gehört wesents  
 123. 5. c. lich zu einer jeden Tugend, sagt der Englishe Lehrer, daß sie nach einem Gut abziehle: und eben dahin muß abziehen die Stärcke, damit sie ein Tugend seye. Quia fortitudo virtus est, ad cuius rationem pertinet, quod semper tendat in bonum, consequens est, ut homo pericula mortis non refugiat, propter aliquod bonum consequendum. Weilenn die Stärcke ein Tugend ist, welcher zustehet/ daß sie nach dem guten trachte/ folget/ daß der Mensch die Gefahren  
 des



des Todts nit fliehen soll / etwas gutes zuerlangen. Wann sie ein natürliche / weltliche, burgerliche, oder soldatische Tugend ist / hat sie zum Zihl und End ein natürliches Gut nach Maas ihrer Gefahr, oder ihres Leydens: ist sie ein Christliche Tugend, so hat sie ein übernatürliches Zihl und End, und ist geordnet zu der Ehr Gottes, oder zum Heyl des Nächsten, oder zur ewigen Seeligkeit. Die natürliche Stärke nimmt ihre Bewegung von einem nur menschlichen Gut, so natürlicher Weis verlangt wird: die Christliche wird angetrieben von einer übernatürlichen Liebe gegen Gott, gegen dem Nächsten / und gegen dem Starcken selbst. Fortitudinem Gentilium, scribe der heilige Augustinus, mundana cupiditas, for-S. Aug. l. titudinem autem Christianorum charitas fa- de vera cit. Die Stärke der Herden wird ge-innoc. c. macht von der weltlichen Begierlich-295. keit; die Christliche Stärke aber von der Lieb. Ein wahr- und heroische Stärke ware jene des Samsons im Buch deren Richter: ein wahr- und heroische Stärke ware jene des Eleazari im ersten Buch der Machabäer. Es waren bey Drey tausend Judic. 16. Persohnen in dem Tempel des Dagon versamlet, um zu sehen den blinden Samson, wie er mit Springen, und gezwungenen Tanken denen Zuseheren ein Kuckweil machte: es waren zugegen die fürnehmste von denen Philistäern, und die tapfferiste Officier ihrer



ihrer Kriegs- Völker. Wann es dem Samson gerathete das Dach des Tempels niederzuwerffen, wurden alle unter dem einfallenden Gebäu erschlagen werden; allein er merckte wohl / daß unter demselben auch sein Leben darauf gehen wurde, jedoch könnten aus seinem Todt zwey grosse Güter folgen: eines, daß beyder gerechten Rach / so er von seinen Feinden nehmete / diese lehren wurden die Götliche Gerechtigkeit zu fürchten: das andere, daß nach getödteten so vielen tapfferen Oficiere der Philistäer, das Volck Gottes sicherer ruhen wurde: solches Gut zuerlangen hat er das Herz gefaßt sich in den gewissen Todt zu geben. Er hat darck ergriffen die zwey nahe bey samen stehende Säulen, auf welchen die Hauptbalcken, oder Durchzug / und das ganze Dach, Werck, lagen: er hat GOTT um Hilf angeruffen / die Säulen gewaltig erschütteret, und umgeworffen: mit solcher Umwerffung ist das Dach eingefallen / und ist alldorten Samson sambt allen Philistäern zerquetschet, und vergraben worden; aber eben selbige Verschüttung ist ein wunderbarlich, gloriwürdiges Grabmahl seiner Stärke gewesen. Er als blind / und gefangen / konnte nit mehr sein Volck beschützen mit seinem Leben: daher hat er zur Ehr Gottes, und Beschützung seines Volcks seinen Todt aufgeopferet.



8. Mit minder ist lobwürdig gewesen die Stärke des Eleazari. Es stunden gegen einander zwey Kriegs-Heer, des Königs Antiochi / zugenannt Eupator, und deren Machabäern; dieses bestehend in zwar tapfferer, jedoch weniger Mannschafft / und völlig zu Fuß: jenes von hundert tausend zu Fuß / zwanzig tausend zu Pferd / und zwey und dreyßig zum Krieg wohl abgerichteten Elephanten, deren ein jeder auf seinem Rücken ein wohlverwahrt, und sicheres Gerüst, und in demselben zwey und dreyßig streitbare Männer truge, zugleich auch begleitet wurde von tausend Fuß Gänger / und fünf hundert Reitter. In dem gar zu ungleichen Treffen stunde die Armee des Volcks Gottes in größter Gefahr. Eleazarus / als er einen vor andern höheren, und wilderen Elephanten sahe, so mit Königlichen Fahnen besetzt ware, hielt für, der König sitze auf demselben, und erachtete / daß / wann die Bestie getödtet, das Königliche Rüst-Gemach gestürzt / und der König umgebracht, oder übel zerquetschet wurde / die Feind erschrocket, und der kleine Hauffen Juda den gewissen Sieg davon tragen wurde; allein er merckte wohl, daß, weil er den Elephanten an keinem andern Ort verwunden konnte / als unter dem Bauch / nothwendig wäre / sich unter denselben zu machen, wo dann hernach das Thier in seinem Fall seinen Verwund-

D

R. P. Galini, S. J. Teynter Theil.



wunder ertrucken / und ihn zugleich mit seinem Todt tödten wurde. Doch erachtete er, der grosse Nutzen seiner Unternehmung wurde, wie es auch in der Sach selbst ware, ein grösser, und schätzbareres Gut seyn / als sein Leben. Dahero begab er sich eyhlends mitten unter den feindlichen Schwarm / machte zur Rechten, und Lincken nider alles, was sich ihm widersezte, trange unter den Elephanten, brachte ihn um / und wurde durch dessen Fall zertrückt, und getödtet. *Interficiens à dextris, & à sinistris, & cadebant ab eo huc, atque illuc. Et ixit sub pedes elephantis, & supposuit se ei, & occidit eum; & cecidit in terram super ipsum, & mortuus est.* Ein so tapffere That, ob sie schon denen Seinigen den vorkommenden Signit gar zuwegen gebracht / hat ihnen jedoch die Bequemlichkeit verschafft, sich mit Ehren zuruck zu ziehen. In diesem bestehet also die wahre Tugend der Stärcke, daß man weder Gefahren, weder Leyden, noch den Todt fürchte, wann man sich darein begeben / und sie übertragen soll, zu erlangen ein Gut / welches verdiene / mit so grosser Mühe erlangt zu werden. Bitte Gott, Er wolle dir eingiessen ein übernatürliche Beständigkeit des Gemüths, Krafft welcher dich nichts abschrocke von dem, was du leyden sollest um dein Seeligkeit, um das Heyl deines Nächsten, um die Ehr Gottes. Und

r. Mach.

6. 45.



diß ist die Stärcke, die da ist ein Gaab des  
Heil. Geists, und ein Christliche Tugend.

~~~~~

## CCXLVIII. Unterricht.

Grund / und Beschäftigung  
der Christlichen Stärcke.

**D**ennach wir gesehen haben / was die IV. Tag.  
Stärcke seye, wollen wir auch se-  
hen

I. Auf was sie sich gründe:

II. In wem sie sich beschäftige. Bey-  
de Stück zu erkennen ligt vil daran: Das  
erste / zu erkennen, was erforderet werde /  
ein solche Stärcke zu haben, die nit aus Luft  
bestehe, und leichtlich zerstreuet werde, son-  
dern ein veste / kräftig. und starke: Das  
andere / zu wissen, in wem wir dise Tu-  
gend üben sollen.

1. Die nur natürliche / weltlich. und so-  
datische Stärcke, welche die Ordnung der  
Natur nit übersteigt, hat gemeiniglich ihre  
Wurzeln in einem Gemüth, welches ein-  
gen als ein tapferes zu theil wird, oder in der  
Begird menschlicher Ehr / welche offtermahl  
den Menschen vest macht, alles zu leyden,  
und alles zu unternehmen / oder auch in der  
Furcht eines grösseren Übels, wessentwegen

D a

der



der Mensch sich zwinget, ein geringeres Ubel zu übertragen. Jener Scævola / welcher freymüthig sein rechte Hand unverrückt mitten in der brinnenden Blut gehalten in der Gegenwart des Porsennæ / wurde mit so verwunderlicher Herkhafftigkeit gestärckt von seiner Gemüths-Beschaffenheit, so er mit der Römischen Milch schon von Kindheit an gesogen hatte. Jener Edel-Knab des grossen Alexandri, welcher unerschrocken die brinnende Fackel in der Hand gehalten, da ihm die Glamm sein Hand verbrannte, ware starck aus Begierd einer Ehr bey dem König seinem Herrn, und bey dem Volck / so sich über sein Standhaftigkeit verwunderte. Da bey dem äuffersten Durst in dem ganken Kriegs-Heer des Alexandri kein einziger Soldat die Ordnung verlassen, um aus dem Fluß / zu welchen man gekommen ware / zu trincken, seynd alle starck gewesen zur Übertragung, weilten ihr Feld-Herr, damit bey Annäherung des Feinds das Volck nit in Unordnung kommet, vorgegeben, und verruffen lassen hat / selbiges Wasser seye vergiftet. Also hat die Furcht des Todts allen die Stärcke mitgetheilt, den Durst zu erdulden. Ein solche Stärcke pflegt unbeständig, von kurzer Durchaufftigkeit, und leicht zu stürzen zu seyn / weilten der Grund / auf welchen sie sich steiffen, sehr schwach ist.



2. Darum wann sie auch in der nideren Ordnung der Natur berubet, sollte sie sich steiffen in Gott / welcher natürlicher Weis erkennet wird als der Erschaffer, und als der Geber alles Guten; aber wie es immer mit diser gehet / wurklet / und gründet sich die übernatürliche Christliche Stärke in Gott: sie steiffet sich auf einen lebhaftesten übernatürlichen Glauben / durch welchen wir erkennen, Gott sey Allmächtig, und auf ein übernatürliches Vertrauen / durch welches wir, da wir wissen / daß Er unendlich gütig / und fürsichtig, hoffen, Er werde sein Allmacht brauchen zu unserer Erhaltung: indem wir vergewisser seynd, daß Er uns die Stärke geben könne, weil Er Allmächtig, versicheret / daß Er wolle, weil Er gütig, und fürsichtig ist, sollen wir in allen Widerwärtigkeiten die Bestigkeit unsers Geists auf Ihn gründen. *Tota fidelium salus, spricht S. Aug. l. der Heil. Augustinus, tota patientiae fortitudo ad eum, qui in Sanctis suis est mirabilis, innoc. c. referenda est.* Das ganze Heyl der Gläubigen / die ganze Stärke der Gedult ist auf den jenigen zu ziehen, der wunderbarlich ist in seinen Heiligen. Wann der Göttliche Beystand entzogen wurde, so wurde die menschliche Geberchlichkeit dem Gewalt der Anfälle weichen. *Nisi in illis Dominus esset, furori impiorum fragilitas humana succumberet.* Wäre der Herr nicht bey ihnen / so würde die menschliche Schwachheit



I. Reg, 17  
45.

heit der Wuth der Gottlosen unterliegen. Alle Heilige haben ihre Stärcke auf Gott gegründet / mit nur jene / welche erfordert wird , denen Anfällen der Teuffen zu widerstehen , und die Versuchungen zu überwinden , sondern auch jene , welche erfordert wird / in denen Kriegs-Heeren zu streiten , und in denen Kämpffen den Sieg davon zu tragen. David der junge Knab hat das Herz , unbewaffnet zu kämpfen mit dem Goliath , dem völlig mit Erz bewaffneten Risen , und fürchtet ihn nit , weil er sich steiffet auf die Göttliche Hilff. Tu venis ad me , spricht er / cum gladio , & hasta , & clypeo ; ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum. Du kommest zu mir mit dem Schwerd / Spieß , und Schild ; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heer-Schaaren. Benadad der König in Syrien belagerte die Stadt Samaria / und bey sich in seinem Kriegs-Heer verbunden zwey und dreyßig gekrönte König. Zweyhundert und zwanzig Bediente der fürnehmsten Beambten in Israel haben sich von einem so zahlreichen Kriegs-Heer nit schrocken lassen : sie seynd aus der Stadt ausgefallen / haben das feindliche Lager angegriffen , und zerstöhret , haben in Unordnung gebracht , und in die Flucht getrieben die Soldaten , und die König / also daß hernach auch der König Achab mit seinen übrigen ausgefallen / und ein grosse

Nro



Niderlag unter denen Feinden angerichtet. Auf was hat sich gegründet die Stärcke jener wenigen, welche den ersten Angriff gethan / zum Streiten ganz nit abgerichtete Herren Diener? Sie hat sich gegründet auf Gott / welcher versprochen hatte selbigen Sig zu verleyhen per pedissequos principum provincia- 3. Reg. rum, durch die Diener der Fürsten der 20. 14. Landschafften.

3. Als die Stadt Antiochia wider den König Demetrium rebellierte / haben allein dreytausend Juden das Herz gehabt zu streiten gegen zwanzig tausend Soldaten, die den König belagerten / und haben am selbigen Tag hundert tausend Rebellen umgebracht. Et ceciderunt in illa die centum mil- 1. Mach. lia hominum. Und es seynd an jenem Tag 11. 48. hundert tausend Menschen gefallen. Andere sechstausend Juden in der Stadt Babylon / da das Kriegs Heer der Macedonier sich nit getraute auffer denen Mauern hinaus zu rucken, und dem grossen Heer der Galater, welche kamen die Stadt zu berennen, zu begegnen, haben ein solche Stärcke des Gemüths gefast / daß sie, nur sechs tausend allein, den Kampf angetretten, und von denen Feinden bis hundert und zwanzig tausend auf der Wallstatt nidergemacht haben; aber ihre Stärcke ware vom Himmel. Macedonibus sociis hesitantibus, ipsi sex 2. Mach. millia soli peremerunt centum viginti millia, 8. 20.



1. Mach.  
11. 70.

propter auxilium illis datum de caelo. Da die Macedonier ihre Gefellen wankelmüthig waren / haben sie sechstausend allein hundert und zwanzig tausend getödtet wegen der vom Himmel ihnen geschickten Hilff. Kaum kunte man glauben die Stärke Jonathæ des Machabæers, und seiner zwey Gespahnien, wann sie nicht von dem Heil. Geist in Göttlicher Schrift verzeichnet wäre. Er war an dem, daß er ein Schlacht wagen wollte wider das grosse Kriegs. Heer einiger Fürsten, welche sein Macht schwächen wollten, und beyde Armeen stunden einander im Gesicht auf dem Feld Alsor. Als das Gesecht anginge, haben die Juden ersehen einen Hauffen der Feinden / die sich vorher in einem künstlichen Hinterhalt verborgen hatten / und seynd mit solchem Schröcken überfallen worden, daß alle dem Feind spöttlich den Rücken gekehret, und darvon geflohen. Nur allein zwey / Mathathias der Sohn Absalomi / und einer Judas ein Sohn Calphi / seynd vesten Fußes stehen gebliben: welches als Jonathas gesehen, hat er sich zu ihnen begeben; und allein dise drey haben das Herz gehabt / wider eingankes Kriegs. Heer zu fechten mit solchem Gewalt / mit solcher Wuth / daß sie selbes in Unordnung gebracht auf solche Weis, daß ihre flüchtige Juden wiederum einen Muth gefaßt / aufs Neue in die Schlacht zurück gekehret, und einen



einen vollkommenen Sieg erfochten haben; allein die Stärke der drey tapfferen Helden wäre ganz best auf den Göttlichen Beystand. Und mußt du dich nit verwunderen / wann du dich erinnerest / wie leicht es Gott seye zu erretten mit wenigen, gleichwie mit vielen. Wer sich wohl vertröset / den Allmächtigen günstig auf seiner Seiten zu haben, kan nit anderst, als starck seyn. Dominus fortitudo mea: quem timebo? Dominus auxiliator meus: à quo trepidabo? Der Herr ist mein Stärke; wen soll ich fürchten? Der Herr ist mein Helfer; vor wem soll ich zittern?

4. Aus diesem sollest abnehmen, daß, wann du starck seyn willst wider die sichtbare und unsichtbare Feind, sehr vil daran gelegen seye, dich mit Gott wohl vereinigt zu halten. Wann du Gott auf deiner Seiten hast / wer wird dir schaden können? Si Deus pro nobis, quis contra nos? Herr / sprache der oberste Heersführer der Ammoniter Achior zu dem Holofernes in dem Kriegs-Rath / in welchem gerathschlagt wurde von Anfallung des Juden-Lands: Herr erkundiget euch, wie sich die Juden mit ihrem Gott betragen. Wann sie wegen ihren Sünden Ihn zum Feind haben, so gehet fecht auf sie los: Er ihr GOTT selbst wider sie erzörnet / wird sie unseren Waffen unterwürffig machen; aber wann sie mit ih-

D S

rem



Judith, 5.  
24.

rem Gott wohl vereinigt seynd, sollen wir uns nit unterstehen etwas wider sie vorzunemen: all unser Stärcke wird unnuglich seyn, dann ihr Gott wird sie beschützen, und wir werden zum Gespött werden allen Völkern. Nunc ergo, mi Domine, perquire, si est aliqua iniquitas eorum in conspectu Dei eorum. Ascendamus ad illos, quoniam tradens tradet illos DEUS eorum tibi. Nun setzt, mein Herr, erforsche / ob unter ihnen ein Bosheit im Angesicht ihres Gottes seye: wann dem also, wollen wir zu ihnen hinauf gehen / dann ihr GOTT wird sie dir gewiß übergeben. Seynd sie aber nicht in Ungnad bey ihrem Gott, werden wir überwunden werden. Si verò non est offensio populi hujus coram Deo suo, non poterimus resistere illis, quoniam Deus eorum defendet illos, & erimus in opprobrium universæ terræ. Wosern aber kein Beleydigung dises Volcks gegen seinem GOTT verhanden ist / so werden wir ihnen nit widerstehen können / dann ihr Gott wird sie beschützen / und wir werden zu Schanden werden vor der ganzen Welt. Also hat er geredt / und also ist es geschehen. Gott Israels hat ein solche Stärcke einem Weib eingegossen / daß sie das Hertz gefast dem Holofernes den Kopff abzuhaue in seinem eignen Beth. Es braucht kein Schmeichlen: ohne Gott seynd wir sehr schwach:



schwach : Sein Beystand allein macht uns  
 starck. Nemo suis viribus fortis est , wie S. Aug. l.  
 derholet ein Heil. Augustinus / sed DEI in- de Orat.  
 dulgentiâ , & misericordiâ. Niemand ist Dom.  
 starck aus seinen Kräfte, sondern aus  
 Gottes Verleyhung / und Barmher-  
 zigkeit. Alle seyn wir, wie wir in nach-  
 folgenden Unterricht sehen werden, der  
 Stärcke bedürfftig. Willst du durch sie  
 deine Anmuthungen in ihrer Schuldigkeit  
 erhalten, deine Feind überwinden, aus  
 deinen Gefahren glücklich entinnen, so for-  
 sche bey dir nach / wie du bey Gott stehest.  
 Perquite, si est aliqua iniquitas in te. Su-  
 che nach / ob einige Bosheit in dir seye.  
 So lang du seyn wirst in der Unghad Got-  
 tes, wirst du allzeit ein forchtsames / oder  
 ein vermessenens Herk haben: du wirst aber  
 starck seyn, wann du dich mit Ihm wirst  
 v. reinigen. Mein Gott, will ich zu Dir  
 mit dem Heil. Augustino sagen: Si recedo à S. Aug.  
 te, cado: si accedo, fortior fio. Wann sup. Pl. 58  
 ich von Dir abweiche, falle ich: wann  
 ich zu Dir hinzu gehe, werd ich stär-  
 cker. Entäuffere ich mich von Dir, so lige  
 ich zu Boden, bin zu nichts mehr gut: will  
 ich mein Stärcke wieder erlangen, und ver-  
 mehren / so ist nöthig, daß ich durch meine  
 Reu, durch mein Liebe mich zu Dir nahe,  
 damit mir dein Allmacht beystehe.



5. Anjeko betrachte / was für Beschäftigungen die Christliche Stårcke habe. Solche seynd, spricht der Englische Lehrer, auf die Seiten raumen jene Verhinderungen, welche den Willen zuruck ziehen von dem, daß er anhangt dem rechten Eingeben der Vernunft: und weilens schwer ist / selbe Verhinderungen abzutreiben, ist nöthig / wider sie die Stårcke zu üben. *Ad virtutem fortitudinis pertinet remove impedimentum, quo retrahitur voluntas à sequela rationis.* Zur Tugend der Stårcke gehöret, daß man aus dem Weeg raume die Verhinderung, durch welche der Willen zuruck gezogen wird von der Nachfolg der Vernunft. Und gleichwie zur Abwendung solcher Hindernissen nöthig ist / jene Forcht zu überwinden / welche uns zuruck haltet von ihrer Abwendung / so zuweilen geschieht mit tapfferem Angriff / bisweilen mit herkhaffter Übertragung derselben; also beschäftiget sich die Christliche Stårcke mit Unternemmung schwerer Dingen, wo nöthig ist, etwas zu unternehmen / und mit gleich tapfferer Übertragung, wo nöthig ist, etwas zu leyden / um zur ewigen Seeligkeit zu gelangen. *Oportet hujusmodi rerum difficilium impulsu non solum firmius tolerare, cohibendo timorem, sed etiam moderate aggredi.* Man muß den Anfall dergleichen schwerer Dingen nit nur vestiglich übertragen mit Innhaltung

S. Thom:  
2.2. 123.  
3. c.



tung der Forcht / sondern auch mäßig  
lich angreifen. Ein Schmeichler ist ge  
wesen / der gesagt hat / grosse Sachen auß  
richten, und übertragen, seye die Stärcke  
eines Römers gewesen: Agere, & pati for  
tia Romanum est: **Stärck thun / und**  
**leyden / ist Römisch.** Mit Wahrheit  
aber kan dises sagen, der betheuret, grosse  
Ding aufrichten / und übertragen seye die  
eigne Stärcke der Christen. Agere, & pati  
fortia Christianum est. **Stärck thun / und**  
**leyden / ist Christlich.** Ein bußfertiges  
Leben anfangen mit Buß, Kleyderen, mit  
Geißeln, mit Fasten / mit Verachtung al  
ler Lustbarkeiten der Welt; dises ist die Be  
schäftigung der Christlichen Stärcke. Wie  
der die Laster streitten / den wahren Glauben  
in weit entlegne Länder bringen, Jesu  
sum den Gerechten predigen, auch mit  
Darsetzung des eignen Lebens; dises ist die  
Beschäftigung der Christlichen Stärcke,  
welche würcksam ist zur Ehr Gottes, zum  
Heyl seiner selbst, und des Nächsten.  
Gleichmüthig übertragen den Verlust zeitli  
cher Güter, die Schmerzen des Leibs, die  
Trangsaalen des Gemüths, leyden die  
Stich-Reden, die Verläumbdungen / die  
Peynen, den Todt; dises ist die Beschäfti  
gung der Christlichen Stärcke / die gedul  
tig ist, wannes die Noth erforderet zu ley  
den, um die Anleitungen der Vernunft /  
und den Willen Gottes nit zu übertretten.  
Mit



Mit allzeit zwar, und mit allen stößen solche Nothwendigkeiten auf; jedoch wird sie heilig geübt / wann wir uns willig verfaßt machen, alles gern zu thun / alles gutwillig zu leyden, wann Gott also will.

6. Es gibt nit vil Gelegenheiten, in welchen sich unser Stärcke heroisch beschäftigen soll mit Übertragung der größten / und schweristen Widerwärtigkeiten, als Verlusts der Haab, und Güter, so von ungerechtem Geiz geraubet werden / der Freyheit mit Eisen und Banden in stinkenden Kerckern, und auch des Lebens in grausamen Paynen. In disen Übertragungen ist geübet worden die Stärcke der Martyrer. Wir haben aber Gelegenheit / selbe zu üben in kleineren / jedoch täglichen Sachen. Dem menschlichen Ansehen nit zu weichen, die Versuchungen zu überwinden, die Schuldigkeit unsers Stands zu vollziehen, hat unser Stärcke täglich Platz sich in Übung zu stellen. Vil Sachen, einschichtig / und von einander abgesonderet genommen, seynd leicht / auch einem Forchtſam und Kleinmüthigen; aber ihr aneinander hangende Menge, welche eines jeden sein Stand mit sich bringt / ist allzeit mühesam / und schwer / und ist ihnen nit gewachsen / der nit starck ist.

7. Der heilige Geist beschreibet ein starckes Weib, und sagt, es seye was über die  
Mase



Massen seltsames, dieselbe zu finden / und wann mans gefunden, könne man einen Werth, welcher der Sach gleich komme / suchen bis von denen äussersten Enden der Erden. Mulierem fortem quis inveniet? Prov. 31.

Procul, & de ultimis finibus pretium ejus. Wer wird ein starkes Weib finden? Weit her / und von denen letzten Gränzen ist ihr Werth. Alsdann beschreibt Er die Beschäftigungen ihrer Stärke, so da seynd: Woll / und Flachs anschaffen / und in Zurichtung derselben ihre Kunst, und Hand üben. Quæsit lanam, & linum, & operata est consilio manuum suarum. Sie hat gesucht Woll / und Flachs / und hat daran gearbeitet mit Rath ihrer Händen. Diß scheint kein so schwer, und mühesame Arbeit zu seyn / mithin scheint nit / daß in derselben die Stärke möge wahrgenommen werden. Daraus so'get: Vor Tags aufstehen aus Sorgfalt, damit das Brod gemacht, und an der Hand seye der nöthige Vorrath an Speis, und Trancß für die Haußgenossene / und für die Mägd. De nocte surrexit, deditque prædam domesticis suis, & cibaria ancillis suis. Sie ist bey der Nacht aufgestanden, und hat die Beuth ihren Haußgenossen gegeben / und die Speis ihren Mägden. Dises Schlaff Abbrechen vor Tags, dises Aufstehen / und sich begeben zu denen Haußgeschäften, zumahlen es ein Sach ist, welcher



cher sich die natürliche Faulheit widersehet;  
 hat zwar einer Stärcke vonnöthen, ist je-  
 doch kein so seltsames Ding, daß man bis  
 an das End der Welt gehen müsse, sie zu fin-  
 den. Weiters kommt: Ein Feld. Gut be-  
 sichtigen, und nachdem es wohl besichtigt  
 worden, kauffen; und durch die Früchten  
 seines Gleisses einen Wein. Garten bauen.  
*Consideravit agrum, & emit eum: de fructu  
 manuum suarum plantavit vineam.* Sie hat  
 einen Acker betrachtet / und gekauft:  
 Sie hat von der Frucht ihrer Händen ei-  
 nen Weingarten gepflanzt. Es schei-  
 net kein grosse Sach zu seyn, daß ein Frau  
 Lust habe / das Feld zu besichtigen, etwas  
 zu kauffen, und mit ihren Einkünfften einen  
 Nutzen zu schaffen. Er sagt ferner / sie  
 habe bey dem Riecht der Ampel ihre Spinn-  
 Guncel an der Seiten / den Rocken an der  
 Hand / und spinne: Diß wird ein Gewalt,  
 und Vermehrung der Stärcke genennt.  
*Accinxit fortitudine lumbos suos, & robo-  
 ravit brachium suum. Non extinguetur in  
 nocte lucerna ejus. Manum suam misit ad  
 fortia, & digiti ejus apprehenderunt fasum.*  
 Sie hat ihre Lenden mit Stärcke um-  
 gürtet / und ihren Arm verstäcket.  
 Ihr Ampel wird zu Nachts nit auslö-  
 schen. Sie hat ihr Hand an starke Ding  
 angelegt / und ihre Finger haben den  
 Spinn-Stocken ergriffen. Dife Be-  
 schäftigung sihet man in jedem schlechten  
 Häuß



Häuflein. Weiters folget / sie thue ihre Hand auf zur Verhilff der Armen. *Manum suam aperuit inopi, & palmas suas extendit ad pauperem.* Sie hat ihr Hand dem Bedürfftigen eröffnet / und ihre Armen gegen den Armen ausgestreckt. Wer reich ist / bedarff keiner grossen Mühe, Almosen zu geben. Er fahret fort / sie verwahre ihre Hauß Genossen vor Kälte mit doppelten Kleyderen, sie gehe gekleydet mit Purpur, und zärtister Leinwad. *Non timebit domui suae à frigoribus nivis; omnes enim domestici ejus vestiti sunt duplicibus. Stragulatam vestem fecit sibi; byssus, & purpura indumentum ejus.* Sie wird ihrem Hauß nicht fürchten vor der Kälte des Schnees; dann ihre Haußgenossen seynd alle dopplet bekleydet. Sie hat ihr ein gutes Deck Kleyd gemacht: zarte Leinwad / und Purpur ist ihr Aufzug. Ohne Noth einer Stärke, flectet die Eitelkeit dahin / daß ein adeliche, fürnehme Frau sich in kostbarer Kleydung wollen lassen / und ihre Bediente stattlich bekleyde. Er sagt über das / sie lasse Leinwad / und Zeüge weben, mache Gürtlen / und verkauffe sie hernach. *Sindonem fecit, & vendidit, & cingulum tradidit Chanaanæo.* Sie hat Leinwad gemacht, und verkaufft / und die Gürtel dem Chanander gegeben. Zu sothaner Unternemmung ist  
E  
genug /

R. P. Galini S. J. Tseunter Theil.



genug, daß man Gewinnsüchtig seye. Er beschließt es / und spricht, sie mercke wohl auf ihr Haußgesind, und seye niemahl mießig. *Consideravit semitas domus suae, & panem otiosè non comedit.* Sie hat betrachtet die Gång ihres Haußgesinds / und hat ihr Brod nit mießig geessen. Auf was soll ein Frau sonst aufmercken, wann sie nit auf ihr Haußweesen aufmercket? Und wann sie will acht haben auf ihr Haußgesind, auf die Handarbeit / auf Kauffen, und Verkauffen, auf den Hauß-Vorrath, hat sie wohl nit Zeit / mießig zu seyn. Gedanck noch nennet, der heilige Geist ein solches Weib ein starckes Weib. *Mulierem fortem, Accinxit fortitudine lumbos suos.* Fortitudo, & decor indumentum ejus. Ein starckes Weib. Sie hat ihre Lenden mit der Stärke umgürtet. Stärke / und Zierd ist ihre Aleydung. Er will auch, daß ihre Werck von allen geprisen werden / und sagt / sie werde sich in ihrer Sterb- und Stund sehr frölich befinden. *Ridebit in die novissimo. Laudent eam in portis opera ejus.* Sie wird lachen am letzten Tag. Es werden sie loben ihre Werck unter denen Thoren.

8. Mit diesem Beyspihl lehret uns der Herr die Beschäftigungen der Christlichen Stärke, welche, dieweilen sie überhaupt bestehet in Bewürckung / und Übertragung solcher Sachen / die schwerlich zu bewürcken



cken / und zu übertragen seynd, insonderheit sich schicket auf die einem jeden Stand eigne Werck, und Übertragungen: und wie leicht auch immer ein jede derselben seyn mag, so kan doch ihr an einander hangende Menge nit beständig von jemand vollzogen werden, der nit ein starckes Gemüth hat. Ein adeliche Frau / ein Hauß-Mutter / welche an statt den ganken Tag in der Stadt herum zuschweiffen, an statt einen grossen Theil der Nacht bey Schauspihlen, oder im Heimbgarten zuzubringen / an statt ihre Güter im Sp'hlen, oder in weiberischen Eitelkeiten zu verschwenden, immerdar zu Hauß bleibet, auf die Hauß-Nothdurfften acht gibet / mit eigener Hand arbeitet / die Früchten ihres Fleisses zum Wohlstand des Hauses anwendet / gern Almosen gibet / sich ihrem Stand gemäß bekleidet / nit mit Schulden machen, sondern mit Gewinn ihrer Arbeit / und alles dises Gott zu gefallen, und nit ihn zu beleidigen, timens Dominum die Gott fürchtet / dise ist ein starckes Weib / durch Beschäftigungen / die eigen seynd einer Christlichen Stärke / und ist ein Weib / die selten anzutreffen ist in der ganken Welt. Du bedencke, was für Werck anständig seyen deinem Alter, deinem Stand; was für eine unanständig seyen einer Seel / die Gott fürchtet. Ube beständig jene: halte dich allzeit fern von disen; und auf solche Weiß wirst du vollziehen die Beschäftigungen





## CCXLIX. Unterricht.

Werth / und Nothwendigkeit  
der Christlichen Stärke.

V. Tag.

**D**u wirst leichtlich ein ernstliche Be-  
gierb schöpfen dich mit Christlicher  
Stärke zu beschirmen, wofern du  
aufmercksam betrachten wirst

I. Derselben Werth, und Schätzbar-  
keit:

II. Unser Nothdurfft. Der Werth,  
und Schätzbarkeit diser Tugend ist  
groß / und noch grösser ist die Noth-  
durfft / so wir zu ihr haben.

I. Wann die Stärke mit hochschätzbar  
wäre, wurde sie von Gott uns nit so oft an-  
befohlen werden / als er sie uns in der Heil.  
Schrift anbefehlet. Confortare, & esto  
robustus, spricht er zu dem Josue: Sasse  
Josue. i. Muth, und sey stark. Consurge, con-  
surge, induere fortitudine tua, Sion, sagt  
Isa. ii. er zu Sion, Stehe auf / stehe auf: be-  
kleydedich mit deiner Stärke / O Sion.  
Vade,



Vade, & in hac fortitudine tua liberabis Israel, Judic. 6.  
 sagt er durch einen Engel zu dem Gedeon:  
 Gehe hin / und in diser deiner Stärcke  
 wirst du Israel erlösen. Viriliter age, Psal, 26.  
 & confortetur cor tuum, sagt er einem jeden  
 Gerechten durch den David: Thue männ-  
 lich / und dein Hertz werde gestärckt.  
 Viriliter agite, & confortemini in Domino, 1. Cor.  
 spricht er zu allen vermittels des H. Apostels 16.  
 Pauli: Thut männlich / und werdet ge-  
 stärckt in dem H. Ern. Und viler ande-  
 rer Stellen zugeschwigen / in dem GOTT  
 von uns will geliebt werden / will er geliebt  
 werden mit Stärcke. Diliges Dominum Deut. 6.  
 Deum tuum ex tota fortitudine tua. Du  
 sollst den H. Ern deinen GOTT lieben aus  
 aller deiner Stärcke. Er lobet sie, und  
 preysset öffentlich denjenigen, der sich in ders-  
 selben sonderbar herfür gethan hat. Er los-  
 bet den König Ezechiam, weil er starck ge-  
 wandlet auf dem Weeg David seines  
 Vatters: fortiter iuit in via David Patris sui. Eccli. 48.  
 Er lobet, und erzehlet weitläufig die Stärcke  
 des edlen unerschrockenen alten Nakiä.  
 Diser ware lange Zeit seines Lebens allzeit  
 standhaftig im Judenthum / und starck in 2. Mach.  
 der Bekanntnuß seines Glaubens / ein wohl 14.  
 angesehener Mann / ein Mann von ange-  
 nehmer Liebe / der gemeiniglich ein Vatter  
 der Tugen genennt wurde. Micanor, der  
 Feind gleichwie Gottes, also auch des  
 Volcks Gottes, hat fünffzig Soldaten  
 E 3 ges



geschickt ihn zu fangen / und für ihn zu führen in Hoffnung, daß, wann es ihm gerathete denselben durch die Liebkosungen / oder durch Drohungen, oder durch Peynen zur Anbettung der Götzen zubringen, er durch sein Ansehen, und Beyspihl alle Juden zu der Abgötterey bringen wurde. Jene seynd hingegangen, und weil es ihnen nit gelungen die Thür mit Eisen einzuschlagen / haben sie gedacht Feuer anzulegen; er aber sehend, wie daß er sich nit mehr schützen kunte, hat sich selbst mit seinem Degen einen Stoß gegeben, indem er vil lieber wollte ritterlich sterben / als denen Sündern unterworfen werden mit Gefahr verkehret / und verlaithet zu werden zu handeln wider seinen Glauben, den er von seiner Geburth an bekennet hatte: Eligens nobiliter mori potius, quàm subditus fieri peccatoribus, & contra natales suos indignis injuriis agi. Er ist zwar an dem Stich nit gestorben, dieweilen in der Eyl die Wunden nit recht angegangen, hat aber das Hertz nit verlohren, sondern ist auf die Höhe der Mauer geloffen, und hat sich hinunter gestürzet auf die feindliche Soldaten; allein da sich diese zertheilet / ist er mit dem Genick auf den Boden gefallen, und hat sich den Hals gebrochen: jedoch annoch lebendig / hat er mit erhitztem Gemüth, da das Blut allenthalben aus seinen sehr harten Wunden flosse, sich mitten durch die feindliche Schwerdter gemacht / und ist auf einem hohen



hohen Felsen gefletteret / allwo er ganz verblühet, sein eignes Ingeweid mit beyden Händen gefaßt / und auf die verfolgende Feind geworffen, **ODT** bittend, als den Urheber des Erbens / und der Seel, er woll ihn zu seiner Zeit beyde wider geben, unter welcher Anrufung er gefallen / und gestorben.

2. Ich weiß zwar wohl, daß der Heil. Augustinus wider jene Ketzer, welche dieses Beyspihl übel mißbrauchten, und lehrten, es seye löblich sich selbst entleiben / selbes mißbillichet habe; der ganze Hauffen aber der Heiligen Vätter, und Schrift-Ausleger, aus dem Grund der Göttlichen Lob-Sprüchen, welche dem Nazias in diser Gelegenheit / und in diser That von dem heiligen Text bengelegt werden, bewunderet in ihm ein übernatürliche Stärcke / und daß er sich selbst getödtet / schreiben sie zu einer sonderbaren Einsprechung jenes **ODTES**, der **HER** über unser Leben ist. Er ist gestorben sich zu versichern / daß er seinen heiligen Glauben nit brechete, und hat im Sterben geübt einen Theologischen Glauben, ein Theologische Hoffnung von Auferstehung der Todten, und indem er gestorben **ODT** nit zu beleydigen, ist sein Stärcke dienlich gewesen zu einer heroischen Liebe. Er ist zwar kein Martyrer gewesen, dieweil er sich mit Waffen beschüzet hat, und nit durch andere Hand ist getödtet worden; jedoch ist er



heilig gestorben, weil er / indem er der klaren Göttlichen Einsprechung nachflamme / seiner Hände, und seiner Stärke sich zur Ehr Gott bedienet hat.

3. Hingegen seynd Martyrer gewesen die Heilige sieben Machabäische Brüder, ein Martirin ihr tapfere Mutter, und von dieser so wohl / als von jenen beschreibet der D. 2. Mach. 7. Text ausführlich ein unerschrockene heroische Stärke. Er beschreibet / wie der Ältere unter ihnen im Namen aller anderen dem Tyrannen ins Angesicht bekennet hat / sie seyen alle bereit vil ehender zu sterben, als das Göttliche Geſatz zu übertretten. Er beschreibet den Vorrath von glühenden Kösten und siedenden Kösseln mit vor ihren Augen angezündeten Feur sie zu erschrocken, er beschreibet / wie dem älteren erslich die Zung abgeschnitten, hernach die Haut über den Kopf abgezogen, Hand und Fuß abgehauen worden, und alles dieses unter den Augen der anderen Brüder, und der Mutter. Er vergewisset uns, daß, als er über das annoch lebendig auf den Kost gelegt worden / die Brüder, und Mutter seine Schmerzen in der Nähe gesehen, aber sich darab nit entsetzet, sondern vil mehr unter einander aufgemunteret haben starkmüthig zu sterben. Er beschreibet eben diese Peynen erneueret in dem anderten / in dem dritten, im vierten, am fünfften, am sechsten / dergestalten, daß wann einer verschyden / ein anderer an die Peyn



Peinigung komme. Es ware noch übrig der sibende: der Biterich / von desselben noch jungen Jahren zum grausamen Mitleyden bewegt, verhoffte ihn zu gewinnen mit Liebkosungen, und mit Versprechen: er verhoffte / die Zärtlichkeit der Mutter, welcher nun jener einziger Sohn überblieben ware / wurde sich laiten lassen ihn zu bereden / daß er seinen Willen darein gebete / und das Leben erhielte: man verlangte nit / daß er seinen GOTT verlaugnete; nit / daß er ihn lästerte; sondern Antiochus der Tyrann wäre zu friden / wann der Knab nur ein von GOTT verbothene Speiß effete: jedoch konnte er das mindiste nit erhalten. Die Mutter, gleichwie sie die andere aufgemunteret hatte, also hat sie disen letzten aufgemunteret: mein Sohn, sprache sie, erbarme dich über mich / die ich dich neun Monath in meiner Schooß getragen, drey Jahr gesäugert, ernähret / und biß auf dieses Alter gebracht habe. Wann du mich liebest, wann du mir danckbar bist, so begehre ich dises von dir: schaue an den Himmel / die Erden, und alles, was auf Erden, und im Himmel ist / und betrachte die Macht unseres GOTTES / welcher alles aus Nichts gemacht hat: erhebe deine Gedancen auf dise Macht, so wirst du weder Hencker, weder Peyn fürchten: gibe starkemüthig dein Leben dar, damit ich dich, wann du der Gesellschaft deiner verstorbenen Brüder würdig werden wirst / mit ihnen empfangen



pfangen möge am Tag der barmherzigen Vergeltung Gottes im Himmel. Der kleine Sohn ware vorhero nit wanckelmüthig; doch durch die mütterliche Ermahnungen noch mehr angespohret / ob er schon ohne dem zur tapfferen Marter lauffte / nach dem er mit gleicher Grausamkeit gepeyniget worden, hat er durch den Tod eben selbe Cron erworben / und ist ihm in denen Peynen / und in dem Todt nachgefolgt, die unerschrockene Mutter, dero Stärcke nit entrathen mußte desselben Palm-Zweigs. Diese ganze Geschichte wird umständlich von dem heiligen Geist erzehlet / und beygefügt, was ein jeder herkhafft geredt, und bekennet habe durch die greuliche Peynen nit im mindisten verwirret. Und dieses beweiset uns / wie hochschätzbar seye die Tugend der übernatürlichen Stärcke / zumahlen Gott selbst sich würdiget uns dieselbe durch so treue Abschilderung fürzustellen.

4. Ind in sich Gott uns auf menschliche Weiß erkläret, gibt er zu verstehen / unser
2. Esdr. 8. Stärcke seye sein Freud: Gaudium Domini
10. est fortitudo nostra. Des Herrn Freud ist unser Stärcke: er vergewiset uns / daß wir durch Übung derselben uns Reichthumen
- Prov. 10. im Himmel bereiten: Manus fortium divitias
4. parat. Die Hand der Starcken erwerbet Reichthumen. Gott selbst will öfters geehret werden mit dem Namen eines Starcken / in heiliger Schrift wird er genant



nennt Deus fortis: der starke Gott, und hat belieben sich für einen solchen erkennen zu geben. Also hat er zu dem Moyses gesagt:

Idcirco posui te, ut ostendam in te fortitudinem meam, & narrerur nomen meum in omni terra.

Exod. 9.

16.

Darum hab ich dich bestellt/ auf daß ich an dir mein Stärke beweise, und mein Namen auf der ganzen Erden erzehlt werde. Und Moyses / als er nach dem Durchzug durch das rothe Meer Gott preysen wollte mit angenehmen Lob/ preysete ihn wegen der Stärke. *Dextera tua, Domine*

Exod. 15.

6.

*magnificata est in fortitudine.* Dein rechte Hand / O Herr/ ist groß gemacht in der Stärke. Die Stärke Gottes ist von der unseren weit unterschieden. Die unsere ist geordnet mühesame / gefährliche, schwere Sachen zu unternehmen / und hat in allweeg vor sich eine Schwachheit an dem Starcken / also daß er einen Widerstand findet, den er nit anderst überwinden könne/ als mit Mühe, mit Gefahr/ mit Beschweruß; bey Gott aber ist nichts mühesam, nichts gefährlich, nichts beschwerlich: es ist genug / daß er wolle; mehrer braucht es nit: *Omnia, quæcunque voluit, fecit in celo, & in terra.* Alles/was er hat wollen/ hat er gemacht im Himmel/ und auf Erden. Aber mahl unser Stärke hat für ihren Vorwurf die unerschrockene Übertragung der Schmerzen, und des Todts: der unsterblich und unleydbare Gott kan weder sterben, noch



noch leyden. Er wird starck genennet wegen seiner Macht, mit welcher er alles thut, alles regieret, ohne das jemand seinem kräftigen Willen könne widerstehen. Es ist aber dieses ein grosser Werth menschlich-Christlicher Stärcke / daß sie einige Gleichheit mit der Stärcke Gottes habe / und jener GOTT, welcher die Krafft seiner Stärcke nit üben kan in seiner göttlichen Wesenheit, hat sie geübet in seiner angenommenen Menschheit, und unser Herr Jesus Christus hat uns heroische Bepspil diser Tugend hinterlassen in seiner Auswürckung des grossen Geschäfts der Erlösung der Welt / und in der grossen Übertragung der grösten, und tödtlichen Schmerken, und des grausamen Todts, den er für die Erlösung der Welt hat ausgestanden.

S. Ambr. l. i. Offic. S. Ambrosius, defendit ornamenta virtutum  
c. 32. omnium, & iudicia custodit, & in expugnabili praelio adversus omnia vicia decerrat.

Die Stärcke allein beschützet aller Tugenden zierden / und verwahret die Gericht / und streitet mit unüberwindlichem Kampf wider alle Laster. Also dann nennt er sie auch die höchste unter denen  
Id. l. eod. c. 28. sitlichen Tugenden. Est fortitudo velut ceteris excellior. Die Stärcke ist gleichsam höher



höher als die übrige. Nur in einem  
Stück scheint sie weniger schätzbar, nemlich  
in diesem, daß alle andere / wann sie geübt  
werden / Frölichkeit mit sich bringen; aber  
die Stärke, weilen sie für ihren Vorwurff  
solche Sachen hat / welche fähig seyn zu  
schrecken, zu peynigen / den Todt zu bringen/  
scheinet in ihrer Übung kein Freud verursach  
en zu können. In der That sagt der Welts  
weisen Fürst / es scheine / der Starcke hab  
in seiner Würckung nichts Ieserliches:  
*Fortis in suo actu nihil delectabile viderur Arist.*  
habere. Gewißlich wann wir betrachten Ethic.  
die Sinne des Leibs, und die natürliche Be- 1. 3. c. 9.  
greiffung, ist alles lauter Schrecken / und  
Schmerken; allein gleichwie weder der  
Schrecken / noch die Schmerken in einem  
Starcken die vernünftige Begreiffung ver  
schlinget, also / gleichwie der Englische Leh. S. Thom.  
rer wohl darvon redet / bleibt bey diser noch 2. 2. 123.  
an ihrem Orth die Frölichkeit, und noch 3. c.  
mehr die Ausschließung der Traurig  
keit. Wegen diesem hat sich erkläret der  
starcke Machabäer Eleazarus. Er wurde  
von denen grausamen Henckers. Knechten  
mit greulichsten Schmerken gepeyniget/  
umb sich verleithen zu lassen zur Genießung  
der von seinem Göttlichen Befehl verbotenen  
Speisen. Er empfand an seinem Fleisch  
den größten unaussprechlichen Schmerken:  
er bekennete, daß er solchen empfand; er  
klärte



Härte sich aber zugleich, daß / da sein Leib  
 ganz in Schmerzen ware / der Willen seine  
 Freud hatte. *Duros corporis sustineo dolo-*  
*res, secundum animam verò, propter ti-*  
*morem tuum libenter hæc patior,* sprach er  
 zu GOTT. Ich leyde harte Schmer-  
 zen des Leibs / der Seel nach aber  
 leyde ich dises alles gern wegen deiner  
 Forcht. Dife Freud ist denen heiligen Mar-  
 tyrenn gemein gewesen: dife ist gemein ge-  
 wesen, und ist noch gemein der Stärcke der  
 Gerechten, wann sie wegen der Tugend  
 leyden, daher hat sich der Heil. Paulus mit  
 jenen ersten Glaubigen erfreuen können. *Ra-*  
*pinam bonorum vestrorum cum gaudio sus-*  
*cepistis. Die Entraubung eurer Güter*  
*habt ihr mit Freuden aufgenommen:*  
*und die Aposteln ibant gaudentes à conspectu*  
*concilii, quoniam digni habitu sunt pro no-*  
*mine Jesu contumeliam pati: giengen fro-*  
*lockend von dem Rath hinweg, weil sie*  
*würdig geachtet worden für den Namen*  
*Jesu Schmach zu leyden. Die nur*  
*natürliche Stärcke kommt so weit nit;*  
*aber die übernatürliche Christliche*  
*Stärcke kommt so weit / und noch vil*  
*weiter. Leiden aus Liebe GOTTes, ist ley-*  
*den mit Freuden. Fortitudo, & gaudium*  
*in loco ejus. Stärcke / und Freud ist in*  
*seinem Orth.*

Hebr. 10.  
 34.  
 Act.  
 1. Paral.  
 16. 27.

6. Wann aber auch in Übung der Christo-  
 lichen



lichen Stärke die Seel, von dem Schmer-  
 ken des Leibs überladen, würcklich kein  
 Freud findete, sollte sie doch mit allen Kräf-  
 ten sich bewerben um diese Tugend / als wel-  
 che sehr nothwendig ist zur Erwerbung / und  
 Erhaltung der zur ewigen Freud gelangen  
 nothwendigen Tugenden. Bey allen Tu-  
 genden befindet sich ein Beschweruß / und  
 die Beschweruß zu überwinden ist nothwen-  
 die Stärke. Die Klugheit / sagt der H.  
 Bernardus / erleuchtet den Verstand / die  
 Gerechtigkeit leitet den Willen, die Mäßig-  
 keit schlichtet den Gebrauch, aber die Stärke  
 wird erforderet zu der Vollziehung. *Ut sit*  
*prudentia in intellectu, iustitia in affectu,*  
*temperantia in usu, fortitudo in effectu.*  
 Die Klugheit wird unnützlich seyn, die Lieb-  
 der Gerechtigkeit fallen, die Mäßigkeit nit  
 bestehen, wann der Seel die Stärke wird  
 abgehen, daß sie den Muth nit habe sich in  
 die Gefahren zubegeben / und das Leiden  
 über sich zu nehmen, ohne welche Stärke  
 der im Verstand klug, und kräftigen Wöl-  
 len gerecht und mäßige Mensch, weder klug,  
 weder gerecht, noch mäßig seyn wird im wür-  
 cken. Das Leben eines Christen ist ein im-  
 merwährender Krieg. *Militia est vita ho-*  
*minis super terram.* Ein Kriegs-Weesen  
 ist des Menschen Leben auf Erden. Es  
 ist ein Zeit des Kriegs / und ein Zeit des Fri-  
 dens. *Tempus belli, & tempus pacis.*  
 Der

S. Bern. 1.  
de Confid.

Job. 7.

Eccli. 3.



Der Fried wird ewig seyn/ aber im Himmel:  
niemahl ist ein Zeit des Friden / so lang wir  
auf Erden seynd. Die Kirchen im Himmel  
wird genennet die Triumphierende: Die Kir-  
chen auf Erden wird genennt die Streiten-  
de. Der schweren Begegnussen gibt es vil,  
und nit selten weder erwartet, noch vorgese-  
hen. Man muß offtermahlen streitten, und  
Anfall ausstehen von Freunden, und Anver-  
wandten, oft von denen Teuffeln / oft von  
unseren Sinnlichkeiten selbst. Da wir  
uns in Bereitschafft stellen wider die Liebkö-  
sungen / fallen uns an die Schröcken: da  
wir uns richten wider die Schröcken, grei-  
fen uns an die Liebkösungen. Wann wir die  
Tugend der Stärcke nit haben, seyn wir in  
unversehenen Gelegenheiten nit fähig den  
Sieg darvon zu tragen. Von dem Kriegs-  
Heer des Attilii Reguli berichtet Valerius  
Maximus, daß, als es Lager schlagen / und  
sich setzen wollte bey dem Strom Bagrada  
in Africa / sich an demselben Ort statt entge-  
gen gesetzt hab ein Schlang / welche mit ihrer  
ungeheuren Länge hundert und zwölff Schuh  
Erdreich einnahme / zugleich so wild, und  
grausam, daß sie weder Speiß, noch Sä-  
bel fürchtete: daher war nöthig, daß das  
ganze große Kriegs-Heer wider sie allein  
stiehet; aber auch überwunden, und ge-  
tödtet, hat sie gekämpft mit ihrem Bestand/  
dergestalten / daß das Kriegs-Heer getrun-  
gen wurde abzugiehen. Sie waren Solda-  
ten,

Val. Max.  
l. 1, c. 8.



ten, welche die mächtige Stadt Chartago hatten überwunden, und ließen sich von einem üblen Geruch überwinden. Der heilige Petrus erinnere uns, wir haben zu streitten mit einer weit ärgeren, alten, boshafftigen Schlangen, welche des Kampfs gewohnt, und wegen erhabenen Eigenhoffärtig ist; aber gleichfalls erinnere er uns, daß, wann wir glücklich streitten wollen, uns die Stärcke nothwendig seye. *Esto.* I. Petr.

I. Petr.

ult.

*te foras in bello, & pugnate cum antiquo serpente* Seyet starck im Krieg/ und kämpffet mit der alten Schlangen. Diß ist der Teuffel, welcher mit allen Künsten streittet/ alle Laster wider uns aufführet, uns an allen Kräften/ und in allen Sinnen angreiffet. Hast du die Christliche Stärcke? diese stehet dir bey, und beschützet dich wider allen Anfall. *Coadjuvat,* spricht der S. Thom. Engl. Schul. Lehrer, *ad resistendum impugnationibus omnium vitiorum.* Sie hilfst zu wie 2. 6.

2. 2. 123.

2. 6.

derstehen denen Angriffen aller Laster. Ist nur um dieses zu thun/ daß man sie habe.

7. Vil vermeynen, sie seyen starck, reden wie Starcke/ reden aber falsch, schmeicheln sich, und seynd nit starck. Alle Büßende vor den Füßen des Beicht. Vatters sagen, sie wollen vil ehender sterben, als sündigen; wie kan es aber wahr seyn, daß sie wollen ausstehen das erschrecklichste aus allen Ubeln hier auf der Welt, als da der Tod ist, wann

S

sie

R. P. Calini S. J. Fünfter Theil.



sie lieber sündigen wollen, als ein Stich, Knechten, als einen Freund betrüben / als einer sündhaften Ergötzlichkeit sich entschlagen? Diese verlassen bald wegen einem jeden kleinen Widerstand die Frommkeit / weil sie  
 Thren. 1. nit starck seynd in der Frommkeit. Abierunt  
 absque fortitudine ante faciem subsequenter.  
 Sie seynd fort gegangen vor dem Angesicht des nachfolgenden. Erforsche dich, wie du dich verhaltest in denen Anstößen, und wann du dich schwach zu seyn erkennest, bitte Gott um die Stärcke: ohne diese wirst du deiner Neigung / und deinen Anmuthungen wohl keinen Gewalt anthun wollen, und ohne solchen Gewalt anzuthun gelanget man nit zu dem Himmelreich / von welchem unser Herr Jesus gesagt: Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Reich der Himmel leydet Gewalt / und die Gewaltthätige reißen es hin. O mein Gott, gebe mit deiner heiligmachenden Gnad auch die Stärcke / mit welcher wir jene bewahren mögen. Gebe mir die Gnad / daß ich die schätzbare, so nothwendige Gab nit verliere, sondern zu seiner Zeit und an seinem Orth sie tapffer in ihren Wercken übe. Mache das ich ein tapffere Stärcke zeige / wo es immer zu thun ist umb dein Ehr, und umb mein ewige Seeligkeit. Du gebietest mir / daß ich dich liebe mit einer starcken Liebe: mache mich starck in deiner Liebe.



## CCL. Unterricht.

Was gedenlich seye die Christliche  
Stärke zu erlangen, und zu  
üben.

I.

**D**ie Stärke ist ein vor anderen schwere VI. Tag:  
Tugend. Andere haben kein solchen  
Bewurff / der Schröcken bringe;  
und wann einige, gleichwie die Mäßigkeit,  
sich des Wollusts entschlagen / haben sie doch  
für sich selbst nichts auszustehen. Es ist  
niemand, sagt der H. Augustinus, der nicht  
mehrers fliehe den Schmerzen / als er  
trachte nach dem Wollust. Nemo est, S. Aug.  
qui non magis fugiat dolorem, quàm affectet ep. 5. S.  
voluptatem. Wir sehen die wildist- und un- Thom. q.  
geheuriste Thier sich enthalten von dem / was cit. art.  
sie sonst am meisten ergötzet, wann sie der II. c.  
Schmerzen abschrocket. Namque videmus  
& immanissimas bestias à maximis voluptati-  
bus exterreri dolorum metu. Die Stärke  
hingegen laßt sich nicht schröcken von schmerz-  
hafter Übertragung / und verachtet auch den  
peynlichisten Todt, wann solches erfordert  
wird

§ 2

wird



S. Thom.  
q. cit. art.  
9. c.

wird von der rechten Anleithung der Vernunft. Noch vil schwerer ist selbe zu üben in gählingen, und unversehene Zufällen/ allwo die überfallene Gewohnheit würcket wie die Natur / und in disen zeigt sich noch mehr ihre Gegenwart, und ihr Krafft. Daher müssen wir brauchen unsere Sorgfalt/ durch welche wir allein mit der eingegossenen Stärke, die uns anleithet starckmüthig zu würcken / nit zu friden, auch erlangen die erworbene Stärke, die uns eine Leichtigkeit starckmüthig zu würcken mittheilet. Solche zu erlangen wird vil beytragen, wann wir oft gedenccken

I. An das wenig, und furze Leyden, welches uns erlöset von dem unvergleichlich grösseren Ubel:

II. An die vil und mächtige Hilff, welche zur Überwindung aller Beschwernuß uns von Gott wird verlyhen werden:

III. An die vil grössere Vergeltung, als alle Peyn ist, welche wir ewig im Himmel haben werden.

2. Der heilige Augustinus in der Auslegung jener Worten des 26. Psalmen: Dum appropriant super me nocentes, ut edant carnes meas: Indem über mich annahen die schädliche/ daß sie mein Fleisch fressen, sagt: Ich was soll ich fürchten? oder: wem soll ich fürchten, oder warum soll ich fürchten? Ego quid timebo? aut quem timebo?

S. Aug. in  
Pf. 26.



timebo? Quid trepidabo? Meine Verfolger  
seynd von weniger Daurhaftigkeit, schwach  
an Kräfte. Qui me persequuntur ipsi in-  
firmantur, ipsi cadunt. Welche mich ver-  
folgen / seynd geschwächet / und fallen.  
Was wollen sie? Mein Fleisch wollen sie  
fressen. Quare autem persequuntur? Ut  
edant carnes meas. Was ist aber mein  
Fleisch? Quæ sunt carnes meæ? Mein Fleisch  
ist mein Leib / und meine fleischliche Neigun-  
gen. Jener / und diese müssen früher, oder  
später sterben. Erwilde man wider mich /  
wie man wolle / an mir wird nichts sterben,  
als was sterblich ist. Saviant persequendo:  
nihil in me moritur, nisi mortale. In mir  
ist was, darzu weder die Verfolger, weder die  
Peynen / noch der Todt gelangen können: der  
Seel, allwo mein Gott wohnet, können sie  
nit schaden. Erit in me aliquid, quod perle-  
cutor pervenire non possit, ubi habitat Deus  
meus. Fressen sie mein Fleisch: wann das  
Fleisch wird verzehret seyn / wird der Geist  
ohne Unkommlichkeit / und ohne Überlast  
des Fleisches seyn. Manducant carnes me-  
as: finitis carnibus, spiritus ero, & spiritalis.  
Essen sie mein Fleisch: nach geendigtem  
Fleisch werd ich ein Geist / und geistlich  
seyn. Ein solcher Gedanken kan dir vil  
verhilfflich seyn ein Christliche Stärcke zue-  
langen.

3. Bilde dir ein alle jene Schröck: Sa-  
chen, welche mögen angewendet werden, dich  
von



von der Frommkeit abzutreiben, als ein  
 Entraubung aller deiner Güter/ eine Verlas-  
 sung aller deiner lieben Freunden, ein allge-  
 meine Peynigung aller deiner Sinnen: als  
 dann sage: alle dise so grosse Peynen, was  
 werden sie machen? wie lang werden sie dau-  
 ren? sie werden disen meinen Leib zu Grund  
 richten / welcher nit anderst kan / als zu  
 Grund gehen; hernach aber werden sie auf-  
 hören. Wann ich unter denen Schmercken  
 wohl hundert Jahr leben sollte / wurden die  
 hundert Jahr ein End nehmen / und einem,  
 der ewig dauern muß, ist alles kurz, was ein  
 End hat. Die gesterige Schmercken seynd  
 mit Vergehung des gestrigen Tags vergan-  
 gen: die heutige Schmercken vergehen  
 gleichfahls mit Vergehung des heutigen  
 Tags, und die morgige Schmercken werden  
 mit Vergehung des morgigen Tags auch ver-  
 gehen. Wann mit Erneuerung des Tags  
 auch die Schmercken erneueret werden, bin  
 ich vergewisset / daß / wann ich beständig im  
 guten verbleibe / ein Tag kommen werde,  
 nach welchem ich die ganze Ewigkeit hindurch  
 nichts mehr, auch nit das allermindiste Le-  
 den auszustehen haben werde. Stelle /  
 spricht der heilige Ambrosius, stelle die gegen-  
 wärtige Übertragung, auch des Todts, gegen  
 der unvermeidlichen Übertragung so vil grö-  
 seren Übels, welche du wirst ausstehen müs-  
 sen, wofern du dich durch ein einem Christen  
 u nansändige Zaghaftigkeit verlaiten laßest  
 Gott



Gott zubeleydigen. *Præparandus animus, S. Amb.*  
*exercenda mens, constabilienda ad constanti-* *Offic. I. I.*  
*am, ut nullis perturbari animus terroribus pos-* *c. 38.*  
*sit, nullis frangi molestiis, nullis suppliciis ce-*

dere. Das Gemüth muß man zubereiten / üben / und zur Beständigkeit befestigen / damit es von keinem Schröcken verwirret, von keinen Überlastigkeiten gebrochen werden / keinen Peynen weichen könne. Dese Ding seynd

freylich schwer auszustehen: Quæ difficile quidem sustinentur; Alleinig alle Peyn wird überwunden durch die Furcht einer ärgeren Peyn: daher wann du lebhaft im Gemüth wirst haben den Schröcken des Göttlichen Gerichts, und die Peynen des ewigen Kerckers, wirst du ein solche Stärke haben / daß du dich nit wirst überwinden lassen von immer einer irdischen Übertragung. Sed

quia omnia supplicia graviorum suppliciorum vincuntur formidine, ideo si consilio firmes animum tuum, nec à ratione discedendum putes, & proponas divini judicii metum, & perpetui supplicii tormenta, potes animi subire tolerantiam. Weil aber alle Peynen überwunden werden durch die Furcht schwererer Peynen / wann du dein Gemüth mit Rath befestigest / und von der Vernunft nit abweichest, auch die Furcht des Göttlichen Gerichts / und die Peynen der ewigen Straff dir vorstellst, so kanst du mit dem Gemüth



alles ertragen. Mit solcher Betrachtung hat unser Herr Jesus Christus bewaffnet seine Nachfolger. Nolite timere eos, sprache er, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere. Timete eum, qui potest animam, & corpus perdere in gehennam. Fürchtet nit jenen / welche den Leib tödten / die Seel aber nit tödten können. Fürchtet jenen / der die Seel / und den Leib in die Hölle werffen kan: Und war so vil geredt, als: es werden erschrockliche Verfolgungen entstehen wider euren Glauben / und wider euer Frommkeit. Es werden Dolchen an eure Herzen / Beyl an eure Hals, Haggen an eure Seiten, Solterren an eure Armb, und Fuß gesetzt, oder doch angetrohet werden: es werden euch an gebotten werden stinckende finstere Kercker, zerschmolzenes Bley / langsam verzehrende Feur. Sammen; aber ihr meine Nachfolger fürchtet euch nit: alle dise Grausamkeiten tödten den Leib, nit aber die Seel. Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non possunt occidere. Bedencke / daß ein grösser, und erschrockliche Macht seye: ein Macht, welche / wann sie belehdyget wird, den Leib, und die Seel verdammen kan zum ewigen Feur: dise fürchtet. Timete eum, qui potest corpus, & animam perdere in gehennam. Also wird die Furcht jener Peynen, und jenes ewigen Todis, zu welchen dich Gott verdammen kan, wann du



du dich wider ihn aufleiest, dir ein tapffere Stärcke in das Hertz einflößen zuübertragen alle Peynen, auch den Todt, wann es nöthig seyn wird ihm getreu zu dienen.

4. Sothane dein tapffere Christliche Stärcke wird noch besser zunehmen, wann du weiters überlegest die grosse Hilf, welche dir Gott leisten wird. In Christo Jesu modicum passos ipse perficiet, solidabitque. schreibt der H. Petrus: Wann ihr in Christo Jesu werdet ein wenig gelitten haben / wird er euch vollkommen machen, und mehr stärken. Betrachten wir allein unsere Kräfte / so werden wir sehr forchtsam seyn / weil wir schwach seynd: es muß aber unser Stärcke sich nit gründen auf unsere Kräfte Non in fortitudine sua roborabitur vir. Mit in seiner Krafft wird der Mann gestärket werden; sonderen auf den Beystand des Allmächtigen / durch dessen Beystand die Schwache starck werden: Infirmi accincti sunt robore. Die Schwache seynd mit Stärcke umgürtet. Die Augen Gottes sehen alles, und ertheilen die Stärcke denenjenigen, die mit ihm vereinigt seynd im Glauben, und mit dem Hertz. Oculi Domini contemplantur omnem terram, & præbent fortitudinem his, qui corde perfecto credunt in eum. Des Herrn Augen betrachten die ganze Erden / und geben die Stärcke denen, welche mit vollkommenem Hertz an ihn glauben.

1. Pet. 5.

1. Reg. 2.  
9. 4.2. Paral.  
16. 9.



Pfal. 67.  
2. Reg.  
22. 40.

Also hat der Prophet Hanani gesagt zu dem König Asa, und in ihm zu uns allen. Niemand soll ein Mißtrauen haben / sagt uns der Königliche Prophet: Gott wird uns die Krafft, und Stärcke geben: Ipse dabit virtutem, & fortitudinem plebi suæ: und bekennet / er habe es erfahren: Accinxisti me fortitudine ad prælium: incurvastis resistentes mihi subter me: Du hast mich umgürtet mit Stärcke zum Streit: du hast nidergebogen unter mir / die mir widerstanden: und will sagen: du, mein Gott, hast mich mit Stärcke bewaffnet, und wohin diese nit hinlänglich gewesen / ist deine Allmacht wohl hingelangen. Gene Feind, welche ich mit all meiner Stärcke nit überwinden kunte / seynd von dir überwunden / und unter meine Fuß gelegt worden. Wo der Widerstand von mir unüberwindlich ware, hast du für mich gestritten, und mit dem Sieg verlyhen. Incurvastis inimicos meos subter me. Du hast meine Feind unter mir nidergedruckt.

2. Mach.  
10.

5. Seinen starcken in auffserordentlichen Gefahren beyzustehen / ist ihnen Gott nit selten mit offenbahren Wunderwercken beygesprungen. Die Machabæer waren starck; aber der menschlichen Stärcke ware bey so kleiner ihrer Zahl nit möglich zuwiderstehen dem grossen Kriegs-Heer / mit welchem sie Timotheus angriffe: und sihe, Gott schicket ihnen zu Hilf fünff Engel, welche, da sie



sie von beyden Kriegs-Heeren gesehen wurden zu Pferd streittend, einem Theil Herz, und Muth machten, dem anderen Schröcken einjagten. Zwen selbiger himmlischen Geister stellen sich an die Seiten des Judä, und beschirmen ihn vor allen feindlichen Streichen, und zugleich werffen sie, und die andere drey Pfeil, und Donner-Keil auf die feindliche Hauffen: sie verblenden dieselbe / schröcken sie, machen ein grosse Widerlag: von denen Völkern des Timothei bleiben todt auf dem Platz zwanzig tausend zu Fuß / und sechs hundert zu Pferd. Einen gleichsahls sichtbahren Engel hat Gott gesandt an die Spitze derselben Machabäer wider den Eysias / als er mit achtzig tausend zu Fuß, und einer mächtigen Reiteren gekommen sie anzugreifen. Da die Juden in ersehen / haben sie solchen Muth gefast / daß sie Löwen zu seyn scheinten: sie schlugen darein, machten nieder / warffen über den Hauffen die ganze grosse Armee / und Eysias selbst hatte für ein grosses Glück / daß er sein Leben mit einer schändlichisten Flucht retten kunte.

Ibant igitur prompti, de cælo habentes  
 adiutorem, & miserantem super eos Domi-  
 num: Leonum autem more impetu irruen-  
 tes in hostes, prostraverunt &c.

2. Mach.  
 11.

Dir zeigt sich in denen Christlichen Tref-  
 fen kein sichtbahrer Engel; du weist aber,  
 daß er dir an der Seiten stehe dich zube-  
 schützen:



Dan. 3.

schützen: du weißt, daß er dich beschirmen könne vor allem feindlichen Streich, so wider dich geführt wird: du weißt, daß es GOTT nit mangle an Macht all dein Unglück zu verhinderen, und wann ers nit will verhinderen, so weißt du, daß es dein grosse Glückseligkeit seyn werde dasselbe auszustehen. Gott, sprachen jene tapffere drey Hebräer zu dem Nabuchodonosor, Gott kan uns erlösen. Es ware die grosse goldene Bild. Saul aufgerichtet / und Nabuchodonosor begehrte, die drey Juden sollten dieselbe als einen Gott anbetten. Es brannte auf der anderen Seiten der grosse Feuer Ofen, und stige ober dem Ofen die grosse Flammen neun und vierzig Ellen hoch empor. Der hoffärtige König stellte ihnen vor / entweder jenes Bild anzubetten / oder in einem Ofen zu brinnen. Auf solchen Vortrag sagten sie: wüsse, O König, daß unser Gott uns von deiner gewaltthätigen Hand erretten könne: will er nit, so werden wir darum deine Götter, und das von dir aufgerichtete Bild nit anbetten. Ecce Deus noster, quem colimus, potest eripere nos de camino ignis ardentis, & de manibus tuis, O Rex liberare: quodsi noluerit, notum sit tibi, O Rex, quia Deos tuos non colimus, & statuam auream, quam erexisti, non adoramus. Siehe, unser GOTT den wir verehren / kan uns von dem brinnenden Feuer Ofen, und aus denen Händen,



Händen, O König erlösen: will er nit/  
so wüsse / O König / daß wir deine  
Götter nit verehren / und die goldes-  
ne Bild. Saul / welche du aufgerichtet  
hast, nit anbetten. Da wurden sie auf  
Befehl des Königs in das grosse Feuer ge-  
worfen, bereitwilligist in demselben zu  
Aschen zuverbrennen; allein Gott wollte  
der ganzen Welt offenbahr machen die  
Macht, mit welcher er seinen Starcken bey-  
stehet. Er hat einen Engel geschickt / wel-  
cher gemacht hat, daß die Flammen heraus  
geschlagen / und jene Chaldaer verbrennet  
hat, welche nahe darbey stunden; die drey  
Jüngling aber in dem Ofen seynd auch schon  
vorher / als die Flammen heraus gebrochen/  
in der brinnenden Glut herum gegangen mit  
unverletzten ihren Leibern / mit unverletzten  
Kleideren, ja mit unbefengten Haaren /  
ohne sogar die Hitz zuempfinden; gestaltsam  
ihnen jene Hitz gleich als ein frischer Lufft,  
und Vieles Chau ware, da sie indessen Gott  
benedeyeten, und lobten / also daß auch der  
Tyran hierdurch erschrocket, und gedemü-  
thiget worden.

6. Betrachte die Widersprechungen,  
welche die heilige Patriarchen ausgestan-  
den haben, die Verfolgungen, welche  
die heilige Propheten übertragen haben;  
die Anfall / welche die heilige Jungfrau-  
en ausgestanden haben; die Peynen,  
welche



Sur. in  
Martyr.  
SS. Thyrifi  
&c. 14.  
Dec. ex  
Metaph.

welche die heilige Martyrer gelitten haben: du mußt dich verwunderen über ein Stårcke, welche nit nur über die menschliche Kräfte, sondern so gar über den menschlichen Verstand ist / also daß sie nichts geforchten, alles überwinden haben, versicheret des Bestands, und der Hilff Gottes. Eines allein will ich beybringen, so zu lesen ist in dem Leben des Heil. Asclā, beschreiben von Vincentio Bellovacensi. Davon dem Pfleger Arriano der H. Philamon, ein edler / und fürnehmer Flauten-Blaser eingeladen worden mit seiner Music Kunst beyzuhelffen zu einem herrlichen Opfer, welches einem Götzen zu Ehren sollte verrichtet werden / hat er geantwortet: thut anvor / was ich euch sagen werde: sodann werdet ihr mein Antwort hören. Lasset ein grosses kupfernes Geschirr herbeybringen: setzet in dasselbe einen Knaben, und decket es zu: kommen hernach eure Soldaten / und schiessen auf dasselbe, gleich als auf die Scheiben, ab, so vil sie Pfeil haben. Arrianus liesse sich den Vortrag gefallen, und seine Bogen-Schützen / biß sie math worden, darauf schiessen. Nach disem hat Philamon den Knaben herausgenommen / und / als er ihn unverletzt gezeigt / zum Arriano gesprochen: wisse mein Herr, gleichwie dises kupferne Geschirr mit Pfeilen beschossen worden / aber der darinnen ware, keines weegs dardurch hat können be-

schän



schädiget werden, also kan wegen dem Glauben unsers Herrn Jesu Christi beschossen werden unser Leib, aber die Seel / welche in demselben ist / von Gott beschützet, kan nit verwundet werden. Ich will sagen: ich bin ein Christ: ich ehre die Opfer der falschen Göttern nit: ihr könnt meinen Leib peynigen, ich fürchte eure Peynen nit: weil die Seel frey vom Schuß ist. Der Pfleger erzörnet befehle, Philamon solte an einen Pfahl gebunden werden. Der Ausspruch ward vollzogen, der tapffere Bekenner Jesu Christi angebunden / die Bogen, Schützen beruffen / welche nach allen ihren Kräfften einen ganzen Hagel spiziger Pfeilen auf ihn abgeschossen; aber keiner deren hat selbige Seel getroffen / ja nit einmahl selbigen Leib, und dieses nit wegen schlechter Kunst der Soldaten, sondern weil durch unsichtbare Hand des Allmächtigen alle Pfeil im Lufft hangen gebliben, und so gar nit zugelassen worden, daß sie auf die Erden gefallen wären. Arrianus erstaunt / gieng zu dem Heiligen hin / und alsdann ließe sich einer deren Pfeilen aus dem Lufft zuruck, und führe dem Wüterich in ein Aug. Hierdurch wurde er noch wilder / und sprach zu dem Philamon: gibe mir das Aug widerumb, daß du mir durch Zauber, Kunst benommen hast, so will ich dich frey ledig lassen. Der Heilige gabe zur Antwort: daß mit du nit meynest, mein Gott seye nit mächtig genug dir das Aug wider zu geben, so warthe



warthe / biß ich gestorben seyn werde: also  
dann mache aus der Erden meines Grabs  
ein Salbe, streiche sie auf das Aug, und selb  
es wird vollkommentlich gesund werden.  
Entzwischen wurde dem Philamon wegen  
des Glaubens das Haupt abgeschlagen. Sol  
genden Tag wollte Arrianus die Prob nem  
men / applicirte die Erden des Grabs / spre  
chend: Im Namen Jesu Christi / für wel  
chen diser die Marter ausgestanden / schmier  
re ich meine Augen, damit ich sehe, und glau  
be: und alsbald hat er gesehen, und ge  
glaubt, und sich öffentlich für einen Christen  
ausgegeben. Da sein Bekehrung Diocle  
tianus vernommen / hat er befohlen, man  
solte denselben zu ihm nacher Alexandria füh  
ren. Der neue Bekenner des Christlichen  
Glaubens gieng dahin noch stärker / und  
herkhafter gemacht / als er im Gebett bey  
dem Grab der heiligen Asclæ, Philamonis,  
und Apollonii, ein Stimm von demselben  
heraus gehen gehört / und erkennt hat für die  
Stimm des Heil. Martyrers Philamonis  
die ihm gesagt: seye starckmüthig Arriane:  
Jesús / an welchen du glaubest, wird durch  
dich würcken: gehe hin mit denen, so dich  
einzufangen gekommen seynd / und bitte umb  
ihre Bekehrung. Der tapffere Held ist hin  
gegangen / und hat seinen Dienern / und  
Haußgenossen befohlen zu Alexandria zu ver  
bleiben, ihnen vorsagend / acht Tag nach  
seiner Marter werde Diocletianus in einen

Sack



Sack voller Sand einschliessen, und in das Meer werffen lassen: drey Tag hernach werde ihn ein Delphin an das Gestatt tragen: sie sollten ihn daselbst nehmen, und bey dem Leib des Martyrers Philamonis begraben. Wie er vorgesagt, ist alles erfolgt. Diocletianus hat ihn mit Ketten beladen in seiner eignen Gegenwart lebendig in ein tieffe Grube begraben, und auf seinen Leib / ihn zu erdrucken, und zu erstechen, werffen lassen als ein Erdreich, welches in Eröffnung der Gruben heraus gegraben worden / mit fernerem Befehl / seine Soldaten sollten auf selbiges Erdreich treten, und widerholen: lasset sehen, ob Iesus komme ihn zu erlösen. Nach diesem begab sich der Tyrann zurück in sein Zimmer, und sahe bey seinem Kayserlichen Beth herum hangen die Ketten, und Fesseln, mit welchen Arrianus ware begraben worden, und Arrianum selbst auf demselben Beth liegen gleich als in der Ruhe. Videt compedes lecto appensos, ipsum autem Arrianum jacentem in eodem cubili, & regaliter in eo quiescentem. Aus demselben Beth hat er ihn sagen gehört: ich bin jener Arrianus, welchen du begraben hast mit Eysen, und Sand beschweret, und ist zu mir kommen jener Iesus, welchen du vermeynt hast, er könne dir nit widerstehen, und erretten jene, die an ihn glauben. Diocletianus wüthete noch mehr / befahle vier Soldaten von seiner Leib-Wacht /

G

sie

R. P. Calini S. J. Fünfter Theil.



sie sollten ihn hinaus thun aus demselben Zimmer, und weilten dise von Gott in selbigem Augenblick erleuchtet / wie Arrianus für sie gebittet hat, sich für Christen ausgegeben, hat der Wütherich befohlen / Arrianum und die vier Soldaten in so vilen Säcken mit vil Sand genau eingeschlossen in das Meer zu werffen: alles ward vollzogen / und nach drey Tagen wurden sie von fünff Delphinen an das Ufer getragen. Die Diener des Arriani, welche daselbst warteten, erschracken, dieweil ihr Herr nur von einem geredt hatte; aber mit einem neuen Wunder, Werck ist von einem selbiger Delphinen ein menschliche Stimm heraus kommen / sprechend: zweiflet nit: diser ist euer Herr Arrianus: nimmel ihn, und mit ihm auch die andere vier sambl ihm gecrönte: begrabet sie samentlich bey dem Grab des H. Asclæ zu dem Leib des H. Martyrers Philamonis.

7. Habe dise Begebenheit weitläuffig erzehlen wollen / damit du bey ihren so vilen wunderbarlichen Umständen sehest, wie groß die Hilff / und der Beystand seye, so Gott gibt jenem, der sich fertig macht, Peynen, und den Todt für Ihn auszustehen. Du, da du dise Geschicht ermögest, gleichwie auch da du die Geschichten anderer heiligen Martyrer lesest / sollest dich verwundern über die Wunderwerck Gottes in seinen Heiligen, und dich starck machen / mit Verhoffen, du werdest mit seiner Hilff gestärck



stärckt werden. Mirabilis DEUS in Sanctis  
 suis : ipse dabit virtutem , & fortitudinem  
 plebi suæ. Gott ist wunderbarlich in sei-  
 nen Heiligen : Er wird Krafft , und  
 Stärke geben seinem Volk. Willst du  
 dafür halten / jener Gott , welcher dich  
 erschaffen , dich erlöset / dich an Kindstatt  
 aufgenommen hat / verlasse dich / Stärke  
 dich nit , wann du Ihn liebest / und Ihn  
 zu Lieb vil auszustehen dich bereitest ? O  
 nein , sagt Er dir : Noli timere , quia rede- *Isa. 43. 1.*  
 mi te , & vocavi te nomine tuo : meus es tu.  
 Cum transieris per aquas , tecum ero , &  
 flumina non operient te : cum ambulaveris  
 in igne , non comburêris , & flamma non ar-  
 debit in te ; quia ego Dominus DEUS tuus  
 sanctus Israel Salvator tuus. Fürchte dir nit/  
 weil ich dich erlöset / und bey deinem  
 Namen beruffen hab : Du bist mein.  
 Wann du durch Wasser gehen wirst /  
 werd ich mit dir seyn / und die Flüsse  
 werden dich nit bedecken : wann du im  
 Feuer wirst wandlen / wirst du nit ver-  
 brinnen / und die Flamm wird dich nit  
 brennen ; weil ich Gott dein ZERR,  
 dein heiliger Heyland Israel.

8. Bedencke weiters den großen Lohn /  
 welchen du empfangen wirst / wann du harte  
 und schwere Sachen zu übertragen wirst ha-  
 ben für die Ehr Gottes / und für das Heyl  
 deiner Seel. Ein grosse Belohnung bringe  
 G 2 in



Jof. 15.

16.

1. Reg.

17.

1. Paral.

11.

1. Paral.

15. 7.

in das Gemüth ein groſſe Stärcke. Hart, und gefährlich ware die Unternemmung, die Stadt Cariath Sepher mit denen Waffen deß Caleb zu bezwingen. Diſer hat ſein Tochter Ura zur Braut verſprochen demjenigen / der ſie übergwältigen wurde. Gleich thate ſich herfür der unerschrockene Othoniel / und nahm die Stadt ein. Voller Gefahr ware die Unternemmung mit dem Riſen Goliath zu kämpfen: man ſagt dem David, ein Königl. Princeſſin, die erſtgebohrne Tochter deß Königs Saul, und die Freyheit von allen Anlagen ſeye verſprochen demjenigen / der es wagen werde: Gleich nimmet der junge Knab die Verheißung an, und gehet zum Kampf. Unmöglich ſch. die Einn. deß Schloß Sion / ſo von denen Jebuſäern beſchützt wurde: David verſpricht die oberſte Feldherrn. Stell über das ganze Kriegs. Heer demjenigen, der die Beſatzung nidermachen werde, und Joab / ohngeachtet alles größten Widerſtands bringt ſeinem König das vollkommene Vergnügen der Belagerung, und Einn. mung zuwegen. Alſo iſt es: Ein groſſe Hoffnung verurſachet ein groſſe Stärcke. Deinen Chriſtlichen Unternemmungen, Deinen frommen Gedult. Übungen wird ein ewiges Reich verheiſſen: was kanſt mehrers wollen / dir Herr zu machen / und ſtarck zu ſeyn? Contortamini, & non diſſolvantur manus veſtræ, erit enim merces operi veſtro, ſprach



## Christliche Stärke.

101

sprache der Prophet Azarias / als er sein Volk aufmunterte vielmehr alles zu leyden, als seinen Gott zu verlassen. Seyet stark, und eure Hand sollen nit ermüden; dann euer Werck wird belohnet werden. Eben dieses sage zu dir selbst: Seye stark: deine Hand sollen nicht ermüden: Habe Muth: fürchte dir nicht, habe kein Mißtrauen, lasse von der Frommkeit nicht ab, lasse dich durch ihr eingebildecete Unkommlichkeit nicht schröcken / leyde alles herkhafft; massen dein Lohn groß seyn wird: Erit enim merces operi tuo.

9. Erwöge, was die zarte Jungfrau die Heil. Theodosia zu ihren Eltern gesagt / als sie ihnen nach ihrem Absterben erschienen. Sie ware sehr begirig, als ein Martyrin für den heiligen Glauben zu sterben, und trachtete solches zu verdienen mit oftmahliger Besuchung der tapfern Bekenneren JESU Christi in denen Gefängnissen. Ihre Eltern, welche sie zärtlich liebten, kunten an ihr dise grosse Begird zu sterben nit gedulden, schändeten sie aus / und schmäheten sie. Sie ist unter dem Kayser Diocletiano auf Befehl des Landpflegers Urbani mit denen Haaren an einen Baum aufgehängt / entblößet / und jedermäniglich zum Gespött gelassen worden; ist jedoch nit abgeschröckt worden. GOTT hat sie von aller Verspottung errettet, indem Er sie von allen Augen verborgen mit

G 3

einem



einem Schleyer eines weissen Wöckleins. Es ist ein schwerer Mühlstein an ihren Hals gebunden, und sie in das Meer geworffen worden; hat sich jedoch nicht schröcken lassen. Ein Engel hat sie lebendig / und gesund an das Gestatt heraus getragen, da sie selbst den zu ihrer Ersäuffung bestimmten Stein in ihren Händen hielte. Sie wurde zu denen wilden Thieren verurtheilet, und liesse sich doch nicht schröcken. Ein Leopard / und ein Tiger haben sich vor ihr gedemüthiget / und ihre Wilde sanftmüthig zu ihren Füßen gelegt. Endlich wollte sie Gott mit berauben der von ihr so gewünschten Gnad, als Martyrin zu sterben: Er verhinderte den Streich mit, mit welchem sie von menschlicher Hand ist enthaubt worden. Ihre betrüßte Eltern trauerten sehr über ihren Verlust, da sie mit einer zahlreichen Schaar der Jungfrauen begleitet / mit einem kostbaren Mantel bekleidet, mit einer goldenen Krone auf dem Haupt / und einem mit Edelgesteinen reich versehenen Creutz in der Hand ihnen erschienen / sprechend: Sehet / was es für ein Glory ist / dero ihr mich habt berauben wollen. Ecce qualis est gloria, undeme private volebatis. Diß geredt, ist sie verschwunden: Die Zäher des Schmerzens seynd verändert worden in Zäher der Freud, und die Seuffzer seynd nit mehr geordnet worden zu ihrer Traur / sondern zur

Henr. in  
Spec.  
dist. 8.



Begird, gleichfahls ein Martyr, tapffer auszustehen.

10. Gedencke offtermahl an die grosse Vergeltung / welche Gott jenem thut, welcher aus Lieb Seiner alles mit tapfferer Stärcke leydet: Gedencke an den Verlust der so grossen Belohnung / die du verschereken wirst, wann du dich aus schlechter Forchtsamkeit wider Gott ausfeinst. Mein Gott, obwohl ich mit meinem Verstand wohl erkenne, wie sehr es sich gebühre / daß ich starck widerstehe allem demjenigen, was mich abhalten will von deiner Lieb / von deinem Dienst / von deinem Lob / von dem, daß ich würcke nach der rechten Anleitung der Vernunft / weiß doch mein forchtsam, und schwacher Willen nit starck, und herghafft zu seyn, wann es zu thun ist, um etwas zu leyden. Ich erkenne / daß wenig, und kurz seye alles Leyden dieses Lebens; kan mich doch nit entschliessen zu leyden, auch nit einmahl so wenig, und so kurz. Ich erkenne, daß dein Hilff bereit seye; kan doch nit daran kommen / daß ich darum bitte / oder mich derselben bediene. Ich erkenne, daß unermessen, unendlich seye der Lohn, mit welchem Du so geringes, so kurzes Leyden vergeltest; nichts destoweniger fürchte ich mehr das gegenwärtige Ubel, als ich verlange das künftige Gut. O mein Gott / nimme mir aus dem Hertz hinweg die so schändliche Forchtsamkeit / und schencke mir



jene / welche ohne dein Gnad unserer  
Schwachheit unmöglich ist, nemlich die  
Christliche Stärke.

~~~~~

## CCLI. Unterricht.

### Von der Verharlichkeit im Guten.

I.

VII. Eeg. **I**n Tugend üben, ist kein Lob / mit  
welchem ein Christ sich vergnügen  
möge, sondern es ist seinem Stand  
nothwendig ein beständige Vestigkeit / mit  
welcher er in der Frommkeit verharre. Die  
Stärke macht ihn kräftig wider den Anfall  
alles Leydens / auch des Todts: Die Ver-  
harlichkeit macht ihn unbewöglich wider den  
Anfall der Langwürigkeit der Zeit. Perseve-  
rantia firmitatem servat contra difficultatem  
diuturnitatis, lehret ein Heil. Thomas: Die  
Verharlichkeit erhaltet die Vestigkeit  
wider die Beschweruß der Langwür-  
igkeit. Es pflegt vil beschwerlicher zu seyn  
ein mindere Überlástigkeit lang leyden / als  
ein grössere, so doch kurz dauret: wann zu  
der Stärke nicht auch die Verharlichkeit  
kommet / wird die Stärke verdrüssig, er-  
mat

S. Th. 2.

2. 137.

2. 1.



mattet / geschwächet / und lasset vilmehr nach / als daß sie lange Zeit mit Gewalt / und allen Kräfften würcket: mihin hat man mehrer Muth vonnöthen verharrlich zu seyn, als starck zu seyn. Solchen Muth zu erlangen, bedencke die drey folgende Wahrheiten:

I. Jene Bewögg. Ursachen, welche du gehabt hast anzufangen, hast du noch zu verharren:

II. Du hast grössere Ursach zu verharren, als du gehabt hast anzufangen:

III. Und wird dich nichts nutzen, anzufangen zu haben / wann du nicht verharren wirst.

2. Die Bewögg. Ursachen, so du gehabt hast die Sünd zu bereuen, und ein frommes Leben anzufangen / seynd gewesen eintweder aus Furcht / oder aus Hoffnung / oder aus Lieb. Gott hat dich erleuchtet zuerkennen die Gefahren / in welchen dein Seel ware; da du in der Sünd lebstest; das Gut, so du hättest, wann du in der Gnad lebstest; die Würdigkeit, mit welcher Gott verdient über alles geliebt zu werden: und also erschrockt hast du die Sünd bereuet; aus Hoffnung die Gnad gesucht; aus brinnenden Eyffer hast du Gott geliebt über alles. An-  
jeko betrachte, daß alle diese Ursachen annoch dauern / und eben selbe Krafft in deinem Herzen haben sollen. Das Nachdencken auf einen Todt, so dich überfallen könnte,  
G s und



und unversehens; auf ein Göttliche Verurtheilung, so dich verdammen könnte, und im Ansehen der ganzen Welt; auf einen Kerker voll des Feurs / und ewigen Feurs, hat dich sagen gemacht: ich bin allzuschlimm darinnen, wann ich in der Sünd bin: ich traue zu meinen allzugrossen Schaden / wann ich mit getraue nur einen Augenblick in der Ungnad Gottes zu seyn: in eben solchem Augenblick kan mich der Todt überfallen, und wann er mich also überfallet / bin ich in alle Ewigkeit verdammt. Du hast betrachtet die Göttliche unendliche Barmherzigkeit / und die Gütigkeit / mit welcher GOTT die Sünder aufnimmet, die sich bekehren / welcher aber niemahl die Zeit zur Bekehrung versprochen hat: du hast betrachtet / wie sehr verdiene geliebt zu werden GOTT / unser Erschaffer, unser Erlöser, unser Seeligmacher, das unermessene Meer des unendlichen Guts, unendlich schätzbar, unendlich liebwerth / und hast gesprochen: Ich bin wohl nährisch / und unendschuldiget / wann ich mich nit also gleich bekehre, da Gott bereit ist mich aufzunehmen: ich bin ein undanckbarer Mensch, wann ich einen so guten thätigen Gott nit liebe: ich bin ein dummes Geschöpf, wann ich einen GOTT nit liebe, der so würdig ist geliebt zu werden. Jegund bist du dermahlen ausgenommen von dem unfähbaren Gesatz sterben zu müssen? Bist du versicheret, daß du nit unversehens sterben



ben werdest? wird etwann hernach für dich  
nit mehr gehalten werden, das sonderbare  
und allgemeine Gericht? ist velleicht das höl-  
liche Feuer ausgelöscht? ist velleicht das Pa-  
radeyß minder fähig dich zu ergötzen? vils-  
leicht Gott weniger liebens werth? Es haben  
nachgelassen die Erschütterungen des Erd-  
bides: es hat aufgehört der betrohliche  
Sturm des Luffts: es hat ein End die pesti-  
lenzische Sucht; kanst aber desto wegen sagen  
ich bin sicher / das ich nit sterbe, oder wenis-  
gist nit unversehens sterbe / oder wenigist nit  
in der Sünd sterbe? kanst sagen: ich bin ver-  
gwiset, daß ich, wann ich schon sündige / doch  
nit werde gerichtet, nit verdammet werden?  
kanst sagen: Gott ist nit mehr mein Erscha-  
fer / nit mehr mein Erlöser / nit mehr wür-  
dig geliebt zu werden? du hast dich zurück  
gezogen von einer solchen Gemeinschaft;  
warumb? weil du erkennet hast, daß sie dei-  
ner Seel überaus gefährlich ware. Du hast  
verlassen einen schlimmen Handel; warumb?  
weil du gemerckt hast, daß er dich zur Ver-  
damnuß führte. Du hast dich entfernet  
von einem bösen Gesellen; warumb? weil  
du verstanden hast, daß du mit ihm nit umb-  
gehen kuntest ohne Beleydigung Gottes.  
Du hast angefangen deine Schulden zu be-  
zahlen; warumb? weil du begriffen hast / daß  
sie zu Gott umb Nachschreyeten. Vielleicht  
hast auch die Welt verlassen / oder einen  
Fürsah gemacht sie zu verlassen / und in ein  
Glo



Closter zu gehen; warumb? weil du erkennet hast/ daß das Leben in der Welt gefährlich seye: weil du erkennet hast, daß GOTT verdienet vollkommener bedienet zu werden. Alle diese Ursachen dauern annoch, und werden dauern, so lang du leben wirst auf diser Erden: daher must du noch verharren in jener Frommkeit, welche du wegen derselben mit Göttlicher Hilff hast angefangen.

3. Der H. Patroclus, nachdem er vil Jahr lang in einer Einöde gelebt, hat angefangen zu empfinden ein beschwerlichste Versuchung/ ihn ungestüm antrübe wider in die schon einmal verlassene Welt zurück zu kehren. Er begabe sich zum Gebett/ und wurde von einem Engel in einem Gesicht/ und im Geist geführt zu dem Fuß einer hohen Saul, allwo er zu sich sagen hörte: du bist aus der Welt geflohen, weil sie verkehrt/ und im Stand ist dich in die Höll zu stürzen: vermeynst du villeicht/ sie habe sich geändert? steige auf diese Säulen hinauf, und du wirst sehen, wie sie seye: du wirst sehen/ daß sie seye wie sie gewesen/ als sie dir Ursach ware aus ihr hinaus zu gehen, und in die Wüsten dich zu begeben. Patroclus ist hinauf gestiegen, und hat, indem er die Augen umb und umb gewendet/ gesehen Zwispalt, Hock/ Rauffhandel/ Todtschlag, Diebstahl, Ehebruch, und allerhand Lasterthaten. Auf solches Anschauen erschrockt hat er gesprochen: O mein HERR, lasse nit zu, daß ich mich



mich widerumb mitten unter so vile Bosheiten begeben, von welchen ich mich hinweg gemacht hab. Ne, quæso, Domine, rever. Sur. 19.  
tar ad has pravitates, quas dudum, te con- Nov.  
fessus, oblitus sum. Der Engel gabe zur Antwort: so schlage dir dann aus in die Welt zurück zu kehren / welche du schon einmal verlassen hast, damit du nit mit ihr zu Grund gehen müßest. Auf das du mit ihr nit zu Grund gehest, biß du hinweg gegangen: verbleib in deiner Wüsten / wo du bist. Desine ergo quærere mundum, ne pereas cum eo. Da vergienge das Gesicht / die Versuchung hatte ein End, und Patroclus verbliebe beständig in seiner Einsamkeit biß in den Todt. Wirst du angefochten die alte Gemeinschafften / die alte Gesellschaften, die alte Händel / die alte verkehrte Sitten zu widerholen, so betrachte / daß nichts verändert seye / daß deine Gefahren eben dieselbige seyn werden, wegen welchen du deinen Lebens-Wandel veränderet / wegen welchen du dich der Frommkeit gewidmet hast: und dieses soll dich zur Verharrlichkeit in dem angefangenen Guten aufmuntern. Bilde dir ein, dein Schutz-Engel sage dir / was ein Chor der Engeln dem H. Nicolao von Tolentin gesagt hat. Es hatte der Heilige Gedancken aus demselben Closter hinweg zu gehen / da sich zwaynzig selbiger Himmlischer Geister vor ihm sehen, und singen hören ließen: In ea vocatione, in qua vocatus es, perma-

ma-



Sur. 10.  
Sept,

maneas ; in ea namque erit salus tua. In jenem Beruff in welchen du beruffen bist verbleibe ; dann in demselben wird seyn dein Heyl. Dein Seel zu erretten hast du dich auf die Frommkeit begeben / verharre auf derselben ; in ihr wirst du selig werden : in ea namque erit salus tua.

4. Und nit nur allein hast du dieselbige Ursachen , sondern über das ein noch grössere Ursach zu verharren , als du gehabt hast anzufangen. Wie vil Gutthaten hast du von Gott empfangen / nachdem du angefangen hast ihn zu lieben ? die ganze Erhaltung deines Lebens / der ganze Vorrath der Lebendigen Mittlen , alle leiblich und geistliche Gnaden , welche du von dortan nach / und nach erhalten hast , seynd lauter Gutthaten über die innige , mit welchen du Anfangs bist begabt worden. Gestern warest Gott verbunden : heunt bist ihm mehrers verbunden : morgen wird dein Verbundenheit noch grösser seyn , und grösser zu End des Jahrs , und grösser mit Anfang eines neuen Jahrs / und der Hauffen der hülfreichen Gutthaten wachset allzeit über die Maass mit dem Zusatz der täglichen Gutthaten. Da nun die Göttliche Gutthätigkeit über dich täglich wachset , wird bey dir die Schuldigkeit der Danckbarkeit auch täglich grösser / und mit grösserer Schuldigkeit der Danckbarkeit gegen Gott , nimmt allzeit bey dir zu die Schuldigkeit beständig gegen ihm getreu zu verharren. Je-  
sus



## Verharrlichkeit.

III

Ius Christus heri, & hodie. Gott ist heunt eben derselbe höchst liebwerthe, der er gestern gewesen, und eben derselbe höchst liebwerthe der er heunt ist, wird er morgen, und allzeit seyn; du hast aber heunt ein grössere Schuldigkeit / als gestern, und morgen wirst du noch ein grössere Schuldigkeit ihn zu lieben haben als heunt / nit weil sein innerliche Liebwürdigkeit wachset, als welche unveränderlich ist / sondern weil bey dir zunimmt aus der Erfahrung die Erkenntnus seiner Freygebigkeit, seiner Gütigkeit, seiner Gnaden / durch welche er immer vermehret seine Gaaßen gegen dir, und bey dir allzeit wachset die Schuldigkeit ihn zu lieben.

5. Bedencke weiters, das ein jeder Tag der vorbey gehet, für dich umb einen Tag weniger seye, so dir vom Leben überbleibet. Wie lang du zu leben habest / weist du nit; bist aber vergewisset, daß du heut um einen Tag näher bey dem sterben bist / als du gestern gewesen, und wann du morgen wirst leben / so noch ungewiß ist, wirst du näher bey deinem Tod seyn, als du heunt bist. Ein jeder Tag ist für dich umb einen Tag weniger des Lebens, und der Zeit; und will sagen: du hast umb einen Tag weniger zum verdienen / umb einen Tag weniger zum leyden, umb einen Tag weniger zum verharren. Fili, paulisper sustine: ecce Christus ad januam stat, hat zu dem jungen Heiligen Meliori sein

eis



eyferige Heilige Mutter gesprochen: Mein Sohn/ leyde nur ein wenig: siehe Christus stehet an der Thür. Zur grimmig kalten Winterzeit ward er mit neun und dreyßig Gespahnen lebendig bis an den Hals in einem getrochnen See begraben/ um getrieben zu werden den Glauben unsers HERN Jesu Christi zu verlaugnen: endlich nach dem denen anderen die Schin Bein zerschlagen, sie gestorben, und ihre Leiber auf Karren geworffen worden zum verbrennen geführt zu werden, bliebe der kleine Meliton allein lebendig, und wurde von dem Wüterich beyhm Leben gelassen aus einem Mitleyden wegen des zarten Alters, und aus Hoffnung ihn zur Abgötterey zu bringen; allein da er von der ausgestandenen Kälte ganz erstarret sich selbst nit bewegen kunte/ hat ihn seintapffere Mutter auf ihre Schultern genommen, und selbst nach denen anderen Martyrern fortgetragen, sprechend; Sohn/ leyde nur noch ein wenig: der HERR erwartet dich schon an der Thür des Himmels: und sie hat wahr geredt; nur ein wenig warre noch übrig zu leyden, indem er in denen Armen seiner eigenen Mutter selbst seinen gloriwürdigen Geist aufgegeben/ und als er indessen zu denen anderen auf den Karren gelegt worden/ mit einer kurzen Verharlichkeit, gleichfalls die gloriwürdige Marters Cron erlangt hat.



6. Da dir weniger Zeit zu verdienen bleibet / wachset bey dir die Ursach im verdienen zu verharren: da dir weniger Zeit zu leyden, und zu verharren verbleibet / wachset bey dir die Ursach im Leyden zu verharren. Vielleicht seynd mir nur wenige Augenblick zu leben übrig: bin ich in der Gnad, so bin ich nahe bey der Thür des Paradenß, allwo mich erwartet der HErr / mich erwartet die Jungfräuliche Mutter, mich erwarten die Engel / mich erwarten meine heilige Patronen: Ecce Christus ad januam stat. **Sibet Christus stehet an der Thür.** Verharre ich nit, so verliere ich alles, weil ich nur wenig Augenblick mehr nit verharret hab. Was für ein grosse Unglückseligkeit wäre dises für mich. In der Stadt Troas wurden dem Kayser Decio drey Christen / Andreas, Paulus / und Nichomachus fürgestellt, und zu denen Peynen verurtheilet. Nichomachus hat sich nach langen schmerzlichisten Leyden dem Willen des Tyrannen ergeben: lasset nach / hat er gesagt / mich weiter zu peynigen: ich sage dem Glauben Jesu Christi ab, und bin bereit einen Gößen anzubeten. Es ware zugegen Dionysia / ein junges erst sibenzehen jähriges Mägdlein, die sich nit enthalten kunte mit lauter Stimm aufzuschreyen: Oh te infelicitissimum hominum, qui propter unius horæ Bell, Spec. spatium perpetuam, & inenarrabilem tibi hist. l. II.

H

pæ. 6. 46.

R. P. Calini, S. J. Neunter Theil,



pœnam acquisivisti! O dich armseeligsten  
 Menschen / der du dir wegen einer ein-  
 zigen Stund ein ewig und unaus-  
 sprechliche Peyn erworben hast! Und  
 würcklich ward er kaum von der Peynigung  
 entlassen / und hatte denen Götzen geopfer-  
 ret, da er alsbald verschyden. Ach! Va-  
 his; qui perdidit sustinentiam. Wehe  
 denen, welche die Gedult im Leyden  
 verlohren haben. Ein grosse Thorheit ist  
 allen Ungemach der Frommkeit ausstehen,  
 wann man länger leyden soll, hernach aber  
 sich zuruck ziehen / wann man näher bey dem  
 End des Leydens ist; biß nahe an das Ziel  
 lauffen, und wann selbes zu erreichen der  
 wenigere Weeg noch übrig ist, zuruck gehen.  
 Der unglückseligste und unverständigste  
 Mensch ist / wer es also macht. Nit also  
 mein Seel / nit also wollens wir machen.  
 Paulisper sustine. Daure nur noch ein we-  
 nig. Nachdem du biß anhero Gedult ge-  
 habt hast / habe noch ein wenig Gedult. Die  
 Zeit deines Leydens ist schon geminderet / und  
 wird alle Tag abgekürzet. Paulisper sustine  
 Daure nur noch ein wenig. Sey stark  
 in der Vollziehung deiner andächtigen Gü-  
 sähen: verharre auf dem Weeg der Fromm-  
 keit: du kommest allzeit näher zum Ziel und zu  
 der Cron. Paulisper sustine; Ecce Christus  
 ad januam stat. Daure nur noch ein we-  
 nig: siehe, Christus stehet an der Pforten.  
 Wie unglückselig wurde ich seyn /  
 wann



wann ich alles verliehrete durch Ungedult ei-  
nes Tags / und villeicht einer Stund / und  
hernach wegen einem Tag wegen einer  
Stund in der Höll brinnen müste durch die  
ganke Ewigkeit! O me infelicissimum ho-  
minum, si propter unius horæ spatium per-  
petuam, & inenarabilem mihi pœnam ac-  
quiro! O mich unglückseligisten Men-  
schen: wann ich mir wegen einer Stund  
ein ewig und unaussprechliche Peyn er-  
werbe!

7. Gewißlich wird es dir im Tod nichts  
nützen / wann du wohl angefangen / aber nit  
verharret haben wirst. Frustra bonum agi-  
tur, sagt der H. Gregorius: si ante termi-  
num vitæ desertatur; quia & frustra velo-  
citer currit, qui, priusquam ad metam ve-  
niat, deficit. Vergebens würcket man  
gutes / wann man vor dem End des  
Lebens darvon ablasset; weilen auch  
vergebens schnell lauffet / welcher / zu-  
vor er zum Zihl kommt / nachlasset.  
Mit jene werden glückselige Wanderer ge-  
nennt, welche ein, zwey / oder öfteremahl  
auf dem Weeg des HErrn gewandelt seynd:  
es heisset nit: Beati, qui ambulaverunt: Psal. 118.  
Seelig seynd / welche gewandelt seynd;  
sondern jene Wanderer werden seelig ge-  
nennt / welche von dem Weeg des HErrn  
nit abweichen, biß sie auf demselben zum  
glückseligen Zihl kommen: Beati, qui am-  
bulant in lege Domini: Seelig seynd/wel-

S. Greg.  
l. 1.  
Moral.  
c. 21.

Psal. 118.



Psal, 14.

S. Basil.

che in dem Gesetz des HErrn wandlen.  
 Und wer / spricht David / wer wird jener  
 seyn, O HErr, welcher bey dir wohnen/  
 und in deinem Hauß den ewigen Frieden  
 genießten wird? Domine, quis habitabit in  
 tabernaculo tuo, aut quis requiescet in mon-  
 te sancto tuo? HErr, wer wird in deiner  
 Hütten wohnen, oder wer wird auf  
 deinem heiligen Berg ruhen? Und ant-  
 wortet / jener werde es seyn / welcher ohne  
 Macfel herein gehet / und recht wür-  
 cket: Qui ingreditur sine macula, & opera-  
 tur iustitiam: allwo der H. Basilius sagt  
 man solle mercken, wie eigentlich der Pro-  
 phet rede; dann er sagt nit / wer gewandelt  
 ist, wer gewürcket hat, sondern wer an-  
 kommet, und wer würcket. Non dixit, qui  
 ambulavit, sed qui ambulat: neque qui fe-  
 cit iustitiam, sed qui facit; non enim unus  
 actus perficit studiosum virtutis operatorem.  
 Er hat nit gesagt / wer gewandelt ist  
 sondern wer wandlet / noch wer die Ge-  
 rechtigkeit gethan hat / sondern wer sie  
 thut; massen ein Act nit allein voll-  
 kommen macht einen fleißigen Wür-  
 cker der Tugend. Vileicht ist in der Höl-  
 kein Catholischer anzutreffen, der nit eine  
 Zeitlang im Stand der Gnad gewesen / und  
 dannoch seynd sehr vil auch aus denen Ca-  
 tholischen, die in der Höl gepeyniget wer-  
 den. Zur Seeligkeit, und zur Verdamm-  
 nuß richtet sich das Urtheil nit nach dem An-  
 fang



sang, noch nach dem Mittel / sondern nach dem End des Lebens dessen, der gerichtet soll werden. Non judicabuntur, quæ in melius, vel deterius medio tempore judicantur, sed in quibus extremis inventus fuerit, qui judicabitur. Es werden nit gerichtet werden solche Ding, welche mittler Zeit gut, oder böß geachtet werden / sondern wieder jenige auf die legt wird befunden werden / welcher gerichtet wird.

8. Erschröcklich ist der Fall jenes unglückseligen, von welchem unter verschwiegenem Doctr. Namen gelesen wird / in dem Buch von des Patr. donen Lehr. Stücken der Vätter. Ein eyser. Patient, ger Jüngling, nachdem er vilen Widerstand & For. und gewatthätige Entgegensetzung seines titud. Vatters überwunden / und endlich die Er. n. 29. laubnus erhalten, ist ein Mönch worden in & 30. einem Closter einsamer Einsidleren. All. dorten hat er ein Zeitlang gewohnt als ein Spiegel der Auserbaulichkeit allen Mönchen selbiger Einsidleren. Er beobachtete auf das genaueste alle Closter. Gesäß / wachete fleißigist im Gebett, ware beständigist in Bändigug seines Fleisches mit strengstem Fasten so gar, daß er nur einmahl in der Wochen Speiß zu sich nahm. Da der Enfer in ihm zunahme / hat er aus Begird eines noch strengeren Lebens von seinem Abbe Erlaubnus begehret sich weiter in selbige



Wüsten hinein zu begeben, allwo er in einer einsamen Zellen weit entfernet von aller menschlicher Gemeinschaft einzig und allein Gott dienen möchte. Den Abbt verdross es sehr, daß er den so Exemplarischen Jüngling weit von sich entlassen sollte; nichts destoweniger den Exffer nit zu verhindern hat er eingewilliget, und ihm zwey Mönch zugegeben / welche ihn demselben Weeg führen sollten. Nachdem sie zwey Tag gewanderet in selbiger grossen Wildnuß, wo keines Menschen Fußstapffen zu sehen, oder Stimm zu hören war / haben sie ganz entkräftet, und ermüdet, sich auf die bloße Erden niedergesetzt / und ein wenig ausruhen wollen, da sihe ist ein Adler umb sie herum geflogen / hat sie sanfft mit seinen Flügeln geschlagen / und ausgeroeckt: welchen als die zwey Gefährten gesehen: haben sie dem andern gesagt: sihe deinen Schutz Engel: stehe auf, und folge ihm nach. Darauf haben sie von einander Urlaub genommen, und seynd die zwey in das Closter zuruck gelehret, der andere aber dem Adler nachgefolgt / welcher jetzt vor ihm herfliegend / jetzt auf ihn wartend, ihm den Weeg gezeigt hat. Unter diser Anführung ist er an ein Orth kommen, allwo er ein Höhle entdeckt mit Palm-Bäumen umgeben, und bey derselben ein Bächlein hellen Wassers; wornach der Adler verschwunden. Daselbst hat der Jüngling sein Wohnung aufgeschlagen



gen, als an einem Orth / wo er mit Tranc  
aus dem Bächlein / mit Speis, und Kle  
dern von den Palm-Bäumen versehen / alle  
Lebens Nothdurfft beysamen hatte. Da  
hat er schon sechs Jahr lang gewohnet mit  
solchem Eyser des Geists / daß der Teuffel  
selbst verzweiflet einen Sig darvon zu tragen,  
wann er ihn nit unter dem Schein der An  
dacht versuchte. Würrlich hat er ihn zu  
Anfang des sibenden Jahrs besucht / in Ge  
stalt eines Mönchs, als der gleichfalls ein  
sam lebte, hat ihn zum widerholten Beiten  
eingeladen, und nach dem Gebett, als er  
ein Gespräch von Sachen der Seel angefan  
gen, zu ihm gesagt, er fürchte für sich, und  
für ihn, selbiges ihr beständiges verbleiben  
in ihren Höhlen ohne den Leib / und Blut  
des HErrn zu empfangen, ohne jemahl ein  
H. Meß zu hören möchte dem Geistlichen  
Nutzen wohl sehr nachtheilig seyn: es seyn  
schon eyffß Jahr, daß auch er in einer nit  
weit entlegner Zellen l. be, und weilten er ei  
nige Nachricht von seiner Nachbarschaft er  
halten, seye er kommen mit ihm dessentwegen  
sich zu unterreden / und einiges Liecht in einer  
so wichtigen geistlichen Sach zu erlangen:  
er vermeynte seines Theils, es wurde wohl  
geschehen, wann sie am Sonntag in ein Kirc  
chen giengen, so nit weiter als drey Meyl  
von dannen entleg-n: alldort kuntten sie bey  
dem Götlichen Opffer seyn, sich mit dem  
Götlichen Leib erquickten, und alsdann wis



derum in ihr Einsidleren zuruck lehren. Der Jüngling hat solchen Rath gutgeheissen: den nächsten Sonntag ist der vermeynte Mönch kommen / und hat ihn zu der Kirchen geführt: aber als diser bey der heiligen Meß gegenwärtig war, ist jener verschwunden / und als diser nach ihm gefragt, hat ihm jerman geantwortet / er hab ihn nit gesehen: aus welchem er abgenommen / daß derselb: ein Teuffel gewesen, und hat sich verwunderet über die Kunst, mit welcher er ihn aus seiner Zellen hinweg gebracht hatte. Allein es reuet mich endlich nit, sprache er / weil ich zu einem heiligen, und guten Werck kommen bin.

9. Es ware an dem, daß er den Zuruckweeg nach seiner Hölle antretten wollte / und sihe / da kommet ihm unter das Gesicht ein Mensch, welcher ihn mit denen Augen ganz genau betrachtet / hin und her anschauet, und mit halber Stimm bey sich selbst sagt: Er ist: er ist nit; ja, er ist; endlich aber redet, und zu ihm spricht: ihr kennet mich villeicht nach so langer Zeit nit mehr, aber ich wohne nächst an eures Vatters Haus; nennet an bey die Nāmen des Vatters / der Mutter, der einzigen Schwester / der Haus-Genossen, und Bedienten / mit Vermelden / wie daß die Mutter / und Schwester schon vor drey Jahren gestorben, der Vatter seye vor wenig Tāgen gestorben, und hab ihn zum Erben in seinem Testament eingesetzt. Kommet



met also / sagt er, und ohne Nachtheil eures einsamen Lebens verkauffet alles, entrichtet die milde Vermächtnussen, theilet Allmosen unter die Arme aus, und nach vollzohemem Willen eures Vatters könnet ihr in eure Zellen zuruck gehen. Der also redete, ware gleichsahls ein Teuffel, und stellte vor ein Werk der Barmherzigkeit um den guten Einsidler die beständige Verharrlichkeit zubenehmen. Der Namen des Allmosen, denen Armen zu Hilf zu kommen, die milde Väterliche Verschaffung zuvollziehen / schiene dem betrogenen Jüngling ein Namen der Grommheit: er brache den Fürsatz seiner Einsamkeit, und Entfernung von aller menschlichen Gemeinschaft. Er lieffe sich führen von dem betrügerischen verlognen Gespahn, welcher, nachdem er ihn geführt hatte, wohin er hat wollen, vor seinen Augen unsichtbar worden ist. Er hat den Vatter noch lebendig gefunden, der sich ab selbiger Ankunfft verwunderet / und ab der Unbeständigkeit ein Mißfallen gezeigt hat. Der Jüngling ist jedoch allda verbliben / und hat angefangen die Hauskämlichkeiten sich besser gefallen zu lassen / als die Unkämlichkeiten seiner Zellen, und die tägliche unterschiedliche vile Speisen seines Tisches mehr / als die einzige Dattel Kern seines Palm Baums: er ist in der Welt verbliben / hat sich in Liebs-Händel ergeben, in Unzucht verlohren, und in der Welt als ein unbußfähriger Sünder sein



sein Leben beschlossen. So vil Fasten, so vil Regel. Haltungen, so vil Nacht im Bett gewachet so vil Jahr in der Wüsten, und Stillschweigen, alles ist verlohren gangen: warum? weil er nit verharret ist: *amicitia sustinentiam.*

10. Mein Gott, lasse nit zu / daß ich jemahl aus jenem Weeg / der zu dir führet austrette: bin ich auffer dem rechten Fußsteig, so bringe mich wider darein: bin ich auf dem rechten Weeg, so erhalte mich darauf, damit ich biß in den Todt in deiner Lieb, in deinem Dienst verharre, und zu jenem glückseligen Zihl gelange / zu welchem zu gelangen nit genug ist nur anfangen, sondern erforderet wird, daß man verharre, wie du selbst gesagt hast: *Non qui inceperit, sed qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit.* Nit wer angefangen / sondern wer biß an das End verharret seyn wird, der wird selig werden.

\*\*\*\*\*

## CCLII. Unterricht.

Hindernussen der Verharrlichkeit, und Mittel darfür.

VIII. Tag. **S** I. <sup>I.</sup> Hindernussen seynb, welche der Verharrlichkeit im Weeg stehen; es gibt



gibt aber auch vil Mittel darfür. Dieselbe auf etlich wenige Gattungen zusammen zuziehen, will ich dir zubetrachten fürstellen, wie die Verharrlichkeit verhindert werde

I. Durch dieses, daß man allzuvil, oder allzuwenig auf die Beschweruß der Verharrlichkeit mercke:

II. Durch dieses, daß man sich begibt auf ein allzueyerig unbescheidenes, oder allzulau und hintlässige Andacht. Mit Auslegung diser Hindernissen werden wir beobachten die Mittel.

I. Eine der größten Hindernissen der Verharrlichkeit ist / ein allzuvil's Aufmerksamken auf die Beschweruß. Einige Buß würcken sich einmahl einer guten Gemeinschaft / einer Ergöcklichkeit / einer Lustbarkeit entschlagen, ist ein Beschweruß, die mit mittelmäßiger Unkähmlichkeit überwunden wird: es ströcket nit fast ein Mühe / so kurz dauret: einen kurzen Schmerken zuübertragen erflacket ein mittelmäßige Herzhafftigkeit; aber wann man anfangt zgedencken, daß die Überlastigkeit lang währen werde, ein solcher Gedancken benihmt das Herz. So soll ich dann, sagen dise Nachdencker, die ganze Zeit meines Lebens mich enthalten von dem Umgang mit einer Persohn, zu welcher mich der ganze Gewalt meiner Anmuthungen antreibt? werde ich die ganze Zeit meines



S. Thom.  
2.2. 137.  
1.6.

nes Lebens entziehen müssen jene Wollüsten, zu welchen ich so geneigt bin? werde ich die ganze Zeit meines Lebens auf mir haben müssen jene Schimpff, und werde mich nie mahl rächen können? Der Unfall eines solchen Gedankens macht nit selten brechen alle feste Vorsatz, welche man gemacht in Ergebung seiner an Gott, und der Schröcken die ganze Lebenszeit verharren zu müssen, macht, daß mancher nit einmahl ein Wochen lang verharret. In Wahrheit bestehet die Beschwernuß der Verharrlichkeit, wie der Englische Lehrer wohl erinnert in der Langwüchrigkeit: sie hat für ihren Vorwurf nit die Schwere des Wercks, sondern die Länge der Daurung. Gewißlich lange Zeit etwas schweres treiben, hat eine sonderbare Bitterkeit / für welche nöthig ist ein sonderbare Tugend / und diese Tugend ist die Verharrlichkeit. Perseverantia est quaedam specialis virtus, ad quam pertinet in iis, vel in aliis virtutibus operibus diuturnitatem sustinere, prout necesse est. Die Verharrlichkeit ist ein besondere Tugend, welcher zustehet in denselben / oder in deren tugendlichen Wercken die Langwüchrigkeit auszustehen, wie es nöthig ist. Aber ein so häßliche Einbildung von solcher Länge ist unvernünftig, und muß du wider sie für das erste Mittel dir einbilden, dein Übertragung werde hernach nit so lang währen.



währen, als dir der Teuffel fürstellet, um dir die Verharrlichkeit zubenehmen.

2. Was vermeyne ich zu sagen, gedencke bey dir selbst, was vermeyne ich zu sagen / wann ich sage, die ganze Zeit meines Lebens? velleicht hundert Jahr? velleicht fünfzig? velleicht zehn? velleicht eines? wer hat mir geoffenbaret / wie lang ich noch zu leben habe? velleicht bestehet die ganze Zeit meines Lebens / so mir noch übrig ist, in etlichen Tagen / velleicht in etlichen Stunden / und seynd unzählbar vil, welche jung, und frisch sich haben schröcken lassen von einem gleichen Gedancken / als müsten sie lange Zeit ihre Anmuthungen abtöden, und seynd nach einem lustigen Nachtmahl den anderen Tag todt gewesen: und wann eben dieses auch mir begegnete? gewißlich es kan mir begegnen, und dise Zeit meines Lebens / die mich von der Verharrlichkeit abhaltet, weil ich sie mir allzulänglich einbilde, kan sich vor diesem Abend enden. Will ich mich dann in Gefahr geben den Himmel zuverlieren wegen einer Einbildung, welche so großem Betrug unterworffen ist? Ich weiß nit / was morgen mit mir geschehen werde: heut will ich in der Frommkeit verharren: heut will ich mich von aller Sünd fern halten / und mit Gott wohl vereiniget verbleiben. Dieses Mittels hat sich der Heil. David bedienet: ich, sprach er, O mein Gott, will dich loben zu allen Zeiten / und was die Vollziehung meiner



S. Aug. in  
ps. 60.

meiner Schuldigkeiten gegen dir belanget, es beobachten von Tag zu Tag. Reddam vota mea de die in diem. Ich will meine Gelübd ablegen von Tag zu Tag: allwo der heilige Augustinus sagt: Quid est, reddere vota tua de die in diem? De die isto in diem illum: persevera reddere vota in isto die, donec venias ad illum diem, hoc est; qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit. Was ist's, deine Gelübd ablegen von Tag zu Tag? von disem Tag zu jenem Tag: verharre deine Gelübd abzulegen an disem Tag / biß du kommest zu jenem Tag: das ist, wer biß an das End verharret / der wird seelig werden. Gedencke von Tag zu Tag zu leben: ein jeder Tag soll dein heut seyn, und an einem jeden Tag sage: heut will ich mit der Hilf Gottes in der Gnad verharren: auf morgen will ich morgen gedenccken / wann es wahr seyn wird / daß ich morgen lebe. Vive hodie. Heute lebe. Wann du alle Tag also thun wirst, so wirst du kommen auf jenen heylsamen Tag / an welchem dein Hoffnung wird belohnet werden mit einer glückseligen Ewigkeit. Es ist ein gütiger Fund der liebe reichsten Göttlichen Fürsichtigkeit, daß uns der Tag unsers Todts verborgen bleibet, damit wir uns niemahl zu sehr bestürzen müssen über die Gewißheit, daß wir lang zu leyden haben. Er sagt uns / er werde unvermuthet kommen



kommen. Veniam ad te tanquam fur, & nescies, qua hora veniam ad te. Ich werde kommen gleich als ein Dieb / und du wirst nit wissen / zu was für einer Stund ich zu dir komme. Jedoch versicheret er uns, daß er bald kommen werde: Ecce venio citò: Siehe / ich komme bald. Und ermahnet uns sein heilige Gnad zu erhalten / auf daß wir unsere gloriwürdige Cron nit verliehren. Ecce venio citò. Tene, quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam. Ich komme geschwind. Behalte / was du hast / damit dir dein Cron niemand nehme.

Apoc.  
3.3.

Apoc. 3.  
11.

3. Fürs andere Mittel bilde dir ein als ein höchst wahre Sach, daß, wann schon dein Leben lang währen sollte, doch nit gleich lang dauern werde jene Beschwerlichkeit / so du jetzt empfindest in Fortsetzung eines andächtigen Lebens. Mit der Zeit / und mit fortgesetzter Übung wirst du dich an jene Werck gewöhnen, durch welche die Tugend leicht wird. Anseho, wann du in der Gnad bist, hast du die eingegossene Fähigkeiten: diese lauten dich an zum löblich würcken / und machen, daß du einen gewissen innerlichen Widerwillen empfindest zum böß würcken / wofern du versucht wirst; aber sie geben dir kein Leichtigkeit zur Übung der Tugenden, noch zu Vermendung der entgegen stehenden Lasterren; sondern die gute Gewohn- oder Fähigkeiten, habitus genannt, welche durch die



die Übung, und mit der Zeit erhalten werden / bringen mit sich ein Leichtigkeit zur Tugend, und zum Widerstand gegen denen entgegen gesetzten Lasteren. Demahlen kommt es dich hart an / den Traß abzutöten, die Keuschheit zu erhalten, ein Unbild zu übertragen, dieweil du bißhero noch nicht erhalten hast die gute Gewohnheit des Abbruchs der Keuschheit / der Gedult. Wann du verharrest, wirst du mit Verlauff einiger Zeit diese Fertigkeiten erwerben, und werden dir diese Tugenden nit mehr schwer vor kommen; die widerige Gewohnheiten aber, mit welchen du meistens zu streitten hast, werden vergehen. Jetzt widerstehet dir ein grobe, schlecht und übel gekochte Speiß, weil du dich an ein stattlich und köstliche Taffel gewöhnt hast: du hast grosse Mühe einer Anmuthung zu widerstehen, weil du gewöhnet bist selbe zu vergnügen: es kommet dir ein Buß, Kleid unerträglich für, weil du an zarte Feinwad gewöhnet bist. Wann die alte Gewohnheit in ein neue wird verändert seyn / wird dir weder ein armer Tisch, weder der Saum der Anmuthung, weder das Buß, Kleid / noch das harte Beth mehr einen Verdruß verursachen: unvermerckter Weiß werden sich deine Neigungen, und Begirden verändern: GOTT wird dir durch innerliche Tröstungen den Geist versüßen / und wirst anfangen aus der Erfahrung zu erkennen / daß das



das reine Gewissen, die Ruhe der Seel, die beständige Liebe Gottes, vil ergößlicher Güter seyn, als alle irdische Güter. Du wirst sehen, daß dir nit nur leicht, sondern auch lieblich vor kommen werde, was dir dermahlen unmöglich zu seyn scheint.

4. Unterdessen aber mußt du nit verlassen die Straß der Frommkeit, auf welcher du dem Himmel zuwanderest. Folge nach jenen jungen Rühen welche aus dem Philistäer Land die Arch dem Volck Gottes zuruck geführt haben. Sie waren des Jochs nit gewohnt / und kunte selbes ihnen nit anders als verdrücklich seyn: sie waren nit gewohnt Kärren zu ziehen, und mußten doch einen schwer beladenen Wagen ziehen: sie waren dazumahl abgesonderet von ihren Kälbern, und die Absönderung ware der Lieb der Mutter schmerzlich: nichts destowenig ohne Gewalt, ohne daß sie von einem Menschen geleithet wurden, giengen sie fort, schlugen nit aus / und wichen von der geraden Straß nit ab. Sie schryen / und muheten / giengen aber nit zuruck / und tratten nit im mindesten aus dem Weeg: obwohlen es gäh aufwärts gienge, stunden sie doch nit einmahl still auf dem Weeg. Ibant indire- I. Reg. 6.  
cum, & itinere uno gradiebantur, pergentes, & mugientes, & non declinabant, neque ad dexteram, neque ad sinistram. Sie giengen gerad fort, und giengen auf  
3 einem

R. P. Calini S. J. Fleunter Theil.



einem Weeg / wandlend / und plärend,  
 und tratten nit aus der Straß weder  
 auf die rechte noch auf die lincke Seiten.  
 Also tribe die natürliche Liebe das plären  
 heraus / daß sie doch nit unterliessen fortzu  
 gehen / wohin sie Gott führte. Anfangs  
 deiner Ergebung an Gott seuffset dein  
 schwache Natur unter der Bürde eines neu  
 en Lebens: die Freund / die Verwandte, die  
 Gesellschafften / die Ergötzungen / die groß  
 se Nettigkeit deiner Sachen / der Pracht  
 alles veränderet in neue Gespahnen, Auf  
 führung und Beschäftigungen / kan di  
 scenlich einen Verdruß verursachen, und  
 einige Seuffzer austreiben; allein erschrocke  
 nur nit / überwinde auf ein Zeit den natü  
 rlichen Verdruß / weiche nit zuruck / laß  
 dich nit hinweg ziehen von der Straß, und  
 du wirst sehen / daß mit Verlauff einiger  
 Zeit jener Gott, der deine Schritt leithet,  
 deine Neigungen verändern, und dir leicht  
 machen werde jenen Weeg / welcher dich an  
 jetzt unpäßierlich geduncket. Auf ihn setze  
 dein Vertrauen / versicheret / daß du auf ei  
 nen bescheiden und guten Herrn trauet.  
 Dieses sag ich dir, wann du dir die Langwü  
 rigkeit der Verharrlichkeit allzusehr im Sinn  
 ligen lasset.

5. Es kan aber geschehen / daß du in Ge  
 fahr kommest die Verharrlichkeit zu verlie  
 ren / weil du ihre Beschweruß all zu wenig  
 erwägest. Gewißlich seynd vil, welche, mo



sie all zu wenig darauf gedencfen / sehr nach-  
lässig seynd in Anwendung nothwendiger  
Mitteln bis ans End zu verharren. Sie  
fliehen die Gelegenheiten nit, sie bewahren  
ihre Sinnen nit, sie schmeichlen sich in ihrem  
Liebs-tweesen / sie gehen nit, auffer gar sel-  
ten / zu denen heiligen Sacramenten. Wann  
sie Predigen anhören, wann sie geistliche  
Bücher lesen / mercken sie nur allein auf die  
Reinigkeit / und Zierlichkeit der Red- Art,  
und lehren nur in den Fleiß der Zungen jenes  
was zum Nutzen der Seel geordnet werden  
sollte: sie betrachten niemahl ein ewige  
Wahrheit / sie bitten GOTT niemahl v n  
Hergen um die Verharrlichkeit / und ver-  
lassen sich auf sich selbst, allderweil n sie  
eine Zeitlang keine schwere Sünden begehen,  
und ohne Ungemächlichkeit einige kleine An-  
dacht üben, sicher zu seyn vermeynen: sie er-  
achten mit höchster Leichtigkeit erneuern zu  
können das Wunder-Werck des H. Mar-  
tyrers Benigni. Der Kayser Aurelius hat  
ihn mit Gewalt in einen Tempel hinreißen  
lassen, umb ihn zu zwingen denen falschen  
Göttern zu opffern. Alles war bereitet: da  
stunden die Götzen-Bilder / da die Alt-är / da  
die Rauch-Fässer / da die Rauch-Werck /  
da Blumen die Schlacht-Opffer zu crönen /  
da die Messer sie zu zertheilen: um die Bilder  
herum waren GOTTschänderische Anbether,  
um die Schlacht Opffer noch GOTTschän-  
derische Pfaffen / um den Benignum tros-



hige Henckers-Knecht, und auf dem Thron der noch trozigere Tyrann, ausser dem Tempel aber ein zahlreiches Volk in Erwartung des Ausgangs. Benignus herumb schauend, macht ein einfaches Creutz- Zeichen/ und rufft den Namen Jesu an: auf solches Zeichen, und auf solche Stimm verschwunden wie Rauch in einem Augenblick die Götzen-Bilder / die Altär, die Rauch-Werck, und alles was alldorten den Teuffeln zu Diensten zubereitet ware. Subito Idola omnia, ca I. Nov. & yala, in quibus sacrificia offerebantur, instar fumi evanuerunt. Gähling seynd alle Götzen/ und Geschirr / in welchen die Opffer geschehen / wie der Rauch verschwunden. Es vermeynen einige / sie können alle Versuchungen also überwinden. Sie können mitten unter denen Vergnüssen, Liebkosungen / bösen Gelegenheiten / teuflischen Anfechtungen, und Anmuthungen seyn / welche eine Gattung der Gewaltthätigkeit brauchen gefällig / und angebetet zu werden: sie sehen so vil / die sie anbeten, und bey allem dem vermeynen sie, es werden durch ein einzige Aussprechung Jesu, durch ein übel gemachtes Creutz-Zeichen alle diese Gefahren vergehen, und verschwinden müssen. Was geschicht aber? sie bringen eine Zeit zu ohne schwere Sünden / dieweilen der Teuffel zu dem End sie einzuschlaffen, die Versuchungen von ihnen fern haltet; hernach thut er unversehens einen starken Sturm



Sturm auff sie, und die Verharrlichkeit hat ein End / sie verlassen Gott, und die Frommheit

6. Wann du dir die Beschweruß des Verharrens so gering einbildest, bist du in großer Gefahr zu fallen, und wider zu fallen. Es ist wahr / daß, wann du die heiligmachende Gnad hast / du mit diser auch die eingegossene Fertigkeit der Verharrlichkeit habest; aber es ist auch wahr, daß man diese Fähigkeit haben könne ohne sie ins Werk zu setzen nach Bedürffigkeit: du kannst mit selbiger, und andern übernatürlichen Hilff Mitteln anfangen zu verharren, und hernach nit fort dauern. Man kan haben den eingegossenen, und den erworbenen Habitu, oder Fertigkeit einer Tugend / und nichts destoweniger dieselbe nit üben / und man kan anfangen selbe zu üben / ohne doch zur Vollkommenheit zu gelangen. Potest S. Thom. contingere spricht der Engl. Lehrer/quod aliquis 2.2. 137. quis habeat habitum virtutis, qui tamen non exercet actum; quandoque verò aliquis habens habitum incipit quidem exercere actum sed non perficit. Es kan geschehen, daß einer die Fertigkeit der Tugend habe/ der doch das Werk nit übet; bisweilen aber fangt einer / der den Habitu hat / zwar an das Werk zu üben, macht es aber nit aus: und ausdrücklich redet er von der Verharrlichkeit also: Quandoque habens habitum perseverantia, eligit quidem



perseverare, & incipit exequi aliquamdiu persistendo; non tamen complet actum, quia non persistit usque ad finem. **Bis**weilen erwählet einer / der die Fertigkeit der Verharrlichkeit hat, zwar zu verharrren, und fangt an zu vollziehen / da er eine Weyl dauret; jedoch erfüllet er das Werck nit / weil er nit dauret bis an das End.

7. Für e n Mittel deines unordentlichen gefährlichen Vertrauens must du betrachten daß die endliche Verharrlichkeit, das ist sich in der Gnad erhalten bis ans End unsers Lebens / also das uns der Tod in der Gnad antresse / ein Gaab Gottes seye, und ein solche Gaab, die wir nit verdienen können / ein Gaab, die unser Mitwürckung erfordert.

S. Aug. 1. ret. Sie ist ein Gaab **Afferimus**, sagt de Perlev, der H. Augustinus, donum Dei esse perseverantiam, qua usque ad finem perseveratur in Christo.

**Wir** sagen / ein Gaab Gottes seye die Verharrlichkeit / mit welcher man bis zum End in Christo verharret. Die ewige Glory ist ein Lohn, und Cron; aber jene Verharrlichkeit, ohne welcher man zur ewigen Glory nit gelanget, ist kein Lohn, noch ein Cron des Gerechten, sondern ein

Trid. Sess. Gaab der gütigen Barmhertzigk it. Aliunde haberi non potest, erkläret es der heilige Kirchen-Rath von Trident, nisi ab eo, qui potens est eum, qui stat. statuere, ut perseveranter stet, & eum, qui cadit, restituere.

re,



re. Sie / die Verharrlichkeit / kan man  
 anderst woher nit haben / als von dem  
 jenigen, der mächtig ist jenen / der ste-  
 het / zu bestättigen / daß er verharrlich  
 stehe / und jenen / der fällt, wider her-  
 zustellen. Und dise Gaaß kan man nit ver-  
 dienen; weilen sie sonst ein Lohn wäre,  
 kein Gaaß / und wegen dem Verdienst ge-  
 geben wurde. Si autem gratia jam non est  
 gratia, wie der Apostel lehret: Wann es  
 aber ein Gnad ist, so ist es nit aus de-  
 nen Wercken / sonst ist die Gnad kein  
 Gnad mehr. Sie ist ein Schanckung,  
 erforderet aber die Mitwürckung, und die  
 beständige Mitwürckung. Wir müssen  
 aber nit verzweifeln solche Schanckung zu er-  
 langen: man kan sie zwar nit verdienen, kan  
 sie aber erlangen; jedoch siehest du wohl, daß,  
 weilen sie jene Gaaß ist, von welcher unser  
 Höchste ewige Glückseligkeit abhaget / wir  
 uns niemahl einbilden sollen vil gethan zu ha-  
 ben / oder genugsam gethan zu haben sie zu  
 erlangen. Wann wir ein Zeit her gestan-  
 den seyn / sollen wir uns sorgfältig hüten vor  
 dem Fallen, und damit wir nit Fallen, sol-  
 len wir offtermahl anrufen den Arm, und  
 die Hülff jenes Gottes, welcher allein uns  
 erhalten kan bis an das End unsers Lebens.  
 Wir sollen darzu thun die Fürbitt der See-  
 ligisten Jungfrau Maria / und unserer hei-  
 ligen Patronen: wir sollen alle Tag ein geist-  
 liches Buch lesen, welches unser Andacht

Röm. II.  
6.



Trid. loc.  
cit.

wider aufwecke: wir sollen überlegen etne  
Wahrheit, welche unsere Anmuthungen im  
Baum halte: wir sollen ein Abscheuen ha-  
ben ab aller Sünd, gleich als ab einer gifti-  
gen Mutter: wann wir auf solche Weis mit  
Hülff der würcklichen Gnaden das unserige  
thun, sollen wir hoffen/ der gütigste Gott  
werde sich würdigen in uns durch die Gnad  
der Verharrlichkeit zu erfüllen jenes Gut-  
wesches wir durch die Gutthat seiner Gnad  
angefangen haben. Nemo sibi certi aliquid  
absoluta certitudine polliceatur, wahrnet  
uns das Tridentinische Concilium; tamen in  
DEI auxilio firmissimam spem collocare, &  
reponere omnes debent; Deus enim, nisi  
ipsi illius gratiae defuerint, sicut coepit opus  
bonum, ita perficiet, operans velle, & per-  
ficere. Niemand solle sich etwas gewis-  
ses mit völliger Gewisheit versprechen;  
obwohlen auf die Hülff Gottes die steif-  
feste Hoffnung alle setzen sollen; dann  
Gott, wofern sie nit selbst den Gnad  
manglen/ gleichwie er das gute Werk  
angefangen/ also wird er es ausmachen/  
indem er würcket das wollen/ und das  
vollziehen. Es ist aber nöthig/ daß sie  
cum timore, ac tremore salutem suam ope-  
rentur in laboribus, in vigiliis, in eleemo-  
sinis, in orationibus, & oblationibus, in  
jejuniis, & castitate: Mit Furcht/ and  
Schrecken ihr Heyl würcken in Mühe  
und Arbeit/ in Wachen/ in Almosen  
ge-



geben / in Betten / und Opffern / in  
Fasten / und in Keuschheit.

8. Ich will aber hierdurch nit sagen, daß  
du dich mit all zu vielen Andachten beladen  
sollest durch einen unbescheidenen Eys. Auch  
diese eysferige Unbescheidenheit ist der Verharr-  
lichkeit zuwider. Der Teuffel nihmt mit dem,  
der sich zum andächtigen Leben ergibt, zwey  
Weg. Er versucht einige mit Verdruß ande-  
re mit allzugrossen, aber unordentlichen Opfern.  
Er macht, daß die erstere keine geistliche Bü-  
cher lesen, keine Predigen hören, weder zu  
geistlichen Übungen, noch zu andächtigen  
Versammlungen kommen; oder wann sie  
dazu kommen / zersthöhret er die Aufmerksam-  
keit, und wendet sie ab auf tausenderley  
Gedanken auf die Welt, also daß sie nit auf-  
mercken / sich nit verändern, keinen Frucht  
bringen. Bey anderen, bey welchen er  
nichts ausrichten wurde, wann er sie auf die-  
se Weiß versuchte, stellet er sich ein, und be-  
ladet sie mit Scrupeln, mit einer lebhaften  
Erinnerung der begangenen Sünden: er  
stellt ihnen vor die Nothwendigkeit mehrers  
zu fasten, Buß-Gürteln zu tragen / Geißeln  
zu brauchen auch biß auf das Blut, ganze  
Täg in denen Kirchen zu betten / sich nit mit  
annehmlichen Spaziren gehen zu erfrischen,  
sich nit in einen unschuldigen Spihl zu ergöt-  
zen: er gibt ihnen in den Sinn sehr vile be-  
schwerlichste Fürsätz, die höchst unkömmlich  
in das Werck zu setzen seynd, auch einige zu



halten schwerist: Gelübd; und dises, weiln er vor sichet, daß die Sach nit dauern werde: er siht vor, daß ein solche Seel ermüdet/ von dem grossen Exffer kommen werde zur Lauigkeit/ von der Lauigkeit zur Erkaltung, von der Erkaltung zu Sünden. Er hoffet, es werde wenigist der schwache Leib die Gesundheit nit erhalten können, und wird hernach machen, daß / der da in denen Buß, Wercken zu vil gethan / aus Vorwand der Gesundheit nun Zärtleren suche; daß / der da gar zu sehr aufgemerckt, nun aus Vorwand seines gebrochenen Kopfs auf nichts mehr mercke, und in einem linden Beth schlaffend jene Stunden zubringe / welche andere im Gebett zubringen, und auch er zubrächte / wann er von Anfang mit Langwürigkeit / und unbeschaidener Mühe nit sich selbst die Kräfte zum betten benommen hätte.

In vitis

P. P. vira

S. Anr.

Ab. c. II.

9. Von diser Sach hat der H. Abbt Antonius seine Mönch gewarnet. Bistweilen, sprach er / uns unbescheiden zumachen wecken uns die Teuffel auf, und laden uns ein zum betten / um uns den Schlaf die ganze Nacht zu nehmen, und einen Verdruß zu machen / und bistweilen nehmen sie an sich die Gestalt / und Kleydung der heiligsten Mönchen / und trachten die Seelen auf den ersten Irrthum zu bringen, und zu verwirren / da sie ihnen in die Gedächtnuß bringen ihre heimliche Sünden; und wann sie den Mönch



Mönch auf solche Weiß nit überwinden können durch Anleithung zur Verzweiflung, bemühen sie sich ihn zu betrügen durch unbescheidenen Eyffer/ da sie ihn antreiben so vil zu Wachen / zu Fasten, zu Betten / daß der Leib krank / und die Seel träg / oder verdrüssig werde, und umkehre. Der Heilige setzt hinzu / die Teuffel selbst sehen einsmahls gehört worden in einer Zellen Psalmen singen, und andere andächtige Wort sprechen, auch oßtermahl am End der Gebetter antworten, wie die Geistliche zu antworten pflegten; und dises alles / damit die Mönch glauben sollten, sie wären mit Engliischen Stimmen begnadet / und also länger in ihren unbescheidenen Bemühungen verharreten, hierdurch aber zu denen gewöhnlichen geistlichen Verrichtungen untauglich wurden. Also scheinen jene böse Geister zur Übung einer offenbahren Tugend anzutreiben / und haben zu ihrem Abschen zu einem verborgenen Laster einzuführen. Bishero der H. Abbt / welcher ein Mittel wider die Verhinderung der Verharrlichkeit an die Hand gibt, und sagt: Meine Brüder, wir sollen unser Weiß, und Brauch nit ändern, auch nit vergessen die Ermahnung unserer Lehrmeister, und Vätter; und ich sag euch so vil: wann ihr zu Anfang eurer Bekehrung oder eures geistlichen Lebens / mercket angetrieben zu werden zu starcken Fasten, zu grossen Buß, Wercken / zu langwübrigen Beten.



Betten, wann ihr mercket angetrieben zu werden ein Gelübd zu thun / welches hart zu erfüllen ist, ob schon dise Ding einen schönen Schein haben / so haltet sie doch nit gleich für ein himmlische Einsprechung: überleget alles mit einem frommen / gelehrten und bescheidenen geistlichen Vatter, und folget seinem Rath; So wird sich dise eure demüthige Unterwürffigkeit vil mehr gefallen lassen, als wiß nit was für einen euren Enffer, durch welchen ihr euch nach eurem Kopff richtet.

10. Endlich erwäge / daß, gleichwie der Verharrlichkeit entgegen stehet ein unbescheydentlich eyferige Andacht / also wider sie vil mehr stehe ein allzu lauschwach und hinläßige Andacht. Einige wollten gern heilig seyn, aber ohne Unkömlichkeit. Sie seynd, wie jene Mönch, welche den H. Simon, Stylita genannt / zu besuchen kommen seynd. Es stunde derselbe Tag, und Nacht auf einer hohen Saul / in strenger Buß lebend: da kommen die Mönch, und indem sie mit dem Heiligen redeten, lobten sie ihn / sprachen ihn seelig / sagten, sie schauen ihn an mit einem heiligen Meyd / und wie sie verlangten allzeit bey ihm zu seyn. Aber Simon sprach zu ihnen: wann ihr so sehr verlanget allzeit bey mir zu seyn, so lainet die Laiter an dise Säulen, und steigt herauf. Dixit, oportere admove re scalas, & ad ipsum ascendere. Difes hörend / schaute einer den anderen an, und



und sagte einer, er leyde am Podagra / ein Metaphr.  
anderer / er habe den Schwindel, ein an in vitā  
derer, er seye zu schwach wegen hohen Alter, S. Dan.  
alle hatten ein Ausred / nur den jungen H. Stil. mens.  
Daniel ausgenommen. Tunc alius causatus Dec.

pedum imbecillitatem, alius senectutem, ali-  
us aliquid aliud, recusabat ascendere. Als  
dann wendete einer vor die Schwach-  
heit der Füßen, ein anderer das Alter,  
ein anderer was anderes, und weiger-  
te sich hinauf zu steigen. Willst du in  
der Gnad verharren / so must du bey unserem  
H. Erren Jesu Christo seyn / du wirst aber bey  
ihm nit seyn, wann du nit willst hinauf stei-  
gen auf das Creuz. Der H. Apostel Pau-  
lus ware schon in der Gnad bestättiget;  
nichts destoweniger hielte er durch die Ab-  
tödtung seine Anmuthungen in Gehorsamb,  
wohl wissend, daß solches erfordert werde  
zu einer heiligen Verharrlichkeit. Castigo  
corpus meum, schreibt er, & in servitutum  
redigo, ne, cum aliis prædicaverim, ipse  
reprobus efficiar.

Ich casteye meinen  
Leib / und bring ihn in Dienstbarkeit /  
auf das ich nit selbst verworffen werde /  
da ich anderen predige. Es gibt einige,  
und insonderheit seynd solche gewisse Weibs  
Persohnen, welche ihr ganze Andacht ha-  
ben in jenen Sachen / welche kein Ungemach  
kosten. In die Kirchen gehen / wegen ihren  
Tugenden Rechen schaff geben vor ihren  
geistlichen Väteren, offtermahl communis-  
ciren



ciren alle Wochen: in disen Dingen besteht  
 ihr ganze Heiligkeit. Aber sage ihnen / sie  
 sollen sich einsam halten / sie sollen ihrer  
 Hand-Arbeit abwarten, sie sollen nit un-  
 geduldig seyn, sie sollen nit wegen jeder klei-  
 nen Widerwärtigkeit fluchen / die sie von ih-  
 ren Hauß-Genossen erfahren, sie sollen de-  
 müthig ihren Männern untergeben verblei-  
 ben / sie sollen dem Herrn Danck sagen auch  
 in ihren Trübsaalen: diß ist das Creutz; al-  
 lein sie wollen nit hinauf steigen: sie wollen  
 ihre Hoffart / ihre Neigungen, ihre An-  
 muthungen nit abtödten; und ist hernach  
 kein Wunder / wann sie, nach dem sie ein  
 Zeit lang in der Gnad gelebt, endlich sich  
 verkehren. Ohne Creutz, ohne Abtödtung  
 verharret man nit, und must du ein Creutz  
 tragen / du must dich in vielen Gelegenheiten  
 abtödten, wann du verharren willst.

II. Du must auch nit verhalten den kräf-  
 tigen Willen Gott niemahl mehr zu belep-  
 digen. Jene Weiß / daß man sich will in  
 der Mitte halten zwischen GOTT, und der  
 Welt; daß man Gott will dienen, aber  
 also / daß es die Welt nit mercke / daß man  
 Gott gehören, ober im Angesicht der Men-  
 schen von der Welt zu seyn scheinen will,  
 führt schnur gerad dahin / daß man Gott  
 verlasset / und bey der Welt bleibet. Ein  
 verhaltene Frommkeit ist unterworffen tau-  
 senderley Anstößen / denen sie nit widerste-  
 hen,



hen, sondern unterligen wird. Ein offenhahre Frommkeit / welche sich geschwind in Angesicht der Welt darstellet, wird geehret werden, und allzeit geringern Widerstand finden. Was soll ich mit dir thun? sprach Antonius zu einem gewissen Mävius, der ein Soldat des Cäsars / und in die Hand des Antonii gekommen ware: was soll ich mit dir thun? was sollst du mit mir thun? antwortete Mävius: du kannst mir nach deinem Belieben das Leben nehmen; daß ich aber aus Liebe des Lebens / oder aus Furcht des Todes aufhöre dem Cäsar treu zu seyn / und dir diene, bilde dir nit ein machen zu können; Quia non salutis beneficio, nec mortis supplicio adduci possum, ut aut Cæsaris miles esse definam, aut tuus esse incipiam; Val. Max. l. 3. c. 8. Weilen ich weder durch die Gnad des Heyls / weder durch die Todes-Straff dahin zu bringen bin, daß ich entweder des Cäsars Soldat zu seyn aufhöre / oder dein Soldat zu seyn anfangen. Antonius auf solche Antwort verzeuwend ihn jemahl gewinnen zu können, hat ihn, ohne was widriges ihm anzuthun, frey entlassen. Antonius virtuti eius incolumitatem tribuit. Er hat seiner Tugend die Freyheit geschenckt. Bey dir soll die Welt einen gleichen Schluß erkennen: sie soll wissen, daß du dich weder durch Versprechungen / weder durch Betrohungen, weder durch Schmach / und Unbilden, noch durch was



was anderes, daß man dir thun möge, von Gott abtrennen wollest: die Welt wird dir nit mehr überlästig seyn / wann si merken wird / daß sie dich nit auf ihr Seiten bringen könne.

12. Gedencke auf jeden diser Puncten / welche ich dir, als der Verharrlichkeit zu wider, vorgetragen hab. Betrachte, ob einer aus ihnen bey dir seye, und wann du einen findest / so brauche das Mittel, welches ich dir dargegen an die Hand gegeben: bitte Gott um die Verharrlichkeit, und bitte ihn täglich darum. Gott wird dir gern diese Gnad thun, wann du ihn von Herzen und öfters darum bitten wirst.



## CCLIII. Unterricht.

### Von der Beständigkeit.

I.

IX. Tag. **D**ie Veränderlichkeit des Menschen ist ein Unvollkommenheit, und ist ein Gutthat. Daß er von dem einmahl erwählten Guten umkehren kan zum wöllen des Übels / ist ein Unvollkommenheit: Daß er von dem einmahl erwählten Ubel umkehre



lehren kan zum Guten, diß ist ein Gutthat. Wann er sich nit verändern kunte, hätte er die grosse Glückseligkeit, daß jenes, was einmahl gut ist / allzeit gut wäre / und er beynebens vergewisset wäre denen Engeln gleich zu seyn durch die ganze Ewigkeit. Aber wann er sich nit verändern kunte, hätte er die grosse Unglückseligkeit, daß / wann er einmahl verkehrt, allzeit verkehrt wäre / und allzeit unter denen Teufflen wohnen und leyden müste. Dahero hat er nöthig einer Tugend, welche, da sie ihn an dem umkehren von dem Bösen zum Guten nit verhindert, ihn im Guten bestättige / und zuruck halte, daß er nit widerum zum Bösen umkehre. Dese Tugend ist die Beständigkeit / von welcher der heutige Unterricht was mehrers geben wird, und zwar, daß sie seye,

- I. Ein Tugend, so schwerlich zur Übung zu erkennen: dahero nöthig ist sie zu erkennen:
  - II. Ein Tugend / so leicht zu verliehren: dahero man sie erhalten soll:
  - III. Ein Tugend, an welcher sehr vil gelegen / daß sie geübt werde: dahero muß man sie üben.
2. Die Beschwernuß die Beständigkeit zu erkennen, kommet her von einer gewissen Gleichheit, welche sie eines Theils an ihr selbst hat mit einer anderen Tugend, und

R

mit

R. P. Calini S. J. Neunter Theil,



mit einem Laster. Sie kommt eines Theils überein mit der Verharrlichkeit / und mit der Verstockung. Beyden gleicht sie / so vil alle seynd ein standhaffte Bestigkeit des Willens in seinen Unternemungen: daher wird nit selten die Verharrlichkeit genennet ein Beständigkeit / und schmeichlen sich nit selten, als seyen sie beständig, solche große Leute, welche nit löblich standhafftig / sondern ungeschickt verstockt seynd. Es kommt aber nit dahin an / daß es keine Merckmahl, und klare Zeichen gebe einen Unterschied zu machen zwischen zweyen, die Schwern zu seyn scheinen, als der Beständigkeit und der Verharrlichkeit / zugleich auch zwischen zweyen / die feindlich einander zu widerstehen / nemlich zwischen der Beständigkeit, und der Verstockung. Die Tugend der Verharrlichkeit stehet allzeit in denen Waffen wider die einzige Länge der Zeit: sie hat kein Absicht auf andere Feind, auf andere Gegenstand: seye ihr Vorhaben auf was hart oder leichtes / auf was feindselig oder friosames, ist ihr Absehen dahin gerichtet, daß sie sich durch die Zeit von ihrem Lauff nit abwenden lasse: darum ist sie ein Tugend, so sich mehr übet mit nit nachlassen als mit antreiben. Sich abtöden / glauben, hoffen, lieben, ist ein würckliche Obliegenheit anderer Tugenden: nit ablassen nit weichen von der Buß, von dem Glauben, von der Hoffnung, von der Lieb, die



ist die Obliegenheit der Verharrlichkeit. Die Beständigkeit hingegen siehet nit an die Länge der Zeit: solches Amt überlasset sie der Eugend der Verharrlichkeit: sie betrachtet, und haltet festen Fuß wider die Beschwerlichkeiten / welche von anderen Hindernissen und äußerlichen Widerständen herkommen, mithin übet sie sich mehr mit würcken, als mit an sich halten. *Virtus perseverantia*, ist die Lehr des Englischen S. Thomā / *proprie facit firmiter persistere hominem in bono contra difficultatem, quæ provenit ex ipsa diuturnitate actus; constantia autem facit firmiter persistere in bono contra difficultatem, quæ provenit ex quibuscunque aliis exterioribus impedimentis.* Die Verharrlichkeit macht eigentlich / daß der Mensch im Guten fest stehe, wider die Beschwernuß / welche herkommet aus der Langwürigkeit des Wercks; die Beständigkeit aber macht im Guten fest bestehen wider die Beschwernuß / welche herkommet aus immer anderen äußerlichen Verhindernissen. Herentgegen werden die Verharrlichkeit / und Beständigkeit von der Verstockung unterschieden in dem, daß die Verharrlichkeit / und die Beständigkeit seynd ein Festigkeit im Guten, die Verstockung aber ein Festigkeit ist in dem Bösen. Seelig ist, wer sticht in der endlichen Beständig- und Verharrlichkeit:

S. Thom.

2. 2. 137.

3. 6.



armseelig ist, wer in der endlichen Verstockung stirbet.

3. Der Beständige stehet vest, und steiff auf seinem Willen, so lang es also die rechte Anleitung der Vernunft erfordert: der Verstockte stehet vst, und steiff auf seinem Willen wider die rechte Anleitung der Vernunft.

Idem 2. 2. Pertinax dicitur qui est impudens.

138. 2. c. ter tenax. Hartnäckig / oder verstockt / wird genennt / wer unverschämt anhaltig ist. Der Verharrend, und Beständige stehet vest, so vil sich gebühret: secundum quod oportet: der Verstockte perleverat in propria sententia, plus quam oportet, & vituperatur secundum excessum medii, stehet vest auf der eignen Meynung mehr, als sich gebühret / und wird getadlet nach dem / daß er über das Mittel schreittet: und wann auch die Sach, so er will / nit böß ist, ist jedoch die Hartnäckigkeit in der Verlangung tadelhaft, weiln er in seiner Bestigkeit die Maas der Gebühr überschreittet. Die Ketzer / ob sie schon überwisen werden, die Juden, ob sie schon die Gewißheit ihrer Irrthumen im Glauben sehen, stehen unbeweglich vest in ihrer Sect, in ihrer Synagog: sie stehen unbeweglich wider die erkannte Wahrheit; diß ist ein hartnäckige Verstockung. Wann sie von einem besseren Licht angeleihen, sochem folgen, und eine sich mit der heiligen Römischen Kirchen wie



widder versöhnen, die andere aber den Tauff  
unseres HERN Jesu Christi annehmen, ist  
ihre Veränderung kein Unbeständigkeit /  
weil sie nit von dem guten, in dem sie nit  
waren / übergehen zum bösen / dem sie nit  
anhangen; sondern sie übergehen von einem  
üblen Glauben, dem sie angehangen, zu  
einem rechten Glauben / den sie nun anneh-  
men. Die Tyrannen beharren in Perni-  
gung der Martyrer: die Unglaubige behar-  
ren in Verfolgung der Glaubigen; alles diß  
ist bey ihnen kein Beständigkeit, sondern ein  
Verstockung, weil sie vest bestehen auf  
dem bösen: die Glaubige, und die Marty-  
rer lassen sich weder durch Verfolgungen,  
noch durch Peinen schröcken, sie stehen un-  
beweglich auf der Bekantnuß ihres Glau-  
bens; und ihre Bestigkeit ist ein Beständige-  
keit, weil sie ist ein Bestigkeit im guten: wo-  
fern sie durch Verfolgungen, oder Peinen  
dem Catholischen Glauben absagten, wären  
sie unbeständig; weil sie sich von dem gu-  
ten abtrenneten, um dem bösen anzuhän-  
gen. Wann in unserer Bestigkeit eines die-  
ser Kenn-Zeichen sich einfindet, wäre sehr  
leicht ein Unterschid zwischen der Beständige-  
keit / und Verstockung zu machen, sofern  
uns unsere Anmuthungen nit verblendeten.  
Wil wollen nit absteigen von ihren Sän-  
leren, noch ihre Meynung ändern, nit weichen  
von ihren bösen Händlen, und einen Frieden  
eingehehen, sich nit entschlagen einer schlim-



men Lieb, und seiner Aergernuß ein End machen / und diles um sich nit für unbeständig ansehen zu lassen. Alle dise erkennen entweder nit, oder wollen nit erkennen / was die Beständigkeit seye; dann wann sie solches erkannten, wurden sie bekennen, daß ihre Bestigkeit ihnen ein Schand seye, und daß sie dardurch zu erkennen geben / sie seyen nit löblich beständig, sondern tadlhafft hartnäckig, und verstockt.

4. Noch schwerer ist die Beständigkeit zu entscheiden von der Verstockung, wann es zu thun ist um gleichgültige, jedoch auf einige Weiß vorthellhafft, und natürlich beliebige Sachen. Sich in einen Heyrath einlassen, um ein gewisses Ambt streben / einen Rechts, Handel gewinnen / seynd an sich selbst keine böse Sachen, ja vil mehr, da sie Nutzen, und Ehr bringen ohne Ungerechtigkeit / und ohne Sünd, seynd sie natürlicher Weiß gut, und die Bestigkeit in Betreibung der Geschäften, um solche Ziel zu erreichen, ob sie schon kein übernatürliche Beständigkeit ist / pflegt sie doch für ein hauswüirthschaftliche, burgerliche, politische Beständigkeit gehalten zu werden; wann aber Hindernussen mit unterlauffen, welche nit ohne Sünd mögen überwunden werden, oder nit ohne grosse Gefahr der Sünden, ist das Beharren kein Beständigkeit mehr. Dise Tugend bestättiget das Gemüth in seinem unternehmen nit eben biß dahin / daß



## Beständigkeit.

151

das vorgesezte Ziel erreicht werde, sondern nur so lang die Bestigkeit geziemend ist nach der rechten Regl der Vernunft: also wann die Klugheit, oder die Mäßigkeit / oder vils mehr die Gerechtigkeit sag: Jetzt ist's genug: man muß nit weiter gehen: es gezimet sich umzukehren, ist das Beharren schon kein Beständigkeit, sondern eine Verstockung, ein Hartnäckigkeit. Die Philistæer seynd nit unbeständig gewesen / da sie die Arch des alten Testaments in das Land Israhel zurück geschickt haben. Sie hatten sich derselben bemächtigt in der grossen Schlacht bey Aphec durch die grosse Niederlag der Israheliter: sie hatten sie triumphierlich geführt in die erste ihre Haupt Stadt, und als ein Sig. Zeichen gestellt in ihrem fürnehmsten Tempel; haben aber bald gesehen, daß ihr Gott Dagon zu Boden geworffen, und nachmahlen zerbrochen worden: und ware dises nit nur übel für sie, daß sie die Schwachheit ihres falschen Gottes mercken künden, und sollten, sondern es kame von dem Abgott auf ihre Leiber, auf ihr Leben, und auf ihre Landschafften: abscheulichste Geschwår enistunden an den Leibern, sterben an ihren Leben, ein Überschwåmung fressender Måus auf ihren Geldern: und daß sie dises wegen der Arch zu leyden hatten, künden sie wohl mercken, und sie merckens auch / als sie jenes Heiligthum von einer Stadt in die andere schickten, und



allenthalben mit solcher Trongsaal begleitet sahen. Unter denen Streichen so schwerer Plagen haben sie den Sinn geändert, die Arck in Israel zurück geschickt, und mit dero Zurückschickung haben aufgehört die Geschwär, aufgehört das Sterben, aufgehört die Verwüstung der Felder. Wären sie auf der Zurückhaltung selbigen Sig. Zeichens behorret um nit fürforchtsam und überwinden angesehen zu werden, so hätten sie nit gewürcket mit Beständigkeit, sondern wären verstockt gewesen mit Unverstand. Die Veränderung der Umständen erforderet unterschiedliche Maas, und Absehen zu nehmen, und ist nit allzeit löblich auf dem jenigen beharren, was löblich angefangen worden. So lang der Wind an das hinter Theil des Schiffs, oder wenigst noch in die Segel wähet, kan man fortschiffen; wann man aber schiffen will gerad gegen einen widerigen Wind, kommet man nit weiter, und lauffet in Gefahr.

5. Noch schwerer ist ein Unterscheid zu machen zwischen der Beständigkeit und der Verstockung, wann es angesehen ist auf dieses, daß man unbewöglich bleiben wölle bey der Übung einer, wie es scheint, wahren Christlichen heiligen Tugend. Ein Tugend üben, zeigt sich allzeit als ein recht, und löbliche Sach; daherow er in Übung derselben beharret, scheint, er solle für beständig gehalten werden; allein, nit ein jede

Zu



Eugend schicket sich auf jede Zeit / auf jedes  
Orth, auf jeden Umstand. Sich in denen  
Kirchen aufhalten / und vor dem heiligsten  
Sacrament betten, geistliche Bücher lesen/  
andere vernünftig züchtigen, fasten, Buß-  
Kleyder tragen, sich geißeln / seynd Übun-  
gen heiliger Eugenden; aber sich von sol-  
chen nit abhalten lassen, wann die Pflichten  
des eignen Stands zum arbeiten, oder die  
Lieb zum Dienst, und Beystand eines Kran-  
cken beruffen, wann die Closter-Reglen  
andere Verrichtungen erfordern, wann  
der liebe Frieden zerstöhret wird, ist es kein  
Eugend der Beständigkeit, sondern ein  
Hartnäckigkeit. Es ist ein Hartnäckigkeit,  
und kein Beständigkeit, auf der eignen Mey-  
nung bestehen / seinen Sinn nit ändern  
wollen, den guten Rath desjenigen aus-  
schlagen, oder, weil er an Alter, Gelehrte-  
heit/ Erfahrungheit, und Klugheit über uns  
ist, uns ein guter Anweiser, und Lehrmeis-  
ter seyn kan. Auf solche Weis ist kein Be-  
ständigkeit gewesen jene der zweyen Königen  
Achab / und Josaphat, als sie beharreten  
auf dem Willen ein Schlacht zu wagen wi-  
der die Syrier, um zu Hilf zu kommen der  
Stadt Ramoth in Galaad. Die Sach-  
ware gerecht, und eines Theils ein Schul-  
digkeit, anermogen die Fürsten ihre Unte-  
thanen nit hindann setzen, und dem unbe-  
scheidenen bewaffneten Muthwillen der über-  
mächtigen Feinden überlassen sollten. Die

K 5

Ges



Gerechtigkeit, die Lieb, die Gütigkeit trieben sie an die Waffen zu ergreifen: die Stärke mußte in das Unternehmen einwilligen, und die Beständigkeit selbes ausführen. Und wahrhaftig von Anfang war es also: es stunde das Kriegs-Heer beyder verbundenen Königen beysammen / und ware Marschfertig gegen die Feind, Feind nit nur des Reichs / sondern auch Gottes; als der Prophet Michaas, der wohl für wahrhaftig erkannt war / und dessen Vorsagungen allzeit wahr worden, die zwey Könige inneret, selbiges Treffen werde von Gott aus seinen höchsten Absehen nit gut geheissen, Achab werde das Leben verlieren, das Kriegs-Heer werde theils erschlagen / und alles übriges zerstreuet werden. Nach solcher Erinnerung hatte die Beständigkeit nit mehr sta't: es ware schon wider die Klugheit, und wider die rechte Anleitung der Vernunft fortsetzen wollen jene Unternehmung / welche mit Klugheit, und mit Vernunft ware beschlossen worden. Die zwey König hätten ablassen sollen: und Josaphat verlangte es also; aber Achab wollte seine Meynung nit ändern. Beyde König traten in das Treffen; und dises ware bey dem Achab ein Halskarrigkeit, und er verlohre das Leben / bey dem Josaphat aber ein Schwachheit, weilen er das Herz nit gehabt genugsam dem König / seinem Freund zu widersprechen: er ist zwar durch sonderbare



bare Göttliche Gnad nit zu Grund gangens allein da er das Leben in der Schlacht nit gelassen, ist er doch gezwungen worden mit Schand aus der Schlacht zu treten.

6. Diß also soll dir für ein allgemeine Haupt-Regel dienen: die Übung einer minderen / oder weniger nützlichen, oder nit gebottenen Tugend / muß unterbrochen werden, und weichen, wann sie verhindert die Übung einer anderen, grösseren, oder nützlicheren, oder solchen Tugend, die man schuldig ist. Als der heilige Ignatius Loyola, sich geschickt zu machen zur Vollziehung des grossen Vorhabens die Welt zu Gott zu bekehren, in dem Alter von mehr als dreyßig Jahren angefangen unter denen Knaben in die Schul zu gehen, und die erste Grunda-Reglen der Grammatic zu erlernen, empfand er in sich selbst immerwährende Antriebs Lieb-Übungen zu Gott zu erwecken; allein er hat erkannt / es seye nur ein Anfechtung des Teuffels, zu verhindern jenes viles gute, welches nachmahlen zu erhalten wäre, wann Ignatius im studieren zunehmen wurde: jagte derowegen ab aller empfindlichen Süßigkeit, welche die Seel in jenen Übungen empfand, und setzte die Göttliche Lieb nit in denen süßen Ausdrücken seines brinnenden Heizens, sondern in dem Aufmercken auf die vorgeschriebene Lehren der Schul, welches Aufmercken zwar über die massen mühsam / jedoch

da



dazumahl sehr wichtig ware zu dem End die Ehr Gottes zubefördern, und eben dises, daß er dazumahl die Zeit nit angewendet auf Übung der Lieb gegen Gott / ware so vil, als Gott lieben mit grösserem Eysen, und Verdienst / indem er das Gemüth von Gott abwendete nur einkig Gott mehr zu lieben, und sich geschickt zu machen die Liebe Gottes mehrers auszubreiten in der ganken Welt. Dis war ein Beständigkeit. Zieh he anjekt auf dich selbst jene Erinnerungen, welche ich dir vorgetragen hab, / und es wird dir leicht fallen bey dir zu unterscheiden / ob dein würcken aus der Tugend der Beständigkeit / oder aus dem Laster der Halsstarrigkeit, und Hartnäckigkeit geschehe.

7. Sindest du bey dir die Beständigkeit, so mercke besten Gleisses auf, daß du sie erhaltest / g staltjam sie leicht verlohren wird. Unser Gemüth, gleichwie schon von Anfang gemeldet worden, ist von Natur unbeständig: es wird leicht verdrüssig, ermüdet, forchtsam, und verzagt, ändere die Neigungen, Begürden, und Willen. Es gibt vil Widerwärtigkeiten / welche sich setzen wider die Bestigkeit in der Tugend: unter so vilen Sturmen ist nichts leichters, als die Beständigkeit verlohren. Eva hat selbe verlohren im irdischen Paradenß, überwunden durch die falsche Versprechen des Teuffels / daß / wann sie von der verbotenen



nen Frucht essen wurde, sie in ihrer Würde wurde wachsen / und werden wie eine Göttin. Im irdischen Paradyß hat sie gleichsahls Adam verlohren / um sein Weib nit zu betrüben. Im Tempel hat sie verlohren der Hohe-Priester Heli / wegen allzugrosser Zärtlichkeit gegen seine Söhne. Die Unzüchtige gehen darauf um / daß sie verlohren werde bey denen Unschuldigen, aber unbehutsam und schwachen Seelen: *Pellentes animas instabiles*: 2. Petr. 2. 14.

Da sie die unbeständige Seelen reitzen. Die Ungläubige, welche, da sie in heiligen Schriften unwissend seynd, für gelehrt wollen angesehen seyn / trachten selbe zum Veriurst zu bringen bey denen Stärckeren / und Standhaftigeren im Glauben, und fallen die Beständigkeit an mit Worten, Büchern / mit Trogen, mit Schmah-Schriften, mit Verleumdungen, mit Stichel-Gedichten / mit falschen Auslegungen der Göttlichen Schrift, gleichwie schon von der ersten Kirchen angeklagt hat der H. Petrus, daß die Lehren der Sendschreiben des H. Pauli verkehret werden. *Quæ indocti, & instabiles depravant, sicut & cæteras scripturas ad suam ipsorum perditionem.* 2. Petr. 3. 16. & 17.

Welche die Ungelehrt und Wankelmüthige verfälschen zu ihrem selbst eigenen Verderben. Unter so vilen inner- und äusserlichen Anschlägen ist leicht sich von der tugendlichen Beständigkeit abwendig machen zu lassen; man soll aber



aber guten Widerstand thnn / und selbe  
herzhafft handhaben. Vos igitur, sagt der  
H. Petrus, da er die Glaubige ermahnet  
zur Erhaltung der Beständigkeit: Vos igitur,  
fratres, præscentes custodite, ne in-  
sipientium errore traducti excidatis à propria  
firmitate. Ihr also / Brüder / da ihr sol-  
ches vorhinein wisset / bewahret euch /  
daß ihr nit erwann, durch den Irr-  
thum der Unverständigen verführet  
von der eignen Stärcke abweichet. Die-  
ses ist das Beyspihl / welches uns hinterla-  
ssen haben die heilige Propheten / die heilige  
Apostel / die heilige Martyrer / und ins ge-  
mein alle glaubige Bekenner Jesu Christi.

Hebr. II. Alii distenti sunt, schreibt St. Paulus:  
alii verò ludibria, & verbera experti, insu-  
per & vincula, & carceres. Lapidati sunt,  
secti sunt, tentati sunt, in occisione gladii  
mortui sunt: circuierunt in melotis, in pel-  
libus caprinis, egentes, angustiat, afflicti,  
quibus dignus non erat mundus: in solitudi-  
nibus errantes, in montibus, in speluncis,  
& cavernis terræ. Andere seynd ausge-  
spannt worden. Andere aber haben  
Verspottungen, und Schläg erfahren,  
über das auch Band / und Kercker. Sie  
seynd versteiniget / zerschnitten / ver-  
sucht worden / und unter dem Schwerdt  
Streich gestorben: sie seynd herum ge-  
gangen in Schaaf Fellen, in Geiß-  
Häuten / bedürfftig / geängstiget / be-  
trübt



trübt / deten die Welt nit würdig wa-  
re; herum irrend in Wüsteneyen / auf  
Bergen / in Höhlen / und Erd-Löche-  
ren. Sie haben verlassen / was sie von  
Gütern auf Erden hatten, und haben könn-  
ten: sie haben übertragen, was immer von  
Marter. Peynen denen Tyrannen in den  
Sinn kommen könnte / ehe sie sich von der  
Bestigkeit in ihrem Glauben, in ihrem  
Gottesdienst, in ihren Tugenden abziehen  
liessen. Uns kostet so vil nit unser Bestän-  
digkeit zu erhalten: so lasset uns dann sie  
handhaben: lasset uns sie üben.

8. Die Übung derselben ist sehr wichtig  
uns von Sünden fern zu halten / und die  
endliche Beharrlichkeit zu erlangen. Du  
fängest an ein bescheidene, nützlichste Ordo-  
nung der Andachten für die Hand zunehmen/  
und fängest an dieselbe täglich mit Eysen zu  
verrichten: nachgehends fängest du an dich  
verdrüssen zu lassen selbe beständig zu eben  
der Stund zu verrichten, so du dir vorge-  
steckt hast: hernach fängest an sie zu ver-  
schieben auf wenige bequem- und mehr schlaf-  
ferige Zeiten, gibest Platz allen Ausgweif-  
ungen, und lasset dich nit verdrüssen, daß du  
zerstreuet werdest: endlich kömest du von dem/  
daß du alle Tag, u. mit Eysen zu thun ange-  
fangen, auf dises, daß du es einmahl in der  
Woche, und mit Unaufmerksamkeit, und  
Lauigkeit verrichtest. Es hat schon bey vielen  
dise



S. Aug.  
sup. Psal.  
65.

dise Unbeständigkeit beklagt der H. Augusti-  
nus. Multi languescunt in orando, & in  
novitate conversionis suæ ferventes orant;  
postea languidè; postea frigidè, postea ne-  
glienter, quasi securi sint. Vil werden  
träg im Betten, und betten im Anfang  
ihrer Bekehrung eyferig / hernach lau  
hernach kaltsinnig / hernach nachlässig  
als wann sie sicher seyen. Weil du eine  
Zeit lang in der Gnad verharrest, und nit  
geplagt bist mit gewissen überlästigen, und  
gefährlichen Anfechtungen, bist du nit be-  
ständig in jenen Andachten, wegen welchen  
GOTT gegen dir die Güteigkeit gehabt den  
Teuffel im Zaum / und deine Anmuthungen  
einiger massen in ihrer Schuldigkeit zu hal-  
ten; es ist aber nit an dem, daß der Teuffel  
nit wache; deine Anmuthungen seynd auch  
nit todt / und zur Staff deiner Unbeständig-  
keit geschieht leichtlich, daß GOTT dem Teufel  
zulasse dich anzufallen, einer deiner An-  
muthung sich aufzulainen / und dir zu unter-  
ligen, und zu fallen. Du hattest alle Samb-  
tag gebeichtet / du hattest dich alle Fest-Tag  
zum heiligsten Eisch GOTTes begeben; jetzt  
gehest du weder zum Beichtstuhl, weder zum  
Altar / ausser etlich wenig mahl im Jahr.  
Wegen jedem Geschäftlein unterlassest du  
das ruhige und aufmercksame les n jenes gu-  
ten geistlichen Buchs, und als wann du  
nichts destoweniger in der Gnad GOTTes le-  
best, schmeichlest dir selbes nit mehr nöthig  
zu



zu haben. Ach, du lasset dich zu deinem Schaden einschläffern, da deine geistliche Feind wachen, und auf bequeme Gelegenheit passen dich zu stürzen: Hostis vigilat, & S. Aug: tu dormis: Der Feind wacher, und du loc. cit. schlaffest. Der Teuffel ist bestens zu seiden/ wann er dir die Beständigkeit in gewissen deinen Rursätzen benimmt, ob er dich schon nit also gleich zum Sclaven hat mit Sürden. Nachdem er gemacht / daß du die Beständigkeit verlohren / wird es ihm nit schwer seyn zu machen, daß du die Verharrlichkeit verlihest. Gleichwie du unbeständig bist im Gebrauch der Mitteln die Gnad zu erhalten, also wirst du früber, oder später nachlassen in derselben zu verhaeren. Wiewohl len dein Unbeständigkeit in Verwahrung deiner nit herkommet von der Bosheit / kommet sie doch her von dem, daß du nit widerstehen willst der eignen Begierlichkeit; und wann diese anfangt Ob rhand zu gewinnen / führet sie die Seel in das Verderben. In Sap. 4. constantia concupiscentia transgreditur sensum sine malitia. Die Unbeständigkeit der Begierlichkeit verkehret den Sinn ohne Bosheit. 120

9. Dannenhero bedencke / was für Hindernissen jene seyen, welche dir aufstossen in der wichtigisten Unternehmung deines Heyls / und halte sie beständig fern von dir. Betracht dich bey dir / und sage: wann ich

R. P. Calini S. J. Teynter Theil.



einmahl ewig verdammt zu Grund gehen sollte, woher, angesehen meine dermahlige Beschaffenheiten, woher wurde mir der Stoß zum Sturzfall kommen? von jenem Gesellen? von jenem menschlichen Ansehen? von Unaufmercksamkeit auf geistliche Sachen? von Unaufrichtigkeit in dem Beichten? mit einem Wort / von wem kan ich gedenccken / das Herkommen soll ein so erschrockliches Unglück? und so du findest, woher es glaublich kommen wurde / so befehle dich ein solche Hindernuß deines Heyls abzuwenden, und wende es ab mit Beständigkeit. Hüte dich aber, daß du nit irrst. Zuweilen sagst du villeicht: jener mein Sohn will mir seyn zu meiner Verdammnuß: jenes mein Weib will mir seyn zu meiner Verdammnuß: jener Übermächtige, der mich übervorthelt / jener Schuldner, der mich nit bezahlt, jener Haußgenos, der mir in allen widerspricht, wollen mir seyn zu meiner Verdammnuß, und redest nit recht: du solltest sagen: jene mein Ungedult / jenes mein böses Übersehen, jenes mein Ubel wünschen / jenes mein Hassen, jenes mein nit Ubergaben in den Göttlichen Willen in meinen Widerwärtigkeiten / wollen mir zur Verdammnuß seyn; und mit diser Erkenntnuß richte dich zum Streitten, aber streitte beständig wider jene Anmuthung / oder jene böse Gewohnheit, von welcher du erkennest, daß dein Gefahr herkommen möge. Nimm

die



三才圖會

## Von der Verstockung.

22



deren seinem Willen, wann die Vernunft erforderte, daß die eigne Meynung, und der eigne Willen anderer ihrer Meynung und Willen unterworfen werden sollte. Das erste ist ein Hartnäckigkeit des von dem Willen übel angeführten Verstands: das andere ist ein Hartnäckigkeit des Willens, als eines üblen Anordners seiner selbst: und ist ein übler Anordner des Verstands / und seiner selbst, weil er hoffärtig ist. Wie wollen anfangen zu erwögen / woher die Hartnäckigkeit der Meynungen entspringe. Man kan nit in Abred stellen, daß groffen Theil daran habe die Unwissenheit / und Schwachheit des Verstands, welcher, da er nit begreiffet / und nit fähig ist zu begreifen die Gegenstehende Ursachen, in seiner Einbildung vest steht. Ein Mensch / der in denen vor handten habenden Materien wohl erfahren ist / ist allzeit gelährniger, und ergibt sich leichter / weil er die Stärke der Gegensätzen sihet: er kennet die Schwachheit seiner Antworten, und den Unbestand seiner Einwürffen. Ein Mensch eines fertigen Verstands begreiffet leicht, was er vorher nit gewußt, und unterscheidet das Recht, so ihm aufgehet / von denen Finsternussen, in denen er sich befande. Der Unwissende aber, und von Verstand schwache, wann er einmahl eingenommen ist / hat weder Wissenschaft zu erkennen / noch Klugheit zu begreifen die Fehler seiner übersehlten Einnehmung.



Alle in Wissenschaft, und Künsten  
Erfahrne bekennen / ihrer Gedult seyen  
unerträglich gewisse Wisling, welche, da sie  
in der Wissenschaft, oder Kunst nicht er-  
fahren seynd, jedoch alles wissen wollen, sich  
hervorthun, ihr Urtheil, und Ausspruch  
geben, und sich nit anderst bereden lassen  
weder durch vernünftige Beweissthum, noch  
durch kräftige Grund-Ursachen, dieweil sie  
dieselbe nit verstehen. Aber die ganze Un-  
wissenheit, und Schwachheit des Verstands  
wurde nit hinlänglich seyn einen verstockten  
Menschen auf seiner Meynung zu erhalten,  
wann die Hoffarth nit hauptsächlich dar-  
mit unterlauffte. Ich frage: warumb be-  
harrest du unbeweglich wider das Gutachten  
der besser erfahrenen auf deiner Meynung?  
weil du dir nehmlich es einbildest / und also  
dafür haltest. Aber ich frage widerum:  
wann du sihest, daß andere geschickter und  
gescheidere Leuth anderst urtheilen / warum  
machst du nit den Schluß: so muß ich dann  
sagen, ich irre mich? sie sehen mehr als ich/  
sie seynd reiffer an Verstand / und Alter / sie  
haben ein mehrere Erfahrungheit: betrüge ich  
mich wegen ihrer, und mit ihnen, so bin ich  
Mitleydens würdig / ich irre gescheid; wann  
ich aber irre mit Verstockung wider ihre  
Meynung, ist mein Irrthum ein unverständi-  
ge Vermessenheit. Dese Schluß Red ist  
gang natürlich: warum thust es dann nit/  
indem du dich / wann du es thätdest / erge-  
ben



ben würdest? Die einzige wahre Ursach ist die-  
 se, weil du einwiders vermeynest / du  
 so ist mehr, oder wenigist darfür willst ange-  
 sehen werden, als wann du mehr wissest: und  
 dieses ist ein Hoffart. Ein Hoffart ist / sagen die  
 Gotsgelehrte mit dem H. Thoma, sich erhe-  
 ben wollen über sein Wesen. *Superbia nomi-  
 natur ex hoc, quod aliquis per voluntatem  
 tendit supra id, quod est.* Die Hoffarth  
 wird genennt von dem daß einer durch  
 den Willen trachtet über das, was er  
 ist. Du durch dein Verstockung glaubest,  
 oder willst darfür angesehen werden / du ha-  
 best eine Gütreslichkeit / welche du nit hast:  
 und dieses, ich widerhole es, ist ein Hoff-  
 farth.

2. Der Herr erleuchtet alle Menschen:  
*Illuminat omnem hominem.* Gleichwie er  
 aber die untere Engel erleuchtet vermittelst  
 der höheren Engeln, also erleuchtet er die un-  
 verständigere Menschen vermittelst der er-  
 fahrenen Menschen: und wer diesem Liecht  
 nachgeheth, gehet allzeit recht, und vergnügt.  
*Domine in lumine vultus tui ambulabunt, &  
 in nomine tuo exultabunt tota die,* spricht  
 ein H. Dav'd. Herr in dem Liecht deis  
 nes Angesichts werden sie wandlen/und  
 in deinem Namen werden sie frolocken  
 den ganzen Tag. Disem Liecht, welches  
 durch menschliches Mittel von Gott kommet  
 ziehest du vor dein eignes Liecht / wann du  
 wider die gute Anleithung der Vernunft in  
 deis



deinen Meynungen verstockt bist. Und was für ein Liecht ist dises deines? Es ist gleich jenen Feuren / welche man eytel-oder läre nennen / und gestaltet werden aus jenen Süncklein, die zuweilen aufsteigen aus denen Todten-Asen in denen Freythöfen. Du hast etwann gelesen ein Buch eines Unglaubigen: hast gestudirt die Politic eines Atheisten, der gar an keinen Gott glaubt: hast gehört falsche Meynungen / und schlimmste Lehren, so in gewissen Gesprächen auf die Bahn gebracht worden: bist gereiset in solchen Ländern, die mit Irthumen, und Unglauben angesteckt seynd: bist gewanderet durch faules Weesen der Laster. Von disen faul- und verworrenen Dingen seynd aufgestigen solche Süncklein / welche machen all das eytel- und läre Liecht deines Gemüths: du hast dein Liecht bekommen von einem Luther / oder von einem Calvino, oder von einem verlogenen Prädicanten, oder von einem lasterbhaften Gespahn, und schätzst solches Liecht / nachdem es dein ist worden, so hoch, daß du es vorziehst jenem Liecht / welches dir vermittelst gescheider Leuthen von Gott gekommen ist. Kanst es nun laugnen, daß diß ein Hoffarth seye?

3. Und ob du schon dises Selichters nie bist, sondern vil mehr dich bekennest zu einem Christlichen / Geistlichen, wohl auch Closter-Leben / wie kanst ohne Hoffarth deine Meynungen vorziehen denen gelehrteren, be-



scheideneren, und erfahreneren Lehrmeistern des clösterlichen, geistlichen, Christlichen Lebens? wende dich / so vil du willst, so wirst jedoch keinen Schutz finden: ein halbstarrer Mensch ist allzeit ein hoffärtiger Mensch. Noch hoffärtiger wirst dich zu seyn zeigen, wann du bey dir selbst innerlich der Wahrheit überlossen, oder beredet / jedannoch verstockt bist das / was falsch ist, zu behaupten, um für verständiger, oder Gelehrter / oder wenigist nit von anderen überwunden angesehen zu werden. Und diese Hoffarth ist jene, welche dem H. Geist höchstens mißfällt, jene Hoffarth, welche der erkannten Wahrheit widerstrebet.

4. Wann ein Hoffarth ist den Verstand nit unterwerffen wollen / welches schwerer ist, was für ein Hoffarth wird erst seyn verstockter Weis den Willen nit unterwerffen wollen / als welches vil leichter ist? Der göttliche Heyland / jener groffe H. Er / der er ware, erzeugte sich gehorsambt untergeben dem Willen Maria, seiner Mutter, und des Josephs, eines armen Zimmermanns, ob diser schon sein wahrer Vater nit ware. Du bist villeicht hartnäckig wider den Willen deiner Elteren, deiner Lehrmeister, deiner Obrigkeiten, und indem du dich als ein Kind nit erheben kannst über deinen Vater, und Mutter / als ein Lehner nit über deinen Lehrmeister, als ein Unterthan nit über dein Obrigkeit / unterstiehest du dich über sie zu  
ers



erhöhen durch die Hartnäckigkeit deines widerigen Willen: ja du unterfangest dich auch wider Gott zu erheben, indem du verstockt auch wider seinen Willen dich sehest, als welcher will, daß unser Willen sich unterwerfe dem rechten Willen jener Menschen, denen das Recht zustehet, daß wir ihnen gehoramen. Drey Unterwerffungen seynd, sagt der Heil. Bernardus / durch welche wir Gott unterthänig seyn müssen. *Subiectio. S. Bern.*  
*nem istam triplicem esse necesse est. Dilectio. quod*  
 dreyfache Unterthänigkeit muß nothwendig seyn. Die erste ist, daß man kräftig ist, und beständig ist wolle, was gewiß ist, daß Gott wolle: *Ut, quod certum est Deum velle, id velimus omnino.* Damit wir, was gewiß ist, daß Gott wolle, in allweeg wollen. Wir seyn vergroisset, daß Gott wolle die Haltung seiner Geboten: es wolle seze sich nur der Vater, die Mutter, die Brüder, der Haus-Herr, es widerseze sich alles, die ganze Welt / die ganze Höll, so müssen wir nit weichen / wir müssen ein unbewegliche Bestigkeit des Gemüths erhalten dieselbe zu beobachten. Wir seyn vergroisset, daß Gott die Sünd hasse, und auch wir die Sünd hassen / verwerffen, und verfluchen müssen: *Quod certum est eum nolle, similiter execremur & nos:* Was gewiß ist daß er hasse / sollen wir gleichfalls verfluchen. Werden uns fürge stellt Versprechungen / Liebkosungen / Trohne



hungen, Schröcken / Peynen: unser Seel muß u. beweglich best stehen gegen allen widerigen Anfall. Wann wir aber des göttlichen Willens unvergwisst seyn / müssen wir uns gleichgiltig in der Mitte halten / und bereit seyn jenen Theil zu ergreifen, zu welchem wir erkennen werden daß der Göttliche Willen sich neige. In incertis parati sumus voluntatem ejus sequi, in quacunque partem eam cognoverimus inclinari: Und was Gott alsdann von uns verlange, erkennen wir / wann uns geoffenbahret wird der Willen desjenigen, der unser Oberer ist. Und diß ist ein Unterwürffigkeit, so wir gegen Gott haben / daß wir uns bereitwillig richten nach demjenigen / der an Statt Gottes über uns ist. Solche Unterwürffigkeit ausschlagen ist so vil, als sich auch über Gott erheben wollen. Was für ein Hoffarth ist diße!

Idem de  
Grat. &  
arbit.

5. Nun also sihest du / daß es kein Geiße von Gott seyn könne / wann ein Mensch halsstarrig seyn will. Sanè diabolo nostra nos mancipat voluntas, sagt widerum der H. Bernardus. Wahrhafftig unser Willen unterwürfft uns dem Teuffel. Qui voluerunt sui esse, facti sunt non tantum jam sui, sed & diaboli. Welche ihrer selbst haben seyn wollen, seynd nun nit nur ihrer selbst worden / sondern auch des Teuffels. Ein Mensch, der seines eignen Kopfs seyn will, der will des Teuffels



Teuffels seyn. Mit eben demselben Willen/  
mit welchem er verstockt sich weigeret ande-  
ren Menschen sich zu unterwerffen / unter-  
wirfft, und macht er sich zum Leibeignen des  
Höllischen Feinds. Siehest du einen ver-  
stockten / so sage nur, in ihm seye der Teuf-  
fel: diser erhaltet / und beförderet die Hart-  
näckigkeit: diser haltet ihn fest, und unbe-  
weglich in seinen unvernünftigen Beginnen.  
In der Stadt Regio, da man zu einem  
Kirchen-Gebäu einige Säulen wollte zufüh-  
ren, kunte man sie nit bewegen: man spannte  
Ochsen an, aber umsonst: man brachte  
noch mehrere Thier, und allerhand Heb-  
zeug, aber alles vergebens. Niemand  
kunte fassen, woher ein solcher Widerstand  
kommen möchte; zumahlen selbe Stein so  
gar schwer nit waren. Es wurde beruffen *Sar. in*  
der H. Marimus, Bischoff derselben Stadt: *Vita 27.*  
als er dazü gekommen, hat er den Teuffel *Nov.*  
gesehen, der sich auf die Stein gesetzt, und  
selbe unbeweglich gemacht hatte. Nachdem  
der Heilige den bösen Geist verjagt hatte,  
seynd die Säulen gar leicht bewegt worden.  
Die Hartnäckigkeit kommet nit von unserer  
Natur her; massen der Mensch aus seiner  
Natur wandelbar / und veränderlich ist.  
Bist du hartnäckig / so mache dir nur die  
Rechnung / ein böser Teuffel seye auf dir, der  
über dich herrsche / und deinen Verstand  
unbeweglich halte wider allen Gewalt der  
stärckisten Wahrheiten: er haltet auch unbe-  
weg-



weglich deinen Willen wider die Befehl deiner Elteren / deiner Lehrmeister, deiner Oberen: er haltet unbeweglich deinen Willen wider die vernünftigste Rāth, wider die öftters widerholte Ermahnungen, wider die kräftigste Beweisihumen: und du hast diesen deinen Teuffel gern, da es doch an deinem Willen ligt ihn zu vertreiben. Der höllische Geist sihet wohl / wie vil Sünden durch dein Verstockung von dir / und von anderen deinetwegen werden begangen werden. Der H. Bernardus vergleicht einen verstockten mit einem Aussätzigen: gleichwie dieser vom Kopf biß auf die Füß mit Abscheulichkeit bedeckt ist, also ist jener voller Sünden. Duplex est lepra, propria voluntas, & proprium consilium; lepra utique nimis pessima, eoque perniciosior, quod magis interior, voluntatem dico propriam, quae non est communis cum Deo, & hominibus, sed nostra tantum. Es ist ein zweyfacher Siechthum / der eigne Willen / und der eigne Rath / freylich ein gar schlimmer Siechthum / und desto schädlicher / je mehr er innerlich ist, den eignen Willen meyne ich / welcher mit Gott / und mit denen Menschen nit gemein / sondern unser allein ist.

6. Wann du verstockt bist in einer Lieb / in einem Haß / in einer Uebermacht / in einer Rach, in einem Ungehorsam, in einer falschen Lehr, ist bey dir kein Respect mehr wer

S. Bern.  
serm. 3.  
Resur,



der auf die Menschen, weder auf GOTT.  
 Was für ein Unbild thut Gott jener an/  
 der verstockt ist in einem unrechten Glauben?  
 was für eine jener, der ein falsche Lehr in sei-  
 nem Hertz vest behaltet? er lehret zu seinem  
 eignen Schaden so gar die Reden Gottes,  
 und das Göttliche Wort auf seinen eignen  
 Willen zu ziehen thut er Gott den grossen  
 Schimpf an / daß er dasselbe reibet, und  
 verfälschet. *Omnia divina eloquia*, spricht S. Aug. in  
 der H. Augustinus, *salubria sunt benè in-Psal. 48.*  
*telligentibus, periculosa autem his, qui ea*  
*volunt ad sui cordis perversitatem detorquere*  
*potius, quàm suum cor per eorum rectitudi-*  
*nem corrigere.* Alle göttliche Aussprüche  
 seynd heylsam denen / die sie recht ver-  
 stehen; aber gefährlich denen / welche  
 sie wollen vil mehr auf ihr verkehrtes  
 Hertz biegen / als ihr Hertz nach der-  
 selben Richtigkeit richten. Dises pflegt  
 die menschliche Bosheit zu thun, daß man  
 seinem eignen Willen nachhängen will wider  
 den Göttlichen Willen, und wann man sich  
 hartnäckig nit will verändern, Gott gleich-  
 sam Mangelhaft machen / als wann das  
 jene / was Gott will / nit recht wäre, son-  
 dern allein das, was die Bosheit selbst will.  
*Et cum ipsi nolunt corrigi, illum volunt de-*  
*pravari, rectum non arbitantes, quod ille*  
*vult, sed quod ipsi volunt.* Und weil sie  
 sich nit wollen verbessern lassen / wol-  
 len sie ihn schlimmer machen / da sie nit für  
 recht



recht halten / was er will / sondern was sie wollen. Es werden die Sünden an der Zahl wohl minder / wann der Mensch mit einer Forchtsamkeit, und einigem innerlichen Schauder an die Sünd gehet; aber der Verstockte hat weder den Zaum des Schauders / noch der Forchtsamkeit, sondern laufft unsinnig in die Sünd hinein.

S. Bern.  
ser, cit.

Porro sagt der H. Bernardus, voluntas propria quo furore Dominum Majestatis impugnet, audiant, & timeant, servi propriae voluntatis. Mit was für einer Wuth nun der eigne Willen den Herrn der Majestät bekrige, hören, und fürchten sich die Slaven des eignen Willens. Er sündiget vil, und macht sündigen. Der mehriste Theil der Uneinigkeiten im Hauß, der Ungedult / des Schwörens, der Gottlästerungen, so in den Häusern gehört werden, pflegen erwecket zu werden durch die Verstockung eines Sohns, oder eines Weibs / oder eines Bedienten, oder eines anderen Haußzenossen / so hartnäckig nit gehorsamen, noch der Macht / noch der vernünftigen Ursach nachgeben will.

S. Bern.  
ser, quo-  
modo vo-  
luntas &c.

Unde enim scandala sunt, spricht widerum der H. Bernardus / unde turbatio, nisi quia propriam sequimur voluntatem temere, quod volumus, in corde nostro definientes?

Woher kommen dann die Aergernissen, woher die Verwirrung, als weilen wir dem eignen Willen folgen, und vermessene

senge



sentlich / was wir wollen / in unserem Herzen bestimmen? Sihe / warum der Teuffel denen Hartnäckigen beystehe / und die Verstockungen befördere.

7. Aber wann sie der Sathan befördert, so strafft sie Gott. Die Ursach unserer Trangsaaen ist, daß wir leben wollen nach unserer Sinn. *Quid enim odit, aut pu- Id. serm.*  
nit Deus præter propriam voluntatem? fragt 3. cit.  
abermahl der Heil. Bernardus: Was hasset dann, und straffet Gott als den eignen Willen? *Celset voluntas propria,*  
& infernus non erit; in quem enim ignis ille deserviet, nisi in propriam voluntatem?  
Höre der eigne Willen auf / so wird auch die Höll aufhören; dann wider wem wird jenes ewiges schärpffistes Feuer wüthen / als wider den eignen Willen? wen wird die Höll peynigen, als unsere Verstockung? Gott hat offtermahlen die Verstockung der Menschen gestrafft mit der Verstockung der Thieren, und anderer Geschöpfen, welche sonst dem Menschen dienen. Victorius der Herzog in Alvernia ward ermahnet ein wenig zu betten bey dem Grab des Heil. Amabilis, ist aber verstockt, *Sur. in vi-*  
und will sich gegen selbigen Heiligen nit de- *ta 1. Nov.*  
müthigen. Er steigt zu Pferd, aber das Pferd ist auch verstockt, und bleibt unbeweglich: es wird gepeitchet, gespohret, angetrieben mit dem Saum, und der Stimm;  
aber



Passi in vi-  
ta S. Joan.  
Nepom.

aber vergebens, das Pferd verstockt be-  
weegt sich nit von dem Orth, als wann es von  
Stein, oder Erz wäre: der Herzog steigt  
ab, bettet bey dem Grab / steigt widerum  
auf das Pferd / und dises ohne Sporn,  
ohne Peitschen, auf ein kleines Zeichen mit  
dem Zaum gehet also bald hin, wohin es  
sein Herr laibet. Ein Beampter von An-  
sehen ist verstockt, und waigret sich der Bild-  
nus des Heil. Johannis von Nepomuck auf  
der Prager. Bruch einige Verehrung zu er-  
weisen: sein Pferd wird gleichfahls verstockt,  
und waigeret sich so lang und vil zu bewegen,  
biß der Herr absteiget / sein Hartnäckigkeit  
ablegt, und sich zu denen Füßen des Heil.  
Martyrers demüthiget. Ein adelicher Pa-  
latin aus Polen ist verstockt und will den  
Fuß auf das Grab desselbigen Heiligen se-  
hen, ohngeacht er widerholter maffen erin-  
neret worden, er wurde von dem Heiligen  
ein runderthätige Straff erfahren. Er tritt  
auf den Grab: Stein / hernach steigt er  
wider in sein Kutschen; allein all seine Pferd  
werden gleicher gestalten verstockt, und ver-  
weigeren dem Herrn ihren gewöhnlichen  
Dienst, bleiben an der Stell unbeweglich,  
daß der Palatin unter einem grossen Platz  
Regen, so eben dazumahl gefallen / drey  
Meyl zu Fuß einen loth- und morastigen  
Weeg nach seiner Herberg zu gehen gezwun-  
gen wird: und erst als er in der Herberg an-  
kommen, bewegen sich die Pferd, und fol-  
gen



gen hinten nach. Einige Soldaten rauben Sur. in  
den Vorrath von Fischen, so zwei Diener vira  
dem Heil. Amantio bringen sollten, und las. 4. Nov.  
sen sich weder durch das Bitten der Diener,  
noch durch den ehrwürdigen Namen ihres  
Herrn abhalten: aber auch das Feuer wird  
verstocket, und will die Fische nicht kochen:  
man legt Holz zu, blaset das Feuer an, schies-  
bet glühende Kohlen unter, alles umsonst,  
mitten im Feuer, und unter denen Flammen  
bleiben die Fische roh. Achab der König in  
Israel ist verstockt in Verfolgung des Pro-  
pheten Elia / der Himmel ist verstockt in ei-  
ner unbeweglichen Heiterkeit / also daß über  
drey Jahr lang kein Regen. Tropfen vom  
Himmel fallt mit unaussprechlichen Scha-  
den der Felder.

8. Aber diese Straffen seynd vil mehr zur  
Ermahnung / als zur Peynigung: andero-  
mahl hat Gott die Verstockung gezüch-  
tet auf vil peynlichere Manieren. Der Kay-  
ser Valentinianus ist verstockt den Heil. Mar-  
tinum zur Audienz, und in den Kayserlichen  
Palast nicht zuzulassen: er hat der Wacht be-  
fohlen denselben nicht einzulassen, und wo-  
fern solche ihr Ambt nicht verrichten wurde,  
seinen Hof Leuthen aufgetragen, sie sollten ihm  
die Vorzimmer vor der Thüre zusperrern.  
Der heilige Prälat hat jedoch seinen Muth  
nicht fallen lassen, sondern ist nach achttägi-  
gen

R. P. Calini S. J. Fleunter Theil.



Sur. in vi-  
ta 11.  
Nov.

gen Buß, Wercken, und Betten ohne je-  
mands Verhinderung biß in das Cabinet  
deß Kaysers gegangen, welcher, als er ihn  
ersehen, ist er ergrimmet / hat sich nit ge-  
würdiget nur ein wenig aus dem Sessel, in  
dem er saße / sich zuerheben / und mit solcher  
Verachtung gezeigt / daß es ihm nit ge-  
legen ihn anzuhören; jedoch ist er endlich auf-  
gestanden / ermildet worden / hat den Hei-  
ligen mit grossen Ehren empfangen, und  
ihm zugesagt alle Gnaden, welche er für sein  
Kirchen begehrt hatte: sintemahlen da er  
verstockt saße, gähling ein wunderbaheliches  
Feur seinen Sitz ergriffen, und ihn mit so  
heftigen Schmerken gepeyniget hat, daß er  
großes Glück gehabt die grosse Brunst aus-  
löschen zu können mit demüthiger Höflich-  
keit gegen dem ehrwürdigen Prälaten. Der  
Land-Pfleger Agripinus waigeret sich ver-  
stockt auf die Fürbitte deß Heil. Bischoff An-  
iani einige Gefangene auf freyen Fuß zulas-  
sen; nachmahlen aber laßt er ihnen erlenden  
die Sessel abnehmen / die Kercker eröffnen  
und alsbald die Gefangene frey fort gehen  
alldieweil ihm, da er in die Kirchen einge-  
hen will, ein schwerer Stein von der Höhe  
auf den Kopff herunter fallet, mit einem sol-  
chen Streich, daß es um sein Leben verzweif-  
elt ist: er erkennet, solches seye zur Straff sei-  
ner Verstockung / befiehlt also gleich die Ge-  
fangene loszulassen, Anianus kommt dazu  
zu, und macht ihn mit einem über die

Wort



Wunden gemachten Kreuz · Zeichen gefunden.

9. Gut ware für dise / daß sie bey Zeiten in sich selbstn gegangen; aber nit also ist es gelungen anderen Verstockten, welche, weil sie nit bey Zeiten wüßig worden, zeitlich, und ewig zugrund gegangen seynd. Also ist es geschehen Chinderico dem König, welcher der Thum · Kirchen, so dem Heil. Metriä Idem in  
zu Ehren eingeweyhet war, ein Dorff ent- hist. S.  
zogen hat; und so vil sich auch Gulco der da. Metriæ  
mahlige Bischoff in Aquitania bemühet, 13. Nov.  
kunnte er doch von dem verstockten unrecht-  
mäßigen B · sizer die Zuruckgebung nit er-  
halten. Der betrübteste Kirchen · Prälat  
gienge hin, und warff sich nider bey dem  
Grab dß Heil Metriä / sprechend: Glor-  
würdiger Heiliger, hier werden keine Liech-  
ter mehr angezündet, keine Psalmen mehr  
gesungen werden: du wirst nit mehr vereh-  
ret werden, wann du nit durch Bestrafung  
deß unbesuegten Besizers machest, daß die  
zuruck gestellt werde, was dein ist / und je-  
ner verstockt hinterhaltet. Alsdann hat er vil  
Büschel Dörner bringen lassen, und auf  
das Grab deß Heiligen gestreuet / also daß  
niemand hinzu gehen kunnte: hernach ist er  
zur Kirchen hinaus gangen, hat die Thür  
zugesperrret, und vor derselben gleichfals ei-  
nen Zaun von stechenden Dörner gemacht:  
lieber Heiliger / sprach er, also wird dein  
Kirchen verbleiben, so lang du die Versto-  
ckung



ckung des Übermächtigen mit bändigen wirft. Das Gebett war von dem Heiligen erhört: Childericus wurde alsbald von einem hitzigen Fieber ergriffen sambt einem Grausen ab aller Speiß, und Eckel ab allem Tranc, und beständigen Seuffzen, und weil er sich nit ergeben, hat sich auch das Fieber nit ergeben / sondern ohne ihm ein Ruhe, oder Innstand zu lassen, ein ganzes Jahr lang angehalten, daß ihm der Bart vom Kien, die Haar vom Kopff gefallen, und er einem aus einem Grab genommenen Todten-Cörper gleich gesehen. Endlich als alle menschliche Hilff verzweiflet ware, hat er zuruck gegeben, nit aus Reu wegen seiner Verstockung, sondern aus Begird die zeitliche Gesundheit zuerhalten. Er hat zuruck gegeben ohne Frucht, massen er eben denselben Tag gestorben ohne Zeichen einer Christlichen Buß.

10. Ich unterlasse vil andere Exempel, deren die heilige Schrift / und die Kirchen-Geschicht einen Überfluß hat, und beschliesse es mit denen Worten des Heil. Abbt Antonii an Balasium den Egyptischen Fürsten zu Alexandria. Video iram Dei venientem super te: desiste. Ich sehe den Zorn Gottes über dich kommen: lasse nach. Bist du verstockt, so verändere dich / seye büegsam, und willig zum Guten, sonst magt du ein grosse Straff von dem Zorn Gottes erwarten. Es geschieht gar leicht, daß

In vitis P.  
P. c. 24.



daß man von der Verstockung wider die Gescheide Erleuchtungen, und vernünfftige Verlangen des Menschen, komme zur Verhartung wider die Erleuchtungen, und Einsprechungen Gottes / und wann du kommest zu einer solchen Verhartung / wie wirst du dem Göttlichen Zorn entfliehen können? Bilde dir ein, du sehest Gott mit dem blutigen Schwerdt wider dich, und stehe ab von deiner Hartnäckigkeit. Video iram Dei venientem super te: desiste. Ich sehe den Zorn Gottes über dich kommen: lasse ab.

\*\*\*\*\*

## CCLV. Unterricht.

### Von der Großmüthigkeit.

I.

**S** betrügen sich diejenige, welche Ged. XI. Tag. denken, die Großmüthigkeit seye nur denen Fürsten, und grossen Herren, oder wenigist denen Reichen eigen. Ein jeder dem Geblüt nach gemeiner Mensch kan ein nit gemeines Herk, und auch in der Enge der schlechten Hütten ein gross Gemüth haben. Gewißlich die Großmüthigkeit ist ein Tugend / welche einem jeden Christen gebüh-

M 3

ret /



ret, der nit mit einem engen Herz, sondern mit einer weiten, ausgebreiteten Seel Gott soll dienen. Dahero wessen Stands du immer bist, haffte deine Gedancken in Betrachtung diser Tugend / versicheret, du werdest vielen Nutzen daraus ziehen können. Von diser betrachte.

I. Ihre Neigung:

II. Ihre Mäßigung:

III. Ihren Unterschied.

IV. Ihre Behilff, Mittel:

V. Ihre Früchten.

Heut halte dich auf bey denen ersten drey Punkten / und verschiebe die übrige zwey auf die zwey nachfolgende Unterricht.

2. Die Großmüthigkeit ist ein Tugend / welche da anleitet zur Würckung grosser Dingen, die würdig seynd grosser Ehr / in allen Gattungen der Tugenden. Magnanimitas, lehret der Englische Lehrer, ex suo genere importat quamdam extensionem animi ad magna. Die Großmüthigkeit bringt mit sich ein Austhänung des Gemüths zu grossen Dingen. Dese Grösse kan betrachtet werden lediglich an sich selbst, und nach Gestalt der Sachen ausser sich selbst. Aliquis actus potest esse dupliciter magnus, fahret der H. Lehrer fort, uno modo secundum proportionem, alio modo absolute. Ein Werck kan zweysach groß genennet werden: auf ein Weis nach der Gleichmässigkeit / auf ein andere Weis gang

S. Thom.  
2. 2. 129.  
1. c.



ganz lediglich. Sie ist groß auch in kleinen Sachen, wann nach Betracht der Umständen das Werck würdig ist eines Lobes, ob es schon in kleiner Sach ist. Also ist für ein Werck eines großmüthigen Herzens gehalten worden jenes des kleinen Königs Ladislai, da sich bey ihm als einem Kind von fünf Jahren Zirsea gestellt / und ihm sehen lassen die Maal. Zeiden der Wunden / welche er darvon getragen / als er für ihn gestritten; wo dann derselbe mit kindischer Hand einen Beutel, den er auf dem Tisch hatte, genommen / und mit liebreichstem Angesicht / jenem tapfferen Führer seines Kriegs. Herrn geschenkt hat. Es waren in dem Beutel nur fünf einzige stuck Münzen, nit von Gold, noch von Silber / sondern von Kupffer: nichts destoweniger angesehen das Alter, angesehen, daß er dazumahl ein mehreres zu thun nit fähig ware, angesehen die Hurtigkeit des Schenkens, ist es für ein Werck von großem Geist gehalten worden; und Zirsea selbst hat ein solches Wohlgefallen daran gehabt, daß er selbe Münzen an ein goldene Ketten fassen lassen, und an seinen prächtigeren Aufzügen auf seiner Brust hangend getragen. Und diß ist ein Großmüthigkeit / welche in kleinen Sachen nach groffen trachtet. Magnus po-

Bonfin. l.  
5. dec. 3.

S. Thom.  
loc. cit.

test dici actus secundum proportionem, etiam qui consistit in usu alicujus rei parvæ, vel mediocris. Groß kan genennet werden



ein Werck nach Gleichmässigkeit / auch wann es bestehet in Gebrauch einer kleinen / oder mittelmässigen Sach. Consisten seynd in sich selbst die gröste jene Werck, welche bestehen in dem Gebrauch der grösten Sachen. Unter jenen Sachen, welche vorkommen im Gebrauch der Menschen, ist lediglich die gröste die Ehr. Dese ist unter allen die nächste zur Tugend / allweilen die Ehr ein Zeugnuß der Tugend ist / und denen besten / und auch Gott gegeben wird, ja all andere menschliche Sachen opffert man auf die Ehr zu erhalten, und die Schand zu fliehen: dannenhero die Großmüthigkeit / welche trachtet nach grossen, und grösten Sachen, auf sonderbare Weis nach der Ehr trachtet: Et ideo consequens, quod magnanimitas consistat circa honores: und also folget / daß die Großmüthigkeit in denen Ehren bestehe. Also redet der heilige Thomas im ersten Artic.

Idem qu. und im anderen schliesset er: Circa magnanimitatis est magnus honor: & ad ea tendit magnanimus, quæ sunt magno honore digna. Bey grossen Ehren ist die Großmüthigkeit / und also muß man sagen / die eigene Materi der Großmüthigkeit seye die grosse Ehr: und nach jenen Sachen trachtet der Großmüthige / welche grosser Ehr würdig seynd.

3. Man



3. Man muß aber die Großmüthigkeit nit vermischen mit der Hoffarth / obschon diese gleichfalls begierig ist nach grossen Ehren. Die Hoffart neiget das Gemüth zu jenen Ehren, welche dem Hoffärtigen nicht gebühren: Die Großmüthigkeit neiget das Gemüth nach jenen Ehren / welche gebühren. Der Hoffärtige ist begieriger nach der Ehr, als nach dem Verdienst / ja er achtet den Verdienst gar nit, wann er nur sich in die Höhe bringen möge: der Großmüthige ist begieriger nach dem Verdienst / als nach der Ehr, und wann man ihm schon ungerichter Weis die Ehr versagt, trachtet er doch, wie er mit seinen Wercken was verdienen möge. Der Hoffärtige behaltet in denen Ehren kein Mäßigkeit des Gemüths, mithin handelt er der Großmüthigkeit zuwider durch Übermaas: der Großmüthige behaltet allzeit / auch in seinen Erhöhungen / ein mäßiges Gemüth / und verlangt nit mehr, erfreuet sich auch nicht mehr, als die rechte Anleitung der Vernunft erfordert. Der Hoffärtige achtet die Tugend nit: der großmüthige macht sich groß nit nur in einer, sondern in allen Gattungen der Tugenden. Also sagt Aristoteles, der Großmüthige Arist. 4. scheue keinen, der ihn ermahnet / und diß ist Ech. c. 3. ein Tugend der Klugheit: er thue nichts ungerechtes, und ist ein Tugend der Gerechtigkeit: er seye bereit gutes zu thun, und ist ein Tugend der Liebe: er gebe gern, und ist

M s

ein



ein Tugend der Freygebigkeit: er seye wahrhaftig, und ist ein Tugend der Wahrhaftigkeit, er beklagte sich nit, und ist ein Tugend der Gedult; und übe alle Tugenden mit vollem Gemüth; weßentwegen, wie der Englische Lehrer redet, allen Tugenden von der Großmüthigkeit ein grössere Zierd, und die

S. Thom. größte Gü: trefflichkeit zugelegt wird. *sup.*

qu. cit.

4. 3.

*per* additur alius ornatus ex ipsa magnitudine operis virtuosi per magnanimitatem, quae omnes virtutes majores facit. Es wird ein andere Zierde darzu gegeben aus der Grösse des tugentlichen Wercks selbst durch die Großmüthigkeit / welche alle Tugenden grösser macht. Solche sind gewesen, solche seynd alle diejenige / welche wahrhaftig ein großmüthiges Herz haben. Ich übergihe die vorgegebene Exempel der Unglaubigen, bey welchen entweder der Hochmuth sich verstellte mit der Larven der Großmüthigkeit, oder sie besaßen ein unvollkommniste Großmüthigkeit / eben darum / weilen sie von anderen Tugenden nit begleitet ware. Ich unterlasse die Exempel der heiligen Martyrer, welche villeicht erschrecken wurden dein Herz / als welches die Verdienst zwar bewunderet / aber zur Nachfolg zu kommen nit genugsamen Muth hat. Ich stelle nur vor das Bepspil eines Christlichen Königs, und erwähle ihn aus jener Nation / welche allzeit gewesen, und noch ist ein fruchtbare Mutter großmüthiger

Hels.



Helten / nemlich der Spanischen; will die aber nit eben fürstellen die nur natürlich, burgerlich, poli ische Tugenden einer nur sittlichen natürlichen Welt. Weisheit, welche wenig zu deinem Nutzen / und nichts zum ewigen Heyl deiner Seel dienen wurden; sondern du wirst sehen ein übernatürliche Christliche Großmüthigkeit in der Übung der schönsten heiligen Christlichen Tugenden.

4. Dieser soll seyn der berühmte Don Saneius, erstlich König in Navarra, hernach in Castilien. Es war das Reich Castilien angegriffen von dreyßig vereinigten barbarischen Königen, welche unter der Anführung Emeraldi ihres Feldherrn das ganze Land verwüsteten / und alle ihre Kräfte, und Künsten anwenderen den Christlichen Glauben zuvertilgen. Saneius, dazumahl nur in Navarra König, kunte nit erdulden, daß Gott von so vilen Hoffärtigen übermächtigen Unglaubigen verspottet, und so vil unschuldige Christen zum Abfall, zur Sclaverey / zu grausamen Peynen gebracht wurden mit so großem Nachtheil der Göttlichen Ehr: die Großmüthigkeit dieses Königs fangte auch an ins Werck zu setzen einen innbrünstigsten Exer für den Glauben, ein eiferigste Lieb gegen Gott / und gegen dem Nächsten, ein zartiste ganz sorgfältige Barmherzigkeit zur Abheffung anderer Armseeligkeit. Er versamblete ein zahlreiches

Moret.  
orat. ad  
Pium 4.



ches Kriegs-Heer, und mit lebhaftem Glauben versicheret, daß Gott so leicht mit wenigen erröten könne, wie mit vielen, und mit kräftigen Vertrauen / Gott werde mit seiner Allmacht unterstützen das gefährliche jedoch heilige Unternehmen / zohe er zu Feld, mit einem Eidschwur niemahl die Waffen abzulegen, biß daß er das Volk Gottes von denen feindlichen Anfällen erlediget haben würde. Er ruckte gegen den Feind / zersprengte die vile Ketten, mit welchen die engste Weeg von denen Barbarern versperrt waren / und kam zu Feld-Schlacht: er unter den ersten Glideren die Seinige aufzumuntern, er selbst als König / und zugleich Feld-Oberist / und Soldat fechtete mit seinem Ansehen / Befehl, und Hand, erlegte mit eigener Hand / und warffe todt zu seinen Füßen den feindlichen Heers-Führer Smeraldum: er schlug das ganze Kriegs-Heer, die mehriste Barbarer blieben auf der Wallstadt, vil wurden von dem Christlichen Heer zu Slaven gemacht / wenig entrannen durch die Flucht. Das ganze Lager, alle Gezelte / alle Bagage mit denen Schätzen von Silber / Gold / Pferden / und allerhand kostbahren Geräth / wurde dem Überwinder zur Beuth. Siehe da die Tugend der Stärcke / und der Klugheit, wie sie in das Werk gesetzt worden von der Großmüthigkeit. Es ist nit auszusprechen die Lieb / und Ehr-Bezeigung, so gegen



gen ihm bey allen den Seinigen gewonnen ein gloriwürdiger Sig: sie umringten ihn, sie warffen sich zu seinen Füßen / sie ergriffen und küßten jene von barbarischen Blut trüpfende Hand, und wer nit hinzu kommen kunte, sahe ihn an, rühmte ihn, ruffte ihn aus / als den Überwinder des Unglaubens, und als den Erlöser des Königreichs Spanien. Jedoch haben so vile Lob, Sprüch, so vil Ehren, so er wohl verdient hatte, nit die mindiste Eitelkeit in das großmüthige Herz Sancii bringen können. Alle Soldaten, und Oberisten haben ihn gebittet / er möchte für sich aus der grossen feindlichen Beuth auslesen, was ihm immer beliebte. Er hat geantwortet, selbe Victori gehöre erstlich GOTT: für GOTT in seinen Armen, und in seinen Kirchen sollten sie ein Theil der reichen Beuth absonderen; nach GOTT, sprach er, ist der Sig euer, meine tapffere Soldaten; euer seye auch die Beuth: ich begnüge mich mit diesem Emeraldus / den ich zu meinen Füßen geworffen / (und zeigte ihnen den Körper des von ihm getödeten feindlichen Feld. Herren) und mein sollen seyn jene eiserne Ketten, mit welchen euch die Weeg versperret worden, damit Emeraldus, und die Ketten, in meinen angebohrnen Wapen. Schild versetzt / meinen Nachkommen ein lebendige Gedächtnus werden jener Hilf, so mir von GOTT verliehen worden zur Demü-



müthigung der Barbarer, und zum Nutzen der Glaubigen.

5. Also hat Sancier, da er die Demuth, die Danckbarkeit / die Freygebigkeit / die Gelassenheit in seinem Sig geübet, für sich nichts anderes verlangeet / als den Verdienst alles zu haben. Siehe ein Abbildung einer wahren vollkommenen Christlichen Großmüthigkeit / sie ist nit zu fröden mit kleinen Tugenden, noch mit einer einzigen Tugend: sie treibet uns an zu allen / und will uns groß haben in allen. Der Bräutigam in den hohen Liedern ward genennet ein Feld-Blum: Ego flos campi. Ich bin ein Blum des Felds. Warum hat er sich nit vil mehr verglichen einer Lilien, oder einer Rosen / oder einer anderen auserlesenen Blum? darum weil die Lilien ist ein Blum, die Rosen ein Blum, ein andere Blum nur ein Blum: die Feld-Blum aber ist ein wunderliche Menge des Blumen, andere Blumen wechseln ab nach Beschaffenheit der Jahres-Zeiten; aber seye es Frühling / oder Sommer / Herbst, oder Winter, manglet es doch auf dem Feld nit an eigenen Blumen. Also ist beschaffen die Christliche Großmüthigkeit: sie beruhet nit auf einer einzigen Tugend. Die thorrechte Jungfrauen waren Lilien der Keuschheit / jedoch waren sie nicht würdig in denen Paradiesischen Gärten zuerscheinen. Es flecket nit ein Ro-  
sen



sen der Buß zu seyn. Die Baals-Pfaffen  
 geschnitten mit Messerlein ihr eignes Fleisch,  
 und waren dannoch ein Greul vor GOTT.  
 Es flecket nit ein feines Gewächs der Clöster-  
 lichen Beobachtung. Der Pharisäer ehrte  
 GOTT mit stißiger Eiferung der Zehenden,  
 und mit genauem Fasten / jedoch wurd er  
 hierdurch nit gerechtfertiget. Es flecket nit  
 andächtig seyn am Fest-Tag, und ausge-  
 lassen am Werk-Tag; eingezogen in der  
 Kirchen, hernach hochmüthig / und schmä-  
 herisch zu Haus. Jene Großmüthigkeit,  
 welche einen Christen zustehet / neiget das  
 Gemüth zur Übung aller Tugenden, nach-  
 dem ihm die Dertner / die Zeiten / die Um-  
 ständ Gelegenheit an die Hand geben.

6. Die Großmüthigkeit muß in einer  
 Christlichen Seel thun / was die Erden ge-  
 than hat am dritten und sechsten Tag ihrer  
 Erschaffung. Germinet, hat GOTT ge- Gen. 2.  
 sprochen: Germinet terra herbam virentem.  
 Bringe die Erden herfür grünendes  
 Gras. Die Erden hat gehorsamet / und  
 ist mit grünen Kleyd überzogen worden.  
 Et protulit terra herbam virentem. Aber  
 GOTT ware darmit nit zu frieden, sondern  
 sie bringe, sprach er, auch herfür die Saa-  
 men / damit die Kräuter durch ihre Saa-  
 men erhalten werden: die Erden hat auch  
 disfalls gehorsamet / und die Saamen her-  
 für gebracht; GOTT aber ware noch nit ver-  
 gnügt



gnügt, sondern sie bringe herfür, sagte er, Bäume, und Früchten mit ihrer Saamens Kraft zu ihrer Vermehrung: und auch dieses ist geschehen. Et protulit terra herbam virentem, & facientem semen juxta genus suum, lignumque faciens fructum, & habens unumquodque sementem secundum speciem suam. Und die Erden hat herfür gebracht grünendes Gras, so den Saamen machte nach seiner Gattung, und Baum / so Frucht brachten / und ein jeder seinen Saamen machte nach seiner Gattung. Gott wollte noch mehr: er wollte, daß von der Erden herfür gebracht wurden allerhand Vieh, kriechend, und wilde Thier. Producat terra animam viventem in genere suo, jumenta, & reptilia, & bestias terræ secundum species suas. Und also bald hat die Erden dargestellt solche Materie, die von Gott beseelet worden. Et factum est ita, & fecit Deus bestias terræ. Und es ist also geschehen / und Gott hat die Thier der Erden gemacht. Mit andern ist die Christliche Starckmüthigkeit bereit zu allem, was Gott von ihr verlanget. Will er Almosen, so gibt sie Almosen: will er Eingezogenheit, so ist sie keusch: will er Vergessung der Unbilden, so ist sie fridsam: will er Haab und Gut / die weltliche Ehr / das Leben, so gibt sie Haab und Gut / Ehren, und Leben. Wer es also macht / gibt sich als einen Großmüthigen zuerkennen, der  
gleich



gleichen GOTT will / daß ein Christ seyn solle.

7. Einen solchen anzuzeigen flecket nit ein jedwederes Werck einer je. wederen Tugend. Als unser HERR JEUS Christus gefragt worden / ob er der erwartete Messias wäre, hat er geantwortet: *Cæci vident, claudi Matth. ambulant, leprosi mundantur, surdi audi- II. f. unt, mortui resurgunt, pauperes evangeli- zantur.* Die Blinde sehen / die Krümme gehen / die Aussätzigen werden rein / die Tauben hören / die Todten stehen wider auf / denen Armen wird das Evangelium geprediget. Warum hat der sittsamste, demüthigste HERR ein so langes Register seiner Wunder. Wercken angezogen? Es scheint, es wäre genug gewesen / wann er nur gesagt hätte: ich hab einen Blinden das Gesicht der Augen gegeben, oder / ich hab einen Todten auferwecket. Warum dann sagt er so weitläuffig: von mir bekommen das Gesicht die Blinde, den rechten Gang die Krümme / die Gesundheit die Aussätzige / das Gehör die Taube / das Leben die Todte, &c. Antwort: weilten sich für den Messias erkennen zu geben ein einziges Werck der wunderthätigen Gutthätigkeit nit erkleckte. Es geizimte dem HERRN das Gesicht zu geben nit einem einzigen / sondern vielen Blinden / noch denen Blinden allein das Gesicht zu geben / sondern auch  
N über

R. P. Calini, S. J. Neunter Theil.



über das denen Lahmen / und vilen Lahmen  
den freyen Gang / zuverleyhen / die Aus-  
sägige / und vil Aussägige zu reinigen / und  
also weiter zu reden. Auf gleiche Weiß  
dich für einen Christen zuerkennen zu geben,  
flecket nit ein jeder Act einer Tugend. Ein  
heilige Meß anhören / einen Rosenkrantz  
betten / ein Almosen geben / seynd Werck /  
welche von sich allein nit offenbar machen je-  
nen lebhaftesten tapfferen Glauben / welcher  
in uns Recht. Glaubigen erforderet wirdt:  
wir müssen reich seyn in Übung aller Tugen-  
den / und reich seyn mit einem weiten Hert:  
und diser Reichthum mit einem weiten Hert  
ist das Ambt der Christlichen Großmüthig-  
keit. Dise treibet nit an zu jenen kleinen E-  
hren / welche von kleinen Wercken einiger  
Tugend herkommen, sondern zu jenen E-  
hren, welche herrühren von grossen Dingen /  
und in allen Gattungen der Tugenden.

8. Du must jedoch nit glauben / daß der  
Starckmüthige in dem Verlangen eben diser  
billichsten Ehren unordentlich darein gehe:  
vilmehr, ob schon die Großmüthigkeit zum  
Absehen hat sich auf grosser Ehr würdige  
Werck zubegaben, ist jedoch ihr Ambt den  
Geist zu mässigen inner denen Schrancken  
der rechten Vernunft. Sie begibt sich auf  
grosse Werck / welche menschliche Ehren  
verdienen, hat aber nit vil Achtung auf  
menschliche Ehren. Magnanimitas, also  
re



redet der Englische Lehrer, est circa honores, S. Thom.  
 ut videlicet studeat tacere ea, quæ sunt ho qu. cit.  
 nore digna; non tamen sic, ut pro magno I. 3.  
 æstimet humanum honorem.

Die Großmüthigkeit bestehet in denen Ehren, daß sie sich nemlich befleisse jene Sachen zu thun / welche der Ehr würdig seynd; jedoch nit also / daß sie die menschliche Ehr vil schätze. Der Großmüthige erfreuet sich auch nit vil ab grossen Ehren, obwohlen sie ihm von grossen Fürnehmen Leuthen angetragen werden / lediglich aber verachtet er sie, und achtet sie gar nit / wann sie ihm gegeben werden von dem gemeinen Volck, oder aus gemeinen Wercken. Modicè, sagt Aristoteles, honoribus etiam magnis, & à bonis viris oblatis delectatur: à vulgo, & propter res parvas delatos contemnit. Mäßig erfreuet er sich an denen auch grossen, und von guten Männern angetragnen Ehren; die von dem Pöbel / und wegen kleinen Dingen gegebene verachtet er: Und der heilige Thomas spricht: Magnanimus non S. Thom.  
 extollitur ex magnis honoribus, quia non qu. cit.  
 reputat eos supra se, sed magis eos contem- 2. 2.  
 nit. Der Großmüthige erhebt sich nit wegen grossen Ehren / weilen er sie nit über sich schätzt / sondern mehr verachtet: Und gleichwie er sich nit aufblähet wegen der Ehren, also verzagt er nit wegen menschlichen Unehren: er blähet sich wegen  
 N 2 jenen



Plutarch.  
in Eum.

jenen nit auf / weil er sie betrachtet unter sich ; verzagt nit wegen disen , weil er weiß , daß sie ihn nit angehen. Et similiter dishonorationibus non frangitur , sed eas contemnit , utpote quas reputat sibi indignè afferri. Gleichfalls wird er durch Verunehrungen nit betrübet , sondern verachtet sie / als welche er achtet , daß sie ihm unbillig angethan werden. Es ist ein Sach eines nideren Gemüths , sagt Plutarchus , hoffärtig werden / und sich selbst hoch schätzen aus Ursach , daß man auf einen hohen Staffl stehe. Secundæ res ingenio modico , & submisso præditos extollunt , ut magni sibi videantur , cristasque erigant , cum excelso loco se constitutos cernant. Glückliche Sachen erheben die mit gering / und niderem Gemüth begabte / daß sie sich selbst groß geduncken / und die Köpff erheben , dieweil sie sich an einem hohen Orth gesetzt sehen. Die wahre Größz des Gemüths zeiget sich in Übertragung des Unglücks. Vera animi magnitudo in rebus adversis ferendis , emendandisque casibus elucescit. Die wahre Gemüths Größe erscheinet in Übertragung widriger Sachen / und in Verbesserung der Zufällen.

9. Aus dem bißhero gesagten kanst du verstehen , wie die Neigung , wie die Mäßigung der Großmüthigkeit beschaffen seyt. Sie neiget zu grossen Ehrwürdigen Wercken



cken, und mäßiget die Begierd nach Ehren. Sie erstrecket sich auf alle Tugenden / jedoch betrübt sie sich nit / wann ihr Tugend nit mit Ehr angesehen wird. Untersuche du bey dir selbst, ob dein Begierd / ob dein Mäßigung also beschaffen Ist sie nit also, erhebest / oder bestürkest du dich ab denen kleinen Dingen, befridigest du dich mit leichtem, so hast du die Tugend der Großmüthigkeit nit. Bitte Gott darum, als um ein für deinen Geist sehr wichtige Sach. Sie haltet in unserer Seel fern die Kleinmüthigkeit / und die Begierd eitler Ehr: sie macht / daß wir vil würcken zur Ehr Gottes / und zu unserer ewigen Glückseligkeit. Lasset uns um selbe Gott bitten / eben zu dem End sie zu seiner Ehr anzuwenden, und zu unserer wahren ewigen Glückseligkeit.



## CCLVI. Unterricht.

Die Großmüthigkeit wird weiters erkläret.

**D**emnach die Neigung, und Mäßi. XII. Tag.  
gung der Großmüthigkeit betrach-  
tet worden / ist übrig zuerwögen/  
I. Wie beschaffen seye ihr Unter-  
scheidung:

I. 3

II. Wie



II. Wie ihre Hilf. Mittel:

III. Was für Früchten sie bringe:

Und dieses werden wir theils in dem gegenwärtigen / theils in dem nachfolgenden Unterricht abhandeln. Heut wollen wir betrachten ihr Unterscheidung.

I. Zwen Sachen scheinen bey der Großmüthigkeit schwer zuverstehen: eine ist, wie sie für ihren Zweck habe grosse Ehren, zu welchen sie trachtet / und zugleich die grosse Ehren nit vil achte, ja di selbe verachte: die andere ist, wie der Großmüthige, gemäß der Lehr des Aristoteles, und des Englischen heiligen Thomä sich grosser Ehren würdig schätze / und doch nit hoffärtig seye, ja mit der Großmüthigkeit sich wohl vergleiche die Demuth. Es wird aber leicht seyn die Auflösung dieser Beschwernuß zubegreifen, wann du wirst nachdenken / wo die eigentliche Unterscheidung der Großmüthigkeit beschaffen seye. Derowegen betrachte, wie sie

I. Unterscheiden müsse zwischen ein- und anderer Ehr:

II. Zwischen ein • und anderem Werck:

III. Zwischen der Würde, und der Person.

2. Man muß bekennen, daß die nur natürliche Großmüthigkeit wenig Liecht habe / und mit sehr kurzem Gesicht versehen seye dergleichen Unterscheidung zu machen; aber die



die Christliche übernatürliche Großmüthigkeit ist von Gott höchst erleuchtet / hat ein scharffes Gesicht / und unterscheidet mit vieler Klarheit. Die natürliche haltet die Augen allzeit nider / und unterscheidet zwischen ein- und anderen irdischen Ehren / und schäzket jene für groß / welche von der Welt hoch geachtet werden, aber jene schäzket sie für geringe Ehren / welche bey der Welt ein schlechtes Ansehen haben. Hingegen die übernatürliche schlägt die Augen nider / und erhebt sie : sie beobachtet die Ehren, so die Welt gibt auf Erden, und die Ehren, welche Gott gibt im Himmel / und in der Vergleichung erkennet sie, daß jede irdische Ehr, und grosse Unternehmungen verlohren / ja keine grosse Unternehmungen seyen, wann sie nit was mehreres verdienen. Es sihet ein grosser Herr / daß ein grosser Theil seines Vermögens darauf gehe sich ein Ehr zu machen in einem kostbaren Gebäu, in einer stattlichen Mahlzeit, in einem prächtigen Aufzug, in einer Verehrung, in einem Confect-Schmaus. Er sihet die ganze Stadt zusammen lauffen, einige sich zueignen / andere zu rauben, andere zu tadlen, andere Zuschauer zu seyn so grosser Herrlichkeit. Der Großmüthige beobachtet / was für ein Ehr auf so grossen Aufwand erfolge. Er höret / wie einer die Freygebige und Prächigkeit lobet : er höret / wie einer die Verschwendung mißbilliget : er höret



loben die Kleider, die Sessel / die Gemähl;  
 und d-ses Lob kommet denen Künstlern zu/  
 mit dem Hausherrn: er höret einen sagen /  
 vil seye gemacht / nich:ß bezahlt; und d-ses  
 ist ein Schimpff des Hausherrn, und indem  
 er vermeynt / alle reden von seiner Hoch-  
 heit / reden v'l von seinen Schulden / und  
 melden von dem weynen / und klagen der  
 nit besridigten Glaubiger: da sagt der  
 wahre Großmüthige: so soll ich dann ein  
 mit so vilen Schimpff und Spott vermischte  
 Ehr hoch achten? ich kan es nit. Er beo-  
 bachtet einen Kriegs-Mann / der durch  
 alle Staffel deren Kriegs-Ehren gestigen ist;  
 endlich aber wirfft ihn ein Stuck-Rugel zu  
 Boden. Der gestorben ist / ist todt, ein  
 anderer kommet an sein Stell / und man  
 gedencet nit mehr an ihn / ausser man sag  
 etwann, er seye vermessen gewesen, und  
 habe sich allzuweit in die Gefahr gegeben.  
 Der wahre Großmüthige sagt: so mag ich  
 dann hochschätzen ein Ehr / welcher einsun-  
 vermeodlicher Unglücks-Fall ein so elen-  
 d-ß End macht? nein / ich kan es nit. Er  
 sihet den Hofstab / die Bedienungen / die  
 Schmeichleren / mit welchen geehret  
 wird / der auf dem Thron sihet; nachge-  
 hends siht er ihn in einer Todten-Sarch  
 verschlossen in ein Grab sencken / und mit  
 einem Requiescat in pace. Er ruhe im  
 Friden / so villeicht niemahl wird wahr  
 werden / weil die Seel villeicht verdammt  
 ist/



ist. Ein End nehmen der Hoffstap / die Bedienungen, die Schmeichlereyen: und sagt der wahre Großmüthige: so mag ich dann ein so zergängliche Ehr hoch achten? nein / ich kan es nit.

3. Mit einem Wort, er betrachtet, wie daß man nach vilen irrdischen Ehren gehe zu einem anderen Leben / in ein anderes Land / ohne daß dise Ehren mitgehen: Er erunt post Sap. 4. 19.

hac decidentes sine honore: Und werden nach diesem Hinfallen ohne Ehr: und er macht den Schluß: will ich mich dann wegen so zergänglicher Ehren vil scheren, bemühen, in Gefahr geben / mein Haab und Gut daran wagen? nein / ich will nit. Er erhebt die Augen gen Himmel / und betrachtet die Ehren, welche Gott alldorten seinen Starckmüthigen gibt: er höret den Propheten / welcher ihm unsterbliche Ehren verspricht: Circumdabit te Deus diplois Baruch. 5.

de iustitiæ, & imponet mitram capiti honoris æterni. Gott wird dich umgeben

2.

mit dem Kleyd der Gerechtigkeit / und ein Haube der ewigen Ehr auf das Haupt setzen: er höret selben abermahl sagen / die ganze Welt werde dise Ehren sehen / wann sie von Gott seiner Versohn werden verlohnen werden: Videbunt in celeritate salutem vestram à Deo, quæ superueniet vobis cum honore magno, & splendore æterno: Sie werden geschwind sehen euer Heyl von Gott / so über euch

Idem 4. 2.

4.

N 5

wird



Sap. 2. 22.

wird kommen mit grosser Ehr, und ewigen Glanz: und schliesset hteraus: was ligt mir daran / wann vil mich verachten / vil mich ehren? sie verstehen sich nit auf himmlische Sachen, sie hoffen nit / sie urtheilen nit recht von denen Ehren der Heiligen. Nescierunt Sacramenta Dei, neque mercedem speraverunt iustitiarum, nec iudicaverunt honorem animarum sanctorum. Sie haben die Geheimnussen Gottes nit gewusst / noch den Lohn der Gerechtigkeit gehofft / noch die Ehr der heiligen Seelen überlegt. Ich kan mit der Hilf Gottes solche Ding würcken, die solcher Ehren würdig seyen: der allmächtige Gott, so sein Wort nit umstehen kan, verspricht mir ein ewige fürtreffliche Ehr, wann ich mich auf dieselbe begeben. Narrisch wäre ich, wann ich einer irdischen, trüben / zergänglichen Ehr verdrüssig nachtrachtete / und unterlassete mein Mühe / mein Sorgfalt anzuwenden um die himmlische ewige Ehr: nach diser will ich trachten / und Wercke thun, die würdig seyen sie zuerlangen. Aus welchem du verstehest, wie die Großmüthigkeit nach Ehren trachtet / und dannoch die irdische Ehren verachtet: sie verachtet die irdische, weil sie dieselbe verächtlich zu seyn erkennet in Vergleichung der himmlischen Ehren.

4. Gleichwie sie zwischen den Ehren einen Unterschied macht, also unterscheidet sie die grosser



grosser Ehr würdige Werck von denen grosser Ehr untrüwdigen Wercken. Einige Werck scheinen groß zu seyn in Angesicht der Welt, seynd aber sündhafft, und verwerfflich im Angesicht Gottes: wann sie nur natürlich / und gleichgiltig seynd, gelten sie nichts vor Gott. Andere werden von der Welt nit geschätzt, ja verworffen / aber von Gott, welcher in seinen Urtheilen nit fählet, für würdig grosser Ehr geachtet. Der Großmüthige mit Christlicher Großmüthigkeit verwürfft die Sündhafft / schätzt für nichts die gleichgiltige / erwählet die von Gott geschätzte Werck. In jenen Sachen / welche kein leibliche Grösse haben / seynd jene grösser / sagt der heilige Augustinus, welche besser seynd. In iis, S. Aug. de qua non in mole magna sunt, hoc est maius esse, quod melius esse. Trin. l. 6. In denen Dingen / so nit von Leib groß seynd / ist eben so vil grösser seyn / als besser seyn. Beschäftige sich ein Sold. Oberister glücklich in Zertrennung der Kriegs. Heeren / in Übergwältigung der Bestungen, in Einnehmung der Länder; grösser als er ist ein andächtiges armes Weiblein, die zu Haus einen Rosenkrantz bettet. Gene Werck / welche uns mehr mit Gott vereinigen, haben mehr grosses an sich. Melior autem est spiritus creaturae, cum adheret Deo, quam si non adhereat, & ideo etiam maior, quia melior. Es ist aber besser

ser



ser der Geist des Geschöpffs / wann er GOTT anhanget, als wann er nit anhanget, und dessentwegen ist er auch grösser / weil er besser ist. Betrachte einen König, von dessen Befehl, und Willen ein ganzes Reich abhanget: so Ehrenwürdig er zu seyn scheint, ist jedoch grösser ein jeder Mensch, der GOTT fürchtet.

Eccl. 10.  
27.

Magnus est Iudex, & potens est in honore, seynd die Wort des H. Geists / & non est major illo, qui timet Deum. Groß ist ein Richter / und mächtig in der Ehr / ist aber nit grösser / als jener, der GOTT fürchtet. Jene Werck, welche GOTT angenehm seynd / seynd würdig, und die angenehmer seynd / seynd würdiger der Glory, der Ehr / der Ruhe. Gloria au-

Rom. 2.  
10.

tem, & honor, & pax omni operanti bonum. Glory aber / und Ehr / und Frid ist allen / die gutes thun: also schreibe denen Ehr, begüligisten Römern der heilige Paulus. Nit eure Krieg / nit eure Sig / nit eure Raths, Würden bringen euch Ehr / und Ruhm; ohne Burgermeister zu seyn, ohne Heers, Führer zu seyn, ohne Ehren, Titel, ohne Reichthumen / ohne adeliche Vor, Elteren, könnet ihr euch würdig machen grosser Ehr, und Glory, wann eure Werck gut seynd. Gloria, & honot, & pax omni operanti bonum. Omni, einem jeden: wer immer kan gutes würcken / der kan großmüthig seyn, und nach



nach grossen Ehren trachten. Du magst seyn ein Fürst, ein Unterthan / adelich oder gemein, reich / oder arm / gelehrt / oder ungelehrt, angesehen, oder verachtet, so kannst du würcken mit einer Christlichen Großmüthigkeit / vergewisset grosse Ehr zu haben, wann du gutes würckest. Gloria, & honor, & pax omni operanti bonum. Glory / und Ehr / und Frid ist einem jeden, der gutes würcket.

5. Gott gibt die Ehren nit nach Maas der Tüthen, oder der Bürden, oder der niederen irdischen Verdiensten, sondern gemäß dem Verdienst der Wercken. Reddet Rom. 2. 6.

unicuique secundum opera eius. Er wird einem jeden vergelten nach seinen Wercken. Wann du hier wegen deinen von der Welt verachten Wercken, unangesehen, verlacht, beschimpffet bist / so hast eben darum Gelegenheit ein grössere Großmüthigkeit zu üben; angesehen / wie der heilige Augustinus sagt: Major animus merito dicendus est, qui vitam ærumnosam magis potest ferre, quam fugere, & humanum judicium maximèque vulgare, quod plerumque caligine erroris involvitur, præ conscientia luce, ac puritate contemnere. S. Aug. de civ. l. 1. c. 22.

Ein grösseres Gemüth ist billich zu nennen / welches ein mühseliges Leben mehr kan ertragen / als fliehen / und das menschliche, sonderbahr das gemeine Urtheil so gemeiniglich mit Sinnen

sternus



sternus des Irrthums überzogen ist / vor dem Liecht, und der Reinigkeit des Gewissens verachten. Und diß ist der sicherste Weeg zu denen ewigen unverschweflichen Ehren zugehlangen. Reddet unicuique secundum opera ejus, iis autem, qui secundum patientiam boni operis gloriam, & honorem, & incorruptionem quarunt, vitam æternam. Er wird einem jeden geben nach dessen Wercken; jenen aber / welche nach der Gedult des guten Wercks Glory / Ehr, und Unverseßlichkeit suchen / das ewige Leben. Dise seynd Sachen / die uns geoffenbahret seynd durch unseren Christlichen Glauben / durch dessen Liecht sie die Christliche Großmüthigkeit wohl unterscheidet: weßtentwegen sie mit rechtem Unterscheid erkennen, was für Werck sie soll unternehmen, was für eine fliehen, was für eine nicht achten.

6. Letztlich betrachte, wie der Großmüthige mit einer Christlichen Großmüthigkeit einen Unterscheid mache zwischen dem, was er von Gott hat, und zwischen dem, was er von sich selbst hat: er macht einen Unterscheid zwischen dem / was seinem Verdienst gebühret / und zwischen dem, was man seiner Würde / und seinem Amte schuldig ist.

Aristotel. Aristoteles / der von der Christlichen Großmüthigkeit nichts wuste / hat gesagt, ein Großmüthiger seye ein grosser Schätzer seiner selbst / und ein Verächter anderer / und mit

Aristotel.

Ethic. l. 4.

6. 3.



mit diesem allein hat er die Tugend der Großmüthigkeit zernichtet, indem er ihr zugeeignet die Weesenheit / und Kennzeichen einer lasterhaftesten Hoffart. Aber der Englische heilige Thomas, dem weder die Gelehrtheit manglete, noch die Erfahrung einer hellglänzenden übernatürlichen Großmüthigkeit, hat den wahren Verstand dieser Tugend vil besser erklärt. Es befindet sich, sagt er, bey dem Menschen etwas grosses / daß er besitzet aus Schenkung der Göttlichen freygebigigen Gnad, und ist auch in ihm ein Mangel / der ihm zukommet aus Schwachheit seiner gebrechlichen Natur. S. Thom. 2.2. 129. Was ihn anbelanget, verachtet der Großmüthige sich selbst, erachtet allzeit wenig zu thun, 3. 4. erinnert sich der Lehr des Heylands, welcher will, wir sollen uns auch nach grossen heiligen Unternehmungen für unnütze Knecht halten. Cum hac omnia feceritis, dicite: servi inutiles sumus. Wann ihr diß alles werdet gethan haben, so sagt: wir seyn unnütze Knecht. Sich selbst hochschätzen / ist ein Sach eines engen Herzens / und eines kleinen Gemüths. Nur derjenige vermeynt vil zu thun, welcher nicht sieht das mehrere / daß er thun kunte, und das andere gethan haben. Der großmüthige Christ betrachtet / wie sehr Gott verdienet bedienet zu werden, wie sehr wir schuldig seyn ihm zu dienen / wie groß die Belohnung seye / mit welcher er den belohnet, wel-



welcher ihm dienet, und was er immer thut, geduncket ihn alles wenig zu seyn gegen solcher Vergleichung. Er sihet seine vile Unvollkommenheiten, erkennet die Schwachheit seiner natürlichen Kräfte, und in dessen Ansehung mercket er / er wurde sich selbst vorlügen, wann er sich selbst für etwas grosses haltete. Er verachtet bey anderen das Ubel, so zu verachten ist / und kan an ihnen nit hoch schätzen, was nit verdient hoch geschätzt zu werden. *Ad nihilum deductus est in conspectu ejus malignus.* Zu nichts ist vor seinem Angesicht worden der Böse: Jedoch/wie da der Englische Lehrer wohl anmercket / wird aus diser Verachtung kein Werck / daß unanständig seye. Unter anderen schätzt, und ehret er die Verdienstlich, und Würdige: *Timentes autem Dominum glorificat.* Jene aber / die GOTT fürchten / ehret er. Wann er nachmahlen betrachtet die Würde der Christlichen Tugenden, achtet er sie würdig grosser Ehr, dieweilen sie gewürdiget seynd durch die Verdienst unsers Herrn JESU Christi; wann er aber selbe sihet an seiner eignen Person / schätzt er sie, nit sich. Er weiß / daß, wann an ihnen nichts wäre, als was er von dem Seinigen hat, sie die Ehr einer kleinen Glory in dem Himmel nit verdienten. Er schätzt sie wegen desjenigen weit mehrers / daß er von GOTT hat / als dessen Saab, und von dessen Gnade



Gnad sie erhöhet seynd zu ihren fürtrefflichen Verdienst.

7 Befindet sich der Großmüthige in einem hohen Stand / schäget er nit sich, sondern achtet anständiger Ehren würdig seine Würde, und ersorderet solche Ehren, nit für sich / sondern für sein Ambt und Stand. Also hat gethan Leontius, Bischoff zu Tripoli in Sydien. Eusebia, die Ehegemahlin des Kayfers Constantii, ein hoffärtige Frau, verlangte von denen Bischöffen höchstens geehrt / und gleichsam angebetet zu werden / und vil hatten ihr wegen eytlen Rügen schon geschmeichlet, und willfahrret. Leontius allein hatte sich niemahls niderlassen wollen zu einer seinem Stand also zu nachtheiligen Demüthigung. Die hochmüthige Kayserin ließe ihn zu sich beruffen mit Versprechen, sie wolle ihm, wann er / wie die andere / sie wurde geehrt haben, ein stattlichste Kirchen erbauen, und also gleich Silber im Überfluß geben. Leontius hat geantwortet, mit Erbauung einer Kirchen, und Gebung des Silbers wurde sie ein Gott angenehme Sach thun; was aber ihn anbelange, wolle er vor ihr nit anderst erscheinen, als unter der Bedingnuß, daß sie / sobald sie ihn ersehen wurde / von dem Thron herunter treten / das Hauß zum Bischofflichen Seegen neigen sollte: so dann wurde er sitzen, und sie sollte stehen bleiben, biß daß

Suidas ap.  
Beyerl. v.  
Magnan.

D

er

R. P. Calini S. J. Neunter Theil,



er sie zum sitzen einladen wurde. Auf solche Antwort lobte das Weib / und wollte den Bischoff todt haben, begehrte solches auch eyfferigist von ihrem Ehe-Herrn / dem Kaiser; allein Constantius lobte die Großmüthigkeit des Leontii / und wollte nit, daß er belästiget wurde. Die Großmüthigkeit stehet der Demuth nit entgegen: dise will, wir sollen uns ernidrigen, so vil uns anbetrifft: jene will / wir sollen die Ehren annehmen / welche von Gott als besondere Gaaben gegeben, Gott ehren, und als unserer Würde zugelegt / die Würde ehren / und nothwendig seynd selbe anderen zum Guten zu erhalten. Wachten, Kutschen, zahlreiche Bedienungen, Herrlichkeit in Kleydern / und andere dergleichen Sachen werden verlangt, und angenommen von grossen auch geistlichen Persohnen / ob sie schon die Demüthigste seynd, nit so wohl wegen ihrer Persohn / als wegen dem Volck, so sie regiern, deme mit rechter Regierung nit kunte geholfen werden / wosern die äußerliche Ehr-Bezeigungen der Würde nit ein Ansehen machen. Id, quod accipitur laudis, spricht von dem Demüthigen Großmüthigen der H. Augustinus, aut honoris, non propter se, qui totus coram Deo esse debet, & humana contemnere, sed propter illos accipiatur, quibus consulere non porest, si nimia dejectione vilescat. Das Lob und Ehr / so man empfängt / soll einer nit wegen

S. Aug ep.  
2, ad Aur.



wegen seiner / weil er gänglich vor  
Gott seyn, und menschliche Ding ver-  
achten soll, sondern wegen derjenigen  
annehmen, welchen er nit wohl zum  
Guten seyn kan / wann er sich durch gar  
zu vile Uiderträchtigkeit verächtlich  
macht. Du brauche dise Unterscheidungen,  
so wirst du ohne Nochttheil der Demuth nach  
rechtmäßigen Ehren trachten können.



## CCLVII. Unterricht.

Behilffs-Mitteln / und Früchten  
der Großmüthigkeit.

**D**ie Großmüthigkeit hat zwey Be. XIII. Tag  
hilffs Mittel, als

I. Das Vertrauen:

II. Die Sicherheit. Wir wollen erst-  
lich dise betrachten, hernach ihre  
Früchten.

I. Das Vertrauen ins gemein ist etwas  
vermishtes aus dem Glauben / und aus der  
Hoffnung. Zum Glauben gehöret, daß  
man einem etwas glaube: der Hoffnung ste-  
het zu / daß man erwarte jenes Gut / so  
man verlanger: mithin zeigt das Vertrauen  
an ein Hoffnung, so geschöpffet wird aus  
D 2 dem



dem Grund zu g'lauben dem Wort eines anderen / der uns sein Hilff verspricht. *Normen fiducia principaliter significare videntur,*  
*S. Thom. 2. 2. 129. quod aliquis spem concipiat ex hoc, quod*  
*6. c. credit verbis alicujus auxilium promittentis:*  
 also der Englische Lehrer. Der Namen des Vertrauens scheint hauptsächlich anzuzeigen / daß einer Hoffnung schöpset aus dem / daß er glaubt denen Worten eines / der Hilff verspricht. Wann das Versprechen ist von einem wahrhaften und mächtigen Menschen, steiffet sich das Vertrauen auf menschlichen Glauben: wann das Versprechen von Gott ist, beruhet das Vertrauen auf Göttlichen Glauben. Gleichwie aber als ein Glauben genennet wird ein starck- und häfftige Einbildung, und diese starck- und häfftige Einbildung herkommen kan nit nur von eines anderen Wort / sondern auch von anderen unseren Betrachtungen / also kan auch nit selten von disen das Vertrauen herrühren. *Sed quia fides etiam dicitur opinio vehemens, contingit autem aliquid vehementer opinari non solum ex eo, quod est ab alio dictum, sed etiam ex hoc, quod est in alio consideratum, inde fiducia etiam potest dici, qua aliquis spem alicujus rei concipit ex aliquo considerato, wie der H. Lehrer Thomas zu erklären fortfahret. Also*  
 fasset einer ohne des anderen Wort ein Vertrauen lang zu leben in Betrachtung seiner Gesundheit, und seiner starcken Natur: *et fasset*



fasset ein Vertrauen Hilff zu erfahren von einem Freund / ob ihm schon diser kein Versprechen gegeben / allein in Betrachtung / daß diser sein guter Freund , und mächtig ist: er fasset ein Vertrauen die Gesundheit zu erlangen / oder ein andere Gnad durch die Fürbitte eines Heiligen , wiewohlen weder Gott weder der Heilige solche Gnad jemahl versprochen hat , nur allein aus dem Grund der Göttlichen Barmherzigkeit / und anderer von solchem Heiligen seinen andächtigen erhaltener Gnaden. Dahero wird das Vertrauen ins gemein von dem H. Lehrer beschrieben / ein von einer festen Meynung das verhoffte Gut zu erlangen gestärckte Hoffnung. *Fiducia est spes roborata ex aliqua firma opinione:* und eigentlich zu reden ist das Vertrauen kein Tugend , sondern ein Bedingnuß , dardurch die Tugend / nemlich die Hoffnung , vermehret wird. *Fiducia non potest propriè loquendo nominare aliquam virtutem, sed potest nominare conditionem virtutis.*

Id. art. cit.

3.

2. Dises Vertrauen ist nothwendig dem Großmüthigen zu Unternehmung solcher Sachen , die grosser Ehr. würdig seynd , und ohne dises geschieht nothwendig , daß ihm der Muth mangle. Du solst aber mercken , daß das Vertrauen auf die Menschen / ob schon Freund / und mächtige / haben sie ihren Beystand versprochen , oder nit, ein betrüglich und schwache Grüßen der

D 3

Groß



Großmüthigkeit seye. Die Menschen machen offtermahl, daß die geschöpfte Hoffnung sehl schlägt / und weil sie unbeständig, und veränderlich seynd / halten sie offti ihr Wort nit. Also seynd die Juden offti betrogen worden, da sie sich verlassen, und ihr Vertrauen gesetzt haben auf die Egyptier, auf die Syrier, auf die Lacedämonier, auf die Römer. Minder betrüglich ist das Verlassen der Großmüthigkeit / wann das Vertrauen herkommet von denen eignen Kräfften / die ohne Beyhilff anderer Menschen für starck erkennet werden. Wann wir mercken / daß wir genugsamen Verstand / Klugheit und Reichthumen haben, ein unsere große Unternehmung auszuführen, macht es uns großmüthig dieselbe für die Hand zu nehmen. Aber auch diese Stücken ist sehr schwach. Es können uns entgegen stehen andere arglistigere / mit Reichthumen / und Verstand besser versehene / als wir seyn. Wir können besorgen unsere Absehen übel zu nehmen, es kan uns an der Gesundheit fahlen, die Kräfften können abnehmen / die Reichthumen können nit hinlänglich seyn. Der Heilige Geist versichert uns / jene alte Risen, welche auf ihre Stärcke sich verlassen haben, seyn zernichtet worden. *Antiqui Gigantes, qui destrui sunt confidentes suae virtuti.* Dannemhero kan die Großmüthigkeit, welche keinen stärkeren Grund hat / niemahls groß seyn, und

Eccl. 16.8



und ist allzeit in Gefahr ein tadlhafter Ver-  
messenheit zu werden.

3. Ein große Großmüthigkeit erforderet  
ein großes Vertrauen; es kan aber ver-  
nünftig nit groß seyn das Vertrauen, wann  
es sich nit auf Gott stüfft, und das Ver-  
trauen, so sich auf Gott stüfft / ist die  
Grund, veste der Christlichen übernatürli-  
chen Großmüthigkeit. Diß ist jenes Ver-  
trauen / zu welchen uns Gott beruffet, ein-  
ladet, und ermahnet. Habe fiduciam in Prov. 35.  
Domino. Habe das Vertrauen in dem  
Herrn. Sit in Domino fiducia tua. Dein Prov. 2. 2.  
Vertrauen sey in dem Herrn. Erit Do- 19.  
minus fiducia ejus. Der Herr wird sein Jer. 17. 7.  
Vertrauen seyn. Diß ist jenes Vertrau-  
en, welches alle Heilige großmüthig ge-  
macht hat: Non in carne fiduciam haben. Philip. 3.  
tes: Die das Vertrauen nit in dem 3.  
Fleisch hatten, sondern in der Forcht  
des Herrn: In timore Domini fiducia for- Prov. 14.  
tium. Ein Mensch / der einer Sünd schul- 26.  
dig ist, so lang er in der Sünd leben will,  
kan nit großmüthig seyn. Wann das Ver-  
trauen zur Großmüthigkeit nothwendig ist /  
und das Vertrauen nit kan starck seyn, als  
so vil es auf Göttlichen Beystand hoffet, wie  
kan ein Sünder das Vertrauen haben / Bey-  
stand von Gott zu haben / da er weiß, daß  
er ihn zum Feind habe?

4. Und wann er weiß / daß er Gott zum  
Feind habe, wie kan er dise Sicherheit ha-  
ben,



ben, die mit der Großmüthigkeit vereinigt ist, und von der die Großmüthigkeit unterstärket wird? Die Sicherheit bringt ein gewisse vollkommene Ruhe des Gemüths, welche von der Furcht nit verwirret wird. *Securitas*, also redet der heilige Thomas / *importat quamdam perfectam quietem animi à timore.* Derjenige kan kein Ruhe haben / welcher in dem Gemüth ein immerwährens des Nagens des Gewissens tragt, und ein Großmüthiger kan nit anderst wollen als fürchten, da er in der Sünd verbleiben will. Also wollen wäre kein Lob eines Großmüthigen, sondern ein Tadel eines Vermessenen. Der Großmüthige schließet aus die Furcht, wann, und wie er soll nach Maas der Anleitung der Vernunft. *Non quilibet securitas est laudabilis, spricht abermahl der Englische Lehrer / sed quando deponit aliquis curam, prout debet, & in quibus timere non oportet.* Nit ein jede Sicherheit ist löblich / sondern wann einer Sorg anlegt / wie er soll / und in welchen Sachen man nit fürchten soll. Schau herum / so vil du kanst, du wirst kein Sicherheit finden / als in dem, daß man dem Göttlichen Befehl gehorsame, und auf die Göttliche Versprechungen vertraue. *Quæ est securitas, fratres, vel mea vel vestra, sagte der heilige Augustinus, nisi Domini iussa intentè, diligentèrque audiamus, & promissa fideliter expectemus?*

Was

S. Thom.  
qu. cit. 7c.

Item art.  
cit. 2.

S. August.  
hom. 11.  
ex. 50.



Was für eine Sicherheit / liebe Brüder / ist die meine / und eure / wann wir nit die Befehl des Herrn aufmerksam / und fleißig hören / und seine Verheissungen getreulich erwarten? Ein Mensch / der in der Sünd leben will, will Gott nit gehorsamen, kan nichts erwarten, als die ewige Peynen: so kan er also nit ohne Furcht leben, und solgsam kan er die zur Großmüthigkeit nothwendige Sicherheit nit haben. Nur allein ein solcher Mensch, der weißlich darsür halt / Gott lieb zu seyn / kan Christlich Großmüthig seyn.

5. Varro sagt / und erzehlet es der heilige Augustinus, es seye denen Städten wohl fürträglich / daß starke Leuth glauben, obschon fälschlich, sie seyen Kinder der Götter, dieweilen auf solche Weis das Gemüth mit dem Vertrauen auf dergleichen Herkommen die größte Sachen unternihmet, mit größserer Häfftigkeit würcket, und glücklich alles zum End sicherlich bringet. Vir doctissimus Varro utile esse civitatibus dicit, ut se viri fortes, etiam si falsum sit, Diis esse genitos credant, ut eo modo animus humanus, velut divinæ stirpis fiduciam gerens, res magnas aggrediendas præsumat audaciùs, agat vehementiùs, & ob hoc impleat ipsa securitate feliciùs. Wer die heiligmachende Gnad besizet, ist ein Kind Gottes durch

S. Aug. de  
Civ. l. 3.  
c. 4.



Cranz.  
hist. mar.  
in Keb-  
bestor.

die Aufnehmung an Kinds statt, ein Kind jenes Gottes, zu dem wir sagen: Vater unser, der du bist in den Himmeln, ein Kind nit eines endlichen Gottes, sondern des wahren, allmächtigen, gütigsten, und gegen seinen lieben liebeichsten Gottes: mit solcher Einbildung können diese großmüthig seyn, weil sie unter dem liebeichen Beystand eines solchen Herrn sicher seynd. Was immer für einen Ausgang ihre Unternehmungen nehmen sollen / rüsten sie sich zu diesen großmüthig / weil sie versichert seynd, daß Gott das bessere machen werde, wenigst zu seiner Ehr / und für ihr Seel. Mit dieser Sicherheit hat Bruno seine Sachsen aufgemunteret / als er sie großmüthig hat haben wollen wider den Einfall der dazumahl noch abgöttischen Dähnen. Diese waren in Holstein eingefallen, und betroheten das rechtglaubig, und Catholische Sachsen zu verheeren. Bruno versamlere seine nit zahlreiche Kriegs, Völcker / und sagte: sehet die über eure Landschaften / und über euren Glauben annahende Barbarer. Erschröcket nit ab ihrer Menge: Gott kan sie alle zu euren Füßen werffen: der Sieg kommet von dem Himmel, nit von der Menge / noch von der Stärcke eines grossen Kriegs-Heers. Wir beschützen die Sach unsers Glaubens / und unsers Gottes. Wir seyn vergewisset zu überwinden: wann wir die Barbarer werden erlegen, so werden wir die



die Sig. Zweig haben auf Erden: werden wir unter ihren Säbeln sterben, so werden wir sigreich seyn im Himmel. Lasset uns fröhlich in die Schlacht gehen, dero Ausgang, wie er immer seyn soll / nit anderst als glückselig seyn kan, entweder unsern Waffen, oder unseren Seelen. Als Überwunder werden wir glorreich seyn bey denen Menschen auf Erden; als Überwundene werden wir glorreich seyn bey GOTT / bey denen Englen, und Heiligen im Himmel. Durch diese Sicherheit seynd alle starckmüthig worden / haben wie die Löwen gekämpft, und ein grosse Niederlag unter denen Feinden gemacht; endlich aber hat GOTT zugelassen / daß sie von der Menge übermahnet, und alle erschlagen worden / also, daß sie mit der himmlischen Glory eine richtige Belohnung ihrer Christlichen übernatürlichen Großmüthigkeit empfangen haben. Siehe die Sicherheit dieser Tugend / eine Sicherheit, welche herkommet von dem wahren Vertrauen, mit dem ein jeder Gerechter großmüthig sagen kan mit dem Propheten: Fiducialiter agam, & non timebo. Ich will verstreulich würcken, und nit fürchten.

6. Dich noch mehr aufzumuntern zur Übung dieser Tugend / erwäge die Früchten. Sie macht den Großmüthigen fröhlich bey sich selbst, ehrenwürdig bey dem Nächsten / und allzeit lieber bey GOTT. Fröhlich bey sich



sich selbst: zumahlen er ein erhöhtes Gemüth hat über alle Zufall der Welt, wird er  
 S. Thom. durch nichts verwirret, noch betrübet.  
 qu.cit. 8.0 Wahr ist es, daß die Gesundheit / die Güter, so man des Glücks nennet / der Adel, die Reichthumen / die Freund, die Bündnussen / zur Großmüthigkeit vil beytragen, so weit sie Werkzeuge seynd, so zur Übung derselben dienen, wie der Englische Lehrer wohl anmercket; allein, wie eben diser erinnert, achtet sie doch dise Ding nit vil, gestaltsam sie auch ohne dieselbe bestehet. Ein Großmüthiger ist niemahl melancholisch, weil er einen höheren Geist hat, als alle Trübsaalen seynd, und ist allzeit fröhlich, weil er allzeit ein unerschrocknes, und sicheres Herz hat. *Secura mens quasi iuge convivium.* Ein sicheres Gemüth ist wie ein immerwährendes Gastmahl. Die Christliche Großmüthigkeit wendet ihre größte Würckungen an zur Ehr Gottes; daher hab sie Mühe auszustehen, oder sich in Gefahren zubegeben, oder Peynen zu leyden, bekommt sie von allen ein innerliche Fröhlichkeit / gleichwie wir finden von denen großmüthigen Machabäeren / welche unter denen Panzern, und Beckelhauben geschwizet, verwundet worden / und ihr Blut vergossen haben, jedoch allzeit fröhlich gewesen seynd, weil sie gestritten zur Beschützung des Volcks Gottes. *Perliabantur praelium Israël cum lætitia.* Sie kämpff-



kämpfften den Kampf Israel mit Fröblichkeit.

7. Der Großmüthige macht sich durch die Übung seiner Großmüthigkeit ehrenwürdig bey dem Nachen, weil ihn diese Tugend fern haltet von jenen Mängeln, welche Verachtung verursachen, und führet ihn zu jenen Fürtrefflichkeiten, welche mit Ehrenbiethigkeit bewunderet werden. Der Großmüthige / sagt Aristoteles, ist ein Feind aller Verstellung, offenherzig in seinen Meynungen schliesset er aus allen Meyd / vergisset leicht alle Unbild, beklagt sich nit / ist nit leicht zum begehren / und hurtig zum vergelten; er ist gütig gegen denen unteren, ansprächig gegen denen gleichen, freymüthig inner denen Schranken der Klugheit mit seinen Oberen / unfähig zu schmeichlen, und kan sich nit schmeichlen lassen. Diese seynd Eigenschaften einer auch nur natürlichen Großmüthigkeit, vilmehr aber stehen sie wohl an einer Christlichen Großmüthigkeit: und alle diese Fürtrefflichkeiten bringen grosse Ehrenbiethigkeit. Daß sie aber allzeit bey Gott angenehmer machen / ist offenbahr, indem zu seiner Ehr angesehen seynd die größe Unternehmungen der Christlichen Großmüthigkeit. O mein Gott / du verdienst freylich in allweeg mit weitem Hertz bedienet zu werden; allein mein klein und enges Hertz kan sich nit ausbreitten, es unternihmet nichts / fürchtet alles, darum  
thut



thut es niemahl, was da deiner würdig  
wäre. Mein Gott / gütze mir ein jenes  
Vertrauen auf dich / und jene Sicherheit  
deines gnädigen Wohlgefallens / wodurch  
mein schwacher Geist großmüthig werde. 2c.

~~~~~

## CCLVIII. Unterricht.

### Von der Demuth.

Wird erkläret die Weesenheit dieser  
Tugend.

#### I.

XIV. Tag **I**n jedwederes schweres Gut ist gleich  
dem Magnet-Stein / welcher von  
einem Himmels-Engel das Eisen  
an sich ziehet, von dem anderen aber von  
S. Thom. sich abtreibet. Das gute für sich selbst ziehet  
2.2. 161. unseren G. ist an sich / und locket uns an zu  
I. c. ihm zu nahen, um selbes zu besitzen / und zu  
genießen. Die Beschweruß hingegen hal-  
tet uns ab, indem uns unföhmlich, und un-  
gelegen ist die Erlangung eines Guts, daß  
ohne Beschwerlichkeit nit kan erworben wer-  
den. Gegen die Bewegungen unserer An-  
muthungen, welche man mercket / daß sie  
starck gezogen werden, ist nöthig ein sitliche  
Tugend, so sie im Zaum halte / damit sie  
nit



nicht lauffen zum Verderben wider das Eingeben der Vernunft. Gegen die widerwärtige Bewegungen / durch welche unsere erschrockene Anmuthungen von dem Guten fliehen, ist nöthig ein andere sittliche Tugend / welche die Flucht verhüte, und selbe zu ihrem Vorwurff antreibe gemäß des Eingebens der Vernunft. Dahero zu jenem schweren Gut, so da ist Ehr/ und Ruhm, ist nöthig ein Tugend, welche uns antreibe; und diese ist die Großmüthigkeit, so wir in denen vorgehenden Unterrichten betrachtet haben; es ist aber auch zugleich nöthig ein Tugend, welche uns im Zaum halte, damit wir nach Ehr/ und Ruhm nicht unordentlich trachten: und diese Tugend ist die Demuth, von welcher wir in denen nachfolgenden Unterrichten handeln sollen. In dem Gegenwärtigen wollen wir trachten sie wohl zu erkennen, und betrachten,

I. In wem sie bestehe, und sonderbar

II. In wem bestehe die Christliche Demuth.

2. Martin Luther hat diese Tugend übel bestellet in einer gewissen Verachtung aller äußerlichen Güter; aber wie Cajetanus Caier. in wohl erweist, bestehet sie nicht in dieser Verachtung. Die Demuth zeigt nicht an ein Gürtrefflichkeit / welche sich über etwas erhebe / als ein Oberin, so was anderes ansehe als was untergebenes: dieses gehöret zu der Großmüthigkeit / wann dergleichen Gesing

Caier. in  
2.2. 161.  
1.



ringachtung stehet inner denen Schranken der rechten Vernunft / und wann sie diese überschreitet / gehöret sie zu dem Laster der Hoffart. Was thust du? hat einstens Plato gesagt zu jenem Weltweisen, welcher mit kosthigen Füßen auf denen kostbaren Tapeten des fürnehmlichen Zimmers herum sprang. Der Philosophus hat geantwortet: ich trette den Hochmuth des Plato. Ja / antwortete dieser / du trittest meinen Hochmuth / aber mit einem noch größeren Hochmuth: Calcas majori saltu: hat auch wahr geredt; und es geschieht oft also. Es thut einer / als verachte er einige Güter, weil er sie nit hat, noch erlangen kan, und weil er Reichthumen, Würden, Viellichkeiten nit haben kan / zeigt er einen Grausen darob, damit er wenigist die Ehr erlange / als hab er ein über dieselbe erhöhtes Gemüth. Jener Bion, welcher sein Haab und Gut in einem Sack auf seinen Schulteren getragen, und in das Meer geworffen, sagend / er ersäuffe sie, damit er nit von ihnen ersäuffet werde, verlohre wenig / in dem alles bestunde villeicht in wenigen Tagen: gewißlich sein Vermögen kunte nit groß seyn, anders wogen alles in einem Sack eingeschlossen, und mit leichter Mühe auf seinen nit starcken Achslen getragen werden kunte: er verlohre wenig / und mit dem kleinen Verlust verlangte er sich einen grossen Namen / einen grossen Ruhm zu wegen zu bringen. Es



Es gibt Gestudierte nur in der Grammatic, oder einiger Poeterey / und villeyt mit einmahl in disen / welche die Philosophisch und Theolog-sche Wissenschaften verachten, und bringen herfür jede wichtigere Lehr auf ein erwann gezwungene Auserlesenhait einer ungeschliffenen Zungen; weilen sie, da ihren so che Wissenschaften managen / sich erheben wollen über andere besser angesehene Leuth, welche / da sie ihnen in der Wissenschaft nit gleich kommen können, sie unter sich zu bringen trachten durch Verachtung jener Gaaben, in denen sie sich weit niderer erkennen. Nit selten / da einer alle seine Kräfte angewendet, zu einem hohen Ambt zugelangen, sangt er an verächtlich von dem Ambt zu reden / nur nach dem er es nit hat erlangen können. Dis ist ein Hoffart, ein Unwillen / ein Neid, kein Demuth.

3. Es bestehet auch dis Eugend nit in der Gleichmüthigkeit mitten unter denen Glücklich, und Günstigen zufallen / wie wider das reden des Luthers der angezogene Cardinal Cajet. loc Cajetanus erweist. Die Gleichmüthigkeit zeigt vil mehr an ein Beschaffenheit und einen Stand des Gemüths, als ein vorbedachter Act desselben: sie ist kein Act / sondern ein Wirkung der Eugend / und nit allzeit der Demuth. Das der Mensch nit abweiche von der Ruhe des Gemüths durch den Ehrgeiz, oder den Hochmuth, gehöret wahrhaftig

R. P. Calini S. J. Neunter Theil.



hafftig zu der Demuth / daß er nit abweiche durch ein unordentliche Nach. Begierd / gehört zu der Sanftmuth: daß er nit abweiche durch ein unordentliche Begierd der Wollüsten / gehört zu der Mäßigkeit / und also rede weiter von allen Tugenden: und wann es ein Tugend gibt, welche Kraft habe, allzeit ein ruhiges Gemüth zu erhalten in allen Begebenheiten, und in allen Umständen, so kan dise kein andere seyn, als einzig die Lieb gegen Gott, dero rechte Ordnung den innerlichen Frieden erhaltet, und mit diesem ein ruhige Gleichmüthigkeit. Bisweilen kommet sie auch her nit von einer Tugend / sondern nur von einer gewissen Dummheit, und Unverständigkeit / welche sich nichts verdrüssen laßt, weil sie nichts begreiffet.

4. Gleicher massen bestehet die Demuth nit in einer Demüthigung, oder Verkleinerung, so von aussenher kommet / und und verächtlich macht, und verdemüthiget ohne unser Einwilligung / und wider unseren Willen: in welchem Fall die Demüthigung ein Peyn ist, und kein Tugend. Ex principio extrinseco, puta cum aliquis ab alio deicitur; & sic humilitas est pœna, wie der Englische Lehrer sagt: Aus einer äußerlichen Ursach / nemlich wann einer von einem anderen unterdrucket wird; und also ist die Demuth ein Peyn. Ohne acht solcher Demüthigungen können wir

S. Thom.  
loc. cit.  
ad I.

Ex principio extrinseco, puta cum aliquis ab alio deicitur; & sic humilitas est pœna, wie der Englische Lehrer sagt: Aus einer äußerlichen Ursach / nemlich wann einer von einem anderen unterdrucket wird; und also ist die Demuth ein Peyn. Ohne acht solcher Demüthigungen können wir



hoffärtig seyn. Ja quantos videmus humi- S. Bern.  
liatos, sagt der Heil Bernardus: sed non ser. de  
ipla curatione sanatos? Wie vil sehen wir verb. Do.  
gedemüthigte / und doch nit demüthi-  
ge / die zwar der H<sup>er</sup>r heylen wollte,  
durch die Heylung aber nit gesund wor-  
den? Wilt sehet sie mitten unter die Dör-  
ner / und unter den Dörneren suchen sie Er-  
götzlichkeiten, gedencken nit an die Sünden/  
die sie begehen, nit an den schlipfferigen  
Weeg, auf welchem sie wandeln / nit an die  
Finsternissen, in denen sie verblendet seynd /  
nit an die Maschen, unter denen sie wandeln,  
nit an das Orth der Trübsaal / in dem sie  
wohnen / nit an den sterblichen Leib / in dem  
sie seynd, nit an das schwere Joch, welches  
sie tragen, nit an das noch schwerere Ge-  
wissen, welches sie verbergen / nit an den  
schweristen Ausspruch / durch welchen sie  
verdammmt werden: die Wahrheit demü-  
thiget sie: die Eitelkeit erhöhet sie: sie flie-  
hen die Wahrheit / und umfassen die E-  
telkeit: sie widerstreben mit allem Gewalt  
der Wahrheit, so sie nider drucket, und ha-  
ben lieb die Lüge, die sie erhöhet. Bishero  
der heilige Bernardus, und anderswo, da  
er über die Wort des heiligen Davids glo- Psal. 118.  
siret: Bonum mihi, Domine, quia humi-  
liasti me, ut discam justificationes tuas:  
Mir ist gut / O H<sup>er</sup>r / daß du mich  
gedemüthigest / damit ich deine Recht-  
fertigungen lehre, sagt er: wie vil  
P 2 wege



S. Bern.  
ser. 34. in  
Cant.

a werden gedemüthiget / und seynd nit demüthig? Einig: nehmen die Demüthigung an mit Unwillen, andere mit Ungedult / andere mit Fröhlichkeit. Wer sagt: gut ist für mich, O HErr, es freuet mich, daß du mich gedemüthiget hast, diser ist mit Wahrheit demüthig / und wer immer von der Demüthigung kommet zur Demuth / sagt also: Mir ist gut / daß du mich gedemüthiget hast. Es kan aber nit also sagen, wer die Demüthigung mit Verdruß aufnimmt / und noch weniger / der sie leydet mit Klagen, und Ehrabschneidungen. Wer sie gezwungener überträgt / jedoch wenigist mit Gedult / ist gedultig, nit demüthig: demüthig ist / wer sie mit Fröhlichkeit überträgt. Demüthig war der Apostel, welcher sprach: Libenter gloriabor in infirmitatibus meis: Ich will mich gern rühmen in meinen Schwachheiten. Er ware nit zu friden selbe gedultig / patienter, zuübertragen, sondern er übertrage sie auch fröhlich, und rühmte sich wegen seiner Bedrückung: diser erkannte, daß ihm sein Demüthigung nützlich ware, und kunte gleichfahls sagen: Bonum mihi, quia humiliasti me: Gut ist für mich / daß du mich gedemüthiget hast. Der Heyland sagt, wer sich demüthiget / werde erhöhet werden, und gibt uns zuvernehmen, daß nit auf ein jede Demuth erfolgen werde die Erhöhung, sondern nur auf jene, welche



che herkommt von dem freyen Willen, und von der Lieb sich zu demüthigen, und nit von der Traurigkeit / und von der Noth wider unseren Willen die Demüthigungen zu leyden. Von einigen kan die Materie der Demüthigung an die Hand gegeben werden: Von anderen können uns zukommen Verschmähungen, Armuth, Schanden / Straffen; aber in disen seyn wir nit demüthig, wann wir sie nit übertragen mit Ruhe, ohne Klagen, ja mit Fröhlichkeit von dem oberen Theil der Seel her als uns anständig, und von uns verdiente Verachtungen. Diser ganze Discurs ist von dem heiligen könig. fließenden Lehrer.

5. Die Demuth / sagen die Gottsgelehrte mit dem Englischen Lehrer, ist ein Widerträchtigkeit unseres Gemüths gegen Gott / und wegen Gott auch gegen dem Nächsten. *Humilitas præcipue respicit subjectionem hominis ad Deum, propter quem etiam aliis humiliando se subjicit.* Die Demuth beziehet sich meistens auf die Unterwerffung des Menschen gegen Gott, wegen welchem er sich auch anderen mit seiner Demüthigung unterwirfft. Dese demüthige Unterwerffung ist, und bestehet in der innerlichen Bewegung unserer innerlichen Neigung: daherö können wir auch ohne gewisse freywillige äußerliche Demüthigungen doch demüthig seyn / und seyn es auch, wann unser Willen unter-

S. Th. art.  
cit. ad 5.



worffen bleibet / und mit allen freywilligen äußerlichen Verdemüthigungen können wir seyn / und seyn auch hoffärtig, wann durch sie unser Verlangen auf unverdiente Ehren abzielt. Gewisse äußerliche Werck werden ein Demuth genennet, als sich schlecht kleiden / still reden / Unbilden nit widerlegen, gewisse Ehren ausschlagen, sich an die letzte Dorth stellen / geringschätzig von sich selbst reden, werden Act der Demuth genennet, nit weil diese Tugend in ihnen bestehet, sondern weil sich in ihnen offenbahret die innerliche Bewegung des demüthigen Gemüths, und weil sie dessen nachgesetzte Vorwürff

Idem art. seynd. Secundariò consistit in exterioribus, prout sunt signa interioris appetitivi moris.  
2. 4.

Nachgehender massen bestehet sie in äußerlichen Dingen / so vil sie seynd Zeichen der innerlichen begierlichen Bewegung. Solche äußerliche Ding seynd Zeichen der Demuth, aber betrüglische, und bißweilen werden sie mißbraucht zur Hoffart. Constantinus der Arianische Kayser, als er zu Rom im Triumph eingezogen / hat sich weder geneigt / noch das Haupt nider gelassen jemand zu grüssen: nur allein als er durchzoge durch die Triumph, Porten / und Bögen, welche vil Elen höher waren als er, neigte er sich alsdann nider. Er ware von kleiner Leibs, Grösse / doch schmeichlete er sich, als machte er durch solches niderbücken sein Persohn grösser, als die Ehren  
Bögen



Bögen waren. Die Demuth ist ein Tugend / welche, wiewohl sie wenig geliebt wird in der Welt, jedoch eben darum, daß sie seltsam ist, auch in der Welt geschätzt, und geehret wird, und ob sie schon mit so seltsam ist in denen Clösteren, wird jedoch / gleichwie die Tugenden in denen Clösteren im hohen Werth gehalten werden, also auch die Demuth, diese sehr schwere Tugend, auch in denen Clösteren mit vieler Ehr angesehen.

6. Einige Erhöhung, und Ansehens begierige / da sie solche mit anderen Gürtrefflichkeiten / und anderen Gaben so sie nur haben, nicht erwerben können, wollen zuweilen sich ein Ehransehen machen durch gewisse Werck der äußerlichen Demuth, und erniedrigen sich, damit sie groß heraus kommen. Diese können zwar betrügen das Gesicht der Menschen, nicht aber die Augen Gottes, welcher das Herkz sieht. Der Mensch ehret sie, weil er sie für demüthig haltet: Gott verachtet sie, weil er sie als hoffärtig / und Gleisner erkennet. Diese freywillige Verdemüthigungen seynd äußerliche Werck der Demuth / wann man durch sie wahrhaftig / und aufrichtig sein eigne Erniedrigung sucht, und alsdann bestehet die Demuth in der Wirkung; und auch alsdann / wann der Demüthige nicht wohl auf sich selbst mercket, kommt er in einige Gefahr entel zu werden / diem Weil er



sich gedemüthiget. Es gerathet offtermahl dem Teuffel nit ein eytle Ehr in der Seel zu wecken, da er ihr zub. trachten fürstellet den Adel des Geschlechts / den Überfluß der Reichthumen, die Scharffsinnigkeit des Verstands / die Holdseeligkeit der Leibes Gestalt / und andere Vorzug / mit welchen einer begabt ist: er laßt zu / daß sie sich demüthige / hernach versucht er sie ein eytle Ehr zu haben wegen ihrer Demuth / und komm sie, so zu reden, dahin, daß sie nit mehr demüthig ist, weil sie demüthig gewesen ist

S. Chrys. Est ea ars profectò diabolica, sagt  
ho. 2. in de Heil. Ch ystostomus, ut, sicut plures,  
ep. Pauli eò quòd inanem gloriam vicerunt, gloriantur  
ad Philem. inanius, ita & quia se humiliaverunt, extollantur.

Es ist gewißlich diese Kunst des Teuffels / daß / gleichwie die mehrere / weilen sie die eytle Ehr überwunden / sich noch eytler berühmen / also auch weil sie sich gedemüthiget / sich übernehmen. Wann du dich erhebest mit einer Hochschätzung deiner Tugend, hast du schon nit mehr jene Tugend welche gänzlich bestehet in der innerlichen Erniedrigung. Ist auch nit genug / daß du weiter sagest, du sehest ein grosser Sünder, du verdienst die Höll: und in der Höll ein Orth unter den Füßen des Judas: es ist nit genug, daß du sagest, du sehest ungelehrt, ohne Wissenschaft, ohne Klugheit des Verstands, wann du weisst / solches diene mehr gelobt zu werden



werden von dem, der dir höflich widersprechen will.

7. Ein Demuth / welche gänzlich auf der Zungen ist, ist kein Demuth. Daß sie ein wahre Demuth seye / muß ein solches reden überein kommen mit denen innerlichen Meynungen des Gemüths. Tunc erit humilis veritas, spricht der Heil. Augustinus, 2. in Psal. si non solum ostendatur in lingua. Also 118.

Dann wird es ein wahre Demuth seyn / wann sie nit nur allein auf der Zungen gezeigt wird: und ziehet an den Spruch des Apostels: Non alta sapientes, sed humilibus consentientes: Ihr müßet nit hohe Ding wissen, sondern denen demüthigen beystimmen / und mercket darüber an, daß es nit heisse, colloquentes, darmit reden / sondern consentientes, mit ihnen einstimmen. Reden auf Manier der Demüthigen ist leicht auch denen Hoffartigen, aber die Meynungen der Demüthigen kan nicht haben, der nit demüthig ist. Non ait, colloquentes, sed consentientes, quod non fit ore, sed corde. Er sagt nit Mitredende, sondern mit Einstimmende / welches nit mit dem Mund / sondern mit dem Hertz geschieht. Was nuhet es aber dir, daß vor dem Angesicht der Menschen ein Demuth zu seyn scheint, was du sagst / wann Gott erkennet ein Hoffart zu seyn, was du liebst? Quid tibi videri prodest hominibus humile videri.



S. Bern.  
ser. 16 in  
Cant,

quod dicis, si Deus videt esse altum, quod  
sapis? Der Demuth sich bedienen um  
wegen der Demuth gelobt zu werden,  
ist ein verderbtes Weesen / kein Tug-  
gend / sagt der heilige Bernardus. Ap-  
petere de humilitate laudem humilitatis, non  
est virtus, sed subversio. Ein wahrer De-  
müthiger verlangt nit für demüthig ange-  
sehen zu seyn, sondern für schlecht: es ver-  
drückt ihn das Lob / er erfreuet sich ab denen  
Verachtungen: sagen, er seye armseelig,  
ein grosser Sünder, ist ein Bekannnuß zur  
Bewahrung der Demuth; aber was ist  
verkehrter, und unbilliger / als der Be-  
wahrung der Demuth sich bedienen zur  
Hoffart, und besser angesehen seyn wollen  
durch das, durch was der Mensch ärger  
wird? Ein erstaunliche Gattung der Ruhms-  
sichtigkeit ist / um für heilig gehalten zu  
werden, sich lasterhaft machen. Solche  
Verdemüthigungen haben den Schein der  
Demuth / sind aber kein Tugend der De-  
muth / verdienen auch von Gott kein Ver-  
zeihung, sondern fordern Gott heraus  
zum Zorn. Diser ganze Discurs ist von  
dem heiligen hönig. fließenden Abbt / der  
hinzusetzt das Beyspil des Sauls, welcher,  
als ihm der Prophet Samuel einen Ver-  
weis gegeben / bekennet hat, er habe ge-  
sündigt: und hätte Gott / sagt er darben,  
nit anderst als besänfftiget werden können,  
wann die Wort / welche auf der Zungen  
lau



lauteten, ein Widerhall des Herzens gewesen wären. Von dem Lehrer der Demuth wäre nit verachtet worden ein Bekantnuß der Demuth; allein Gott ist nit besänfftiget worden / weilen die Demüthigung der Zungen entkräftet worden von der Hoffart des Herzens.

8. Du sollest aber darum nit vermeynen, die äußerliche Demüthigungen der Zungen, und der Wercken werden mißbilliget, wann sie herkommen von einer innerlichen wahrhaftig niederträchtigen Meynung. Sie seynd mit Verdienst geübt worden von heiligen Leuthen, und werden gelobt bey fürnehmen Männern. Der heilige Ignatius Loyola hat sich oft unterschrieben, Ignatius der Sünder. Der heilige Franciscus Borgia hat einem / der die ganze Nacht, ohne solches zu mercken, ihm in das Angesicht gespyhen, und als er es in der Frühe gemercket, sich voller Beschämung entschuldigend wollen, geantwortet, er solle sich dessenwegen nit bekümmern, massen in selbiger ganzer Herberg nichts schlechteres seye, als sein eigenes Angesicht. Das Leben des heiligen Philippi Neri ist voll solcher Exempeln, und seynd vil zu lesen in denen Lebensbeschreibungen eines jeden Heiligen; aber solche Demüthigungen wurden von ihnen geordnet zur eigner Erniderigung / und nit sich ein Ehransehen zu machen. Die äußerliche

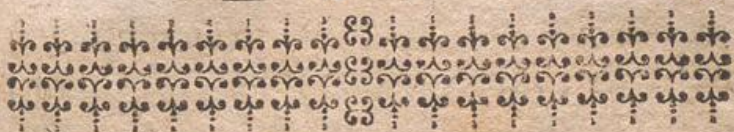


S. Bern. ep.  
87. ad  
Oger.

serliche Demüthigung ohne die innerliche ist  
kein Demuth: die innerliche ohne die auß-  
serliche ist nit dauerhaft, und kommt nit zur  
Vollkommenheit. Die äußerliche De-  
müthigung, sagt der Heil. Bernardus,  
ist der Weeg zu der Demuth. Humilia-  
tio via est ad humilitatem. Willst du zur  
Tugend der Demuth gelangen, so mußt  
ab dem Weeg der Demüthigung kein  
Abscheuen haben: Si virtutem appetis hu-  
militatis, viam non refugas humiliationis;  
Dann wann du dich nit demüthigen  
kannst, so kannst nit demüthig seyn:  
Nam si non poteris humiliari, non poteris  
ad humilitatem provehi. Mein GOTT,  
ich erkenne wohl, was die Demuth sey;  
aber eben darum, weil ich dises erkenne, er-  
kenne ich zugleich / daß ich dise Tugend nit  
habe. Mich geduncket / ich thue vil, wann  
ich nit vrlange über andere zu seyn; aber  
ich kan mich keinem unterwerffen, da ich  
doch verdiene unter den Füßen aller zu seyn.  
O mein GOTT, nimm von mir die Hoff-  
art des Herzens, und gibe mir dise  
Tugend / dero ich so bedürff-  
tig bin etc.







# CCLIX. Unterricht.

Von der zur Tugend der Demuth nothwendigen Erkenntnuß seiner selbst.

I.

**D**er Heil. Bernardus, der groſſe XV. Tag.  
 Lehr: Meißter gleichwie all anderer  
 Tugenden, also auch ſonderbar der  
 Demuth / betrachtet zweyerley Demuth:  
 eine der Erkenntnuß / die andere der Un-  
 muthung. Humilitas duplex est, altera  
 cognitionis, altera affectionis. Durch die  
 erste erkennen wir unſer Nichts / und diſe  
 wird erhalten durch die Betrachtung unſer  
 ſelbſten, und unſerer Armſeligkeit: durch  
 die andere treten wir die Ehr der Welt mit  
 Füſſen, und lehren ſie von unſerem HErr-  
 ren, welcher, da er der HErr der ganzen  
 Welt ware / ſich ernideriget hat anzuneh-  
 men die Geſtalt eines Knechts. Priore cog-  
 noſcimus, quod nihil ſumus, & hanc disci-  
 mus à nobis ipsis, & ab ipsa infirmate pro-  
 pria: posteriore calcamus gloriam mundi, &  
 hanc ab illo discimus, qui exinanivit ſemet  
 ipſum, formam ſervi accipiens. Wann un-  
 ſer

S. Bern.  
 ſer. 4.  
 Advent.



ser Willen demüthig seyn soll / muß auch unser Verstand demüthig seyn. In jenem, wie der Englische Lehrer redet / ist eigentlich die Tugend der Demuth: in diesem ist die Erkenntnuß, ohne welcher die Demuth nicht geleitet wird, und nicht bestehet. Cognitio

S. Thom. proprii defectus pertinet ad humilitatem secundum 2. 2. 161. cuius regula quaedam directiva appetitus; sed 2. c. in ipso appetitu consistit humilitas essentialiter.

Die Erkenntnuß des eignen Mangels gehöret zur Demuth als ein anleitende Regl des Willens; aber in dem Willen selbst bestehet die Demuth wesentlich. Den Willen gehet an, daß er sich unterwerffe Gott, und dem Nächsten wegen Gott: den Verstand gehet an, daß wir niderträchtig von uns selbst / und hoch von Gott, und dem Nächsten urtheilen / ohne welches fast unmöglich ist uns zu unterwerffen. Dahero stelle ich dir heut zubezichtigen für

I. Jene Wahrheiten / welche in deinem Verstand herfür bringen sollen die Demuth der Erkenntnuß:

II. Jene Folgen, welche sollen herausgezogen werden für die Demuth der Anmuthung.

2. Ein niedere Meynung, und Einbildung von uns selbst zu schöpfen / stellen uns die Heil. Väter zubezichtigen für das, was wir gewesen seyn, was wir seyn, was wir seyn werden. Bedencke diese drey Punkten,



eten / erstlich in deinem natürlichen Weesen /  
 andertens in deinem sittlichen Weesen. Er-  
 wäge, was du gewesen von deinem ersten  
 Ursprung an. Du machst dir villeicht einen  
 eytlen Ruhm / dieweil du dich in der Reyhen  
 deiner Vorfahrern in einem adelichen Ge-  
 blüt befindest, und hochedle Vor-Elteren  
 hast; aber fahre fort weiter hinaus zu stei- S. Chryl;  
 gen, so wirst finden, daß der erste aus in Gen. 1. 26.  
 schlechtem Roth gestaltet worden. Forma- 12.

vit Dominus DEUS hominem de limo terræ. Gen. 2. 7.

GOTT der HERR hat den Menschen ge-  
 macht aus Letten der Erden. Er hat  
 wollen / daß er der Seel nach, welche er  
 erschaffen, ein Ebenbild GOTTES selbst  
 wäre. Gen. 1. 26  
 & similitudinem nostram. Lasset uns  
 den Menschen machen zu unserem E-  
 benbild, und Gleichheit: und hat ihm  
 diese Gleichheit mitgetheilt, damit er solche  
 Gedancken schöpfen sollte, die würdig wä-  
 ren jenes hohen Zihls / zu welchem er ihn un-  
 verdienten übernatürlich erhebt, und sich  
 nit erniderigte zu einem viehischen Leben /  
 durch welches er, da er GOTT gleich ist / sich  
 verlehrete wie das unreine Vieh zu leben;  
 damit er aber ein geringe Meynung von sich  
 selbst / und ein demüthige Unterthänigkeit  
 gegen GOTT erhieltete / hat er den Leib aus  
 schlechter Erden gestaltet, auf daß er in Er-  
 innerung seines ersten Ursprungs nit ver-  
 gessete sich in der Demuth zuerhalten; und  
 damit



Gen. 3.  
19.

damit die Vollkommenheit des Leibs ihm nit benemmete die Unterwürffigkeit gegen seinem Erschaffer, hat er ihm klar gesagt, er seye aus Staub gemacht, und werde widerumb zu Staub werden: Quia pulvis es, & in pulverum reverteris.

S. Bern.  
sup. Mis.  
sus est  
fer. 4.

3. Wann dich der Adel deiner Vorfahren zu einer Hoffart veranlasset, gehe hin sie zu sehen in ihren Gräbern / und da du siehest ihr Verfaulung, ihre Würm, ihren Staub, und Aschen, so sage: Sehet was seynd meine Vorfahren! sehet mein Stamm Geschlecht! sehet mein Geblüth. Noch vil mehr aber sollst du niemahl vergessen dessen, was du gewesen, wann du einmahl schlecht und arm gewesen, hernach aber durch ein glückliche Begegnung erhöht worden bist. Der H. Bernardus klagte über vil Geistliche seiner Zeiten, welche durch den geistlichen Stand / einen Stand der Demuth, erhöht / ihres alten Stands vergessen hatten, in welchem Stand sie / wann sie nit demüthig gewesen, doch gedemüthiget worden wären: Vil sihet man, sagt er, die einmahl unedel, und arm gewesen, aber von der Kirchen geadlet / und bereichert worden, ehrgeizig werden / der alten Niederträchtigkeit vergessen / sich ihres Herkommens schämen, ihre schlechte Befreundte verachten. Andere, spricht er weiters, Geldreiche Leuth, zu geistlichen Aemtern erheben durch ihr Geld, nit durch ihre Verdienst, sprechen sich



sich selbst groß, ob sie schon nur allein die alte Kleyder verändert haben, nit aber die alte Sitten. Er beweinte sonderbar vil Closter-Geistliche selbiger Zeit, welche nit alle von türnehmen/ und in der Welt ansehnlichen Geschlechtern in das Closter gegangen/ aber in der Schul der Demuth die Hoffart lehrneten, und unter dem demüthigsten Meister unserm Herrn Jesu ehrgeiziger waren im Closter, als sie gewesen/ oder seyn hätten können in der Welt. Vil, sagt er/ können im Hauß Gottes nit ertragen ein Verachtung, welche doch in ihren Häusern verächtlich gewesen wären allen Menschen/ und indem sie herkommen von einem Ort/ wo sie keine Ehren empfangen, noch Platz unter denen grossen haben kanten/ trachten sie nach Ehren/ da sie leben unter denen Demüthigen: auf solche Weiß creuzigen sie die Welt ihnen selbst, und sich der Welt, und jene/ welche man vorhero kaum gekennet hätte in ihrem Heymath/ fahren stolzmüthig herum in den Ländern/ dringen sich ein in Fürstliche Höf, und wollen in Bekandschaft kommen mit grossen Herren. Diesen ganken Discurs führet der Heilige, lauter Hönig in sich selbst/ aber ganz bitter in diser Materie. Wann dich dises trifft, so folge nach jenen grossen Seelen, welche in ihren Erhöhungen niemahl vergessen haben ihr niedriges

Q

Hers

R. P. Calini S. J. Fünfter Theil.



**Dauroult.** Herkommen. **Willegisus**, Bischoff zu  
**c. 7. tit.** Maynz, war eines Wagners Sohn: der  
**30. ex** Cardinal Amici, Bischoff zu Aquila, war  
**Navell.** eines Metzgers Sohn: der erste niemahl  
**& Garim.** dessen, was er gewesen, zu vergessen, hat  
 für sein Wappen ein Wagen Rad erwählt:  
 der andere ein Lämmlein / so ein Buch trage-  
 te. Also haben sie durch die Gedächtnis ihr  
 res geringen Herkommens die Demuth er-  
 halten in ihren hohen Würden.

4. Aber auch ohne zu gedencfen an das  
 Vergangene / haben wir grosse Ursach der  
 müthig zu seyn, wann wir gedencfen an unser  
 gegenwärtiges natürliches Weesen. Wie  
 vilen Ublen seyn wir unterworffen? In was  
 immer für einem Stand wir seynd, besreyet  
 uns derselbe nit von Fiebern, von scharffsten  
 Kopf- Schlag- Griefß. Stein- Schmerzen.  
 Wie wenig erblecket uns zu peynigen? Der  
**S. Augustinus**, in Betrachtung gewisser  
 kleiner scheußlicher dem Menschen sehr über-  
 lästiger Ungeziffer, fragt, warumb si von  
 Gott erschaffen worden / und schließet, es  
 seye geschehen, damit der Mensch durch sie  
 sein eigne Armseelig- und Schwachheit erken-  
 nend den Stolz- und Demuth ablegte, und sich in  
 der Demuth erhieltete. Propter superbiam  
 Deus instituit istam creaturam minimam, &  
 abjectissimam, ut ipsa nos torqueret, ut  
 cum superbus fuerit homo, & se jactaverit  
 adversus Deum, & cum sit mortalis mortali-  
 lem

**S. Aug.**  
**in Jo.**  
**II, 1.**



lem terruerit, & cum homo sit, proximum non agnoverit, cum se erexerit, pulicibus subdatur. Wegen der Hoffart hat Gott dises mindist: und verworffnistes Geschöpff geordnet / auf das es uns peynigte, damit / wann der Mensch hoffärtig seyn, und sich wider Gott rühmen wird / und da er sterblich ist, einen sterblichen erschrecken / und da er ein Mensch ist / seinen Nächsten nit erkennen wird, wann er sich erheben wird, er denen Glöhen untergeben werde. Was ist es, spricht der Heilige weiters, daß du dich aufblähest / O menschliche Hoffart? Quid est, quod te inflas humana superbia? Wann du dich etwas grosses zu seyn gedunckest / so widerstehe den Glöhen, die dir den Schlaf verhindern: pulicibus resiste, ut dormias. Ein Schnacke, ein Mucken, der Stachel eines Immeleins, das stechen einer Wespen / die Ungeßtümigkeit einer Fliegen, alles erklecket dich zu plagen / und mit so grosser Armseeligkeit kanst du dich was grosses zu seyn geduncken?

5. Und eben dises, was du dermahl immer bist, wirst du nit allzeit seyn. Zähle die Päbst / welche von Anfang der Kirchen bis auf dise letzte Zeiten regiert haben; zähle die Cardinal, die Bischöff, und andere Prälaten; zähle die Kayser, die König / die Fürsten, und Edel-Leuth / anfangend von denen ersten Jahrhunderten der Welt /



biß auf unser Zeit: sie seynd vor dir gewesen, und seynd anjeko Staub und Achen, und eines Tags wirst auch du Staub und Achen seyn, und wann ihre hochtrabende Seelen sich Gott nit haben unterwerffen wollen, seynd sie jetzt verachtet, und werden ewiglich gepeyniget unter dem Teuffel seyn: und unter dem Teuffel in denen ewigen Peynen wirst auch du seyn, wann auch du hochmüthig / dich weigern wirst Gott zu unterwerffen. Befrage dich selbst: werden mich meine Reichthumen / meine Purpur-Kleyder, meine Cronen, meine Scepter, mein Adel, mein Wissenschaft / meine Unternehmungen erledigen können von jenen erschröcklichen Peynigern? Ich wird einstens sehen so vil ungelehrte, so vil unedle, so vil arme / die ich jetzt verachte / ich wird sie sehen regierend im Himmel, und ich hoffärtiger Verachter wird in denen Höllen Glammen bleiben müssen: Kan ich mich eitel übernehmen?

Isa. 40.  
15.

6. Jetzt überlege dises dein Weesen in Vergleichung gegen Gott. Isaias sagt / alle Völcker, gegen Gott verglichen / seyn gleich als ein Wasser Tröpflein, so von einem Eymer fallt. Omnes gentes in conspectu Dei quasi stilla situl. Alle Völcker seynd in dem Angesicht Gottes gleichsam ein Tröpflein des Wasser Eymers. Über disen Gedancken macht einen langen Discurs der goldene Chrysostomus. Durch  
gehet



gehe, sagt er, alle Völker: bilde dir ein die Syrier, Sylicier, Cappadocier, Bithynier / Misener / Phrygier, Lycier, Pamphilier, Assyrier, Arabier, Indianer, Egyptier, Ethiopier, Spanier, Frankosen, Teutsche, Polacken / Hungarn, Sauromater, Messageter, Scythier, Albaner / Iberier, Bactrianer, Medier, Persianer, Parther, Armenianer, die Bewohner der Ufer des schwarzen Meers, die Thracier, Macedonier, Griechen, Dacier, Dalmatier, Welsche, die Inwohner aller Inseln / und Eyländer, ein unzählbares Volk / von welchen Völkern wir S. Chryl. nit einmahl die Namen wissen. Repete omnino gentes: complectere omnino Syros, C. de incommunes, Cappadoces, &c. Dieser unermäßige, natürliche ganze Hauffen unzählbarer Menschen Deu, ist vor dem Angesicht Gottes wie ein Wasser-Tröpflein. Hæc omnia mortalium genera instar guttæ labentis de situla coram Deo versari autuma. Nun fahret der H. Lehrer fort: erwäge genau, was für ein Theil dieses kleinen Tröpflein du sehest: was für ein Figur kanst du darbey machen: Accipe accuratior. Dic, quæso, quota ejus guttæ particula sis: und mit einem so eingeschränkten eingeschränktisten Wesen wirst du dich weigern / dich Gott zu unterwerffen.

7. Noch mehr aber wirst du dich demüthigen müssen, wann du dein sittliches Wesen betrachten wirst. Das vergangene be-



Ezech.  
16. 8.

Ibi 16.  
16.

Ibi. 16.  
63.

treffend, ein einziges mahl, daß du tödtlich  
gesündigtet, ist genug, daß du mit Wahr-  
heit sagst: ich wird unter denen Teuffeln in  
der Höll seyn müssen: ich hab es verdient:  
wann Gott mit mir mehr sein Gerechtigkeit  
als sein Barmherzigkeit üben wollte / müste  
ich auf ewig in jenem Abgrund begraben  
seyn. Vilmehr aber bist du schuldig dich zu  
schämen, und zu demüthigen / so du weißt  
deine Sünden vermehret zu haben: und  
noch mehr / wann du weißt vil schändliche  
begangen zu haben, wegen welchen du dich  
zum äußersten hättest schämen müssen, wann  
sie wären offenbar worden / und bist du ge-  
gen Gott hoch verbunden / daß er sie durch  
sein unentliche Gütigkeit verborgen hat. Er  
sagt zu dir, was er schon zu der Stadt Jeru-  
salem gesagt: *Expandi amictum meum  
super te, & operui ignominiam tuam.* Ich  
hab mein Kleid über dich ausgebreitet/  
und dein Schand bedeckt. Bist du der-  
mahlen gerecht, so mußt du nit vergessen/  
daß du ein Sünder gewesen, und ein solche  
Erinnerung soll dich mit Schamhaftigkeit  
erfüllen. *Et recordaberis viarum tuarum, &  
confunderis.* Und wirst gedencen an  
deine Weeg / und dich schämen. Wann  
du dermahl gerecht, und Gott gegen dir  
besänfftiget ist / mußt du nit vergessen, daß  
du ein Sünder gewesen. *Ut recorderis, &  
confundaris, & non sit tibi ultra aperire os  
præ confusione tua, cū placatus tibi fuero*  
in



in omnibus, quæ fecisti, ait Dominus Deus. Damit du nachdenckest / und beschämet werdest / und nit mehr das Maul aufzuthun habest vor deiner Beschämung, wann ich wird besänffiget seyn in allen, was du gethan hast / sagt Gott der Herr. Du bist ein Sünder gewesen durch dein Bosheit: gerecht bist du durch Gottes Barmherzigkeit. Es ware gerecht / heilig / ein Apostel, verzuckt bis in den dritten Himmel / der H. Paulus: nichts destoweniger achtete er sich ganz unwürdig, dieweilen er zur anderen Zeit ein Sünder gewesen. Qui I. Cor. 15.  
non sum dignus vocari Apostolus, quia persecutus sum Ecclesiam Dei. Der ich nit werth bin ein Apostel genennt zu werden / weil ich die Kirchen Gottes verfolgt hab.

8. Wann du gerecht bist, und niemahl gesündigt hast, kanst du dise dein Unschuld nit deinen Kräfte zu schreiben, sondern der Göttlichen Güte. Wann dich die Göttliche Barmherzigkeit nit erhalten hätte / wärest du gefallen, und wurddest von dir selbst niemahl Kräfte gehabt haben, widerumb aufzustehen. Quidquid mali non fecimus, S. Aug. 1.  
sagt Augustinus, eo miserante non fecimus. de spir.  
Homo nec bonum facere, nec in aliquo bono perseverare sine Dei gratia potest. & anima.  
Was wir immer übel nit gethan, haben wir mit seiner Erbarmung nit gethan. Der Mensch kan weder etwas gutes thun /  
noch



Ezech.

16. 14.

S. Hier.

l. 2. ado.

Pelagian.

noch in einem Guten verharren ohne  
 Enad Gottes. Bist du gewesen / oder  
 bist noch begabt mit der Jugend / ist es ge-  
 wesen, und ist ein Saab Gottes. Perfe-  
 Et eras in decore meo. Du warest voll  
 kommen in meiner Zierd. Der H. Hier-  
 onymus erkläret es: non in tuis ope-  
 ribus, non in tua conscientia, sed in  
 meo decore, quo te liberaveram: Nit in  
 deinen Wercken, nit in deinem Ge-  
 wissen / sondern in meiner Zierd / mit  
 welcher ich dich erlöset hatte. Bist du  
 der mahlen heilig, so weißt du nit / was ins  
 künfftig mit dir gesch:hen werde. Omnia in  
 futurum servantur incerta. Alles künfftig-  
 ges bleibt ungewiß. Wir haben fallen  
 gesehen die höchste Säulen der heiligen Kir-  
 chen: wir haben in böses fallen gesehen vil,  
 die Wunder gewürcket hatten. Vil tigen  
 in der Höll verdammt, welche eine Zeit ih-  
 res Leb:ns heilig gewesen. So siehest also/  
 daß wir Ursach haben demüthig zu seyn.  
 Mein Gott, ich bin überzeuget, daß ich  
 keinen Zug habe hoffärtig zu seyn; tausend  
 Ur:sachen aber hab ich mich zu demüthigen.  
 Wann in mir was gutes ist, ist s alles dein:  
 allein mein Undanckbarkeit, mein Unbestän-  
 digkeit / mein Ubel / ist ganz mein. Ich bin  
 wohl vermessen / und tausend Höllen wür-  
 dig / wann ich mir getraue mich über dich/  
 oder über andere Menschen zu erheben mit  
 meinen Gedancken. Mein Gott, wann  
 ich



ich mich nit selbst demüthig halte unter dir,  
und unter meinem Nächsten / so demüthige  
du mich; aber demüthige mich mit all ande-  
rer Straff, als mit Zulassung / daß ich in  
ein schwere Sünd falle. Ein grosse Hoff-  
art ist es dich beleydigen: straffe nit, ich  
bitte dich, den Abgang meiner Demuth mit  
dem / daß du mich in ein grössere Hoffart  
fallen lastest.

9. Aus disen wohl begriffenen Wahrhei-  
ten sokest du heraus ziehen einige nützliche  
Folgen. Die erste soll seyn / niemahl einen  
verachten / so arm, so unedel, so verworfs-  
sen, so grosser Sünder er auch seyn möge.  
Wir, sagt der H. Augustinus, müssen be-  
trachten / daß ein jeder anderer Mensch et-  
was gutes haben könne / so wir nit haben/  
in welchem er uns übertreffen kan. Jener  
ist unedel, arm, verächtlich vor den Angese-  
ht der Welt; velleicht aber ist er vor denen  
Engeln, und vor Gott edler / reicher an  
Verdiensten / schätzbarer, als wir. Illud S. Aug:  
cogitandum est, nullum esse hominem, qui serm. 21:  
non possit habere aliquid boni, quod tu non- de Verb.  
dum habes, etiamsi lateat. Jenes ist zu Apost.  
bedencken / daß kein Mensch seye / der  
nit etwas gutes haben könne / so du noch  
nit hast, ob es schon verborgen ist. Je-  
ner hat einen geringeren Verstand, ist aber  
demüthiger: jener mindere Leibs, und Ge-  
müths, Gaaben / ist aber andächtiger. Deis-  
ne Türtreulichkeiten werden von dir gesehen;  
Q 5 du



Du mußt aber nit darsür halten, als wann andere nit noch grössere Vorzüglichkeiten hätten, wiewohlen sie von dir nit gesehen werden. Non arbitreris, quoniam tua quædam bona eminent, & apparent, ideo alterum nulla habere, quæ lateant, & fortasse majoris ponderis bona, quibus te superat nescientem. Du sollst nit meynen / weil einige deine Güter herfür glantz / und erscheinen / habe darumb ein anderer keine / die verborgen seyen, und vil leicht Güter von grösserer Wichtigkeit an denen er dich Unwissenden übertrifft.

S. Greg.

Dial. l. I.

c. 4.

10. Al'o haben vil den H. Equitium verachtet. Sie sahen einen Menschen in zerrißenen Kleydern, ohne geistliche Weihen, schlecht daher reuten auf einem schlechten Esel / ohne Zaum, ohne Sattel, selbes lauthend mit einer Halffrey / und in denen Häusern, und auf denen Gassen predigen: sie hielten ihn für ungelehrt, und armseelig, und machten doß ihn der Pabst zu dem Römischen Gericht for derte von sich Rechen schafft zu geben. Der ihn einzuholen gesandte Bediente hat ihn noch mehr verachtet, als er ihn aufziehen gesehen mit an der Seiten hangender Sichel, mit welcher er eben ein Gras auf dem Feld, von welchem er kommen / abgeschnitten hatte. Allein dieselbe Verächter wußten nit / daß ein Engel die vorhero verhinderte Zung des Equitii gelöst, und ihm



ihm befohlen habe das Apostolische Amble zu unternehmen: sie wußten nit, daß sein Verächtlichkeit gewesen ein Erwählung seiner Demuth / nit ein Noth seines Stands; und haben die Meynung geändert, nachdem sie vernommen / daß der hoffärtige Bediente, da er eben mit schimpflichen Worten wollte heraus brechen / gähling mit heimlichem ehrenbüthigen Schrocken überfallen worden, wegen welchem er sich zu den Füßen des Heiligen auf die Knye zu Boden geworffen hat mit tieffster Ehrbezeugung: nachdem sie vernommen, daß er mit Prophetischen Geist vorgesagt habe, der Pabst werde sein Meynung verändern, und nit mehr wollen / daß er nacher Rom sollte geführt werden: nachdem sie vernommen / daß der Pabst selbst in selbiger Nacht, in welcher die Abordnung wider den Equitium geschehen / durch ein himmlisches Gesicht erschrockt worden, und in aller Eyl seinen Befehl zurück geruffen / auch sich in das Gebett des vorhero verachteten Heiligen empfehlen lassen. So ist es dann wahr, daß zuweilen bey einigen anzutreffen seyn heimliche Schäßbarkeiten, durch welche sie besser seynd als wir, und angesehenere seyn würden, wann sie offenbar wären.

II. Anderemahl verachten wir den Nächsten, weil wir übel ausdeuten dasjenige / was wir in ihm sehen, indem doch die Demuth



Sar. in  
Vita S.  
Annonis  
4. Dec.

muth uns eingeben sollte, daß man sich gar  
guleicht betrügen könne. Ein Geistlicher  
von Coblenz verachtete den verstorbenen H.  
Annon Erk. Bischoff in Eöln, weil er wuß-  
te, daß derselbe gestorben unter häßtigsten  
Schmerzen des Podagra. Der hochmü-  
thige Geistliche hieltte dafür, es kunte wider  
einen Heiligen ein solcher Schmerz nit also  
wüthen / und mit solcher Häßtigkeit, so ihm  
so gar das Leben benahmete. Also haben die  
Freund des Jobs den gedultigen Heiligen  
verachtet / muthmassende, seine Tragsa-  
len seyen ein Straff seiner Sünden. Gott  
hat nit nur disen einen scharffen Verweiß ge-  
geben / den Irrwohn benohmen, und sie  
genöthiget sich zu demüthigen, und den von  
ihnen verachteten Gedul-Mann für ihren  
Fürbitter anzusprechen, sonder auch jenen  
Geistlichen gestrafft, und gezwungen sich ge-  
gen dem verachteten heiligen Erk. Bischoff  
zu demüthigen. Er war auf dem Weeg/  
und behaubete / ein am Podagra gestorben-  
er könne nit heilig seyn / als er unversehens  
mercke, daß er von einer unsichtbaren  
Hand angehalten wurde mit überaus schwe-  
ren Fesseln / und kunte mit aller Mühe, und  
Stärke, so er anwendete / keinen Fuß mehr  
bewegen: ein häßtigster Schmerz p. ynigte  
ihn an den Füßen / und machte ihn in bittere  
Seuffter ausbrechen. Es halfen keine  
menschliche Mittel, und er unbeweglich auf  
dem Weeg kan auch nit einmahl durch ander-  
rer



rer Hand unter ein Dach getragen werden. Er ist genöthiget sich zu demüthigen, die Hilff des von ihm verachteten Heiligen anzurufen, und ein Gelübde zu machen sein Grab mit einer andächtigen Wallfarth zu besuchen. Als dises geschehen / und er zu seiner grossen Plag gewisiget worden, erhaltet er die Gnad, die Bewegung, die Nachlassung des Schmerzens.

12. Wann auch einer schon ein unwürdiger Sünder wäre / laßst ihn doch nit verachten / dieweil du nit weißt, was er ins künfftig seyn werde. Wer hätte jemahl gesagt / Magdalena, da sie in ärgerlichen Liebs-Händlen der Welt steckte, wurde eines Tags ein Seraphin der Göttlichen Liebe werden? wer hätte gesagt / ein Augustinus, als er ein verstockter Manichäer Ketzer ware, wurde einer der größten Lehrer der Heiligen Römischen Kirchen werden? Vil beyderley Geschlechts seynd anjeko hellglankende Stern im Himmel, die eine Zeitlang lebendige Höllen-Bränd gewesen. Gleichwie wir uns selbst nit können versichern wegen unserm gegenwärtigen Stand / weil wir nit wissen / wie es mit uns ins künfftig gehen werde / also können wir andere wegen dem dermahligen Stand nit verachten, weil wir nit wissen, was sie seyn werden.

13. Die anderte Folg / welche wir heraus ziehen sollen, muß seyn / daß wir ein geringe Meynung von uns selbst haben, und



und wenigist uns nit verdrüßten lassen, daß ein anderer von uns dergleichen Meynung habe. Geringschätzig von uns selbst halten mit denen schon gemachten Erinnerungen ist nit schwer, ja scheint nothwendig zu seyn.

S. Greg. Si tu temetipsum intus ad lumen veritatis, & in Cant. sine dissimulatione inspicias, sagt der H. Gregorius / & sine palpatione dijudices, non dubito, quin humilieris, & tu in oculis tuis factus vilior tibi ex hac cognitione tui. Wann du dich selbst bey dem Licht der Wahrheit / und ohne verhehlen beschauest / und ohne schmeichlen beurtheilest, zweifle ich nit / du werdest gedemüthiget / und in deinen Augen dir selbst aus diser Erkenntnus deiner schlechter werden. Mit also leicht ist es zu friden seyn, und verlangen / daß ein anderer eben solche Meynung von uns habe: Quamvis, redet der H. Lehrer weiters, necdum fortasse id esse patiaris in oculis aliorum. Wiewohl du dieses villeicht noch nit leydest zuseyn in denen Augen anderer. Du wirst von dir selbst ohne Beschwer auß sagen, du seyst ein armer Mensch / ein unwürdiger Religios, ein armer Sünder, und diß ist, sagt der H. Chrysostomus, ein Demuth in Worten, die bey vilen zu finden ist; aber ein Demuth des Herzens wegen welcher du trachtest / daß andere von dir reden / wie du selbst von dir redest / wird bey denen wenigsten angetroffen. Humilitatem quidem



verborum plurimam, & ultra quam satis sit, S. Chrys. absque difficultate reperies, animi vero hu hom. 3. militatem difficillimè. Die Demuth der in 1. Ti. Worten zwar wirst du bey sehr vielen, moth. und mehr als genug ist, ohne Beschwerde- nuß antreffen / die Demuth aber des Gemüths schwerlichist. Wahr ist es, und wird von dem H. Bernardo ange- merckt / daß es nit rathsam seye / so gar nit aus Demuth, zu offenbahren einige Sünd, oder einigen Mangel / so uns von unserm Gewissen vorgeworffen wird. Plerumque S. Bern. non expedit, innotescere omnibus omnia, in Cant. quæ nos scimus de nobis. Gemeiniglich hom. 41. schickt es sich nit, daß allen alles be- kannt werde / was wir von uns wissen. Dises wird von der Lieb verbothen; massen es, wann es bekannt wäre, vilen zur Aero- gernuß wurde / da sie nachthun wurden mit unser Demuth / sondern unser Sünd. At- que ipsa veritatis charitate vetamur, palam fieri velle, quod noceat agnoscenti. Als wird uns durch die Liebe selbst verbo- then / daß wir wollen offenbar werden lassen / was dem wissenden schaden möchte. Wann aber ein anderer unsere Schwachheiten innen wird / müssen wir es mit Frieden gedulden, so wir demüthig seyn.

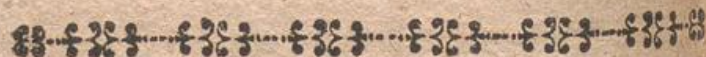
14. Die dritte Folg soll seyn / daß wir gern / oder wenigist mit Ruhe übertragen die Bestrafungen, ja auch die Verweiß.

Gerung



S. Hier.  
ep. 1. ad  
Demetr.

Gering von uns selbst halten, aber nach-  
mahlen uns verdrüssen lassen, und berrüben,  
wann ein anderer übel von uns redet / ist nit/  
sagt der H. Hieronymus, die von unserm  
Herrn Jesu Christo gelehrt Demuth.  
Aliam nos humilitatem Christus docuit, qui,  
cū malediceretur, non maledicebat, cū  
pateretur, non comminabatur. Ein an-  
dere Demuth hat uns Christus geleh-  
ret, welcher / da er maledeyet wurde/  
nit maledeyete / da er leydete / nit be-  
trohete. Mein Gdt / dise seynd recht  
mächtige Folgen uns zu erkennen, seynd aber  
schwer zu üben: mein Gdt, verleyhe mir  
dein Hülff ic.



## CCLX. Unterricht.

Unser Herr Jesus Christus/  
ein Lehrer der Demuth.

I.

XVI. Tag **D**amit du, O Christliche Seel die  
Demuth lernest, lade ich dich dis-  
mahl nit ein zu der Schul der be-  
lehrten demüthigen Publicanen, und Sün-  
deren, ob sie dir schon ausbündige Lehrer  
seyn, und dich führen künden zu jenem himm-  
lischen



lischen Reich, zu dessen Eintritt die demüthige Publicanen, und Sünder den Vorzug haben vor denen Hoffärtigen / gemäß jenem / was Jesus zu denen hoffärtigen Pharisaern gesagt: Publicani, & meretrici-  
 Math. 21.  
 31.

ces præcedent vos in regnum Dei. Die Publicanen / und Zuren werden vor euch gehen in das Reich Gottes. Ich beruffe dich in die Schul des Königs des Himmels / in die Schul jenes Königs / von welchem die Menschen das Weesen empfangen, und welcher unter denen Menschen für das Heyl der Menschen ist Mensch worden. Die ganze Lehr diser Schul ist in der Demuth begriffen / wie der H. Augustinus wohl redet: Tota Christianæ sapientiæ disciplina in voluntaria humilitate consistit. S. Aug. ser. 8. de Ephiph.  
 Die ganze Lehr der Christlichen Weisheit bestehet in der freywilligen Demuth. In diser Schul wollen wir

I. Anhören die Wort / und die Lehren:

II. Betrachten die Benspahl jenes Lehrers, der demüthig worden ist nit durch die Bosheit, sonderndurch sein Liebe: Quem certè humilem charitas, non iniquitas facit. Idem de S. Virginit. c. 37.  
 Die se ganze Red wird in wenig andern bestehen, als in dem, daß ich zu betrachten fürstelle / was der H. Augustinus im Buch von

R

der

R. P. Galini S. J. Neunter Theil.



der heiligen Jungfrauschafft über  
dise Sach anbringet.

2. Der Meister der Demuth / sagt er /  
hat erstlich sich selbst tieff ernidriget / als er  
die Gestalt eines Knechts angenommen, an  
deren Menschen gleich worden / und sich ge-  
demüthiget / biß daß er sterben wollen / und  
sterben am Creuz. Wie sehr von diesem  
Meister gelehret / und angezeigt werde die  
Demuth, ist nit leicht zu erklären. Die er-  
ste was länger und lehrreiche Red, welche  
er an seine Jünger gethan / hat also ange-  
fangen: Seelig seynd / sprach er, die arme  
im Geist; dann ihrer ist das Reich der Him-  
meln: und ist gewiß, sagt der Heilige, daß  
durch die arme im Geist verstanden werden  
die Demüthige: Quos sine ulla controversia  
humiles intelligimus. Welche wir ohne  
Widerspruch die Demüthige verste-  
hen. Wann man von der Demuth nichts  
anders wüßte / sollte dise Lehr allein flecken  
daß ich sie ergreiffe, und eyferig verwahrte  
in dem tiefsten Herzen. Wann ich demü-  
thig bin / bin ich seelig? Wann ich wahr-  
hafftig demüthig bin, bekomme ich das Him-  
melreich? zu einem so grossen Gut zu gelan-  
gen hab ich keiner Kriegs-Heer / keiner  
Reichthumen, keiner Gelehrtheit vonnöthen  
ist genug, daß ich demüthig seye; und bin  
ich seelig? bin ich ein König? und ein König  
in Ewigkeit? Ja, so ist es, und alles dessen  
verguisset mich der Mund der unbetrüglichen  
Wahr-



Wahrheit : Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum caelorum. Seelig seynd die Arme im Geist, dann ihrer ist das Reich der Himmeln. Was ist vernünftiger / als daß ein armer Knecht, ein armseeliges Geschöpf / so ich bin, mit ehrenbiethiger Unterthänigkeit stehe unter meinem HErrn / unter meinem Erschaffer, und mir nit getraue mich zu erheben über andere seine Diener / die von ihm erschaffen / und mir gleich seynd? Ja / dise so nützliche Lehr will ich mir zu nutzen machen, und zu diser Tugend mit allem Fleiß anwenden.

3. Von disem Lob, so der HErr JEsus allen Demüthigen insgemein gegeben / schreitet der Heil. Lehrer zur Betrachtung des von eben demselben Göttlichen Meister einigen sonderbahren Persohnen gegebenen Lobes. Derselbe hat absonderlich gelobt den Glauben des Hauptmanns / also zwar, daß er sich erklärte so grossen Glauben in Israel nit gefunden zu haben; anerkennen derselbe Glaub erleuchtet gewesen von einer erstaunlichen Demuth / so gar, daß er sich für unwürdig ausgab Christum in sein eigne Wohnung aufzunehmen. Quia ille tam humiliter credidit, ut diceret: non sum dignus, ut sub tectum meum intres: Weilen er so demüthig geglaubt hat, daß er gesagt: ich bin nit würdig / daß du unter mein Dach eingehest. Der Heil. Lucas schreibt, diser Hauptmann habe seine

K 2

Freund



Freund zu dem Heyland gesandt: der Heil. Matthäus sagt / er seye zu dem Heyland kommen: der Heil. Augustinus schliesst, von dem heiligen Matthäo seye gesagt, er seye kommen / dieweil er / ob er schon nit in eigener Versohn kommen / jedoch mehr als seine Freund hinkommen durch die Demuth: Quia fidelissima humilitate magis ipse accessit, quam illi, quos misit: Weil er durch die aufrichtigste Demuth mehr selbst hinzu getreten / als jene / die er geschickt hat. Er hätte nemlich kein herrliche Zubereitung einen solchen Herrn zu empfangen machen können, als daß er sich bereitet mit demüthiger Bekannnuß seiner Unwürdigkeit. Auch die Cananäerin ist gelobt / und ihrer Bitt gewähret worden. O Weib, sprache der Erlöser zu ihr / O Weib, groß ist dein Glaub: es geschehe dir / was du begehret hast; allein vorher hat sie mit ruhiger Gedult übertragen, daß sie verachtet worden. Sie hatte den Heyland um ein Gnad gebittet, und diser hat ihr geantwortet, es müsse das Brod der Kinder nit denen Hunden vorgeworffen werden. Sie, für einen Hund gehalten / hat sich nit entrüstet: sie hat hurtig angenommen den Namen der Schmach, als einen ihr gebührenden Namen: sie hat widersezt, wie daß auch die Hund gespeiset werden unter dem Tische von jenen bröcklein Brod / welche aus denen Händen ihrer Herren



Herren fallen. Auf solche Weis hat sie durch die Krafft der Demuth erhalten, was sie mit dem Geschrey ihres Bittens nit hat erhalten können.

4. Der heilige Lehrer fahret fort / und betrachtet die Glückseligkeit des demüthigen Publicanen, so der HErr JESUS fürgestellt in Vergleichung mit dem nit demüthigen Pharisäer. Beyde betten im Tempel: Dieser zühlet an seine Verdienst; jener bittet um Barmherzigkeit für seine Sünden: Der Erzählung der Verdiensten wird vorgezogen die demüthige Bekannthuß der Sünden: der Sünder gehet hinweg loßgesprochen, der Pharisäer nit also: der Heyland beschliesset sein Erzählung mit dem allgemeinen Lhr. Stuck, und sagt, wer sich erhöhet / werde gedemüthiget werden, und wer sich demüthiget, werde erhöht werden. Omnis, qui se exaltat, humiliabitur, & qui se humiliat, exaltabitur. Der heilige Vatter erwöget ferner die Auflösung einer Frag, welche unter denen Jüngeren des HErrn entstanden. Sie fragten: Quis eorum videretur esse major. Wer unter ihnen der grössere seyn sollte: der Göttliche Meister JESUS stellte mitten unter ihnen einen kleinen Knaben / und mit dem Finger auf ihn deutend, sprach er: wann ihr nit in eurer Schätzung klein werdet, wie die Kinder, werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmeln. Nisi efficiamini



eiimini sicut parvuli, non intrabitis in regnum caelorum: und dieses ware, sagt der Heilige / ein grosses Lob der Demuth / und ein Erklärung, daß in ihr bestehe der Verdienst der Erhöhung. Nonne humilitatem maximè commendavit, & in ea meritum magnitudinis posuit? Hat er nit meistens die Demuth geprysen, und in derselben den Verdienst der Grösse gesetzt? Bedencke die denen Söhnen des Zebedai gegebene Antwort. Sie hatten die Erhöhung in dem Reich Jesu verlangt, und vermittelst ihrer Mutter um die erste Sitz an seiner Seiten gebittet. Jesus gabe zur Antwort: sie sollten vielmehr gedencken auf das Erincken jenes Kelchs, durch welchen er sich wurde demüthigen bis zu dem Todt / und zwar dem Todt des Creuzes: mit welchem was hat er anderes angezeigt, als daß er die Erhöhung demjenigen wurde zukommen lassen / der zuvor ihm, als dem Lehrer der Demuth wurde nachgefolget haben? Quid ostendit, nisi eis se futurum altitudinis largitorem, qui eum Doctorem humilitatis antea sequerentur?

5. Aber über alles erörtheret, und widerhollet der Heil. Lehrer unsers Herrn JESU Christi Einladung / die er an alle gethan, jene Einladung / mit welcher er alle beruffet sein Demuth nachzuthun. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Lehrnet von mir / dann ich bin



bin sanfft müthig / und von Hertzgen des S. Aug. de  
 müthig. Ein vile Sach! der Sohn Verb.  
 Gottes / die Weißheit Gottes, der Er. Dom. l. 3.  
 schaffer aller Dingen / wird unser Lehr-Meister. l.  
 ster, und ruffet uns von ihm die Lehr zu  
 vernehmen: Discite à me. Lehrnet von  
 mir. Ein solcher Lehr-Meister wird uns  
 lehren, wie er die Himmel, und Stern ge-  
 macht: er wird uns andeuten, wie alle Ge-  
 schöpff in seinen Göttlichen Entwürffen alle-  
 zeit gewesen, und er, ehe sie waren, so gar  
 ihr Anzahl auf das vollkommnisse gewußt  
 habe, daß auch in seinen unveränderlichen  
 Rechnungen verzeichnet gewesen, so gar die  
 Zahl unserer Haupt-Haaren. Aber nein:  
 sein erste Haupt-Lehr, die er hat wollen  
 daß wir lehrneten / ist gewesen die Demuth.  
 Discite à me, quia mitis sum, & humilis  
 corde. Lehrnet von mir / dann ich  
 bin sanfft müthig / und von Hertzgen des  
 müthig. Her, sagt an einem anderen  
 Orth eben der Heil. Augustinus, wir haben  
 schon begriffen, daß du das ewige Wort,  
 Gott von Gott, Erschaffer alles dessen,  
 was wir sehen, und was wir nit sehen, sey-  
 est: du sagst / wir sollen von dir lehren;  
 was dann sollen wir lehren? Quid discimus Idem de  
 à te? Deine Jünger zu seyn, seyn wir nit Verb.  
 fähig die Hand anzulegen an das Gebäu Apost.  
 einer anderen Welt: wir seyn nit fähig zu ser. l. 2.  
 machen / wie du gemacht hast, einen ande-  
 ren Himmel, ein andere Erden, mit ihren



Ausziehungen, und Inwohneren. Was willst du dann, daß wir von dir lehren? Ideo quid à te discimus? Er will, daß wir die Demuth lehren. Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Lehrnet von mir / dann ich bin sanfftmüthig / und von Herzen demüthig.

Idem

hom. 24.  
ex. 50.

6. Sollen wir aber / sagt der Heilige an einem anderen Orth / in diese Schul alle kommen? vil aus uns seynd ungelehrt, von hartem Verstand; willst du nichts desto weniger, daß wir alle dein Lehr studieren sollen? Ja / alle. Mit allen wird gegeben Todte zu erwecken / nit allen Krancke gesund zu machen, frembde Sprachen zu reden, nit allen zu disputieren / zu predigen; aber demüthig zu seyn, wird allen gesagt. Omnis dicit: discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Allen hat er gesagt: lehrnet von mir / dann ich bin sanfftmüthig / und von Herzen demüthig. Mit allem dem / daß wir nit Wunder würcken, wird uns Iesus für seine Jünger erkennen / wann wir in der Demuth zunehmen werden; aber auch wann wir Miracul thun werden, wird er uns für die Eignige nit erkennen, wosern wir unterlassen werden demüthig zu seyn: er wird uns sagen: Non novi vos: recedite à me. Ich kenne euch nit: weicher von mir hinweg. Ich würcke Wunder; allein diese seynd nit Sachen / die ich will, daß andere von



von mir lehren: ich bin demüthig; dises  
ist das Lehr- Stuck, welches ich vortrage.  
Lehrnet von mir / dann ich bin sanfft-  
müthig / und von Herzen demüthig.

7. **HERR**, widerhollet der heilige Idem loc.  
Vatter, diser Lehr seynd bedürfftig jene / cit. de  
welche Sünder gewesen / und jetzt leben Sanct.  
wollen nit mehr der Sünd, sondern dir. Virginir.  
Höre dich an derjenige, welcher von dem c. 36.  
Last seiner Bosheiten beschweret / sich nit  
getrauet seine Augen gegen den Himmel zu  
erheben, und an das Herz klopfend zu dir  
hinzu gehet, aber von fern, und mit  
Schauer. Es höre dich an ein Haupt-  
mann / unwürdig, daß du den Fuß in sein  
Haus sehest. Es höre dich an ein Zachäus,  
oder Obrister unter denen Publicanen.  
Er höre dich an jene / welche ein verschreyte  
Sünderin in der Stadt gewesen. Dise,  
sich erinnerend ihres bösen Lebens, haben  
vonnöthen die Lehren der Demuth zuerleh-  
nen; aber so vil heilige Bekenner deines  
Namens, so vil unschuldige Jungfräulein,  
haben kein Bosheit / wegen welcher sie sich  
demüthigen sollten. Kommen, sagt der  
**HERR**, kommen auch dise in mein Schul /  
und lehren von mir Unschuldigen mit gleich  
zu seyn auch die Unschuldige. Auch disen  
sagt **Jesus**: Lehrnet von mir / dann  
ich bin sanfft-müthig, und von Herzen  
demüthig. Er befiehlt uns nit die Demuth  
zu



zu lehren von dem Publican, qui non audebat oculos in caelum levare, der sich nicht getrauet / die Augen gegen den Himmel zu erheben: nit von der Magdalena, welche sich bey seinen Füßen gedemüthiget. Bist du kein Sünder, kein Sünderin / so hast du nit Ursach die Lehren der Demuth von denen Sünderen, oder Sünderinnen zu hören: der Göttliche Heyland will, wir sollens von ihm lehren. Lehrnet von mir / dann ich bin sanfftmüthig / und von Herzen demüthig.

Idem ibid.  
c. 37.

8. Vil seynd gerecht; aber seynd sie so gerecht, wie jener, der die Gottlose recht fert get? Es seynd keusche; aber seynd sie so keusch / wie jener, der ein Jungfrau so gar zu einer Mutter hat haben wollen? von ihm haben dise zu lehren wahrhaftig von Herzen demüthig zu seyn. Lehrnet von mir / dann ich bin sanfftmüthig / und von Herzen demüthig. Ein grosse Hochschätzung muß man wohl sagen, hat Jesus von der Demuth gehabt, zumahlen er, da er war ein Schatz aller Tugenden / uns dise vilmehr als andere hat fürstellen wollen. Er hätte sagen können: lehrnet von mir die Liebe / die Freygebigkeit / die Barmherzigkeit, den Gehorsam, die Mäßigkeit, die Klugheit / die Stärcke / die Gerechtigkeit. Discite à me, quia amans sum, liberalis sum, misericors sum &c. In allen Tugenden hat er uns Byspihl gegeben, und verlangt, wir



wir sollen ihm in einer jeden nachfolgen; aber mit größerem Nachdruck hat er uns vil ausdrucklicher befohlen / wir sollen ihm nachfolgen in der Demuth. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig / und von Herzen demüthig. Huccine, ruffet er S. Aug. de  
 staunend auf der Heil. Augustinus: huccine S. Virgin,  
 redacti sunt omnes thelauri sapientiae, & c. 35.  
 scientiae, absconditi in te, ut hoc pro magno discamus à te, quoniam mitis es, & humilis corde? So seynd dann also zusammen getrieben alle Schatz der Weisheit, und Wissenschaft / so in dir verborgen seynd / daß wir dises / als was grosses / von dir lehren sollen / wie du sanfftmüthig, und von Herzen demüthig sehest? O Göttlicher Heyland! ist es dann ein so grosse Sach klein werden, daß es, wann du nit selbst wärest klein worden, da du so groß warest / auf kein Weis harte können erlehret werden? Ita magnum est esse parvulum, ut nisi à te, qui tam magnus es, fieret, disci omnino non posset? Ist es dann so groß klein seyn, daß es / wofern es nit von dir, der du so groß bist / geschehete / gar nit kunte gelehret werden? Ja freylich, also ist es: Ita planè. Nur allein aus denen Beyspihlen eines solchen Lehr. Meisters kan erlehret werden ein aufrichtige freywillige Erniderigung unsers Herzens: Dessenwegen sagt er uns: Lehrnet von mir / dann ich



S. Greg.  
Mor. I. 34.  
c. 18.

ich bin sanfftmüthig / und von Herzen demüthig. Dem heiligen Augustino stimmet nach der heilige Gregorius: Quanta ergo humilitatis virtus est, propter quam solam veraciter edocendam is, qui sine assumptione magnus est, usque ad passionem factus est parvus? Wie groß dann ist die Tugend der Demuth / wegen welcher allein, um sie wahrhaftig zu lehren / derjenige, welcher ohne Gleichschätzung groß ist / bis zum Leyden ist klein worden?

9. Anjeko durchgehe mit deinen Gedanken die uns von dem Göttlichen Vorspihl gegebene Beyspihl / und von seiner ersten Geburt an bis zu dem Todt wirst du allzeit vermercken ein heroische Demuth. Er wird gebohren in einem offenen Stall, ohne Wiegen, ohne Feur, und wird in ein Dickes Krippen gelegt an die Wärme des Athmens derselben, als wann er der schlechteste Mensch von der Welt wäre. Er wachset in dem Haus eines Zimmermanns, ernähret von einer armen Mutter, unterthänig derselben Mutter, und ihrem armen Bräutigam. Im Alter von dreßsig Jahren demüthiget er sich unter den Sünderen vermischet / und neiget sein Haupt zu dem Tauff des Johannis. Er widerstehet nit seinen Widersacheren, und bedienet sich nit seiner unendlichen Macht zu ihrem Schaden. Er laßt sich führen für die Richter der Priestern /



ren / und der Layen als ein Ubelhäter. Er überträgt mit Stillschweigen die Verleumdungen, widerspricht nit ihren ungerechten Urtheilen / nimt an die schmähhichste Verspottungen von dem schlechten Lumpen-Geſind. Er laſſet ſich annaglen an ein daſ zumahl ſchmähhiches Holz, und ſtirbt ge-creuziget zwiſchen zwey Mördern. Humiliavit ſemet ipſum uſque ad mortem, mortem autem crucis. Er hat ſich ſelbſt gedemüthiget biß zum Tode, und zwar zum Tode des Creuzes. Er könnte ſich ſelbſt nit werth achten eines ſo ſpötilichen Verfahrens: er könnte ſich verächtlich zeigen, aber nit als einen ſolchen halten / maſſen er nit unwüſſend ſeyn könnte, wer er ſelbſtware, dann er wußte wohl / daß er Menſch und Gott ware: nichts deſto weniger hat er wollen gehalten werden für den Verächtlichſten auf Erden, da er wußte / daß er ware Gott des Himmels / und der Erden.

10. Was noch mehr? auch nach ſeiner Himmelfahrt hat er uns zuweilen Anzeigen geben wollen ſeiner Demuth. In Franckreich, die Geſchicht erzehlet Caſarius im 8. Caſar. l. 8. Buch von Wunderwerken: in Franckreich c. 8. war ein unſchuldig, einfältige ſehr fromme Jungfrau begierig zu ſehen in jener Größe, und in jener Geſtalt / in welcher er ſich befunden, als er drey Jahr alt ware. Eines Tags, da ſie ſich in der Kirchen aufhielte



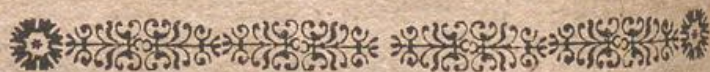
hielte nach angehörter heiligen Meß, und das Volk schon hinaus gegangen ware / hat sie gesehen ein überaus schönes Knäblein, daß eben in dem Alter von drey Jahren zu seyn scheinte. Sie hat geglaubt, selbiges wäre zurück geblieben aus Unachtsamkeit seiner Eiteren; und in Ansehung seiner so grossen Holdseligkeit, hat sie es zu sich geruffen, und als es kommen, mit Liebkosung gefragt, wo sein Mutter wäre. Auf welches das Knäblein nicht geantwortet. Sie hat es gefragt, ob es das Vatter unser betten könne: das Kind hat nichts geantwortet. Sage mir her, hat sie weiters begehret den Englischen Gruss, wie ich dir vorsprechen will / und hat angefangen: Begrüßt seyest du / Maria / voller Gnaden / der Herr ist mit dir. Auf dieses Einladen hat der Knab gleich geantwortet / und hurtig widerhollet: Begrüßt seyest du, Maria / voller Gnaden / der Herr ist mit dir / mit solcher Deutlichkeit, und Klarheit, Fröhlichkeit / und holdseeliger Manier, daß die Lehr- Meisterin darüber erstaunet: dahero sie noch begieriger hinzugehan: fahre fort / und sage: Du bist gebenedeyet unter denen Weiberen: und das Kind hat mit eben selber Annehmlichkeit widerhollet: Du bist gebenedeyet unter denen Weiberen. Weiter fort / liebes Kind, widerlegte jene / sag auch: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs  
Jesus



**Jesus.** Da hat das Knäblein still geschwiegen, und dise Wort nit nachsprechen wollen, sondern als das unschuldige Jungfräulein dieselbe widerholte, damit sie daß Kind lehren möchte, hat sich dises in ihrem Angesicht in die Luft erhebt / und ist in den Himmel eingetreten: und alsdann hat die fromme Lehr. Meisterin gemercket, selbes Kind sey gewesen Jesus / welcher sie ihres andächtigen Wunsches gewähret / und sich ihr gezeigt habe / wie er gewesen in dem Alter von drey Jahren. Da hat sie sich erinnert / daß jene vorgespochene Wort, welche zum Lob der Göttlichen Mutter JESU waren, von ihm nachgesprochen worden mit aller Hurtigkeit, aber die ihm vorgesagte Wort, so zu seinem Lob waren, er nit habe wollen nachsagen, mit seinem Stillschweigen lehrend ein ehrbare Demuth. Er hat nit sagen wollen, wo sein Mutter wäre, weil er nit alsogleich hat wollen zuerkennen geben / daß er selbst Jesus wäre: er hat das Vatter unser nit hersagen wollen, die weilen er / ohne das einige Bitten ihm unanständig wären, sich uns nit gleich machen könnte / auch nit einmahl in Anrufung des ewigen Vatters / angesehen er ist ein Sohn durch die Natur / nit durch die Aufnehmung an Kinds Statt, wir aber seyn Kinder durch die Aufnehmung / und nit durch die Natur: Er ist gleichweesentlich mit dem Göttlichen Vatter, wir ein unendlich nieders



derers Weesen, als das Göttliche. Er hat gesagt jenen Theil des Englischen Grusses, in welchem Maria gelobt wird: er hat aber nit sagen wollen denjenigen / in welchem er sich selbst gelobt hätte, damit wir ein nutzliches Lehr. Stuck nehmen der wahren Demuth. Von dem so würdigen Lehr. Meister laßt uns fassen die wichtige Lehr. Laßt uns vollziehen solche Lehr. Stuck: laßt uns nachfolgen solchen Beyspihlen. Wir sehen den Allerhöchsten aus Lieb gegen uns gedemüthiget: wir sollen aus Lieb gegen ihm, aus Danckbarkeit, aus Schuldigkeit / gedemüthig seyn / massen wir nit hoch seyn. Laßt uns nachfolgen denen Fußstapffen Christi des Demüthigen / wann wir wollen regieren mit Christo dem Reglerenden.



## CCLXI. Unterricht.

Wie die Demuth Gott angenehm seye.

XVII. Ca. **S**ehen / daß die Demuth von unserm Herrn Jesu Christo mit Lehr. ren, und eignen Exempeln also vortragen worden, kan genug seyn uns verstehen zu geben, wie angenehm diese Tugend Gott seye. Damit du aber auch besser fassen



●73

er hat  
Fes,  
aber  
in er  
uklio  
Des  
Mein  
Eafte  
uns  
ehen  
jedes  
hm, Des  
eyn.  
offen  
ollen

- in  
Lehe  
vor  
ver  
gend  
esser  
affen

in  
Leh  
vor  
ver  
gend  
etter  
affen

inse  
Leho  
voro  
vero  
gend  
etter  
after

inse  
Leho  
voro  
vero  
gend  
etter  
after

inse  
Leho  
voro  
vero  
gend  
etter  
after

inse  
Leho  
voro  
vero  
gend  
etter  
after

inse  
Leho  
voro  
vero  
gend  
etter  
after

inse  
Leho  
voro  
vero  
gend  
etter  
after

inse  
Leho  
voro  
vero  
gend  
etter  
after

inse  
Leho  
voro  
vero  
gend  
etter  
after



die demüthige Sachen. Unter so vielen  
 Tugenden / durch welche David das Herz  
 Gottes gewonnen / wird absonderlich von  
 Psal. 9. 14 der Demuth gemeldet: Vide humilitatem  
 meam. Und sebst Maria / die Göttliche  
 Mutter meldet / wie sonderbar ihre Demuth  
 Gottes angenehm gewesen: Quoniam re-  
 spexit humilitatem ancillæ suæ. Weilener  
 angesehen die Demuth seiner Magd.  
 Die Ehren so ihm von denen Demüthigen  
 gegeben werden, seynd Ehren, die er höher  
 schätzet Magna potentia Dei solius, & ab  
 Eccli. 3. humilibus honoratur. Groß ist allein die  
 21. Macht Gottes / und wird von denen  
 Demüthigen geehret. Das Lob / so ihm  
 die Demüthigen geben, ist ihm das ange-  
 nehme: daher seynd sie sonderbar einge-  
 laden ihn zu loben. Sancti, & humiles cor-  
 de laudate Dominum. Ihr Heilige / und  
 Dan. 3. von Herzen Demüthige lobet den  
 87. Herrn. Die Demüthige tröstet er: Qui  
 2 Cor. 7. 6 consolatur humiles. Der die Demüthige  
 tröstet. Er will, man soll denen Demü-  
 Eccli. 10. thigen gutes thun: Benefac humili: Thu  
 21. dem Demüthigen guts. Er trohet auch  
 trüßlich jenem / der ihnen Gewalt / und  
 Isai. 10. 12. Unrecht anthut. Væ - ut vim facerent cau-  
 sa humilium populi mei. Wehe ihnen!  
 daß sie Gewalt anthäten dem Handel  
 der Demüthigen meines Volcks. Den  
 Schluß macht der H. Augustinus. So  
 kommet dann daher die Tugend der De-  
 muth



muth, das Göttliche Wohlgefallen ist bereit / massen die Demuth all andere Tugenden hoch macht. Quod humiliter fit, hoc est acceptum Deo omnibus operibus, quia humilitas virtutum sublimitas est. Was demüthig geschieht / ist Gott angenehm in allen Wercken / weilen die Demuth ist ein Hochheit der Tugenden.

2. Bilde dir nun ein / ob ein Gott so liebe Tugend nit müsse von ihm mit Gnaden überhäuffet werden. Der heilige Jacobus vergewiset uns ausdrücklich, Gott schenke denen Demüthigen ein häufigere Gnad, als anderen: Majorem dat gratiam: *Er Jac. 4. 6.* gibt ein grössere Gnad, und ziehet an den Spruch des Heil. Geists in denen Sprüchwörtern: Deus superbis resistit, *Prov. I.* humilibus autem dat gratiam: Gott widersteht denen Hoffärtigen / denen Demüthigen aber gibt er Gnad. *34.* Er gibt die Gnad der Verzeihung / und laßt viele Straffen nach dem jenigen, der sich gegen ihm von Herzen demüthiget. Achab war ein lasterhafter König / und Gott hatte ihm vermittelst des Propheten Elia die gängliche Vertilgung seines Könighchen Stammes angetrohet: jedoch hat er die Straff verschoben / ihm das Leyd solches leberdig mit seinen Augen anzusehen erlassen / und Zeit gegeben in sich selbst zu gehen / und Buß zu thun. Woher seynd ihm so grosse Gnaden



3. Reg. 21

2. Paral.

12.

den kommen? Als ihm getrohet worden,  
 hat er sich gedemüthiget, ein Buß-Kleid  
 angezogen / gefastet / und ist mit nider-  
 geschlagenem Haupt daher gegangen:  
 & ambulavit demisso capite. Alsdann hat  
 Gott geruffen eben den Elias, welcher der  
 Ankünder gewesen der traurigen Betrohun-  
 gen / und hat ihm gesagt: hast du nit ge-  
 sehen den gedemüthigten Achab? Nonne  
 vidisti humiliatum Achab coram me? Quia  
 igitur humiliatus est mei causâ, non faciam  
 malum in diebus eius, sed in diebus filii  
 sui inferam malum domui eius. Hast du  
 nit gesehen den gedemüthigten Achab  
 vor mir? weil er dann meinerwegen  
 gedemüthiget ist / will ich das Ubel nit  
 verhängen in seinen Tagen / sondern in  
 den Tagen seines Sohns will ich das  
 Ubel schicken über sein Haus. Es hatte  
 Gott mittels des Propheten Semeia dem  
 Roboam / und denen Fürsten von Juda an-  
 gedeutet ein armseelige Leib-Eigenschaft un-  
 ter dem Egyptischen König Sesac: sie ha-  
 ben sich aber gedemüthiget, und Gott hat  
 seinen Ausspruch zurück gezogen / also daß  
 sie, nachdem Sesac von Jerusalem / dessen  
 er sich schon hemeisteret, abziehen müssen,  
 frey geblieben: Quia humiliati sunt, sprach  
 er, non disperdam eos: Weil sie sich ge-  
 demüthiget / will ich sie nit vertilgen.  
 Es ist am Creutz wegen seiner Ubelthatein ein  
 Mörder: er demüthiget sich am Creutz:  
 Non



Nos quidem digna factis recipimus, sagt er zu seinem Gespann: Wir zwar empfangen, was wir durch unsere Thaten verdient haben: und der nächst anwesende Heyland thut ihm die Gnad, daß er ihm nit nur seine Sünden verzeihet, sondern auch die verdiente Straffen nachlasset, und verspricht, er werde noch am selben Tag die selige Ewigkeit zugenießen anfangen: Hodie mecum eris in Paradiso. Leut wirst du mit mir seyn im Paradyß. Wobey der Heil. Chrysostomus erinnere, es habe der Mörder vor denen Aposteln den Eingang in das Paradyß gehabt / indem ihm wegen seiner Demuth die Pforten eröffnet worden. Humilitas, & peccatorum agnitio priorum, latronem ante Apostolos in paradysum induxit. Die Demuth / und Erkenntnuß der eignen Sünden hat den Mörder vor denen Aposteln in das Paradyß eingeführt.

S. Chryf.  
ho. 32. in  
Jo. 4.

3. Dese Seeligkeit wird von dem Könighen Propheten allen denjenigen zugesagt, welche wahrhaftig von Herzen demüthig seynd. Humiles spiritu salvabit. Er wird Ps. 33. 19. seelig machen die im Geist demüthige. In Ansehen der Demuth erhöret Gott das Gebett: Respexit in orationem humilium. Ps. 101. Er hat gesehen auf das Gebett der Demüthigen. Er erlöset von Gefahren: Humiliatus sum, & liberavit me. Ich bin Ps. 114. gedemüthiget / und er hat mich erlöst.



Pfal. 17.  
28.

Judith. 8.  
16.

Er errettet vom Untergang / und von Unglücken: Tu populum humilem saluum facies. Du wirst das demüthige Volk erretten. Es ware die Stadt Bethulia von dem übermächtigen Kriegs-Heer des erschrocklichen Holofernis belageret, und scheinte bereits nöthig zur Ubergab zu schreiten: es mangete schon mit dem Wasser das nothwendigste Element: innenher empörete sich das Volk / und von aussenher ware kein Hilff zu hoffen / als die weise Judith die fürnehmste Beampte zu sich beruffen, und zu ihnen gesagt: laffet uns vor Gott uns demüthigen, so wird er uns zu Hilff kommen. *Humiliemus illi animas nostras, & in spiritu constituri humiliato servientes illi.* Wir wollen unsere Seelen gegen ihm demüthigen / und in gedemüthigten Geist ihm dienen. Gott wird uns trösten / laffet uns aber mit Demuth sein Gnad erwarten. *Expectemus humiles consolationem ejus.* Wir sollen demüthig sein Gnad erwarten. Sie hat den Rath gegeben / und dieser ist genehm gehalten worden. Dasselbe ganze Volk hat sich zu Gott gedemüthiget / und was ist erfolgt? Vernehme es aus dem Lob- Gesang der Judith selbst. Das ganze grosse Kriegs-Heer der Assyrier ist in Verwürrung gerathen: nach dem Holofernes von der tapfferen Frau enthauptet worden, ist ein greulicher Schrecken unter allen Soldaten entstanden: das ganze



ganke Lager erschallte mit Jämmeren, und Heulen: ein jeder kehrte sich zur Flucht: alle verliessen ihre Quartier, Zelten / Pferd, Woffen, Wägen, Geräth / und alles, was sie hatten: da sie verfolgt / und erschlagen wurden auf denen Strassen / und Feldern / hatten sie das Herz nit auch denen Kinderen von Bethulia zuwiderstehen, welche unter denen Flüchtigen ein grosse Niderlag machten. Ganz Bethulia bereichte sich von der Beuth selbiger Armee: und ein so vollkommene Gnad ward erhalten durch die Demuth. Tunc ululaverunt castra Assyrio- Judith.  
rum, quando apparuerunt humiles mei are- 16. 13.  
scientes in siti. Filii puellarum compunxerunt eos, & sicut pueros fugientes occiderunt eos. Alsdann hat das Lager der Assyrier gebeulet, als die meinige demüthig erschienen / gleichsam versmachet vor Durst. Die Kinder der Mägdlein haben sie zerstoichen / und sie wie fliehende Knaben getödtet. Mit welchem du siehest ein Volck nit nur erreicht von unendlichen Unglücken / sondern auch erhöhet zum Ruhm, und zu Reichthumen durch den Verdienst seiner Demuth.

4. Und diß ist der Brauch Gottes / die Demüthige zu grossen Ehren zuerheben. Diese Erhöhung hat er verprochen durch die Geseder des heiligen Apostels Jacobi: Humilia. Jac. 4. 10.  
mini in conspectu Domini, & exaltabit vos.



Luc. 1.

Demüthiget euch im Angesicht des  
 HErrn / und er wird euch erheben.  
 Dier Wahrheit hat er uns vergewiset durch  
 den Mund seiner Göttlichen Mutter: De-  
 posuit potentes de sede, & exaltavit humiles.  
 Er hat von dem Sitz verstoßen die  
 Mächtige / und erhebet die Demüthi-  
 ge. Von diesem hat uns versichert mit sei-  
 nem Mund unser HErr Iesus Christus:  
 Qui se humiliat exaltabitur. Der sich de-  
 müthiget, wird erhebet werden. Sol-  
 cher Exempeln haben wir die Göttliche  
 Schriff voll. Zu was grosser Ehr ist er-  
 höhet worden Moses? er ist erhebet wor-  
 den zur Regierung des ganzen grossen  
 Volks Israet: er ist erhebet worden zu ge-  
 biethen über die Element / und sie zum Ge-  
 horsam zu bringen: er ist erhebet worden /  
 daß er auf gewisse Weis ein Gott des Pha-  
 raon gewesen. Ego constitui te Deum Pha-  
 raonis. Ich hab dich bestellt als einen  
 Gott Pharaons; aber allzeit demüthig  
 hat er wohl fünffmahl die von ihm angetra-  
 gene Ehr ausgeschlagen, und endlich ange-  
 nommen auf Göttlichen Befehl / dem er  
 ohne Schuld nit mehr widerstreben konte.  
 Mit aller Hochheit seines Ampts hat er doch  
 angenommen die Bestrafung, und den  
 Rath seines Vatters / und nachdem er un-  
 zählliche Unbilden von seinem Volck erfah-  
 ren, so gar, daß dises nach Steinen ge-  
 griffen ihn zu versteinigen / hat er alles mit  
 demü-



demüthiger Gedult übertragen, daß er sogar die Regierung ausgetauscht gegen eines andern besseren Volcks / die ihm Gott anvertraut hatte.

5. Saul ist erhöht worden zum Königreich; er ist aber erhöht worden, als er demüthig herum wanderte die verlorne Esel seines Vatters zu suchen / und die niderste Meinung von sich selbst hatte. David ist erhöht worden; aber vor, und nach seiner Erhöhung, auch da er in rühmlichsten Unternehmungen begriffen ware, hat er allzeit ein demüthigstes Herz erhalten. Als er von dem Propheten Samuel schon zum König gesalbet ware / hat er sich nit geweiget als ein schlechter Knecht in das Feld-Lager zu gehen / und auf seinen Schultern einen Sack voll Proviant seinen Brüdern zu zutragen. Als Überwinder des Riesen hat er nichts seinen Kräften zugeschrieben, sondern allein dem Beystand Gottes die ganze Glückseligkeit seines Wurffs zuerkennet. Als ein Tochtermann des Sauls / und von ihm ungerechter Weis verfolgt, als er ihm gar gelegentlich das Leben hätte nehmen können, hat er sich doch nit gerühmt, sondern demüthig vor ihm niedergeworffen: in der Übersehung der Arch / hat er nach abgelegten allen Königlichen Zierden, in einem kurzen Kleid, sich sehen lassen als einen schlechten Mann aus dem Pöbel, zur Ehr d. selbigen Heilighums tanzend, und als er von

S 5

der



der hochmüthigen Gemahel getadlet, und verspottet worden / bekehreret, er wollte sich in der Gegenwart Gottes noch weit mehr erniedrigen / und allzeit ein schlechte Meinung von sich selbst haben. Et ludam, & vilior fiam plus quam factus sum, & ero humilis in oculis meis.

2. Reg 6.  
22.

Ich wird spihlen / und wohl schlechter werden, als ich bin worden / und demüthig seyn in meinen Augen. Als er gesündigtet, hat er sich auf die erste Bestrafung des Propheten alsobald gedemüthiget / und Gott ein zerknirscht und gedemüthigtes Herz aufgeopfert: Cor contritum, & humiliatum Deus non despicias. Ein zerknirscht und demüthiges Herz wirfst du / mein Gott, nicht verschmähen.

Pl. 50.

6. Es ist erhöht worden die Seeligste Jungfrau Maria zu der allerhöchsten Ehr, zu welcher ein pures Geschöpf von der göttlichen Allmacht erhebt werden kan: sie ist erhöht worden ein Mutter Gottes zu seyn; aber vor diser Ehr ist gegangen die Demuth: Respexit humilitatem ancillae suae. Er hat angesehen die Demuth seiner Magd: Von der Demuth ist hergekommen: Ecce ancilla Domini: Siehe, ich bin ein Magd des Herrn. Es ist erhöht worden die Menschheit unsers Herrn Jesu Christi zu regieren über die Engel, über die Menschen, über all Geschöpf; aber zu so grosser Erhöhung ist sie gelanget vermittels einer tieffsten



sten Demüthigung. JESUS wußte wohl, daß sein Person GOTT ware, und wußte / daß es kein ehrfüchtiger Raub wäre, wann er sich dem Göttlichen Va ter gleich schätzete.

Qui, cum in forma Dei esset, non rapinam Phil. 2.6.

arbitratus est, esse se aequalem Deo: Welcher / da er in der Gestalt GOTTES ware / für keinen Raub gehalten hat, daß er GOTT gleich wäre: Er hat sich gedemüthiget / und zernichtet in Gestalt eines Knechts, indem er menschliches Fleisch angenommen: Sed semet ipsum exinanivit formam servi accipiens, & habitu inventus ut homo: Sondern er hat sich selbst ernidriget annehmend die Gestalt des Knechts / und gefunden als ein Mensch: u. in menschlichen Fleisch hat er sich gedemüthiget bis zum sterben, und zwar zum sterben an dem Creutz: Humiliavit semet ipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis: Er hat sich selbst gedemüthiget / und ist gehorsam worden bis zum Todt / und zwar zum Todt des Creutzes. Diese größte Demüthigung ist vergolten worden mit einer größten Erhöhung: Propter quod & DEUS exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen, ut in nomine JESU omne genu flectatur Caelestium, Terrestrium, & Infernorum, & omnis lingua confiteatur, quia Dominus JESUS Christus in gloria est Dei Patris. Dessewegen hat ihn auch GOTT



Gott erhöhet / und ihm geschenckt einen Namen / der über alle Namen ist / auf daß in dem Namen Jesu sich alle Knye biegen der Himmlischen, Irdischen / und Unterirdischen / und alle Zungen bekennen / daß der Herr Jesus Christus in der Glory Gottes des Vatters ist.

7. Die Demüthige trachten allzeit sich zu ernidrigen / und Gott trachtet allzeit sie zu erhöhen. Zu denen erwehnten Exempeln, und so vil anderen, die in der heiligen Schrift erzehlet werden / will ich eines hinzusetzen, so zwar nit von göttlichen Glauben, jedoch von grosser Authorität ist, weil es beschriben worden von dem grossen H. Pabst Gregorio, dem ansehnlichsten Lehrer der heiligen Kirchen. Zur Zeit einer elenden Pestilentz welche zu Rom mit traurigen sterben von Hauß zu Hauß wüthete / wurde von der tödtlichen Kranckheit ergriffen ein Jüngling, Armentorius genant / welcher in dem Dienst stunde bey Valerio einem berühmten Advocaten in selbiger Stadt. Es ware diser Armentorius begabt mit einer unschuldigen Einfältigkeit, und sonderbahrer Demuth. Als es bereits zum äussersten seines Lebens gekommen, ist er gähling verschwunden aus denen Augen derjenigen, die zu gegen waren in demselben Zimmer / und niemand wuste / wie / und was mit ihm geschehen. Nach vast einer Stund / als er widerumb in

S. Greg.  
Dial. l. 4.  
c. 26.



in sein Beth zurück gekommen, hat er seinen Herrn kommen lassen / und ihm gesagt: ich bin im Himmel gewesen, und hab erfahren, daß ich sterben müsse in diesem Hauß, und in diser Zeit: es wird auch sterben diser, und diser, die er genennet: ihr, mein Herr / fürchtet euch anjeko nicht / weilen ihr zum sterben nit bestimmt seyd / weder in diser Zeit / noch an diser Pestilenzischen Kranckheit. Er sagte grosse Ding / da er sagte, er sey im Himmel gewesen / und habe diese Offenbarung gehabt; und ob er schon gesehen worden entzucket / und wider zurück gebracht zu werden, sande doch solche sein Erzählung keinen völligen Glauben: allein der Krancke sprach: damit ihr wißet, daß ich nit lüge / sag ich euch weiters / **GOE** habe mir die Gnad gegeben alle Sprachen reden zu können. Die Prob dessen ware wenigist eines Theils leicht. Der Hauß Herr ware wohl erfahren in der Griechischen Sprach, und wuste, daß der Diener solche niemahl gelehret. Jener also hat angefangen Griechisch zu reden: diser hat gleich alles verstanden, und mit gleicher Behändigkeit auf alles geantwortet in eben derselben Sprach. Man beruffte einen gebornen Slavonier, der in seiner Mutters Sprach redte; der Krancke hat es verstanden, und in eben derselben geantwortet so fertig, und so gut / als wann er darinnen gebornen gewesen wäre. Nach solchen

Pro



Proben hat man an der Wahrheit seiner Reden nit mehr zweifeln können. Nach zweyen Tagen ist er gestorben, und alle seine Voraussagungen seynd auf das Nägelein wahr worden. Da siehest du, wie vil Ehren das arme Dienerlein empfangen: ihn lebendig in den Himmel entzucken / ihm den Geist der Weissagung mittheilen, und die Wissenschaft aller Sprachen eingieffen / war alles zur Erhöhung seiner Demuth.

8. Aber der zergänglich, und irdischen Ehren / und Erhöhungen ist ein Demüthiger nit begierig / und wann sein Erhöhung hier auf Erden beharrete, wurd er nit bezahlt. Ein andere Ehr, ein andere Glory ist von G<sup>ott</sup> für die Demüthige zubereitet.

Prov. 29. Humilem spiritu suscipiet gloria. Den im  
23. Geist Demüthigen wird die Glory aufnehmen. In derselben Glory wird gelehren werden / der von dem Hoffärtigen hier auf Erden ist verachtet worden / und wer auf Erden ist hoffärtig gewesen, wofür er sich nit gedemüthiget / wird nit gelangen zu ihrer ewigen Glory im Himmel. Nec ad regnum cælorum quilibet veniet, nisi per humilitatem. Und in das Reich der Himmeln wird nit ein jeder kommen, ausser durch die Demuth. Mein G<sup>ott</sup>, wann die Demuth ein dir so li-be Tugend ist / so ist es wohl ein Schuldigkeit / daß ich mich alles kosten lasse dieselbe zu erwerben. Hundert

S. Aug.  
de Salutar.  
docum.  
c. 31.



dererley Beweg. Ursachen hab ich, all' er-  
 flecklich zu meiner Demüthigung; aber über  
 alle ist mir genug, daß ich dein Wohlgefalle  
 erkenne. Meiner hoffärtigen Natur/  
 meiner Ehrgeizigen Neigung ist die De-  
 muth ein schwere Tugend; jedoch nimme ich  
 mir für emsigen Fleiß anzuwenden, daß ich  
 etwas dir so liebes thun möge. Weilen ab-  
 ber meine Kräfte schwach seynd, bitte ich  
 dich umb dein Hülff: dich bitte ich umb diese  
 Saab/2c.



## CCLXII. Unterricht.

Niemand kan sich entziehen von  
 der Demuth.

**D**ie Demuth ist ein Tugend, welche  
 wohl anstehet allen Gattungen der  
 Persohnen, und ist niemand / so  
 da sagen möge: Demüthig seyn stehet mir  
 nit zu: ja der gestalten stehet sie allen zu, daß  
 sie allen nothwendig ist. Wir wollen be-  
 trachten

XVIII.  
Tag.

I. Uns gemein ihr Anständigkeit:

II. Etwas eigentlicher ihre Nothwen-  
 digkeit.

1. Die Demuth ist ein Tugend, welche/  
 wie wir schon ersehen haben / den Menschen  
 Güt



Gott unterwürffig macht, und anderen Menschen wegen Gott. Daß, sich Gott unterwerffen, allen zustehe, ist ein offenbare Sach, daß es niemand, so hoffärtig einer auch seye / widersprechen kan. Gott ist der Erschaffer aller: es gezümt sich in alle weeg, daß wir uns alle dem jenigen unterwerffen / der uns erschaffen hat. Er erhaltet alle: es ist wohl ein Schuldigkeit, daß wir uns alle dem jenigen unterwerffen / ohne welchem wir nichts seyn. Von ihm haben wir, was wir haben: es gebührt sich freylich, daß wir unterwürffig seyen dem freygebigen Gutthäter. Er ist unser Herr: wir seyn seine Knecht: er ist ein unendliche Gürtreflichkeit, und ein unendliche Macht über uns; wir seyn unendlich niderer als er: es ist ja mehr als billich, daß wir ihm unterthänig seyen. In diser Sach kan unser Verstand nit widerstehen / und wir müssen bekennen, unser Will seye vermessert, wann er unsern unordentlichen Anmuthungen zu vil nachgebend / sich getrauet solche Majestät zu belehndigen / und die Unterwürffigkeit auszuschlagen.

2. Die Wohlständigkeit uns denen Menschen zu unterwerffen leydet grössern Widerstand / meistens in dem Verstand der jenigen, welche sich geduncken was grosses unter denen Menschen zu seyn / und sich für besser als andere halten. Wie kan ich / sprechen einige / mich geringer achten an Geburt,

an



an Reichthumen, an Verstand / an Wissenschaft, an Klugheit / und lasset uns auch sagen / an Frommkeit / als jene / die ich ohnfehlbar weiß / daß ich übertreffe? Bin ich ein Fürst / wie kan es sich schicken / daß ich mich meinen Unterthanen unterwerffe? Ich kunte sie ja nit mehr regieren. Bin ich Herr / wie kan ich mich meinen Dienern unterwerffen? Ich wurde sodann ihr Diener werden / und sie wurden sich frech über mich erheben, u über mich den Herrn spihlen. Bin ich gelehrt / und will mich denen Idioten unterwerffen, so werden sie mich in ihre Irrthum bringen. Bin ich begabt mit Klugheit / mit gutem Verstand / mit Frommkeit / und unterwerffe mich denen unverständigen, ungeschickten Sünderen, so werden sie mich in Ungeschicklichkeiten, in Thorheiten, in Sünden verlaithen. Durch dieses wurde die ganze gute Regierung der Welt verwirret / und die ganze gute Ordnung burgerlich, und sittlich zu leben verderbt werden. Also reden einige / welche mit grossem Betrug sich einen ganz falschen Entwurff der Demuth machen. Derowegen

3. Erinnere dich erslich, daß dich diese Tugend nit abseze von deinem Stand, noch dich verbünde zu solchen Unterwürffigkeiten / welche deinem Stand zuwider seyen. Nur allein verbündet sie dich ein mehreres für dich

E

nit

R. P. Galin S. J. Fünfter Theil



S. Thom.  
2. 2. 161.  
2. 3.

nit zu verlangen / als was dir disem Stand nach gebühret, in welchen dich Gott gesetzt hat. Sie will, lehret uns der Englishe Doctor / ut homo non plus sibi attribuat, quàm sibi competat secundum gradum, quem est à Deo sortitus: Daß der Mensch sich nit mehrer zueigne als ihm zustehet. nach dem Stand/welchen er von Gott erworben. Die Demuth benimmet dir nit die Aufführung eines Prälaten, wann du Prälat bist, eines Fürsten, wann du Fürst bist, eines Edelmanns/ eines Reichen, wann du ein Edelmann, wann du reich bist: sie benimmet dir auch nit den guten Gebrauch des Verstands, der Klugheit/ der Frommkeit, wann du verständig/ wann du klug/ wann du fromm bist. Die Demuth will, du sollest inner denen Schranken deines Stands bleiben, und das bleiben in dem eignen Stand stehet allen wohl an.

4. Fürs andere benimmet dir die Demuth nit die Erkenntnuß jenes Guts / daß du von Gott hast; sondern sie will, daß du dasjenige / so du von Gott hast, unterscheydest von dem, so du von dir selbst hast. Der Adel des Geblüts, die Hoheit des Ampts, die Reichthumen / der gute Verstand/ andere Leib- und Gemüths-Gaaben/ seynd lauter Gaaben/ die du von Gott hast. Du bist nit Herr gewesen zu erwählen dein Geblüth / nit deine Eltern, nit deine



ne Vor-Eltern: du bist nit Herr gewesen  
 gebohren zu werden mit gutem Verstand/  
 mit der Neigung zum studiren, mit schönen  
 Talenten / mit Fähigkeit höher zu steigen:  
 ein Gaab Gottes ist all dein Tugend: ein  
 Gaab Gottes ist in seiner Gnad zu seyn.  
 Sovil an dir ist von Sünden und Mängel  
 len, dises ist von dir. Demüthig zu seyn/  
 ist nit nöthig / daß du darfür haltest, die  
 von Gott deinem Nächsten verlyhene Gaab  
 ben seyen grösser, als die Gaaben, so dir  
 von Gott gegeben seynd; ist auch nit noth  
 wendig, daß du vermeynest / deine Sün  
 den seyen grösser, als die Sünden, die von  
 einem anderen Menschen begangen werden.  
 Du kannst aber urtheilen, in deinem Näch  
 sten seye zu finden vil gutes / daß dir unbes  
 kannt / und bey dir manglet / und kannst  
 glauben, an dir seyen vil Mängel / die du  
 nit beobachtest / und welche villeicht an de  
 nem Nächsten nit seyn werden: und ein sol  
 che Urtheilung stehet allen an. Du kannst  
 über das betrachten / daß / wann Gott  
 einem anderen gegeben hätte die Gaaben,  
 die Talent / die Gnaden / die er dir gege  
 ben hat / er besser als du seyn wurde: und  
 ein solche Urtheilung ist keinem unansändig,  
 und flecket sich zu demüthigen einem jeden/  
 der er immer seye. Und auf disse Weis nen  
 nen sich die Heilige auch selbstten Sünder,  
 und ärger als jeden Sünder, weil sie sich ein  
 bilden / sie haben Gott all zu wenig erwa



deriget, und ein jeder anderer wurde mit eben solchen Gnaden weit mehrer erwidert haben.

Idem art. 5. Drittens endlich bestehet die Demuth,  
cit. ad 3. gleichwie alle andere Tugenden, haupt-  
sächlich in dem inneren der Seel. Sie ver-

bündet dich nit zu äusserlichen, deinem Stand  
deiner Verichtung / deinen Geschäften/  
unanständigen Wercken. In deinem in-  
nerlichen Sinn must du dich keinem vorzie-  
hen, und ein geringe Meynung von dir selbst  
haben: in denen äusserlichen Wercken must  
du dich richten nach der Erforderung deines  
Ampts, und Stands. Ein Prälat / sagt  
der H. Augustinus, soll sich demüthigen  
vor Gott zu denen Füßen eines jeden seiner

S. Aug. Untergebenen. Coram Deo Prælati sub-  
Regul. 3. stratus sit pedibus vestris: Vor Gott soll  
der Prälat euren Füßen unterworfen  
seyn; aber vor denen Menschen soll er in  
seinem Ampt anständige Mäßigung brau-  
chen. Sed in exterioribus humanitatis acti-  
bus est debita moderatio adhibenda, ne ver-  
gat in detrimentum alterius. In äusserli-  
chen Menschlichen Wercken aber ist ein  
schuldige Bescheidenheit zu brauchen/  
damit nichts geschehe zum Nachtheil  
des anderen: und ein solche Demuth ist  
keinem unanständig.

6 Demnach du wohl verstanden, daß  
die Demuth einem jeden Stand der Men-  
schen wohl anstehe, bedencke, wie noth-  
wendig



wendig sie seye einem jeden Stand / und du wirst sehen / wie sehr sie, wer du immer sehest, auch deinem Staud nothwendig seye. Fange an von denen Armen, und schreitte fort zu denen Mächtigen, zu denen Ungelehrten / zu denen Gelehrten / zu denen Sündern, zu denen Heiligen: ein jeder diser Ständen hat seine Beschwerden, und seine Gefahren, und solche zu ertragen / solche zu überwinden ist nothwendig die Demuth. So wenig du deine Gedanken wirst wenden auf die Beschwerden der Armuth, wirst du finden, daß sie groß seyen / und sie werden dir noch grösser fürkommen, wann du sie empfindest: gewißlich Mangel haben an allem / verachtet seyn von allen / unterdrückt seyn von vilen, eine Lieb finden bey wenigen, kein Mitleiden erfahren von jemand, seynd Beschweren hart zu übertragen mit Ruhe des Gemüths / und des Herzens: und wann das Gemüth / und das Herz in Ungedult / und Verwirrung gerathet / ist das innerliche Leyden grösser / als die äusserliche Armuth. Für dise Ubel ist das richtige Mittel die Christliche Gedult; allein ein beständige Christliche Gedult kan man nit haben / wann man ein standhaffte Christliche Demuth nit hat. Ein Armer ohne Demuth vermeynet / es gehe ihm alles ab / und wird ungedultig: ein demüthiger Armer bildet sich ein / er habe mehr, als er verdienet, und tröstet sich. Ein Armer ohne



Demuth / wann er übel gehalten wird / dencket / daß ihm groß unrecht geschehe / und wüthet: ein demüthiger Armer sagt inner sich selbst: ich verdiene wohl ärgeres / und bleibt in Ruhe. Von einigen Ordens-Geistlichen des Heil. Francisci wird in der Chronic der Mindern Brüder, in Francösischer Sprach beschriben, erzehlt / daß sie bey Anfang ihres Ordens nach Florenz gekommen zur schärffsten Winterzeit / und ein ganze Nacht keinen finden können / der sie aus Lieb in die Herberg eingelassen hätte / sondern gezwungen worden selbe Nacht unter offenem Himmel zuzubringen bey einem Ofen. Sie wurden angesehen, und gehalten, als wann sie Dieb gewesen wären, also zwar, daß auch von dem schlechtesten Pöbel faule Früchten, und Roth auf sie zugeworffen worden. Mit allem dem haben sie das von einem gutherzigen Almosengeber angebothene Geld, von dem sie sich erquicken möchten, nit angenommen, sondern vergnügten sich mit wenigem Brod / so sie unter tausend Uebilden, und Verspottungen in der Stadt erbettlet hatten: sie haben sich auch niemahl betrübet, und ist niemahl weder von ihrer Zungen, noch aus ihrem Herkz abgewichen ein rüchiger schandlicher Friden. Mitten unter so vielen Ungemachen waren sie glückselig, weil die Ruhe der Seel die größte Glückseligkeit ist, welche man auf Erden genießen könne;



ne; sie waren aber glückselig / weil sie demüthig waren: die Demuth ist jene Tugend, ohne welche die Arme unglückselig seynd, und mit welcher sie glückselig seynd.

7. Zu denen Ungemachen der Armen kommen die Gefahren schwerer, und oftmahliger Sünden. Diebstahl, Raubereyen / Neyd, Haß, argiste Verwünschungen wider ihre Unterdrucker, verwegne Klagen wider die Göttliche Fürsichtigkeit, Verzweiflungen von selbiger Hilff zu erlangen / seynd Sünden / zu welchen sich leichtlich verlaisten lasse ein hochmüthige Armuth: und seynd diese Gefahren grösser, wann der Arme weiß, daß er von edlem Geblüth gehohren, und noch grösser, wann er ein mahl reich gewesen, und nachmahls aus dem eignen Stand gefallen. Die Demuth bewahret vor diesen Gefahren. Der demüthige bleibt ergeben in den göttlichen Willen / er liebt auch jenen, der ihn plagt / er will gutes dem, der ihm übel thut, er bittet an die Göttliche Fürsichtigkeit, und hoffet besseres mit beständigem Vertrauen: er sagt zu sich, und zu denen Seinigen / was der alte Tobias zu dem jungen, seinem Sohn / gesagt: *Noli timere, fili mi: pauperem quidem vitam gerimus, sed multa bona habebimus, si timuerimus Deum, & recesserimus ab omni peccato, & fecerimus bene.* Wir führen zwar ein armes Leben / werden

Tob. 4.

23.



aber vil Güter haben/ wann wir GÖt-  
 förchten, von aller Sünd abweichen/  
 und gutes thun werden. Seye es/ daß  
 wir arm seynd/ wir wollen aber GÖt un-  
 terthänig seyn, entfernet von aller Sünd/  
 beständig in Tugenden, und es wird ein  
 Tag kommen, an welchem wir haben wer-  
 den Reichthumen, ewige Reichthumen.  
 Der Heyland hat gesagt, selig seyen die  
 Arme; er hat sich aber erkläret/ von was  
 für Armen er geredt habe, sprechend: Bea-  
 ti pauperes spiritu: Seelig seynd die Ar-  
 me im Geist/ und der H. Augustinus ver-  
 stehet durch die Arme im Geist die Demüthi-  
 ge. Dese finden leicht Hüff auf Erden für  
 ihre Armuth/ und gewinnen himmlische  
 Reichthumen im Paradenß. Seynd sie  
 nit demüthig, so seynd sie armseelig auf Er-  
 den/ damit sie nachmahlen noch armseeliger  
 seyen in der Höll. Ein armer Knecht/ ein  
 arme Magd/ ein armer Handwercks-Mann,  
 wann sie demüthig seynd, arbeiten gern,  
 vollziehen fleißig eines anderen Befehl, seynd  
 zufriden mit einem mäßigen Lohn, und sie  
 werden geliebt, werden gepflegt, bekom-  
 men Hilff. Auch ein armer Bettler/ wann  
 er demüthig bittet/ erhält vil leichter ein  
 Almosen; wann aber der Bettler unge-  
 stümm bittet, wann die arme Magd hochmü-  
 thig, wann der arme Knecht verwegen, wann  
 der arme Handwerker unbescheiden ist, fin-  
 den sie nit lang das Brod in einem Hauß.

8. Dero



8. Derowegen / Reveriere, sprache der Engel zu der Ugar: revertere ad Dominam tuam, & humiliare sub manu illius: Kehre zurück in das Haus deiner Frau / und demüthige dich unter ihrer Hand. Es ware die Ugar eine arme Magd / aber ihrer alten Widerigkeit vergessen / fangte sie an ihre Frau, die Sara / zu verachten. Dise kunte so grossen Hochmuth nit ertragen, veränderte das Betragen / und da sie vorhero die Magd mit grosser Gütigkeit gehalten, fangte sie an dieselbe mit viler Strengheit anzusehen. Die nit mehr demüthige Ugar hat die Unterwürffigkeit nit mehr gedulden wollen / sondern ist aus demselben Haus geflohen, wo sie demüthig gewesen, und wann sie demüthig verbliben wäre / so wohl hätte leben können: sie ist geflohen in Unhöhmlichkeit zu kommen einer unglückseligsten Reiss in Abgang alles menschlichen Vorraths. Da sie halb tod verlohren in der Einsamkeit einer Wildnus, höchst betrübt bey einem Wasserbrunnen sasse / ist ihr ein Engel erschienen / und hat ihr Brod, und andere menschliche Lebensmittel gebracht anbey aber befohlen, sie sollte zurück kehren in das Haus, aus welchem sie entflohen, und sich gegen ihrer Frau demüthigen. Revertere ad Dominam tuam, & humiliare sub manu illius. Kehre zurück zu deiner Frau / und demüthige dich unter ihrer Hand. Sie

Es

ist



ist nacher Hanß zurück gegangen, hat sich gegen der Frau gedemüthiget, und als die Magd wider demüthig worden / ist auch die Frau gütig worden. Also ist die Demuth denen Armen nothwendig.

9. Sie ist nit weniger nothwendig denen Mächtigen / bey welchen die Gefahr ihre Macht zu grossen Sünden zu mißbrauchen allzeit groß ist. Erslich kommen dise in Gefahr sich selbstn eytel zu schätzen über das, was seyn soll, und über ihr wahres Wesen, also daß sie nachmahlen leicht übermächtig werden / und ein ungerechteste Freyheit über ihre Untere brauchen. Also machtens mit dem Volck Gottes die Philisthæer, die Amorrhæer / die Moabiter, die Ammoniter, und andere herum gelegene Völcker. Als sie sahen, daß sie starck waren, übersahlen sie das Israelitische Land, und lebten in demselben mit plünderen / und verhergen, brauchten nach beliben alles, und bezahiten nichts: und alles dises ohne andere Ursach / und ohne anderen Titel, als weil sie mächtiger waren. Also hat Saul öftters versucht dem David das Leben zunehmen, und hat solches würcklich genommen dem Achimelech / und allen Priestern zu Nob, sich verlassend auf sein Macht, und in der Eimbildung, er könnte ungestrafft frembdes Blut veraiessen. Also hat Jezabell erslich mit Verläumbdungen hernach mit Steinen über



überladen lassen den unschuldigen Nabo h  
aus der sicheren Meynung, ein Königin  
habe von einem schlechten Menschen nichts  
zu fürchten; aber alle dergleichen Übermäch-  
tige haben ein übles End genommen: übel  
die übermächtige Völcker / welche nach-  
mahl ausgereutet worden: übel der über-  
mächtige Saul, welcher nachmahl in einer  
Schlacht geschlagen, und voller Wunden  
verzweiflet von sich selbst endlich getödtet wor-  
den: übel die übermächtige Hekabel, wel-  
che nachmahl von einem Fenster herunter  
geworffen / von denen Pferdten zertreten /  
und von denen Hunden gefressen worden.  
Mit selten, wer gebohren wird in Häusern,  
wo grosse Macht ist / wird von Kindheit auf  
gewöhnnet die Untere anzusehen, und zu hal-  
ten, als wann sie Zug- oder Last-Thier wä-  
ren: nit selten kommen die Mächtige so weit,  
daß sie Gott verachten / die Göttliche Ge-  
bott nit achten wollen, sich einbilden / sie  
können alles auch wider Gott / weil sie  
mächtig seynd, als wann sie so vil könnten auf  
Erden, als vil Gott kan auf Erden, und  
im Himmel. Sagen sie nit mit Worten,  
so sagen sie mit Wercken, was der gottlose  
Nicanor gesagt hat, als er wollte, daß die  
Juden am Sabbath wider den Feind sech-  
ten sollten, und man ihm gesagt hatte, sol-  
ches seye ihnen von Gott verbothen / da er  
vermessentlich geantwortet / daß / wann  
Gott mächtig im Himmel, seye er Nica-  
nor



nor mächtig auf Erden, und befehle, man  
 2. Mach. soll am Sabbath schlagen. Et ego potens  
 15. 5. sum in terra, qui impero sumi arma. Ich  
 bin auch mächtig auf Erden / der ich ge-  
 bleibe die Waffen zu ergreifen. Sie  
 befehlen / was Gott verbiethet, und wol-  
 len, man soll ihnen in allen Ungerechtigkei-  
 ten gehorsamen, als wann sie nit nur Gott  
 gleich wären, sondern noch über ihn.

10. Diser Gefahr steuret allein die Demuth: diese macht, daß sie sich erinnern, sie, da sie mächtig seynd, als andere durch äußerliche Glückseligkeit, seyen jedoch nit besser als andere der Natur nach, eben also geböhren wie alle andere, eben denen Übeln unterworfen, wie alle andere, vergewisset, daß sie sterben müssen, wie alle andere, vergewisset, daß sie können zum ewigen Feuer in die Hölle verdammt werden, wie alle. Sie macht sie nachdencken, daß ein Tag werde kommen / an welchem sie gleich allen anderen werden Rechenschaft geben müssen von ihnen selbst bey einem unvermeidlichen unerbittlichen Gericht, allwo weder Betrug, weder Reichthumen, weder Titel gelten, noch ein Macht ist sich zu entziehen von dem erschrocklich, und unbetrüglischen Urtheil. Sie macht sie betrachten, daß / wann sie mächtig seynd, Gott also mächtig seye / und wann sie ihn mit Uebermuth beleydigen, er sie mächtig werde peynigen



nigen mit strenger Gerechtigkeit in denen ewigen Glammen: Potentes potentior tormenta patientur. Die Mächtigen werden mächtig Deynen leyden. Mit solchen demüthigen Gedancken ehret der mächtige Gott, und den Nächsten zu aller Zeit, und Gelegenheit: in denen zum Gottes Dienst/ und Andacht gehörigen Wercken ist er offentlich, und in Geheim andächtig, ehrenbiethig gegen der Göttlichen Majestät: er ziehet den Göttlichen Willen all seiner Meinung, und all seinem eignen Nutzen vor/ und haltet sich bereit ehender alle irrdische Güter zu verlihren, als Gott zu beleidigen. In dem innersten seines Herzens ehret er auch den geringsten Pöbel, und siehet einen gemeinen Menschen an als sähig weit grösser, als er ist/ ewig zu seyn Himmel: äusserlich ehret er alle nach Gestalt/ und Anständigkeit ihres Stands, ist mit allen gerecht/ mit allen ansprächig/ mit allen gütig. Und durch diese Ehrliche demüthige Aufführung verlihet er nit das mindiste von seinem Ehransehen; massen die Gütigkeit die Mächtigen liebwerth macht, und nit verächtlich: es entgehet auch nit ein Pünclein seiner Würde, weil man wohl weiß, daß sie sich nit ernidren aus Schwachheit, sondern aus Tugend. *Al. Ant. Pa. phonsus aus Aragonien der mächtigste Kön. von Neapel, und Sicilien, als er zu reb. gest. Pferd reiste/ kam eines Tags zusehen ei. Alphon. nen*



nen mit Mehl beladenen Esel, so dergestalt in einer tieffen lothigen Gruben steckte/ und gleichsam vergraben lage, daß das schwache Thier weder heraus kommen/ noch von seinem verzweifleten Herrn heraus gezogen werden konnte. Dieses ersehend ist der König vom Pferd abgestigen/ und hat mit unaussprechlicher Gütigkeit zur Erhebung des Thiers/ und zur Hülff des armen Manns die Königliche Hand angelegt, auch nit nachgelassen sich zu bemühen, biß daß er dasselbe mit Beyhülff seiner Diener herausgebracht, widerum beladen/ und auf guten Weg gestellt. Die That ist in beyden Königreichen ausgebreitet worden, und die so demüthige Würdigung hat ihm das Herz aller gewonnen. Ein bescheidene gütige Demuth wird von allen gelobt, und wird an allen gelobt/ und wird mehr gelobt an denen Grossen, diereil sie an Grossen scheinbarer, und schöner ist.

II. Endlich kommen die Mächtigen in Gefahr, daß sie weder Bestrafungen hören wollen, noch die Wahrheit, beydes zu ihren größten Schaden: und solcher Gefahr hülfft ab die Demuth/ welche gern die Wahrheit anhöret, und aus denen Bestrafungen ihren Nutzen ziehet. Betrachte zwey unbeliebige Wahrheiten/ zweyen Königen gesagt von zweyen Propheten, und den unterschiedlichen Ausgang beyder. Es hatten sich zehn Sunfften von Israel empfo-



ret wider den Roboam König von Juda, 3. Reg. 12. 22. und diser hatte die Rebellen ehender zu untertrucken/ als sie die Kräfte vermehren, in Ehl zusammen gebracht ein Kriegs-Heer von hundert und achtzig tausend der besten Soldaten, die er würcklich ins Feld rucken ließe/ als ihm, sihe/ der Prophet Semeia sagte: O König, Gott will diesen Krieg nicht: dancke das Krieg-Heer ab: also will es Gott. Achab der König in Israel/ verbunden mit Josaphat dem König von Juda, ware gleichfals an dem, daß er ein Schlacht liefern wolte denen Syriern, welche die Stadt Ramoth belagerten, als der in das Lager berueffene Prophet Michäas ihm sagte, er wisse klar aus gottlicher Offenbarung, daß, wann er in die Schlacht werde treten/ er werde geschlagen, und getödtet werden. Dem Achab ware die Warnung verdrücklich: das Versprechen, die Ehr der Waffen, die Erhaltung eines Plazes, machten, daß er ungern aufmerckete auf ein Sprach, die ihn antribe zu einer dem Schein nach schändlichen Zuruckkehr. Er ist über die Ermahnung erwidert/ und hat befohlen, man solte den Propheten in Eysen werffen, und peynigen. Wohl mehr hätte es verdrüssen sollen den Roboam/ welcher über das, daß auch er von dem Vorhaben abweichen müßte, sich getrunken sahe mit Friden zuübertragen den Verlust zehen Theilen seines Reichs: nichts desto



desto weniger hat er sich mit entrüstet / sich der Wahrung bedienet / und alsbald sein Kriegs-Heer aus einander gelassen. Was ist erfolgt? Achab hat der Wahrheit kein Gehör geben wollen, und am selben Tag hat er mit einem feindlichen Pfeil getroffen aufgehetzt zu sechten, zu regieren / und zu leben. Roboam hat die wahrhaffte Ermahnung angenommen, ist im Frieden verblieben / ein grosser König gewesen, und hat sein Reich vierzig Jahr lang genossen. Ein Unglück ware es dem Achab, daß er einen Überfluß gehabt an Kriegs-Leuthen, an Proviant, an Geld / und Kräfften, aber gar zu grossen Mangel an Demuth: ein Glück ware es für den Roboam / daß er im Anfang seiner Regierung demüthig gewesen; dann ob er schon durch den schlimmen Rath der Jünglingen, die mit ihm aufgewachsen, hindergangen worden in dem Handel der Beschwerden seines Volks / ist er doch in selbigen ersten Jahren Gott allzeit von Herzen untrüthig gewesen. Beobachte zwey Bestrafungen, so von zwey anderen Propheten vorgenommen worden an zwey anderen Königen. David hat gesündigt mit einem Ehebruch / und wolte solches verbergen mit einem Reichelmoß / und grausamen Todtschlag. Es kommt der Prophet Nathan / und gibt ihm einen bitteren Verweis: David höret die Bestrafung an, zürnet sich nit, zerknirschet sich / und bekennet,



kennet / er habe gesündigt: Peccavi Domi- 2. Regi  
 mino: Ich hab dem Herrn gesündigt:  
 hieraus schöpffet er das grosse Gut also gleich  
 von Gott Verzeihung zu erlangen: Do-  
 minus transtulit peccatum tuum à te, sprach  
 Nathan: Der Herr hat dein Sünd von  
 dir hinweg genommen. Amasias ergibt  
 sich auf die Anbettung der Götzen: ein Pros-  
 phet kommt / und bestraft ihn: der König  
 ergrimmet dergestalt / daß er seinem ge- 2. Paral.  
 treuen Ermahner den Todt antrohet: Num 25. 16.  
 consiliarius Regis es? Quiesce, ne interfici-  
 am te. Bist du dann ein Rathgeber  
 deß Königs? Gibe Ruhe, daß ich dich  
 nit umbringe. Das ist übel für ihn: dar-  
 auf verliert er etliche Schlachten, sein eige-  
 ne Residenz, Stadt wird ausgeplündert,  
 alle seine Schatz werden ihm abgenommen /  
 und endlich wird er von seinen eignen Unter-  
 thanen erschlagen. Amasias hat das Un-  
 glück / daß er die Demuth von seinem Thron  
 ausgeschlossen. David hatte das Glück,  
 daß er ein demüthiges Herz erhalten, auch  
 nachdem er in seine Sünden gefallen. Bist  
 du mächtig, so mache ruhig bey dir selbst  
 diese Erinnerungen, die ich dir hab vorges-  
 halten / und in disen wirst du finden ein  
 wohl kräftige Beweg-Ursach mit deiner  
 Macht ein Christliche Demuth zuvereinigen.

12. Bist du aber ein ungelehrter, un-  
 wissender Mensch / und ein solcher kannst  
 u seyn.

R. P. Calini S. J. Fünfter Theil.



seyn / wiewohlen du reich bist, und adelich,  
so hast du doch deine Gefahren. Ein Ge-  
fahr der Ungestudierten ist / wann sie sich für-  
fähig halten, sich mit wölen unterrichten las-  
sen, denen Erfahrenen nit nachgeben wollen.  
Zuerbarmen seynd einige / welche ohne Ge-  
lehrtheit, ohne Wissenschaft, ohne Erfah-  
renheit, jedannoch wollen reden von allen  
Dingen, alles entscheyden, alles richtig  
machen, als wann sie die fürnehmste Ge-  
lehrte von Europa wären: es ist kein Anse-  
hen erklecklich sie zu regieren; sie verachtens:  
es ist kein Beweißthum hinlänglich sie zu er-  
leuchten; sie verstehens nit: sie seynd hart-  
näckig, blinde Führer ihrer selbst / unter-  
worffen allen Anstößen / allen Fällen. Ist  
nit nöthig / daß ich mich lang aufhalte die  
zuerwägen fürzustellen die grosse Nothwen-  
digkeit, so sie haben, der Demuth / auf  
daß sie ihr Unerfahrenheit erkennen / sich  
selbst nit trauen / und sich von denen Er-  
fahrenen erleuchten, und regieren lassen.

13. Du mußt aber nit glauben, du  
sehest von Gefahren frey, wann du bist auß  
der Zahl der Gelehrten und Gestudierten.  
Dise haben die Gefahr des Hochmuths, und  
der Hoffart. Scientia inflat, mercket an  
der Apostel: Die Wissenschaft blähet  
1. Cor. 8. auf. Gleichwie sie sehen / daß sie in der  
Wissenschaft übertreffen jenen / der ihnen  
an Geburt, an Reichtumen, oder an an-  
deren Gaaßen überlegen ist / und erkennen,  
daß



daß sie mit größerem Respect angesehen werden / als die Beschaffenheit ihres Herkommens verdienet / also blähen sie sich leicht auf / begehren vil, und verachten vil. Sie lassen sich von der Eitelkeit leicht verlaiten zur Vernachlässigung jenes Studierens / zu dem sie verbündet ihr Stand / umb das Gemüth anzulegen auf unnützliche Beschäftigungen, mit welchen sie ein eytles Lob darvon tragen. Ein schöne Music, ein Latein, ein zierliches Reden, hehlen den Krancken nit, so du ein Arzt, oder Medicus bist; sie beschützen die Partey nit, wann du ein Advocat bist; sie befehren die Sünder nit, wann du ein Geistlicher bist. Es werden dergleichen Übungen nit getadlet / wann nur dardurch nit verhindert werden die mehr schuldige Beschäftigungen, und geschieht leicht, daß diese verhindert werden. Die Gelehrte kommen auch in Gefahr, daß sie sich wollen herfür thun auch in jenen Wissenschaften, die sie nit verstehen / oder übel reden von jenen Wissenschaften / in denen sie / weil sie selbe nit verstehen, sich kein Ansehen machen können. Sie kommen in Gefahr aus vergifferten Brunnen zu trincken, und aus gewissen Büchern, vor welchen sie ein Abscheuen haben solten / sich zu wenden mit Unlauterkeiten / oder mit Unglauben. Sie kommen in Gefahr sich wegen einer gewissen eytlen vermeynten Ehr / und Reputation zu verlegen auf Behauptung gewisser Meynungen.



gen, ob sie schon verworffen seynd von guten gelehrten Männern / und villeicht auch von der Kirchen; ja wohl auch, wann sie selbst erkennen, daß dieselbe falsch seyen. Allen diesen Gefahren stehet entgegen, vor allen beschützet ein Christliche Demuth. Diese benimmt die zuvile u. vernünftige Hochschätzung seiner selbst: sie benimmt dem Willen die unnützliche Beschäftigungen / der Hand die gefährliche Bücher / der Zungen, und der Fuß der die Ruhmsüchtigkeit und Bißigkeit: sie erhält den Frieden des Herzens auch bey Widersprechungen / und verhindert alle Hartnäckigkeit in eignen Irrthumen. Diese Demuth / sagt der H. Augustinus, ist der sicherste / ja einzige Weeg in der Erkenntnuß der Wahrheit Nutzen

S. August. zu schaffen. Nulla alia ad capeßendam veritatem est via, nisi humilitas. Es ist kein  
 ep. 56, ad  
 Dioc. anderer Weeg die Wahrheit zu begreifen, als die Demuth. In denen Leben der Väter wird erzehlet, ein Mönch aus Begürd den Zustand eines gewissen Texts der heiligen Schrift zu wissen habend siebenzig Wochen lang, in jeder Woche einen Tag gefastet von Gott ein Licht zu erlangen / und hab es doch niemahlen erlangt. Endlich hat er beschloßen einen erleuchten und gelehrten Mann zubesuchen, und um Erörterung der Stell zu bitten. In solcher Meynung ist er aus seiner Zellen gegangen, und hat sich auf den Weeg gemacht;



macht; aber nach wenig Schritten / sie,  
erscheinet ihm ein Engel / und sagte ihm:

Nunc ergo, quia ita humiliatus es, ut ad la doc.  
fratrem tuum pergeres, missus sum indicare P. P. l. de  
tibi sermonem. Anjeto weil du dich ge Obed. n.

demütiget hast / daß du zu deinem Bru

33.

der gebetest / dein Unwissenheit vor einem  
anderen Menschen zu entdecken / und von  
ihme den rechten Verstand zuerlernen, bin  
ich von Gott zu dir gesandt die Red  
dir anzuzeigen / und dich zuerleuchten: das  
rauf hat er ihm erkläret, was er zuerlernen  
verlangt. Bist du gelehrt, so seye demü  
thig, und Gott wird in Ansehen deiner De  
muth in deinem Verstand die Wissenschaft  
vermehrten.

14. Was die Sünder anbetrifft / ist nit  
nöthig sich lang aufzuhalten in Betrachtung,  
wie sehr sie der Demuth bedürftig seyen /  
masen gewiß ist / daß sie / wosern sie sich vor  
Gott nit demüthigen durch ein demüthige  
Reu und Leyd / und mit einer aufrichtigen  
Beicht, ewig verdammt, und zu grund ge  
hen werden. Die Heilige belangend, ist  
ihnen die Demuth so nothwendig / daß sie/  
wann sie nit demüthig seynd, nit heilig seyen,  
und wann sie nachlassen demüthig zu seyn /  
auch außheren heilig zu seyn. Dahero wer  
du immer bist, was immer für eines Stands,  
Ampts, und Würden, halte darfür mit  
dem hligen Augustino / dir seye nothwen  
dig zu wandlen auf dem Weeg der Demuth /

U 3

wann



wann du wilt gelangen zu einer glückseligen  
Ewigkeit. Ambula per humilitatem, ut  
pervenias ad æternitatem. Wandle durch  
die Demuth / auf das du kommest zu  
der Ewigkeit.

~~~~~

## CCLXIII. Unterricht.

### Von der Sanfftmuth.

I.

XIX.  
Tag.

**S** Wen Tugenden gehen unabsonders  
lich vereinigt mit der Demuth, nems-  
lich die Sanfftmuth / und der Ge-  
horsam. Als der Heyland uns anbefohlen  
von ihm die Demuth zu lernen, hat er mit  
dieser die Sanfftmuth vereiniger: Discite à  
me, quia mitis sum, & humilis corde.  
Lehrnet von mir / dann ich bin sanfft-  
müthig / und von Herzen demüthig /  
damit wir verstehen mögen / daß wir ohne  
Demuth des Herzens nit haben werden die  
Sanfftmuth des Herzens, und hingegen ha-  
ben werden die Sanfftmuth des Herzens,  
wann wir haben werden die Demuth des  
Herzens: lehrnet von mir / dann ich  
bin sanfftüthig, und von Herzen de-  
müthig. Als der Heil. Apostel Paulus  
uns unterweisen von der Demuth des Herzens  
hat



hat er zu derselben den Gehorsam gesetzt:  
 Humiliavit semet ipsum factus obediens: Er  
 hat sich selbst gedemüthiget / und ist  
 gehorsam worden. Wirst du wahrhafti-  
 g demüthig seyn, so wirst auch seyn mit  
 allen sanftmüthig / und gehorsam denen /  
 welchen es gebühret. Ich will dir aber et-  
 was austrücklicher zu betrachten fürstellen  
 diese zwey Tugenden: für heut wollen wir  
 für die Hand nehmen die Sanftmuth / und  
 betrachten

I. Ihr Weesenheit.

II. Ihre Beweg- Ursachen: die Wee-  
 senheit um nit zu fehlen in dem Ur-  
 theil von dieser Tugend; die Beweg-  
 Ursachen, umb uns zubeeyseren dies  
 selbe zu umfassen.

2. Da die Red von der Sanftmuth ist,  
 must du dir nit einbilden, sie bestehe in ei-  
 ner gewissen Trögmigkeit, Tölpelrey, Un-  
 empfindlichkeit, Dummheit / durch welche  
 der Mensch nit mercke die Unbilden / die  
 ihm angethan werden, noch die Uebel / welche  
 geschehen, und unterlasse zu helfen, so vil  
 seyn kan / vilen Unordnungen, so daraus  
 erfolgen / also daß nachmahlen ein solcher  
 Mensch zwar ruhig, und fridlich / nit aber  
 gut seye so wenig für sich / als für andere  
 In solchen Menschen wann die Welt keinen  
 Überfluß hat, hat sie doch keinen Mangel.  
 Ein solcher ist gewesen der Hohe Priester  
 Heli im ersten Buch der Königen. Es wa-



ren seine Söhn unehrbahr, und rauberisch so gar, daß sie die Unlauterkeiten, und Raubereyen im Tempel übeten. Groß ware die Aergernuß deß ganzen Volcks / und vil wurden dessenwegen von dem Opfer Gottes abgehalten. Es kam endlich das Gesäg von so schlimmen Thaten für die Ohren deß Heli; diser aber hat sich nit erhebet: er vergnügte sich ein überaus kalte Bestrafung zu thun: Was höre ich von euch? sprach er: ich vernimme die schlimmste Ding von dem ganzen Volck: warum thut hr also? Nit also / meine Söhn: das Geschrey, so ich von euch höre / ist nit gut.

1. Reg. 2. Nolite, filii mei, non eoim est bona fama,

23.

quam ego audio, ut transgredi faciatis populum Domini. Thut es nit meine Söhn; dann das Gesäg ist nit gut / welches ich höre / daß ihr das Volck deß Herrn sündigen machet. Ein mit solcher Ruhe gethane Bestrafung hat ihrer Ausgelassenheit nit abgeholfen: & non audierunt vocem patris sui: und sie haben die Stimm ihres Vatters nit angehört. Diß ist bey dem Heli kein Lob der Sanftmuth gewesen / sondern ein Schwachheit deß Herzens / und ist von Gott gestraft worden mit dem Todt der zweyen Söhnen, eines Enckels, und einer Sönnur / und dieses alles an einem Tag, und mit Stürzung desselben dazumahl fürnehmen Geschlechts in den äußersten Bettel. Die Unordnungen



gen nit mercken ist ein Dummheit der Natur, kein Lob der Tugend: dieselbe mercken und lauffen lassen, umb sich kein Ungelegenheit zu machen, oder zu betrüben, ist ein Mangel der Gerechtigkeit/ oder des Eifers, oder der Klugheit, und kein Lob der Sanftmuth. Hundert Verwirrungen in einem Hauß-Weesen, oder in einer Gemeind übertragen/ umb nit zu betrüben einen unfähigen Bedienten/ einen geizigen Verwalter, einen hochmüthigen Dienstbotten, einen kindisch wordenen Alten, ein ehrgeiziges Weib, ist kein Sanftmuth, sondern ein ungerechte Sorg/ welche vil beleydiget, und vil leyden laßt/ umb einen einzigen nit zu betrüben. In disem Stuck hat einmahl gefehlet der David/ welcher, da er seinem Sohn Amnon mit viler Hitz hätte züchtigen sollen, das Herz nit gehabt hat selben zu betrüben: Noluit contristare spiritum Amnon filii sui: Er hat nit betrüben wollen den Geist seines Sohns Amnon: und ist daraus erfolgt/ daß der unglückselige von dem Vater nit betrübte Prinz meichelmörderisch von einem seinem Bruder erschlagen worden. Zührest du die Regierung eines Hauß-Weesens, oder einer Gemeind/ so schmeichle dir nit, als ob du mit Sanftmuth würckest/ wann du die Unordnungen gehen laßest, umb die Schuldige nit zu betrüben. Dein Mildigkeit ist sündhafft, ungerecht/ und Ursach der Ungerechtigkeiten, indem kein seltsame

U s                      Sach



Sach ist, daß durch die Hinlâßigkeit der Regenten / welche niemand betrûben wollen, wann sie sollen / Grollen, und sonderheitlicher Haß angezündet, und der Zorn / und übermacht gebracht werden zu solchen Entschlûßungen, welche gemeinen Vrsöhnen nit erlaubt seynd.

3 Die Sanftmuth bestehet nit in einem gânglichen Abgang des Zorns, noch in einer Ausschließung eines jeden Unwillens. Gleichwie nit mild / sondern ungerecht ist, wer nit strafft, wann es nach rechtem Eingeben der Vernunft zu straffen gebühret; also ist nit sanftmûthig, sondern dumm / der sich nit erzôrnet / wann er sich nach Erforderung des rechten Liechts der Vernunft erzôrnen sollte. Die Mildigkeit benimmt nit alle Straff, sondern verminderet sie nach Maas der Wohlständigkeit: In diminuendo pœnas adspicit ad rationem, wieder Englische redet: In Verminderung der Straffen sibet sie auch die Vernunft; also benimmt die Sanftmuth nit / sondern mäßiget den Zorn gemäß der rechten Vernunft. Et etiam mansuetudo secundum rectam rationem moderatur iras, wie derselb heilige Lehrer widerum redet. Wann die Sanftmuth / und die Mildigkeit Tugenden seynd, seynd auch Tugenden die Strengheit, und der Zorn des heiligen Eifers. Diser brinnet, und die Strengheit ist unbiegsam in der gerechten Straff / wann

S. Thom.

2. 2. 157.

2. c.



es also die rechte Vernunft erforderet. Se-Idem art.  
veritas inflexibilis est circa inflictionem pœ- cit, ad 1.  
narum, quando hoc recta ratio requirit.

Die Strengheit ist unerbittlich im straffen / wann es die rechte Vernunft erforderet. Weswegen sich gar wohl in einem Herz mit einander vergleichen der Zorn, und die Sanftmuth / die Gütigkeit / und die Strengheit / wann sie durch schuldige Mäßigung das Lob haben der Tugend. Samuel ist sanftmüthig gewesen; nichts desto weniger hat er die schärfste Verweiß gegeben dem König Saul, und Agag den König der Amaleciter zerhauet, ohne Nachtheil seiner Sanftmuth. Moyses ist auch sanftmüthig gewesen; nichts desto weniger hat er niedermachen lassen vil tausend Personen, welche Abgötterey getrieben: vil tausend andere hat er creukigen lassen, weil sie mit denen Madianitischen Weibern gesündigt: er hat gemacht / daß sich die Erden unter denen Füßen der aufrührischen Dathan und Abiron aufgethan, und sie mit allen den ihrigen verschlucket; und dises alles gleichfalls ohne Nachtheil seiner Sanftmuth.

4. Gleichwie die Weesenheit der Strengheit, so vil sie ein Tugend ist, in dem besten ist, daß man unbieglich ist in Vollziehung der Straffen / wann / und so vil es sich gebühret, und der Zorn ein Tugend, bestehet in dem, daß man sich erzörne, wann, und so



so vil es sich gebühret / auch die Tugend der Mildigkeit bestehet in Mäßigung der Straffen, wann, and so vil es sich gebühret; also bestehet die Weisheit der Sanftmuth in Mäßigung des Zorns, wann, und so vil es nach der rechten Vernunft sich gebühret. Er straffen, wann, und so vil es sich nit gebühret / ist kein Tugend der Strengheit, sondern ein Laster der Grausamkeit: nit straffen, wann, und so vil es sich gebühret, ist kein Tugend der Gürtigkeit / sondern ein Laster der Ungerechtigkeit: sich erzörnen, wann, und so vil es sich nit gebühret, ist ein Laster des Zorns: sich nit erzörnen, wann / und so vil es sich gebühret, ist kein Tugend der Sanftmuth, sondern ein Laster der Trägheit, oder der natürlichen Dummheit.

Arist. l. 4. Manfuetudo est virtus moderativa irarum.  
Ethic. c. 5. sagt Aristoteles. Die Sanftmuth ist ein Tugend, so den Zorn mäßiget. Sie hat in ihren Wirkungen vile Gleichheit mit der Mildigkeit / ist aber kein Mildigkeit / und ob schon beyde in vilen einander gleich sehen, seynd sie doch zwey unterschiedene Tugenden. Die Mildigkeit sibet nur auf die untere, und hat nit statt bey dem Absehen auf jene / welche über uns seynd. Est lenitas superioris adversus inferiorem. Die Mildigkeit ist eines oberen gegen dem unteren. Die Sanftmuth sibet auf die obere, auf die untere, und auf die gleiche / und stehet allen gegen alle zu. Manfuetudo

S. Thom.  
qu. cir. att.  
1. sed  
contr.



do non solum est superioris ad inferiorem, sed cujuslibet ad quemlibet. Die Sanfftmuth ist nit nur des oberen gegen dem unteren / sondern eines jeden gegen einem jeden / gemäß dem, was wir von dem Apostel Paulo haben: Omnes ostendentes mansuetudinem ad omnes homines. Erzeiget alle Sanfftmuth gegen alle Menschen. Zur Mildigkeit gehöret eigentlich nur jene Straffen zumäßigen, welche sonsten zwar gerecht / und der Billigkeit der Gefäßen gleichförmig seynd, für deren Mäßigung jedoch platz ist in der milden Willkur der Regenten. Die Sanfftmuth betrachtet nit die Straffen, sondern allein die Mäßigung des Zorns, also daß diser nit gäh ausbreche in Gottslästerungen / in falsche Schwür / in Schmachreden / in Rauffhändel / in Zankereyen, in Sünd und Laster. Und diß ist jene Mäßigung, zu welcher uns Jesus Christus unser Herr einladet, da er uns sagt: Discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich bin sanfftmüthig / und von Herzen demüthig. So sihest du dann / daß dich dise Tugend nit dumm / noch unempfindlich mache, noch einen jeden deinen Zorn verwerffe; sondern sie erordnet von dir nur allein / daß du in deinem gerecht / und billigen Zorn mäßig sehest, wie es gebühret einem vernünftigen Menschen,

der



der seine Anmuthungen durch die rechte Anleitung der Vernunft zäumet.

5. Sanftmüthig mit allen zu seyn, redete Thomas Morus also: derjenige, wider welchen ich geneigt bin mich zu rächen, ist entweder gut, oder boshaftig. Ist er gut, so hab ich kein vernünftige Ursache mich zu erzörnen wider den, welcher von Gott geliebt wird / also daß er aufgenommen ist / und gehalten wird als ein Sohn. Ist er böß, so wird er entweder allzeit böß verbleiben / oder sich bekehren / und gut seyn. Wird er allzeit böß seyn, so wird er armseelig genug seyn in denen ewigen Peynen / zu welchen er wird verdammt werden: mithin soll ich vil mehr mit ihm ein Mitleyden haben / als mich über ihn erzörnen. Wird er aber sich bekehren / und gut seyn am Ende seines Lebens, so ist ja gar zu unvernünftig / daß ich mich erzörne wider denjenigen / den ich zärtlich lieben muß durch die ganze Ewigkeit. Ein gleicher Gedanke kan auch dich beruhigen. Es manglen dir aber nit vil andere Beweg. Ursachen dich ernstlich zu bewerben um Erlangung der Sanftmuth. Wann du gern liebreich denen Menschen bist, macht dich dise allen liebreich. Es betrüget sich, wer / um sich liebreich zu machen / sich bemühet um die Holdseligkeit des Andern, vermehret die Zierlichkeit der Kleider, trachtet nach der Redsamkeit / und nach der Verstellung der Gebärten. Wann sich  
einer



einer durch solche Reizungen einnehmen, und gewinnen laßt, bleibt er ein kurze Zeit gewonnen: und sehen wir dies in vielen Heyrathen, in welche die von disen äußerlichen Saaben angezündete Liebe bald sich ändert in Argwohn / in Eysersuchten, in Grollen, in Bitterkeiten; ein standhafte Sanftmuth aber gewinnt ein standhafte Lieb. Fili, sagt der Weise, in mansuetudine opera tua perfice, & super hominum gloriam diligêris. Sohn / verrichte deine Werck in Sanftmuth / so wirst du über die Glory der Menschen geliebt werden.

Eccli. 3.  
19.

6. Wolltest du gern allzeit ein süße Ruhe genießen / so schließet die Sanftmuth aus alle Verwirrung. Mansuetudo est dulcedo animi, quam non vincit amaritudo. Die Sanftmuth ist ein Süßigkeit des Gemüths / welche von der Bitterkeit nicht überwunden wird. Wann du Verzeihung der Sünden verlangest, stellet die Sanftmuth sich bey Gott in das Mittel selbe zuerlangen: Gott wird dir die Gnade geben zugelingen zu einer kräftigen Reu und Leyd / zu einer Sacramentalischen Losprechung. Mansuetis dabit gratiam. Denen

Glossa in  
Matth. 5.

Prov. 3.  
34.

Sanftmüthigen wird er Gnade geben: also verspricht er in denen geistlichen Ep. üch. wörtern: und der Henland vergewiset uns bey dem Heil. Matthäo, da er sagt: Si dimiseritis hominibus peccata eorum, dimit-

Matth. 6.  
14.

ter



ter & vobis Parer vester celestis delicta vestra: Wann ihr denen Menschen ihre Sünden werdet nach gelassen haben/ das was zur Sanfftmuth gehört, wird auch euer himmlische Vatter euch eure Sünden nachlassen. Denen Sanfftmüthigen wird versprochen das ewige H. el: Beati mites, quoniam ipsi possidebunt terram. Seelig seynd die Sanfftmüthige/ dann sie werden das Erdreich besitzen: Seynd

unfehlbare Wort unsers Herrn JESU Christi, und alle Heil. Väter verstehen solche von dem Himmel. Der Heil. Prophet David weissaget von eben diser Glückseligkeit, und nennet sie mit dem Namen

Psal. 36.

der Erbschafft: Mansueti hæreditabunt terram: Die Sanfftmüthige werden die Erden erben: und nit ohne Geheimnuß, anermogen die Sanfftmuth ein Tugend ist, in welcher wir sonderbar uns Gott gleich, und von ihm aufgenommene Kinder machen. Also thut uns der Heyland, nachdem er uns die Sanfftmuth mit vielen Ausdrückungen anbefohlen hatte, zur Beweg. Ursach anziehen, daß wir seyen Kinder jenes Vaters, welcher gutes thut denen Gerechten, und Sünderen, und ist so vil geredt, als denen Freunden, und Feinden: Ut sitis filii

Matth. 5. lii  
45.

Parris vestri, qui solem suum oriri facit super bonos, & malos, & pluit super iustos, & iniustos. Daß ihr seyed Kinder eures Vatters/ der sein Sonnen aufgehen



gehen laßt über gute, und böse / und regnet über gerechte, und ungerechte. Durch eben diese Tugend werden wir gleich seinem Göttlichen Sohn, qui, cum malediceretur, non maledicebat, cum pateretur, non comminabatur; tradebat autem iudicanti se injuste, welcher, als er maledeyt wurde / nit maledeyte / als er lydet / nit betrohete / übergabe sich aber dem, der ihn ungerecht urtheilte. Wann du gemach von Theil zu Theil wirst betrachten diese so vile Güter / so wir von der Sanftmuth empfangen, wirst du gewißlich eine Neigung bekommen zu der so lieblichen Tugend.

1. Petr. 2  
23.

7. Erwäge weiters, wie oft du den Zorn ablegest ohne einigen Verdienst. Oftermahl vergehet dir der Zorn mit Verflüssung der Zeit. Wie oft sagst du, du seyest im würcklichen Zorn gah / und laßest dich blind der Weis verleithen zu Verfluchungen, zu Betrohungen, zu falschen Schwüren, nach und nach aber / da derselbe Strudel vergangen, habest du kein böses Gemüth, und mißfalle dir dein Übergehung? Allein bedencke, daß du entzwischen unter deinem nach und nach deinen Nächsten, und Gott beleidigest, und nit selten deine Verwünschungen, deine geschwohrne Betrohungen Todt, Sünden sehen / die zu deiner ewigen Verdammnuß erkleckten. Bedencke, daß / wann

R. P. Calini S. J. Fünfter Theil.



wann du nach und nach einem nit wirst übel wollen, es nachgehends nit so leicht seye, daß, wer unter deinem nach und nach von dir ist beleidiget worden durch deinen Zorn / sich so geschwind befridige. Bedencke / daß nach deinem nach und nach dein Veruhigung ohne Verdienst seye / dieweil deine Hitz nit ausgelöscht wird durch die Tugend / sondern nur aufhöret, weil die Materie verzehrt ist / von welcher sie branne, und wiederum aufs neue brinnen werdest, wann dir dieselbe / oder ein andere Gelegenheit wird aufstossen, da in dir eben dieselbe Brunst widerum wird aufgehen. Ist es dir dann nit besser / deinen Zorn durch die Sanftmuth mit vilen Verdienst zäumen / als nach vilen Sünden denselben auslöschten lassen ohne Verdienst, allein durch die Gutherzigkeit der Zeit?

8. Vil geben sich in ihrem Zorn endlich zur Ruhe durch Vermittlung eines ihnen lieben Fürsprechers / thuen aber nichts Gutes zugetallen / und hiemit machen sie sich nit den mindisten Verdienst zum Himmel. Bisc-

Cranz. I. 9  
C. 23.

trislus, ein Sohn Udalrici des Königs in Böhemb, hatte die junge Prinzessin Juditha entführt aus einem Kloster zu Regensburg / allwo sie auferzogen wurde, und nachdem er sie mit ihrer Einwilligung nach Mähren gebracht / mit ihr öffentliche Hochzeit gehalten. Kayser Otto der andere / der Vater der entführten Prinzessin / befand sich



sich hoch beleidiget, daß ein ihm nit gleicher/  
und ihm unterthäniger Fürst zu so grosser  
Vermessenheit geschritten, versamlete da-  
hero ein grosses Kriegs-Heer / ganz Böh-  
heim zuüberziehen / und mit Feur und  
Schwert zuverhergen. Biserislaus nit im-  
mindisten erschrocket, hat sich gerüstet mit  
nit ungleichen Kräfften der Kayserlichen Ar-  
mee zubegegnen, und seynd schon von bey-  
den Theilen die Kriegs-Heer so nahe zusam-  
men kommen / daß sie bereits auf dem Spitz  
gestanden die Schlacht anzufangen, da sihe,  
die Prinzessin Zutha ehelends durch die Völ-  
cker ihres Ehegemahls durchdringend, sich  
vordenen Feindlichen Schaaren stellet, und  
begehret, man solle keinen Pfeil abstrucken /  
keinen Degen zucken, biß daß sie mit dem  
Kayser ihrem Vatter werde gesprochen ha-  
ben. Die Officier erstaunen über die Herk-  
haftigkeit der jungen Prinzessin, und stehen  
im Zweifel, wie sie von dem Vatter werde  
angesehen werden; jedoch halten sie mit den  
nen Waffen innen / und bringen sie für den  
Kayser. Da redet, weynet, und bittet sie:  
das vätterliche Herz kan nit widerstehen:  
also erschallet in beyden Armeen, Fried, Fried.  
Biserislaus auch selbst stellet sich vor dem  
Kayser Otto ehrenbietig als ein Sohn / und  
Otto nimmt ihn zärtlich auf als ein Vatter.  
Der Zorn laßt nach, aber ohne Verdienst,  
weil er nachlaßt durch natürliche Lieb gegen  
der Tochter, ohne Absehen auf GOTT.



Mein Gott, wie vil besser verstehet es derjenige / welcher den Zorn mit Christlicher Sanftmuth bändiget aus Liebe deiner! aus Lieb deiner will ich ins künfftig im Zaum halten all meinen Zorn. Du, der du mir gebüthest sanftmüthig zu seyn / gib mir zu gleich auch dein Hilff, 2c.



## CCLXIV. Unterricht.

### Von dem Gehorsam.

I.

XX. Tag.

**D**er Gehorsam ist ein Tugend / welche den Menschen bereitwillig macht zu Vollziehung den Befehl / oder Willen dessen, der Oberer ist, will sagen, der Gewalt hat zugebüthen. Also beschreibet S. Thom. ihn der Englische Lehrer: Obedientia est virtus moralis, efficiens hominem promptum ad præstandam voluntatem, aut præceptum superioris. Dese Macht / oder Gewalt zugebüthen ist bey Gott, und bey denen Menschen, welche durch Göttliche Verordnung uns zu Oberen bestellt seynd: und so wohl disen, als jenem ist man den Gehorsam schuldig. In disem Unterricht wollen wir allein reden von dem Gehorsam gegen Gott, welchen wir bereitwillig müssen gehorsamen /

I. Weil



- I. Weil er der höchste Herr ist / und als ein solcher will erkannt seyn:
- II. Weil er ist der freygebigste Belohner dessen, der ihn durch den Gehorsam als einen solchen erkennet:
- III. Und ein strenger Straffer dessen, der ihn durch ein Ubertretung als einen solchen nit erkennet.

2. GOTT ist unser höchster Herr / und alles dessen / was auf Erden, und im Himmel ist. Dese Herrschafft ist ihm so weesentlich eigen, daß er von Ewigkeit her allzeit gewesen der Herr aller möglichen Dingen auch zuvor, als sie zu seyn anfangten / allzeit Herr ihnen ihr Weesen zu geben / oder nit zu geben, und allzeit Herr sie zuzernichten / auch nachdem er sie erschaffen: ein Herr, gleichwie sie mit einem einzigen Befehl seines Willens aus Nichts heraus zu ziehen, also auch sie mit einem einzigen Befehl seines Willens in ihr Nichts zuruck zu bringen. Dese Herrschafft kan ihm von niemand genommen werden, ja er selbst kan diser Herrschafft nit absagen, auch nit einen Augenblick lang: sie ist also mit ihm selbst vereinigt, daß / in was für einem Augenblick er aufhören wurde Herr zu seyn aller weesentlichen / und möglichen Dingen, er auch aufhören wurde GOTT zu seyn. Er macht, daß ihm gehorsamen die unempfindliche Ding, indem er macht, daß sie würcken gemäß ihrer Natur / welche



er ihnen in der ersten Erschaffung mitgetheilt hat, und anderemahl macht, daß sie wider den wider die ihnen mitgetheilte Natur. Er hat denen Wässern gebotten, daß sie wider ihre natürliche Schwere sich erheben über das Firmament, und sie haben sich erhebet; daß sie sich in dem rothen Meer zertheilten, und sie haben sich zertheilt; daß sie sich im Jordan an statt des Flusses aufbäumten, und nicht verhinderten den Durchzug des Volks Israel, und ohne andere Wöhr/ so sie aufholte, ohne auszusreiten über ihre Gestalt, haben sich die Wellen aufgelegt über die Wellen in den Lufft gleich als die höchste Thurn: er hat geboten / daß sie wider die Natur der flüssigen Dingen den Apostel Petrum über sich hielten / und sie haben ihn gehalten. Er hat dem Feur gebotten, daß es in dem Babylonischen Ofen die drey Hebräisch Jüngling nicht verbrennete / noch erhizete, sondern von dem Ofen ausschlagte / und die Diener verzehrte; und es ist also geschehen. Er gebietet dem grossen Erd. Gebäu, daß es fest und unbeweglich stehe mitten im Lufft / ganz mit Lufft umgeben, und es stehet fest, und unbeweglich.

3. Die Heilige Schrift, und die Leben der Heiligen seynd voll dieses Gehorsams der unempfindlichen Geschöpfen auf den Göttlichen Befehl: daher wir erkennen, daß sie / da sie ihrer natürlichen Neigung nach  
kommen



kommen, und da sie dieselbe ablegen, allzeit dem Göttlichen Willen ergeben seyen. Es bewegt sich die Sonn / weil es Gott also will: sie ist gestanden zur Zeit des Josue, weil es Gott also hat wollen: sie ist zurück gegangen zur Zeit des Königs Ezechia / weil Gott hat wollen, daß sie zurück gienge. Das Meer bey Genesareth ist ungestümm worden wider die Apostel, weil es Gott also hat wollen: er hat befohlen, daß es still wurde, und in einem Augenblick ist es still, und ruhig gewesen. Alle, die den so hurtigen Gehorsam der Winden, und Wellen gesehen, haben gefragt: Quis est hic, quia venti, & mare obediunt ei? Wer ist der, daß ihm die Wind / und das Meer gehorsamen? Die Antwort wäre leicht gewesen / wann man gesagt hätte: Er ist Gott / welchem alle unbeseelte Geschöpf gehorsamen. Der Wind wähet / weil Gott also will: die Wellen steigen in die Höhe, weil Gott also will: das Feuer erwärmet / weil Gott also will: das Eis erkaltet, weil Gott also will, und weder der Wind wird jemahl wähen, weder die Wellen jemahl aufsteigen, weder das Feuer jemahlerhizen, noch das Eis jemahl erkälten, wann Gott befehlen wird, daß jener nit wähe, daß jene nit aufsteigen / daß jenes nit erhize / daß andere nit erkälte. Wir erkennen, daß endlich die Natur der Sachen nichts anderes seye / als ein Vollziehung,



und ein Übung jener Kräfte/ welche Gott als der Herr in ihnen eingetruckt hat: und ihre natürliche Kräfte seynd auch die widerige / wann Gott als der Herr ihnen diese mittheilte.

4. Gott gibt sein Herrschafft über die unvernünftige Thier zuerkennen: er befiehlt, daß zwey von allen Sattungen in die Arch des Noe eingehen, und sie gehen hinein: er schafft denen Löwen, sie sollen dem Daniel nit schaden, und sie beleidigen ihne nit; denen Raaben, sie sollen den Elias speisen/ und sie speisen ihn. Die Göttliche Herrschafft erkennen die Engel im Himmel / und seynd fertig auf jeden Augenblick: es erkennen sie mit Gewalt die Teuffel inner, und ausser der Höll, und können sich ihrer natürlichen Macht nit in mindisten gebrauchen ohne Göttliche Zulassung. Wann sie nit Erlaubnus von Gott dem Herrn erhalten hätten / so hätten sie dem Job nit einmahl einen schlechten Esel nehmen können / geschweigens alle seine Reichthumen: sie hätten ihm nit ein Härlein krümen können / geschweigens seinen Kinderen das Leben, und seinem Leib die Gesundheit nehmen. Sie haben nöthig gehabt das eingefleischte Wort Gottes um Erlaubnus zu bitten so gar, daß sie fahren darffen in eine Heerd Schwein, deren sie nit eine hätten besitzen können ohne erhaltene Erlaubnus.

s. Dem



5. Dem auf diser Erden wanderenden Menschen gibt Gott sein Göttliche Herrschafft zu verstehen durch sein Göttliches Gebott / und / indem wir seine Unterthanen seyn aus Nothwendigkeit, verbunden ihm zugehorsamen aus Schuldigkeit, will er nit, daß wir ihm gehorsamen mit Gewalt / noch aus Nothwendigkeit / sondern will / daß wir ihm gehorsamen aus unserer freyen Erwählung. Er hat uns die Freyheit der Willkur gegeben, und will / daß wir uns mit dero Gebrauch guten Verdienst machen in Vollziehung unserer Schuldigkeit, wann wir nit närrisch uns vil mehr erwählen ein Schuld zu machen durch unser freye Zuthat derhandlung. Deus ab initio constituit hominem, & reliquit illum in manu arbitrii sui. **Eccl. 15.** Gott hat von Anfang den Menschen gesetzt / und ihn gelassen in der Hand seiner Willkur. Uns anzugewöhnen zur Erkennnus seiner Herrschafft hat er uns nit nur allein gegeben jene Gesätz, welche auch ohne sein Gebott von der guten Anleitung der Natur erfordert wurden / als da seynd jene, die begriffen seynd auf denen Tafeln des Mosis / sondern über das hat er in allen Ständen der Welt gebotten einige Sachen / die von ihrer Natur gleichgiltig seynd, und deren Haltung, oder Ubertretung in so weit löblich / oder straffmässig ist, so weit die Sach von ihm gebotten, oder verbotten ist. Gott hat unseren ersten



Vor. Elteren verboten zu essen von jenem Baum / der genennet worden der Baum der Wissenschaft des Guten / und des Bösen : gewißlich , sagt der Heil. Augustinus / hat ihn Gott nit verboten , weil dessen Frucht vergiftet , oder schädlich gewesen ; Neque enim , qui fecerat omnia sup. Gen. valde bona , in paradiso instituerat aliquid mali : Dann der alles sehr gut gemacht hatte / hat in dem Paradeys nichts übel angeordnet ; sondern es gezeuget sich / das dem unterthänigen Menschen von Gott seinem Herrn , ein Befehl gegeben wurde , damit der Mensch durch den Gehorsam desselben Gewalt erkennete. Oportebat , ut homo sub Domino Deo positus , alicunde prohiberetur , ut ei promerendi Dominum suum virtus esset ipsa obedientia. Es gebührte sich , daß dem unter Gott dem Herrn gesetzten Menschen etwas verboten wurde / damit ihm der Gehorsam selbst ein Tugend wäre sich um seinen Herrn verdient zu machen. Und anderswo sagt eben diser Heilige : Ut ostenderet , animæ rationalis naturam non in sua potestate , sed Deo subjectam esse debere , & ordinem suæ salutis per obedientiam custodire , per inobedientiam corrumpere. Damit er zeigte , daß die Natur der vernünfftigen Seel nit in ihrer Macht , sondern Gott unterworffen seyn soll , und daß sie die Ordnung ihres Seyns durch

S. Aug  
sup. Gen.  
1.8.c.6.

Idem de  
Nat. Bon.  
c. 35.



durch den Gehorsam bewahre / durch  
den Ungehorsam aber verderbe.

6. In dem Gesatz der Natur hat er verbotten das Blut der Thieren zu essen: im geschribenen Gesatz hat er noch ein anderes Verbott darzu gethan unreine Thier zu essen: im Gnaden-Gesatz hat er vermittels seiner Kirchen verbotten den Gebrauch alles Fleisches am Freytag, und am Sambstag/ und gebotten das fasten an gewissen Tagen des Jahrs. Einigen hat er gebotten solche Werck, welche Geheimnus waren, wegen denen aber sie von dem gemeinen Volck als Narren verlacht / und verspottet worden. Jerem. 13.  
Al'o hat er dem Jeremias befohlen / eine Zeit lang ein leinene Bünden zu tragen, hernach selbe zuverbergen in einem Stein-Loch bey dem Fluß Euphrates, und endlich wieder herzunehmen, als sie schon versaulet ware: er hat ihm befohlen zu predigen mit einem erdinen Geschirr in der Hand, und hernach solches zuzerbrehen in denen Augen seiner Zuhörer: er hat ihm befohlen Bänder, und Keiten zu machen, und öffentlich am Hals zu tragen, hernach aber an unterschiedliche König zuverschicken: lauter Sachen / die wahrhaftig Prophezeihungen waren, aber jenen / die es nit wußten, und nit glaubten, nârrisch vorkamen. Als ein Narr ist von seinen Hausgenossen ange- Ezech. 4.  
seflet worden Ezechiel, als auch er auf  
Göttli.

Jerem. 13.

Item 19.

Item 27.

Ezech. 4.

Göttli.



Ibi. 5.

Göttlichen Befehl Weissagungen vorlagte mit gewissen Übungen / welche vor denen Augen der Menschen närrisch geschienen. Auf einem gebacknen Stein die Belagerung einer Stadt abzeichnen mit Lauff. Gräben, mit Batteryen / alsdann zwischen sich / und der belagerten Stadt ein eiserne Pfanne halten, als wann diese ein Schirm wäre wider die Würff / oder Schuß der belagerten Feinden: dreyhundert und neunzig Tag allzeit schlaffen auf der linken Seiten, hernach vierzig Tag auf der rechten: mit grauelichen Menschen. Roth überzogenes Brod essen: sich die Haar, und Bart scheeren, die abgeschnidene Haar auf der Waag genau in drey Theil absönderen, einen Theil öffentlich in das Feuer werffen, den anderen mit dem Scheer-Messer zerschneiden / den dritten in den Luft / oder Wind streuen; seynd unerhörte, doch von Gott dem Propheten gebotten, und von dem Propheten vollzogene Sachen zu unserer Lehr, damit wir wissen, daß wir die Göttliche Gebott nicht examinieren, oder untersuchen sollen mit hoffärtiger Freyheit, sondern vollziehen müssen mit ehrenbiethigem Gehorsam.

7. Anderemahl hat Gott Sachen befohlen, welche, wann er nit der höchste Herr aller Dingen wäre, Ungerechtigkeiten gewesen wären, aber weil er sie befohlen, frey von aller Bosheit waren. Er hat den



den Abraham gebotten seinen Sohn Isaac auf dem Altar zu schlachten, und hat zeigen wollen jenen Gehorsam, welchen sein ganze unzählbare Nachkommenschaft Gott schuldig wäre, da er hat sehen lassen den fertigen Gehorsam des tapfferen Erbk. Vatters / der durch den Todt seines Sohns das anbefohlene Opfer wurde vollbracht haben, wofern ihm Gott nit eben in dem Schwerdtstreich die Hand ingehalten hätte: so wurde auch Abraham in derselben Tödtung nit gesündigt haben, weil er demjenigen gehorsamet hätte, der Herr ist des Todts, und des Lebens. Er hat denen Israelitern befohlen unter dem Vorwand des Anlebens die Schatz der Egyptier zu stehlen; es ist aber die Vollziehung kein Diebstahl gewesen / sondern ein Schanckung / welche sie von Gott als dem Herrn aller Schätzen der Welt erhalten haben. Herentgegen ist kein Werck, so löblich es immer sonst an sich selbst seyn mag / daß nit sündhafft werde, wann es von Gott verboten wird. Es ist ein an sich selbst heilige Sach, Gott Rauch, Werck opfferen: der König Drias gehet in den Tempel, und legt wohlriechende Specereien auf den Altar um selbe zur Ehr Gottes zuverbrennen: dises ersehend machen sich hersür achtig herkhaffte Priester, welche ungeacht all menschlichen Ansehens dem König ankünden, er soll abstehen von selbigem Unternehmen, so nit einem König



2. Paral.  
26.

König, sondern denen Priestern zusiehe. Oziab erzörnet sich / und will in dem angefangenen Opfer verharren; Gott aber züchtigt ihn mit einem wunderbarlichen und versehenen abscheulichsten Siechthum, durch er gepeyniget wird bis an das Ende seines Lebens. Ware dann die Übung eines Acts der Gottseeligkeit böß? Ja freylich: Gott hatte befohlen, allein die Priester aus dem Geschlecht Aarons sollten solches Opfer verrichten: dieses war in der weltlichen Hand Oziab, wiewohl Königs, nit mehr ein Act der Gottseeligkeit, sondern wegen dem Göttlichen Verbott ein vermessener Ungehorsam.

3. Die Brand- und Schlacht-Opfer waren Mittel, durch welche der Zorn Gottes besänftiget / und der Göttliche Beystand erhalten wurde. Saul Gott zubesänftigen, und wider den Einsall der Philistäer günstig zu haben, opfferet Gott ein Brand-Opfer / und sihe, der Prophet Samuel stellet sich vor ihm mit einem scharffen Verweis, und sagt ihm, er habe natürlich gehandelt, mit dem weiteren bedeuten, es werde sein Reich ein kurze Zeit in seinem Geschlecht verbleiben. So wird dann Gott belehnd get durch jene Mittel, durch welche er besänftiget wird? Ja freylich: durch solche Besänftigungs-Mittel wird Gott belepdiget, wann sie mißbraucht werden / da ers verbiether. Gott hatte dem



dem Saul befohlen / er sollte das Brand-  
Opffer nit verrichten, biß der Samuel an-  
langte: härte der König wenig Eund auf  
die Ankunfft des Samuels gewartet / so  
wäre das Opffer ange- ehm gewesen: er hat  
sich aber übereylet / die Ankunfft nit erwar-  
tet, und durch den Ungehorsam das Opf-  
fer verderbet. Nunquid vult Deus, hat in  
einer anderen Gelegenheit eben derselbe Pro-  
phet eben disem König gesagt: Nunquid  
vult Deus holocausta, & victimas, & non  
potius, ut obediat voci Domini? Melior  
est enim obedientia, quàm victimæ. Will  
dann GOTT Brand- und Schlacht-  
Opffer / und nit vil mehr / daß man  
der Stimm des HErrn gehorsame?  
dann es ist besser der Gehorsam / als  
die Schlacht-Opffer: und diser Verweis  
ist selbigem König gegeben worden, als er  
ein Werck verrichtet hatte, welches ein tapf-  
fere lobwürdige Tugend zu seyn scheintes  
Nach geschlagen, und gedäimten Amaleci-  
teren, und gefangen bekommenen König  
Agag / laßt Saul disen beyhm Leben, und  
in das Land Isroel führen. Diß scheint  
ein Werck der tapfferen Gütigkeit, und liebo-  
reichen Barmherzigkeit zu seyn; nichts desto  
weniger ist es mißbilliget / und gestrafft wor-  
den mit Erneuerung der Ankündigung, daß  
er bald sein Reich, und Leben verliehren  
werde. In anderer Gelegenheit wär es ein  
Lieb / und Barmherzigkeit gewesen sich ent-  
halten

I. Reg. 15



halten von Tödtung eines gefangen, und überwundenen Königs; zumahlen aber Gott befohlen hatte/ alle Amaleciter/ die sich in dem Gewalt der Israeüiter befanden, zu tödten, ist es ein schwere Sünd für den Saul gewesen/ daß er ihren König erhalten. Also dann ist alles heilig, wann es Gott gebiethet, alles böß, wann es Gott verbiethet; es wird aber nit alles von Gott befohlen als etwas, daß heilig seye/ sondern es wird heilig/ dieweil es von Gott gebotten ist: es wird auch nit alles von Gott gebotten als etwas/ das böß seye, sondern es wird böß, dieweil es von Gott verboten ist.

9. Zudem ist die Göttliche Herrschafft also beschaffen, daß ohngeacht der Freyheit der Willkür, so uns Gott gelassen, wann er etwas, daß er uns befiehlt/ kräftig haben will, solches geschehen werde auch zum Trutz unsers Ungehorsams. Gott befiehlt dem Pharao, er soll das Volck Israel aus Egypten entlassen: der Barbarer will dem Befehl nit gehorsamen: mit was für nutzen? nach ausgestandenen erschrecklichen Straffen/ sihet er selbes Volck ausziehen, und zwar ganz sicher, da er indessen in dem Meer ersäuffet wird, und todt bleibt. Die heilige Mennas, und Hermogenes sagen dem Kayser Maximino, Gott wolle, daß nach ihrer Marter ihre Leiber nacher Constantinopel überbracht werden: Maximinus



nus widersezt sich dem Göttlichen Willen / Sur. 10.  
 und nachdem er sie in ein sehr schwere eiserne Dec.  
 Eruben einschliessen lassen / befehlt er sie zu  
 versencken in die Tiefe des Meers: mit was  
 für Erfolg? die Eruben erhebet sich über  
 das Wasser / und als wanns ein Schiff  
 wäre mit vollen Seglen, und bestem Wind/  
 schwimmer sie sehr schnell fort / und laufft  
 unter zuschauen eines grossen Volcks in den  
 Port zu Constantinopel ein / ehe noch der  
 Kayser dahin kommet. Dem Göttlichen  
 Willen zugehorsamen predigen vil Bischöff  
 in Africa / und befördern den Catho ischen  
 Glauben wider die Arianische Kegeren.  
 Die Wandalen solches predigen zuverhins  
 deren, reissen denenselben heiligen Prälaten  
 die Zungen von der Wurzel heraus: mit  
 was für Erfolg? Gott gibt selbigen seinen  
 eyferigen tapferen Bekenneren die Gnad  
 wie vorhero zu reden, und wie vorhero die  
 Catholische Wahrheit zubeschützen. Ita  
 pro defensione veritatis etiam sine lingua lo-  
 quebantur, sicut prius per linguam loqui  
 consueverant. Also redeten sie für die  
 Beschüzung der Wahrheit auch ohne  
 Zungen, wie sie zuvor mit der Zungen  
 zu reden pflegten: Also bezeuget der Heil.  
 Pabst Gregorius: und sie predigten mit so  
 grösserem Frucht / je mehr ihren Worten  
 Krafft / und Nachdruck gabe daß augens  
 cheinlich, und unlaugbare Wunderwerck.

S. Greg. 1.

3. Dial. c.

32.

V Auch

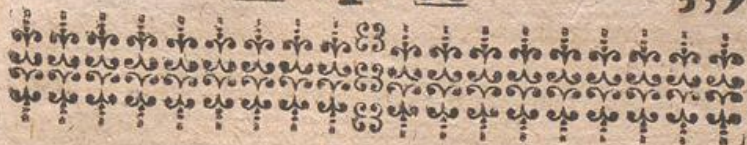
R. P. Calini S. J. Fünfter Theil,



Auch ohne Miracul haben wir in denen Städten tägliche Proben. Vil wollen GOTT mit gehorsamen, und mit Betrug, mit Uebermacht / mit verbotenen Künsten trachten sie wider das Göttliche Verbott nach Alembteren / Wollüsten, Beförderungen: sie sündigen vil, und erlangen nichts: sich machen sich schuldig eines Ungehorsams, dem eine Straff nit geringer als die Höll gebühret / und erhalten ihr Absehen doch nit.

10. Derowegen da du wohl begreiffest die unendliche Herrschafft / welche GOTT über uns hat / erwöge die grosse Schuldigkeit / welche wir haben ihm zugehorsamen. Untersuche bey dir selbst / wie du bißhero seine Gebott gehalten habest. Befindest du dieselbe übertretten zu haben, so schäme dich / habe Reu und Leyd / bitte um Verzeihung, entschieße dich ins künfftig alle gehorsamlich zubeobachten. Noch vilmehr wirst du dich aufmunteren zu disen Gehorsam, wann du betrachten wirst / wie freygebig GOTT belohne denjenigen / welcher durch den Gehorsam sein Herrschafft erkennet, und wie streng er straffe denjenigen, welcher durch den Ungehorsam dieselbe verachtet; allein diese Betrachtung wollen wir uns vorbehalten auf den folgenden Unterricht.





## CCLXV. Unterricht.

Wie Gott jenen belohne / der  
ihm gehorsamet, und wie er je-  
nen straffe, der ihm nit ge-  
horsamet.

**W**ann GOTT schon nit hätte jene XXI. Ca.  
unendliche Herrschafft, welche er  
über uns hat, woher uns kom-  
met die unbegreifliche grosse Schuldigkeit  
allen seinen Gebotten zugehorsamen, sollte  
doch genug seyn, uns all seinem Willen zu  
unterwerffen, die Hoffnung / und die  
Furcht: die Hoffnung der Güter / mit  
welchen er die gehorsame belohnet / und die  
Furcht der Straffen, mit welchen er die  
Übertreter züchtiget. Von disen Güteren,  
und von disen Straffen wollen wir heut un-  
ser Betrachtung anstellen.

1. Erwöge, wie freygebig Gott ver-  
gelte die Übung aller Tugenden, noch weit  
mehr aber die Übung derjenigen / welche  
höher, und schwerer seynd / und andere  
Tugenden mit sich bringen. Der Gchor-  
sam ist unter anderen Tugenden nach der  
2 Gottes



Gottseeligkeit die fürtrefflichste, die schwerste, und welche mit allen anderen vereinigt seyn muß. Die Gottseeligkeit insgemein ist unter denen sittlichen Tugenden die fürtrefflichste, dieweilen ihr Vorwurff zu nächst zu Gott hinzu nahet / indem ihr Vorwurff die Anbetung Gottes ist. Der Gehorsam, als welcher, in seinem allgemeinsten Wesen genommen, abstrahiret von Vollziehung des Göttlichen / oder des menschlichen Willens, und für seinen Vorwurff hat zu gehorsamen dem Oberen / in so vil er Oberer ist, erreicht dißfalls die Tugend der Gottseeligkeit nit: aber so vil er ansieht die Befehl Gottes als des Herrn, übersteiget er die Gottseeligkeit / und schreibt ihr auch Gesatz für, massen Gott anbetten anderst / als er will, kein Gottseeligkeit mehr, sondern ein Aberglaub ist. Also unterwirfft sich auch die Tugend der Gottseeligkeit jenem Gehorsam, der ein Gehorsam gegen Gott ist. Diser ist fürtrefflicher als andere sittliche Tugenden in seinem Unternemen. Andere beschäfftigen sich in Vollziehung dessen, was die rechte Vernunft will: nach Maasgebung diser regieret die Mäßigkeit die Begierlichkeiten / die Klugheit ordnet die Berathschlagungen, die Stärke nimt an, und übertragt die Gefahren / die Gerechtigkeit gibt allen das, was ihnen gebührt. Der Gehorsam gegen Gott vollziehet / was Gott befiehlt, wann auch



auch schon der Göttliche Befehl zuweilen der  
Anleitung der menschlichen Vernunft zuwie-  
der zu seyn scheint. Er betrachtet allein  
Gott als den Herrn, der es also will. Er  
hat für seinen unmittelbaren Vorwurff nit  
Gott, sondern die Vollziehung des Götte-  
lichen Willens, gleichwie die Gottseeligkeit  
auch selbst nit Gott zum unmittelbaren  
Vorwurff hat, sondern die Ehr, und  
Dienst, so man Gott schuldig ist: wessent-  
wegen gleichwie die Gottseeligkeit, also auch  
der Gehorsam, die Gütlichkeit der  
Theologischen Haupt, Tugenden nit errei-  
chen, jedoch näher, als alle andere hingu-  
kommen. Der Glaub, indem er dem be-  
stimmet, was Gott geoffenbaret hat, er-  
kennt, und ehret die Göttliche Weisheit,  
und Wahrhaftigkeit: die Hoffnung durch  
die feste Erwartung dessen, was Gott  
versprochen hat, erkennt, und ehret die  
Göttliche Treu, und Allmacht: die Liebe,  
da sie Gott liebet über alles, erkennt, und  
ehret die Göttliche Liebreichigkeit: die Gott-  
seeligkeit durch die Anbettung Gottes erken-  
net, und ehret die Göttliche Gütlichkeit,  
und Majestät: der Gehorsam durch Voll-  
ziehung dessen, was Gott gebiethet, er-  
kennt, und ehret jene höchste Göttliche  
Herrschaft, in welcher Gott so oft an-  
zeigt, daß er erkennt, und geehret seyn  
wolle, da er nit vil weniger, als in allen  
Blättern der Heil. Schrift diesen Namen



des HErrn ansehet. Ego Dominus: Dominus Deus &c. Ich der HErr: der HErr Gott &c.

2. Beobachte über das mit dem Heil. Englischen Lehrer etwas anderes. Gleichwie / sagt er, die Sünd bestehet in diesem / S. Thom. daß der Mensch Gott nit achtet / und sich 2.2. 104. an zergängliche Güter hänget, also bestehet 3. 6. der Verdienst der tugentlichen Wercken in diesem, daß der Mensch die erschaffene Güter verachtet, und sich mit Gott vereinigt, als seinem Ziel und End. Wessentwegen unter denen sittlichen Tugenden jene fürtrefflicher ist, welche grössere Güter verachtet, um sich vereiniger an Gott zu halten. Drey Gattungen gibt es der menschlichen Gütern, welche von dem Menschen wegen Gott verachtet werden können: die unterste ist die Gattung aller äußerlichen Güter: über diese seynd die Güter des Leibs, und die oberste die Güter der Seel. Unter diesen natürlichen Gütern der Seel gebühret auf ein gewisse Weis der Vorzug dem Willen / in so weit sich der Mensch dessen bedienet zum Gebrauch aller anderer Güter. Darhero der Gehorsam / welcher wegen Gott auch den eignen Willen verachtet, an sich selbst ein löblicherer Tugend ist, als andere sittliche / welche wegen Gott geringere Güter verachten: mithin erhöhet sich der Gehorsam über die Schlacht. Opfer / weil in denen Schlacht. Opfferen anderer Thieren



ren Fleisch, in dem Gehorsam aber der eigene Willen geopfferet wird. Die Werck aller anderer Tugenden bekommen von dem Gehorsam einen Verdienst bey GOTT / wann sie verrichtet werden dem Göttlichen Willen zu gehorsamen. In den Todt gehen wegen dem Glauben / all sein Hab und Gut denen Armen geben, wäre ohne Verdienst / wann durch solche Werck nit angesehen wurde der Willen Gottes. Diese ganze Lehr ist aus dem Englischen Heiligen, welcher schrifft, ohne Gehorsam bestehe die Liebe nit, und ziehet an die Authorität des Heil. Apostel Johannis: Qui dicit, se nosse Deum, & mandata ejus non custodit, mendax est: qui autem servat verba ejus, verè in hoc charitas Dei perfecta est. *I. Joan. 2.* Wer sagt / er kenne GOTT / und haltet seine Gebott nit / ist ein Lügner: wer aber seine Wort haltet / in diesem ist wahrhaftig die Lieb Gottes vollkommen.

3. Der Gehorsam ist aber nit nur allein fürtrefflicher / sondern auch zugleich schwerer, angesehen dem Menschen nichts beschwerlicher ist / als wider den eignen Willen etwas wollen, und dem eignen Willen absagen, um dem Willen des anderen anzuhängen: und kan dieses für beständig nit geschehen ohne ein angewöhnte Zubereitung des Gemüths zur Übung aller Tugenden. Gott befiehlt / wir sollen glauben die von ihm seiner

D 4

heili-



heiligen Catholischen Kirchen geoffenbarte Geheimnus ; diesem zu gehorsamen muß man üben den Glauben : er befiehlt / wir sollen in sehnlicher Erwartung der ewigen Güter stehen ; und solchem zugehorsamen gebührt sich zu üben die Hoffnung : er gebietet, wir sollen ihn lieben aus ganzem Herzen über alles ; und hierinnen zu gehorsamen wird erfordert zu üben die Lieb : er befiehlt, wir sollen nit wider belegenden den / Der und belegendet hat ; und also zu gehorsamen ist nöthig zu üben die Gattumuth : also fährt fort von allen anderen Tugenden zu reden. Aus diesem kanst abnehmen, wie verdienstlich der Gehorsam seye, da er ein so fürtrefflicher so schwere / so nothwendig mit anderen vereinigte Tugend ist ; und wann der Verdienst so groß ist, wie groß wird seyn die Göttliche Freygebigkeit in der Belohnung ?

4. Wann du in der Heil. Schrift ansehen wirst die grosse / dem Abraham von Gott gethanene Versprechen, wirst du finden, daß sie der Lohn gewesen seines Gehorsams. Quia obedisti voci meæ, sprach Gott selbst: Weil du meiner Stimme gehorsamet hast. Eben demselben Gehorsam des Abrahams werden zugeschrieben die Versprechungen / so seinem Sohn Isaac geschehen seynd. Dabo posteris tuis universas regiones has, eò quòd obedierit Abraham voci meæ, & custodierit præcepta, &

mar.



mandata mea. Ich will deinen Nach-  
 kömmlingen geben alle diese Länder /  
 alldieweil Abraham meiner Stimm  
 gehorsamet, und gehalten hat meine  
 Gebott / und Befehl. Er hat seinem  
 Volck versprochen selbes nimmermehr zu  
 schlagen mit jenen Geißeln, mit welchen er  
 Egypten-Land geschlagen hatte / wosfern es  
 nur allen seinen Gebotten gehorsam seyn  
 wurde. Si custodieris, also sprach Moy-  
 ses im Namen Gottes: Si custodieris  
 mandata ejus, custodiêrisque omnia præ-  
 cepta illius. Wann du seine Befehl  
 verwahren / und alle seine Gebott hal-  
 ten wirst. Allein nur zeitliche Güter / so  
 groß sie seyen, können zwar ein Lohn seyn  
 eines sonderbaren unvollkommenen Gehor-  
 sams / aber nit ein volle versprochene Beloh-  
 nung eines allgemeinen, und vollkommenen  
 Gehorsams. Also hat Gott dem Jehu,  
 der ihm gehorsam gewesen in Ausrottung  
 des ganzen Geschlechts des Achab / gegeben  
 den Besiz des Israelitischen Reichs biß auf  
 die vierdre Geburt. Also hat er denen  
 Chaldäern / welche den Göttlichen Wil-  
 len vollzogen hatten in Vollziehung der  
 Stadt Tyrus, zum Lohn gegeben die Ero-  
 berung des Egypten-Lands: und auch noch  
 heut zu Tag wird ein gewisser Gehorsam,  
 den ihm einige Sünder leisten, von ihm be-  
 lohnet bey einigen mit Reichthumen, bey  
 anderen mit Ehren, bey anderen mit Ge-  
 sund-

Exod. 15.

26.



sundheit, solchen Gütern / welche vor der Welt geschätzt werden, aber in Wahrheit wenig gelten.

5. Ein beständiger Gehorsam gegen allen Göttlichen Gebotten wird belohnet mit Überfluß der geistlich, und ewigen Güter. Wann du gehorsam bist auf alle Göttliche Gebott / erkläret sich Gott dich für seinen Freund zuerkennen. Qui habet mandata

Joan. 14. mea, & servat ea, ille est, qui diligit me,

21.

Der meine Gebott hat / und sie halter, ist jener, / der mich liebet. Und was für ein Freund? ein beständiger Freund: Si præ-

Joan. 15.

10.

cepta mea servaveritis, manebitis in dilectione mea: Wann ihr meine Gebott werdet halten / werdet ihr in meiner Lieb verbleiben: Ein Freund nach dem Herzen Gottes: als einen solchen hat Gott erkläret den David, und aus keiner anderen Ursache, als weil er ein getreuer Vollzieher gewesen aller Göttlichen Befehlen: Inveni

A&amp; 13.

22.

David filium Jesse, virum secundum cor meum, qui faciet omnes voluntates meas. Ich hab gefunden David den Sohn Jesse / einen Mann nach meinem Herzen / der all meinen Willen thun wird. Ein von der allerheiligsten Dreysaltigkeit

Joan. 14.

23.

geliebter Freund: Siquis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diligit eum. Wann einer mich liebet / wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben: Ein Freund, bey welchem



chem sich die allerheiligste Dreyfaltigkeit  
sonderbahr aufhaltet: Et ad eum veniemus.  
& mansionem apud eum faciemus: und wir  
werden zu ihm kommen, und bey  
ihm Einkehr nehmen. Sambt dem  
Vatter, und dem Sohn wird in ihn her  
unter steigen der Heil. Geist mit dem Reich-  
thum seiner Gaaßen: Spiritus Sanctus, *AA. f. 32.*  
quem dedit Deus omnibus obedientibus sibi.

Der heilige Geist/ welchen Gott ge-  
geben hat allen / die ihm gehorsam  
sind. Bedencke, was es sagen wolle /  
Gott zum Freund haben, und von Gott  
für einen Freund gehalten werden. Es will  
sagen, zum Freund haben einen König, der  
unendlich liebevoller, unendlich gnädiger,  
unendlich mächtiger / unendlich freygebiger  
ist, als alle König der Welt. Und dann  
noch hat unser Herr Jesus Christus ver-  
meynet nit genug zu sagen / als er gesagt,  
jener, der den Willen seines ewigen Vaters  
vollziehen werde / der werde für einen  
Freund gehalten werden / sondern hat noch  
mehr gesagt / nemlich er werde seyn als ein  
Bruder, ein Schwester / ein Mutter.

Quicumque enim fecerit voluntatem Patris *Matth.*  
mei, qui in caelis est, ille meus frater, & 12. 50.  
soror, & mater est. Wer immer den  
Willen meines Vatters / der im Him-  
mel ist, thun wird, der ist mein Bru-  
der / und Schwester / und Mutter.  
O Gott! daß ich so weit kommen möch-  
te /



Exod.  
24. 7.

te / daß du mich für einen Freund, für einen Bruder, Schwester / oder Mutter erkennetest! du versicherest mich / ich könne, wann ich nur beständig allen deinen Gebotten gehorsame. Was thäte ich nit, wann ich versicheret wäre solche Titel, solche Verwandtschaft erlangen zu können bey einem König auf Erden? was soll ich dann nit thun zu solchen Gnaden zu kommen bey dir dem König des Himmels? du begehrest nur allein dieses, daß ich allen deinen Gebotten gehorsame. Mein Gott, ich will gehorsamen in allen. *Omnia, quæ locutus est Dominus, faciemus, & erimus obediētes.* Alles, was der Herr geredt hat / wollen wir thun / und gehorsam seyn. Ich will gehorsamen in allen: so sehr sich auch meine widerspenstige Anmuthung widersetzt, will ich doch mit deiner Hülff mich dir unterwerffen. *Omnia, quæ locutus es, faciam, & ero obediens.* Alles / was du geredt hast, will ich thun, und gehorsam seyn.

6. Wann aber du, mein Leser, eines so hart und unachtsamen Herzens wärest / daß dir nichts daran gelegen wäre Gott vermittels des Gehorsams zum Freund zu haben / so gedencke, daß du dir ihn zum Feind machen werdest durch den Ungehorsam, und alsdann es übel bey dir stehen werde. *Saul Er*  
war in einer äußersten Bestürzung. *etc*



erkannte, daß er von denen Unterthanen verhaßt, von denen tapffersten Kriegs-Oberisten verlassen, sich nit einmahl auf diejenige verlassen kunte, welche noch treu zu seyn schienen: er sahe vor sich ein mächtigstes Kriegs-Heer der Philisthæer / die bereit stunden in die Schlacht zu treten, und er wußte, daß er nit mit gleichen Kräften Widerstand zu thun versehen, sahe mithin vorhinein ein unvermeidliche gänzliche Niederlag: der schon verstorben, und ihm erscheinende Samuel sagte ihm solches klar, daß er Saul, und seine Söhn den nächsten Tag todt seyn werden. Siehe, wie vil Unglück, was für ein Angst! Wann du wissen willst, warum ihn Gott mit so trübseeliger Begegnung geschlagen / höre nur den Propheten Samuel selbst / welcher demselben unglücksseeligen König die Ursach angezeigt; und ist kein andere gewesen / als dessen Ungehorsam Du, O König / hast Gott nit gehorsamet: Gott hat dir eine Zeit nachgesehen; aber heunt laßt er dich seinen Zorn empfinden.

Quoniam non obedisti voci Domini, idcirco quod pateris, fecit tibi Dominus hodie. 1. Reg. 28. 18.

Weil du der Stimm des Herrn nit gehorsamet hast / dessentwegen was du leydest / hat dir der Herr heunt gethan. Ein Prophet hat einem seinen Gesahnen gesagt: Gott befihlet dir: schlage mich: Dixit ad socium suum in sermone Domini: percutite me. Der Gesell wußte,

3. Reg. 20. 35.  
daß



daß jener ein wahrhafter Prophet ware/ und nit fälschlich das Wort Gottes vorschuckte; nichts desto weniger hat er ihn nit schlagen wollen: At ille noluit percutere. Nun, widersetzte der andere, weil du Gott nit gehorsamen und mich nit schlagen hast wollen, wirst du von mir hinweg gehen, und ein Löw wird dich zerreißen. Quia audire noluisti vocem Domini, ecce recedes à me, & percutiet de Leo. Weil du die Stimme des Herrn nit hast hören wollen / siehe / so wirst du von mir abscheyden / und ein Löw wird dich schlagen: kaum ist er ein wenig vondannen kommen; siehe, da fällt ihn ein Löw an, und bringt ihn umbs Leben. Cumque paululum recessisset ab eo, invenit eum leo, atque percussit. Als er ein wenig von ihm hinweg gegangen / hat ihn ein Löw angetroffen, und geschlagen.

3. Reg.  
13.

7. Einem anderen Propheten hat Gott befohlen aus Juden-Land nacher Bethel zu gehen / alldorten zu prophezeihen wider den Altar, auf welchem Jeroboam König in Israel verfluchens würdige Schlacht-Opfer verrichtete einem goldenen Kalb, welches er als einen Gott anbettete, sodann auf einem andern Weeg zuruck zu kehren in Judensland, und vor seiner Zuruckkunft weder Speiß noch Trancß zu sich zu nehmen. Der Prophet hat sich in seinem Ruckweeg bescho-



hören lassen von einem falschen Propheten,  
welcher unter dem Vorwand einer widerri-  
gen Offenbarung eines Engels, ihn in sein  
Haus geführt, allwo der Mann Gottes  
wider das Göttliche Gebott Speiß/ und  
Trancß genommen; aber mit üblen Erfolg.  
Als sie zu Tisch saßen / hat der falsche böse  
Prophet durch Göttliches Licht erleuchtet/  
und wahr zu sagen genöthiget, zu ihm ge-  
sprochen: weil du dem Göttlichen Befehl  
nit gehorsamet, und in deiner Zurück. Reiß  
Speiß und Trancß genommen hast / wird  
dein Leib nit in die Begräbnuß deiner Vor-  
Elteren gelegt werden. *Hæc dicit Dominus:*  
*quia non obediens fuisti ori Domini, & non*  
*custodisti mandatum, quod præcepit tibi*  
*Dominus Deus tuus, & reversus es, & co-*  
*medisti panem, & bibisti aquam in loco, in*  
*quo præcepit tibi, ne comederes panem,*  
*neque biberes aquam, non inferetur cada-*  
*ver tuum in sepulchrum patrum tuorum.*  
Disß sagt der Herr: weil du nit gehoro-  
sam gewesen bist dem Mund des  
Herrn/ und hast nit gehalten das  
Gebott / daß dir Gott dein Herr be-  
fohlen hat/ und bist zurück gegangen,  
und hast Brod geessen und Wasser  
gedruncken in dem Orth, in welchem  
er gebothen hat weder Brod zueessen,  
noch Wasser zu trincken / so wird dein  
Leichnamb nit gebracht werden in das  
Grab deiner Väter. Der Mann Gottes



tes scheidet aus demselben Hauß auf einem Esel seines Gast-Gebers : auf der Straß, sihe, fällt ihn an ein Löw, tödtet ihn, und zum offenbahren Zeichen, daß er ein getreuer Vollzieher Gottes seye zur Straß des Ungehorsams / zerreißt er den Leichnam nit / beleidiget auch den Esel nit, sondern verbleibt auch da zur Verwahrung derselben. Das Geschrey des geschehenen breitet sich aus, und bey vernemen desselben sagt der falsche Prophet : jener ist der Leichnam des Manns Gottes, welcher nit gehorsamet hat der Stimm Gottes, und Gott hat ihn in den Rachen des Löwen gegeben. *Vir Dei est, qui inobediens fuit orī Domini, & tradidit eum Dominus leoni.* Der Mann Gottes ist's / welcher ungehorsam gewesen dem Munde des Herrn / und der Herr hat ihn dem Löwen übergeben. Er sitzt auf einen anderen Esel / reiset an das Orth, findet den Todten, den Esel und den Löwen: er ladet den Leichnam auf das Thier / bringt ihn in sein eignes Hauß / legt ihn in sein Grab, und der Löw, welcher zu solchem Ende zur Schild-Wacht gedienet hatte, damit der Leichnam von anderen nit geraubet wurde, bewegt sich nit, zerstöhret den andächtigen Dienst nit.

8. Ein solche Begebenheit verdienet vile Betrachtung. Der gute Mann hatte schon alles das schweriste von dem Göttlichen Befehl vollzogen; Gott hatte ihm befohlen wider



wider die Abgötterey die betrohliche Stimm  
zu erheben: er hat gehorsamet / und sich hö-  
ren lassen vor dem König / als diser eben  
in der Abgötterey begriffen ware: er hätte  
erwarthen können, alle jene Peynen, zu  
welchen er von einem unglaublich und erwid-  
ten König hätte können verurtheilet werden;  
doch hat er sich nit schröcken lassen, sondern  
gehorsamet. Gott hat alsbald mit drey  
Wunder, Wercken selben Gehorsam gut  
geheissen; Dann also gleich ist der Göttschäns-  
derische Altar wunderthätig zertrümmert  
worden: die von dem König aufgehebt  
Hand, als er ihn zu fangen befahle / ist  
gähling verdorret, und kunte nit mehr zu-  
ruck gezogen werden: er / der Prophet / hat  
sie durch sein Gebett widerum zurecht ge-  
bracht. Der König, durch das Wunders  
Werck gewonnen, hat den guten Heyler  
zuerquickten zu seiner Königlichen Taffel ein-  
geladen: man kunte leicht wissen / daß ein  
Königlicher Tisch einen Überfluß an Niede-  
lichkeiten haben wurde; die waren aber nit  
erflectlich den Mann Gottes zu hintergeo-  
hen: er ist nüchter / gleichwie er angekom-  
men, also widerumb abgeschieden, umb  
GOTT zu gehorsamen. Dem Göttlichen  
Befehl gemäß hat er den Weeg geändert.  
Siehe, wie groß der Gehorsam. Und als  
er in dem Hauß des falschen Propheten  
Brod, und Wasser genossen / hat er den  
Götze

R. P. Galini, S. J. Neunter Theil,



Göttlichen Befehl nit gebrochen aus  
 Fräsigkeit, nit aus Bosheit, nit aus Ver-  
 achtung, sondern aus all zu leichten Glauben  
 und aus Betrug, nur in dem schuldig, daß  
 er unterlassen den schuldigen Fleiß die ver-  
 logene Offenbahrung zu untersuchen. Die  
 heilige Väter, und Schrift-Ausleger hal-  
 ten ins gemein da für, es seye nur ein läßli-  
 che Sünd gewesen / und Gott habe sie nit  
 gestrafft mit der ewigen Peyn: nichts desto  
 weniger siehest du, wie hart Gott einen so  
 kleinen Ungehorsam gezüchtiget habe mit er-  
 bärmlichen Todt durch das erschrockliche  
 wilde Thier. Gehe in dich selbst, und ge-  
 dencke, wie du die Göttliche Gebott haltest.  
 Wie leicht / und wie oft übertrittest du sie?  
 Bist aber ein Ubertreter, so verwundere dich  
 hernach nit, wann dich GOTT mit Unglü-  
 cken, mit Armuth, mit Kranckheiten, mit  
 bitterem Todt schlägt. Unter dergleichen  
 Geißlen widerhole bey dir selbst: Quia non  
 obedisti voci Domini, idcirco, quod pare-  
 ris, fecit tibi Dominus hodie. Diweil  
 du der Stimm des Herrn nit gehor-  
 samet hast / dessentwegen was du ley-  
 dest / hat dir der Herr heunt gethan.  
 Mein Gott ich bin dir ungehorsam gewor-  
 sen: ich erkenne dieses Unglück zur Straff  
 meines Ungehorsams: ich erkenne / daß ich  
 verdient hab / und bekenne / daß du liebe-  
 reich mit mir handelst, indem du mich nit  
 mit



mit schweren Straffen schlagest / nachdem  
ich deine Gebott so oft libertreten hab.

2. Und in Wahrheit must du schwerere  
Straffen erwarten, wann du dich nit be-  
gibest auf einen hurtigen allgemeinen Gehor-  
sam gegen dem Göttlichen Willen. Lese  
die von GOTT gethane Verrohungen im  
Buch Levitici. Quod si non audieris me,  
nec feceris omnia mandata mea; si spreveris  
leges meas &c. **Levit. 26.** Wann du mich nit hö-  
ren / noch all meine Gebott nit halten  
wirst; wann du meine Gesäz verachten  
wirst &c. Was wird erfolgen? Ich will  
dich heimsuchen, sagt der HERR, mit Ar-  
muth, mit Theurungen, mit Kranckheiten,  
mit Krieaen, und fahret fort zu erzehlen ein  
langes Register anderer Unglücken. Im  
Deuteronomio wird vorgestellt der Göttliche  
Seegen dem, der gehorsamet, und die  
Göttliche Malediction denen Ungehorsa-  
men. Propono in conspectu vestro hodie **Deut. 11.**  
benedictionem, & maledictionem: bene-  
dictionem, si obedieritis &c. maledictionem,  
si non obedieritis mandatis Domini Dei vestri.  
Ich stelle heunt vor eurem Angesicht  
Seegen und Fluch: Seegen wann ihr  
werdet gehorsamen &c. Fluch, wann  
ihr nit werdet gehorsamen denen Ge-  
botten des HERRN eures GOTTES. Geo-  
wislich wann du nit widerkehrest GOTT zu  
gehorsamen, wird über dich der ewige  
Fluch



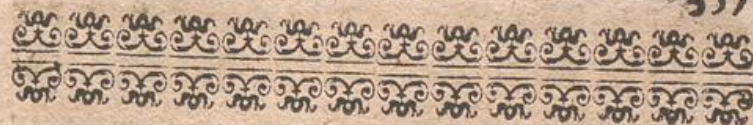
Matth.

19. 17.

Gluck fallen, und wirst unter denen jenigen  
 seyn, denen wird gesagt werden: Discedi-  
 te à me maledicti in ignem æternum. Ge-  
 het von mir hinweg ihr Vermaledey-  
 te in das ewige Feuer. Du must gehor-  
 samen / wann du willst selig werden: du  
 must gehorsamen, wann du nit willst des  
 ewigen Todes sterben. Si vis ad vitam ingredi  
 serva mandata. Willst du zum Leben ein-  
 gehen / so halte die Gebott. Mein Gott,  
 es reuet mich von gangem Herzen, daß ich  
 dir nit allzeit gehorsamet hab, und verflue-  
 che von Herzen allen meinen vergangenen  
 Ungehorsam: ich bewundere die Barmher-  
 zigkeit, mit welcher du hast übertragenden  
 Schimpff / so von mir deiner Majestät ist  
 angethan worden: ich dancke dir für ein so  
 gütige Gedult, und indem ich dich wegen  
 des Geschehenen umb Verzeihung bitte,  
 bin ich entschlossen gehorsam zu seyn  
 allen deinen Gebotten.







# CCLXVI. Unterricht.

Von dem Gehorsam gegen den Menschen.

I.

**M**Es der weise Solon gefragt worden/ XXII.  
wie eine Stadt glückselig werden Tag.  
könnte, hat er geantwortet: Sie Stob.  
wird glückselig seyn / wann die Burger ih. ser. 45.  
ren Obrigkeiten ihrem Fürsten gehorsamen  
werden: er hätte hinzu setzen sollen / und  
wann der Fürst Gott gehorsamen wird;  
und wann es also hergienge, kan man wohl  
nit in Abred stellen / daß ein jedwedere Stadt  
wahrhaftig glückselig wäre. Von diesem  
Gehorsam der Menschen gegen denen Men-  
schen soll der gegenwärtige Unterricht hand-  
len. Betrachte derowegen, wie wir un-  
sern Oberen gehorsamen sollen/

- I. In dem / zu dem sich ihre Macht  
erstreckt; und dieses aus Schul-  
digkeit des Gehorsams:
- II. Auch wohin sich ihre Macht nit  
erstreckt; und dieses wegen der  
Vollkommenheit des Gehorsams:

3 3

III.



II. Mit aber in dem / was von der  
Göttlichen Macht verboth'n wird; und  
dieses den Gehorsam nit zu verderben.  
Denen Obrigkeiten gehorsamen inner  
denen Schrancken ihrer Macht, ist ein  
Schuldigkeit: auch auß'r disen Schran-  
cken in erlaubten Sachen / ist ein Volls-  
kommenheit: wann es aber wider das  
Göttliche Verbott ist / ist es ein Verlehrs-

S. Thom. ring. Triplex obedientia potest distingui,  
2. 2. 104. schreibt der Englische Lehrer; una sufficiens  
f. 3. ad salutem, quæ scilicet obedit in iis, ad quæ  
obligatur: alia perfecta, quæ obedit in om-  
nibus licitis: alia indiscreta, quæ etiam in  
illicitis obedit. Ein dreyfacher Gehor-

sam kan unterscheiden werden, einer  
zum Heyl genugsam, welcher nemlich  
gehorsamet in denen Sachen / zu denen  
er verbunden ist: ein anderer vollkom-  
men, welcher gehorsamet in allen er-  
laubten / und ein anderer unbescheiden  
welcher auch in unerlaubten Sachen ge-  
horsamet.

2. Denen Oberen gehorsamen inner de-  
nen Schrancken ihrer Macht, ist ein Schul-  
digkeit, welche uns zukommet aus natürlich  
und Göttlichem Recht. In rebus humanis  
Idem qu. ex ordine juris naturalis, & divini, tenentur  
cit. 1. c. inferiores suis superioribus obedire. In  
menschlichen Sachen aus Ordnung des  
natürlichen / und Göttlichen Rechts  
seynd die Untere schuldig ihren Oberen



zu gehorsamen. Als Adam / und Eva in der Welt allein waren, war Adam allein Gott zu gehorsamen schuldig, weiln kein Mensch über ihn ware; die Eva aber auch in dem Stand der Unschuld, und in dem irdischen Paradenß ware schuldig dem Adam zu gehorsamen / weil Adam ihr Oberer ware. Hernach ist kein Zeit mehr gewesen / in welcher der Gehorsam des Menschen gegen dem Menschen nit nothwendig gewesen wäre: Ohne disem / sagt der Englische, und sehen wir s mit der Erfahrung, kunte der Stand menschlicher Sachen nit erhalten werden. *Aliter non posset rerum humanarum status conservari.* Auch unter denen unvernünftigen Thieren / welche Gesellschaftlich mit einander leben, und von dem Menschen nit regiert werden, gibt es ein Gattung einer Unterwürffigkeit, und eines Gehorsams einer gegen anderen. Die Immen in Bauung ihrer Waben / die Biber in Bauung ihrer Dämmen / die Ameisen in Zusammentragung ihres Vorraths, machen gleichsam eine Gattung einer wohl geordneten Republic / oder gemeinen Weesens / mit ihren Fürsten, und Obrigkeiten, und mit ihren gehorsamen Vollziehern; und aus hunderterley Beobachtungen sihet man, daß ihnen Gott einen natürlichen Antrib gegeben zu erkennen ihre gewisse ihnen eigne Zeichen, durch welche einige anordnen, andere gehorsamen gemäß

*Idem ibi. art. 6. c.*



maß ihrer Schuldigkeiten: und solches ward  
 erforderet, wann nach Ordnung der Göt-  
 tlichen Fürsichtigkeit ihre Gattung, oder  
 Geschlecht erhalten werden sollte. Nimm  
 von einem Kriegsheer hinweg den Gehor-  
 sam der Soldaten gegen ihren Officiere,  
 und diser gegen ihrem Obristen Feld-Herrn,  
 so wird ihr Widerlag in allen Treffen gewiß  
 seyn. Nimm hinweg in einem Schiff den  
 Gehorsam der Schiff-Leuthen gegen ihren  
 Steurmann, so wird ein geringe Ungestüm-  
 me flecken sie unter das Wasser zu versän-  
 cken. Hebe auf in einem Hauß den Gehor-  
 sam des Weibs gegen den Mann / derer  
 Kinder gegen denen Elteren, derer Bedien-  
 ten gegen dem Herrn, so wird bald alles  
 über und über gehen. Wann ein jeder uns-  
 terwürffig seyn, und sich nach seinem eignen  
 Sinn richten wollte / wurde bald alles in  
 Unordnung, und Verwirrung gerathen.  
 Und würcklich sehen wir, daß, wo die Re-  
 gierung nachlässig, und der Regent nit  
 kan / oder nit will machen / daß ihm gehor-  
 samet werde, die Stadt voller Diebstahl,  
 Mordthaten / und Übermächtigkeiten seyn.  
 Die Schuldigkeit denen Obern zugehorsam  
 men ist so natürlich / daß / wann sie schon  
 von Gott nit ausdrücklich gebotten wärd,  
 sie doch unverbrüchlich seyn müste wegen  
 der Anleithung der Vernunft / und durch  
 das natürliche Eingeben zur gemeinen Er-  
 haltung.



3. Es befiehlt aber Gott ausdrücklich, daß man gehorsamen soll nit nur ihm, sondern auch jenen Menschen, welche von ihm den Gewalt erhalten haben. Die Macht zu gebiethen ist eine geistlich, die andere politisch, ein andere für das Kriegs-Leben, ein andere für das Haus-Weesen. Der Geistlich-oder Kirchen-Gewalt ist jener, welcher denen Kirchen-Häuptern, oder Geistlichen Oberen zustehet, und das Heyl derer ihnen untergebenen Seelen betrifft: der politische Gewalt gebühret denen Fürsten, und Obrigkeiten, und hat sein Absicht auf die Ruhe / und zeitliche Glückseligkeit derer Unterthanen: der Kriegs-Gewalt kommet zu denen Oberen der Soldaten / und hat Obacht auf Erhaltung der Sicherheit / und des Friedens: der Haus-Gewalt stehet bey denen Elteren / Lehrmeistern, und Haus-Herren, und sihet auf den sonderheitlichen Nutzen des Hausweesens. Alle diese Macht ist von Gott, und ob sie schon einigen Regenten mitgetheilet wird vermittels des Volcks in einer freyen Willkur zur Annehmung der Herrschaft / oder in der Einsetzung und Aufrichtung der Regierung, oder von einem anderen höheren menschlichen Regenten verlyhen wird / kommt sie doch allzeit von Gott: Non enim est potestas nisi à Deo, Rom. 13. vergewiset uns der Apostel Paulus: dann es ist kein Macht als von Gott. Eben derselbe Gott / welcher denen Oberen Ge-

B f

walt



Hebr. 13.  
17.

walt gibt zu gebieten, zeigt uns an die Schuldigkeit zu gehorsamen. *Obedite praeputis vestris, & subiacete eis; ipsi enim pervigilant, quasi rationem pro animabus vestris reddituri.* Gehorsamet euren geistlichen Vorsteheren / und seyet ihnen unterthänig; dann sie seynd Gottes Diener, und wachen für euch / als jene / die ihm Rechenschaft geben müssen für eure Seelen: und will, man soll gehorsamen ohne widersehen, damit sie regieren können mit Frölichkeit / und Ringerung des Herzens / nit mit Aengsten, und Seuffzeren; Das, sezt er hinzu, was euch nit nuß ist: *ut cum gaudio hoc faciant, & non gementes; hoc enim non expedit vobis.* Es wird uns

1. Petr. 2.

anbefohlen der Gehorsam gegen denen politisch- und Kriegs-Obrigkeiten: *Subjecti, sagt der H. Petrus, igitur estote omni humanae creaturae propter Deum, sive Regi, quasi praecellenti, sive Ducibus, tanquam ab eo missis ad vindictam malefactorum.* Seyet unterthänig allen menschlichen Geschöpfen wegen Gott, es seye der König / als ein vorgesetzter, oder die Kriegs-Obristen / als von ihm gesandte zur Straff der Ubelthäter. Es wird uns anbefohlen der Haus-Gehorsam; denen Knechten / daß sie un'erthänig seyen ihren Herren: *Servi subditi estote in omni timore Dominis, non solum bonis, & modestis, sed etiam discolis: Ihr Knecht seyet unter-*



terthänig in aller Forcht euren Herrn /  
 nit nur guten / und bescheidenen / son-  
 dern auch ungeschlachten: und der Apo-  
 stel Paulus sagt: Servi, obedite dominis Ephes. 6.  
 carna libus in timore, & tremore. Ihr  
 Knecht / gehorsamet euren fleischlichen  
 Herren in Forcht / und Zitteren.

4. Es kan dir seltsam vorkommen / daß  
 der Apostel will, man soll denen Menschen  
 gehorsamen mit Forcht, und Zitteren, in  
 dem wir von dem Göttlichen Lehrmeister un-  
 terrichtet werden auch so gar jene nit zu fürch-  
 ten, die uns tödten können. Nolite timere  
 eos, qui occidunt corpus, animam autem  
 non possunt occidere. Fürchtet nit jene,  
 welche den Leib tödten / die Seel aber  
 nit tödten können. Allein die Fürcht,  
 welche der Apostel erforderet, ist nit ein  
 Fürcht vor dem Menschen / sondern vor  
 Gott; indem er will, man soll dem Mens-  
 chen gehorsamen, wie Christo dem Herrn,  
 mit freyer Aufrichtigkeit, und sich nit ver-  
 gnügen mit einer gewissen scheinbaren äußer-  
 lichen Nichtigkeit, mit welcher ein Mensch,  
 als Herr / zu friden seye; sondern gehor-  
 samen mit fertigen innerlichen guten Willen,  
 und an dem Herrn erkennen unsern Herrn  
 Jesum Christum: In simplicitate cordis  
 vestri, sicut Christo, non ad oculum servi-  
 entes, quasi hominibus placentes, sed ut  
 servi Christi, facientes voluntatem Dei  
 ani-



animo, cum bona voluntate servientes, sicut Domino, non hominibus: In Einfältigkeit eures Hergens / als wie Christo, nit unter die Augen dienende, gleichsam als denen Menschen zu gefallen / sondern als Diener Christi; den Willen Gottes erfüllende von Hergen, mit gutem Willen dienende / wie dem Herrn / und nit denen Menschen. Denen Kindern wird anbefohlen zu gehorsamen ihren Eltern, als ein Theil jenes Gebotts in welchem Gott gebiethet sie zu ehren. Filii, obedite parentibus vestris in Domino; hoc enim justum est. Honora patrem tuum, & matrem tuam &c. Ihr Kinder / gehorsamet euren Elteren in dem Herrn; dann dises ist billich. Ehre deinen Vatter und dein Mutter &c. Denen Weibern wird anbefohlen / sie sollen untergeben seyn dem Willen ihrer Männer: die sollen hingegen dieselbe lieben / und nit betrüben; aber jene sollen gehorsamen. Mulieres, subditæ estote viris vestris, sicut oportet in Domino. Viri, diligite uxores vestras, & nolite amari esse ad illas. Ihr Weiber, seyet euren Männern unterthänig / wie sich gebühret in dem Herrn. Ihr Männer, liebet eure Weiber, und seyet nit bitter gegen ihnen. Denen Knaben / und Jünglingen befiehlt der Petrus, sie sollen unterthänig seyn denen wohl erlebten Menschen / unter deren Zucht

Ephes.  
6. 1.

Colos. 3.  
18.



sie leben. Similiter adolescentes subditi esto- 1. Pet.  
te senioribus. Gleichfalls ihr Jüngling 5, 5.  
seyet unterthänig denen Aeltern. Also  
wird der Gehorsam aufgetragen einem jeden  
der einen Oberen hat, und ist die Schul-  
digkeit der rechtmäßigen Obrigkeit zu gehor-  
samen aus ihrer Natur groß / gleichwie die  
Zuwiderhandlung aus ihrer Natur ein  
Tod Sünd ist. Inobedientia, sagt der S. Thom.  
H. Thomas / qua quis inobediens est pra- 2. 2. 105.  
ceptis superiorum, est peccatum mortale. 1. 6.

Der Ungehorsam / durch welchen einer  
denen Gebotten der Oberen ungehor-  
sam ist / ist ein Todt Sünd Von die-  
sem vergewisset uns auch der H. Apostel Pau-  
lus, wann er sagt, jener, welcher der  
menschlichen rechtmäßigen Obrigkeit wider-  
stehet / widerstehe GOTT, und mache sich  
sein Verdammnuß. Itaque qui resistit po- Rom. 13.  
testati, Dei ordinationi resistit; qui autem 2.  
resistunt ipsi sibi damnationem acquirunt.  
Wer also der Obrigkeit widerstrebet/  
widerstrebet der Anordnung GOTTES/  
welche aber widerstreben / erwerben  
ihnen selbst die Verdammnuß.

5. Es ist aber dahin nit angeschen, daß  
ein Oberer gebieten möge, was ihm immer  
in den Kopf kommet / und daß du in allen  
Sachen verbunden sehest ihm zu gehorsam-  
en. Was immer von GOTT gebothen  
wird / muß vollzogen werden unter der  
Schul-



Schuldigkeit einer schweren Sünd: nit also, was immer gebothen wird von einem Menschen. Gott hat über uns ein vollkommene / uneingeschränckte Herrschafft: er ist Herr über unser Haab und Gut, über unsere Leiber, über unser Ehr / über unser Leben, über unsere äußerliche Sinnen, über unsere Gedancken / und innerliche Neigungen. Was er immer gebiethet, oder verbiethet, ist allzeit ein Sach, in welcher wir seiner Herrschafft unterworfen seyn. Aber die Herrschafft des Menschen über den Menschen ist eingeschränckt / und seyn wir nit schuldig zu gehorsamen in jenen Sachen / auf welche sich des Menschen Recht zu berufen fehlen nit erstrecket. Der H. Thomas erkläret diese Lehr mit dem Exempel eines Soldaten / welcher schuldig ist seinem Oberen zu gehorsamen in Sachen / welche das Kriegs-Weesen betreffen, aber nit in anderen: eines Knechts, welcher verbunden ist seinem Herrn zu gehorsamen in Vollziehung seiner knechtlichen Arbeit / aber nit in anderen Sachen: eines Sohns, welcher schuldig ist zu gehorsamen in Sachen, die zur Zucht / und guter Haus-Regierung gehören, aber in anderen nit, und die Ordens-Geistliche selbst, welche den Gehorsam durch ein Gelübd versprechen / verloben ihn in dem, was die eigne Beobachtung ihres Ordens anbelanger / und in jenen Sachen / welche zu solcher Beobachtung gehören, seynd

S. Thom.  
2.2. 104.  
5. c.



seynd sie verbunden zu gehorsamen, aber  
 nit in anderen. Wann der Apostel denen  
 Kindern, und Knechten befehlet, sie sollen  
 gehorsamen in allen/ per omnia, muß man  
 verstehen/ wie es eben derselbe Englische  
 versthet, quantum ad illa, quæ pertinet Idem art.  
 ad jus patriæ, vel dominativæ potestatis: So cit. 3.  
 vil es jene Sachen angehet, welche  
 gehören zu dem Recht des Väterlich  
 oder Herrschafftlichen Gewalts.

6. Wahr ist es zwar, daß, wer voll-  
 kommenlich gehorsamen/ und GOTT vil  
 gefallen will, den Gewalt nit so genau unter-  
 suche, ja auch nit die Person, noch die  
 Meynungen des Oberen/ und nit einmahl  
 betrachte die Beschwerden, den natürli-  
 chen Widerwillen, die Unnutzbarkeit, die  
 Folgerungen der Sach, so gebothen ist.  
 Wann nur etwas erlaubtes von dem Obern  
 gebotten wird, so vollziehet der Unterthan  
 alles mit einem Gehorsam/ der, weil er  
 auf so vil Absehen kein Aug hat/ blind ge-  
 genennet wird. Diser ist jener Gehorsam,  
 welcher so sehr gelobt wird von denen Geist-  
 Lehrern, und so fleißig geübt ist worden von  
 denen Heiligen. Er betrachtet nit, was  
 für Eigenschaften der Obere habe: sene er  
 adelich/ oder unedel/ gelehrt, oder unge-  
 lehrt/ mild, oder streng, klug, oder un-  
 verständig/ liebeich, oder gehässig; ist es  
 genug/ daß er Oberer ist. Als die Apostel  
 Pes



Petrus, und Paulus verlangten, daß die Unterthanen ihren Herrn gehorsamen sollten, wäre der regierende Herr Nero / der barbarische, ungerechte / grausamste Tyrann: jedoch wollten sie, man sollte ihn in erlaubten Sachen gehorsamen. Der Gehorsam betrachtet nit, was für Absehen, was für Meynungen der Obere habe: auf diese gedencke der Obere, der gebiethet; auf sie gedencket nit der Unterthan, der gehorsamet.

S. Greg. in 1. Reg. 1. 2. 6. 4. *Vera obedientia, sagt der H. Gregorius / nec prapositorum intentionem discutit, nec praecepta discernit; nescit enim*

*judicare, quisquis perfecte didicit obedire.* Der wahre Gehorsam untersuchet die Meynung der Vorsteher nit / macht auch keinen Unterschied unter denen Gebotten; dann es weiß nit zu urtheilen / wer gelehret hat vollkommen zu gehorsamen.

7. Wann die gebothene Sach schwer, und hart ist / wird sie mit grösserer Grölichkeit unternommen. Die Rechabiten trancken keinen Wein / wohnten allzeit unter Zelten, oder Hütten / wollten kein Eigenthum der Felder, baueten keine Weingärten / säeten nit; dahero waren sie gezwungen härlich zu leben mit wandern bald da / bald dort hin, ihre Kost allzeit mit ihrer Arbeit zu gewinnen. Es war nit eben Ursach, daß sie mit ihrem Fleiß nit etwas erobereten, Häuser bauen / lebende

Jerem.  
35.



Güter besitzen kunten; sondern sie wollten nit, und wollten nit allein darum, daß ihnen ihr Vatter Jonadab solches verbotten hat: solche Verhoth waren der menschlichen Natur zu wider, doch aber wurden sie von ihnen beobachtet so genau, daß Gott sie seinem Volck zum Beyspihl eines vollkommenen Gehorsams vorgestellet hat. Man S. Thom. weiß, wie der Englische Lehrer wohl anmerket, daß, wann uns etwas unserer Neigung wohl anständiges gebothen wird, solches gemeinlich mit wenigen / oder gar keinem Verdienst vollzogen werde; und ob schon die rechte wohl gereinigte Meynung etwas erwecken kan, ist jedoch, wo die natürliche Neigung ein Vergnügen findet, über die Massen hart die Meynung an der That vollkommen zu reinigen. Wann man fröhlich Gott zu gefallen gehorsamet einem Befehl / dem die natürliche Neigung widersteht, alsdann erwerbet man bey Gott einen Schatz der Glorj.

8 Der Gehorsam betrachtet nit, ob die befolchene Sach unnützlich seye. Dem Mönch Paulo, zugenannt der Einfältige, hat sein Oberer in gewisser Gelegenheit befohlen still zuschweigen. Alabald hat er stillgeschwiegen / und drey Jahr lang niemahl geredt, wurd auch nit mehr geredet haben biß an das End seines Lebens / wann ihm der Obere nit vorhero befohlen hätte seinen

In Vinis  
P. P.

Ala

nem

R. P. Calini S. J. Vierter Theil.



nem Stillschweigen ein End zu machen. Ein anderer, dem befohlen worden alle Tag ein dirres in die Erden gestecktes Rutenlein von einem Korb mit Wasser zu begüssen/ hat sich nit verdrüssen lassen die vergebene Mühe zwey Jahr lang fortzusetzen, ein gewißlich nit leicht Mühe, gestaltsam er das Wasser biß zwey Meylen Weegs weit hat hollen müssen. Der gehorsame weißt wohl, daß, so unnützlich auch ein Werck an sich selbst seyn möge, doch allzeit nützlich seye gehorsamet zu haben: er achtet nit einigen zeitlichen Schaden, der erfolgen mag, sondern überlasset es dem/ der gebiethet.

Sev. Sulp. Dem Mönch Johannes in Ehebaida, da  
de vita S. im Closter der höchste Mangel an Del war/  
Martini. und in derselben Wüsten ohne grosse Beschwerdnuß keines beygeschafft werden kunte, hat der Abbt befohlen, er sollte ein volles Gläschlein nehmen/ und zum Fenster hinaus werffen. Der Abbt hat solches befohlen.

In Viris P. len die Hurtigkeit deß Gehorsam zu prüfen;  
P. c. 35. allein Johannes ware so fertig im Gehorsam, daß der Abbt nit mehr Zeit gehabt seinen Befelch zurück zu nehmen, und das Del auf die Strassen geschüttet gewesen. Ein unschuldiges Closter, Jungfräulein/ inbrünstigist in der Lieb unsers Herrn Jesus ware höchst begierig ihn zu sehen. Da sie eines Tags in ihrem Zimmer aufruffte: O mein Lieb/ wann ich dich doch nur wenigist einen Augenblick sehen kunte! Kaum hat sie dis

gesagt,



gesagt / sihe, da hat der gütige Herr in der Gestalt eines kleinen liebeichen Kinds zu ihr gesprochen: schaue mich an, da sihest du mich: ich bin hier / bey dir; aber sihe / zu eben derselben Zeit ruffet sie ein andere Closter-Frau, sie soll alsbald kommen ein gewisses Geschäft zuverrichten, so von dem Gehorsam vorgeschriben ware. Du wirst glauben, die Verueffung seye ihr ein Wunder in das Herz gewesen, und si werde von dem vermenschten Gott, welchen sie bey ihr hatte / Nachsehung begehrt haben, als von dem Oberen / der wohl kunte dispensiren in denen Befehlen der Abbtissin. Aber nein: sie hat sich nit betribet, nit verweylet, sondern zu dem Kind Jesu sich wendend, hat sie gesagt: mein liebster Schatz, der Gehorsam ruffet mich anderstwohin: warthe hier auf mich, biß ich widerkomme. Sie ist hingangen / hat all ihre Schuldigkeit als ein vollkommen gehorsame erfüllet, und ist alsdann ehlends in ihr Zimmer zuruck gegangen. Hat sie Jesum alldort angetroffen? Ja freylich / aber nit mehr in der Gestalt des kleinen Kinds, sondern in dem Stand eines vollkommenen hellglankenden Jünglings, der ihre Augen / und Herz an sich zohe. Das Jungfraulein frölich, daß sie erwarteth worden, doch erstaunet / als sie selbige nit vermuthete Veränderung gesehen, sprach zu ihm: O mein Jesu, wie finde ich dich, da ich dich allhier in Gestalt

Landsper.  
con. 3. de  
Ascens.



eines kleinen Kinds gelassen hab, also erwach-  
sen? Dein fertiger Gehorsam / antwortet  
der Herr, dein fertiger Gehorsam hat mich  
gross gemacht: gehorsame nur beständig / so  
wirfst du mich allzeit bey dir haben. Also hat  
er ihr gesagt, und uns hierdurch gelehret /  
daß / wann wir unseren Oberen zu gehor-  
men mit dem Willen Gottes etwas an-  
nehmen zu thun / unser Gebett / und ande-  
re andächtige Unterhaltungen unterbrechen,  
wir Gott nit verlassen, sondern Gott bey  
uns seye, und mehrers geehret werde.

9. Den Gehorsam anzuzeigen auch in je-  
nen Befehlen / denen unser eigne Lieb, und  
widrige Neigung mehr widersteht, hat  
Gott zuweilen gemacht / daß die wilde Thier  
wider ihr Natur freundlich dem Befehl des  
Menschen gehorsamet. Der Heil. Colum-  
banus ruffet einem Beeren aus dem Wald:  
befiehlt ihm das Joch anzunehmen / und in  
Gesellschaft, und zur Beyhilff anderer Ohe-  
sen den Wagen zu ziehen: der Beer läuft  
gehorsam daher / untergibt den Kopf dem  
Joch, und dienet in Fortziehung des Wa-  
gens. Einem wilden vierzig Schuch lan-  
gen Drachen befiehlt der Heil. Vigor / er sol-  
le aus der Höle heraus gehen / sich binden  
lassen, und ruhig hingehen, wohin er von  
einem Knaben werde geführt werden. Der  
Drach gehet aus der Höle heraus, der Hei-  
lige bindet ihn mit einem schwachen Strick

sur. in vi-  
ta 1. Nov.



lein / übergibt ihn dem kleinen Knaben Theo-  
demiro / und sagt diesem : führe ihn fort an  
das Ufer des Meers : der Knab führet ihn  
fort / und jener folget ihm nach zähmer als  
ein Lämlein. Der Heil. Marcellus fesselt  
einen anderen wilden Drachen mit Ketten /  
führet ihn nach dem Wald in Begleitung  
eines zahlreichsten Volcks / in dem Wald  
läßt er ihn von den Ketten loß / und gebüthet  
ihm, er soll hingehn in einer Wüsten zu le-  
ben / oder in dem Meer zu sterben. In  
welches aus beyden Vertheren sich das Aben-  
thur begeben, weißt man nit; jedoch ist ge-  
wiß / daß es nit mehr gesehen worden. Auf  
gleiche Weiß haben auch nit selten gehorsam  
met Löwen, Tiger / Pantherthier / und an-  
dere grausame Thier.

Idem in  
vita 1.  
Nov.

10. Andere mahl, damit die Menschen  
zu gehorsamen lehren auch von denen Ver-  
storbenen, hat Gott gemacht, daß die  
Todtedenen Lebenden gehorsamet. Als in  
einem Closter der Heil. Clara ein Abbtissin  
erwählet solte werden, und vil nach der  
Würde trachende und eben darum gleich vil  
Zwistigkeiten waren, hat ein jede / Zeit zu  
gewinnen umb zu sehen / auf welche Persohn  
die Wahl. Stimmen zihleten, ihr Stimm  
der Köchin des Closters, Berengaria mit  
Namen / gegeben; aber da ein jede vermeyn-  
te allein zu seyn / ohne daß eine von der ande-  
ren etwas wußte / hat sich bey Zusammen-  
zählung der Wahl. Stimmen befunden /  
daß

Francis.  
Gonz. de  
origin. Se-  
raph. Re-  
lig. p. 3.



daß in allen die Berengaria erwählet ware.  
 Der geistliche Vorseher, die Hand Gottes  
 erkennend, hat die Wahl gut geheissen, und  
 ist Berengaria Abbtissin worden. Die Clo-  
 ster. Frauen wolten sie nit für ihr Oberin;  
 derowegen / als das erste Capitel zusammen  
 beruffen worden, haben die wenigste gehor-  
 samet, und ist schier keine erschienen. Sie  
 hat alsdann mit Eysen des Geists entzündet  
 gesprochen: Sintemahlen meine lebende  
 Schwestern sich weigeren mir zu gehorsam-  
 en, so stehet ihr auf / ihr verstorbene  
 Schwestern, die ihr in disen Gräbern ru-  
 het, und gehorsamet mir. Ein Wunder-  
 ding, also gleich eröffnen sich die Gräber /  
 und sibem schon gestorbene daselbst begrabene  
 Closter. Frauen gehen aus ihren Gräbern  
 herfür, und sagen: sihe / wir seynd gehor-  
 sam, und bereith auf deine Befelch. Auf  
 erschallenes Bericht / ynd alle Closter. Frau-  
 en zugeloffen / alle haben die offene Gräber  
 gesehen, alle die gehorsame Todte ange-  
 schauet / und augenscheinlich wahrgenom-  
 men / daß dise sich nit in ihre Gräber zu-  
 begeben, biß sie von der Berengaria den Be-  
 felch erhalten. Also erschrocket haben sich  
 die Lebendige der Abbtissin unterworffen, da  
 sie gesehen, daß ihrem Befelch die Todte  
 gehorsamet haben. Andere mahl ist Gott  
 mit Wunderwercken zuhilff kommen zur  
 Vollziehung gewisser Befelchen, welche ob-  
 Miracul nit kunten vollzogen werden. Al-  
so



so ist einer aus Befehl des Oberen auf dem Wasser gegangen einem seinem Gespanen / der sonst zugrund gieng / zu helfen. Ein anderer ist unverletzt geblieben mitten in dem Feuer, in welches er gegangen sein Fertigkeit in Gehorsamen zu beweisen. Ein anderer hat ein Löwin zähm angetroffen, als er hingegangen sie zu fangen, und zu seinem Oberen zu führen, wie ihm befohlen ware.

II. Wahr ist es zwar, daß, wo der Menschliche Befehl ohne Miracul nit kan vollzogen werden / die Vollziehung versuchen ohne ein ganz besonderes Licht, und ohne ein ganz besonderen Antrib von Gott / so von Gott nit pflegt mitgetheilt zu werden, ausser nur einem heiligen Unterthanen, oder einem heiligen Oberen / ein Vermessenheit, und Versuchung Gottes seye, und nit ein Gehorsam, sondern ein Sünd: und zwar wer immer der Obere seye: er mag seyn ein Herr / oder ein Vater, oder ein Mutter, oder ein geistlicher Vorsteher, oder ein Fürst / oder ein König / muß man niemahl gehorsamen / wann man nit gehorsamen kan ohne Sünd. Mehr als einem jedem Menschen muß man gehorsamen Gott, welcher der höchste Herr ist eines jeden Menschen. Wann der Mensch gebiethet / was Gott verbiethet, oder aber verbiethet / was Gott befihlet / wäre dem Menschen gehorsamen so vil / als denselben Gott vorziehen:



sehen: so siehest du dann / was für ein große Unbild diß wäre der unendlichen Göttlichen Majestät. Ich hab dich diese Sache schon betrachten lassen an dem größtten Tag des vierten Monaths. Allhier bring ich dir noch nur eine einzige Betrachtung, welche gemacht wird von dem Heil. Cipriano / und von dem Heil. Basilio / und bestehet in der großen Gelegenheit, welche durch den so übel geordneten Gehorsam gegeben wird den lasterhaftesten Menschen, und denen Teufflen / unsern Herrn Jesum Christum zu treuen / und mit dem Creutz, an welches er genaglet worden / und mit Blut / welches er vergossen, das Gespött zu treiben. Diese zwey Heilige sagen:

12. Stelle dir vor die Augen den Teuffel sambt seinen Dieneren, seinem Anhang, dem verkehrten Volck. So oft, als du eine Menschen zu gehorsamen Gott beleydest, kan der Teuffel / und selbiger böse Mensch zu Gott sagen: wir seynd für denjenigen / der uns vilmehr gehorsamet als dir, nit gestorben, wir seynd niemahl gecreuziget, niemahl gezeisset / niemahl mit Dörneren gecrönet worden / wir haben ihn nit erschaffen, noch erlöset / wir haben ihm nichts versprochen / als schlechte zergängliche Güter, nichts von einer ewigen Glückseligkeit: nichts desto weniger will jener, der frey ist vilmehr dir zu gehorsamen als uns, doch ehend



uns gehorsamen als dir. Was nuhet es,  
 daß du ihn erschaffen, daß du ihn erlöset  
 hast? Was hats gemacht, daß du für ihn  
 so vil Peyn und Martyr ausgestanden, und  
 biß auf das letzte Tröpfflein dein Blut ver-  
 gossen hast? Zu was dienen so vile deine  
 Verheissungen? Zeige uns einen Menschen/  
 der dir dergestalten umsonst gehorsame, wie  
 diser uns umsonst gehorsamet. Nach sol-  
 cher Erinnerung schliesset der Heil. Basilio:  
 Mir macht einen grösseren Schrecken  
 ein dem Teuffel, und einem Gottlosen gege-  
 bene Gelegenheit einer Gott so schwächli-  
 chen Pralerey / als die Hölle selbst. Equi- s. Basil. in  
 dem istam ego adversus Dominum gloriatio- Reg. fus.  
 nem hostis gravius longè esse statuo, quàm  
 gehennæ supplicia. Wahrhaftig ich ach-  
 te dise künfftig Berühmung des Feinds  
 wider den Herrn weit schwerer, als  
 die Peynen der Höllen. Bedencke / was  
 dein Herr seye, was Gott seye: dein Herr  
 ein Mensch / wie du, der sterben wird wie  
 du, und villeicht vor dir, und wan du ge-  
 gerechter bist als er, inner wenig Jahren  
 seyn unter dir / und unter dir in Ewigkeit;  
 ein Mensch von dem du weder grosses Gut /  
 noch grosses Ubel zu gewarten haben kanst;  
 ein Mensch, der für dich wenig gethan,  
 nichts gelitten hat; und wann er dir etwas  
 weniges gutes gethan, hat er es dir gethan  
 entweder dir solches zuthun / oder dir zu-  
 thun wegen seinem Nutzen, und nit aus Lief-  
 be



be deiner: Kanst aber sagen / ein solcher seye  
 Gott? O mein Gott! ich will meinen  
 Oberen gehorsamen, wo ich mir ee schul-  
 dig bin zugehorsamen, und also will ich /  
 weil du es also befihlest, ich will gehorsamen  
 in allen giltigen Sachen / auch wo ichs nit  
 schuldig bin, und dieses, weil es dir also  
 gefahlt; aber gänglich entschlossen will ich  
 keinem gehorsamen / wann ich in dem Ge-  
 horsam ein Sünd erkenne, und dieses weil  
 ich über alles dich lieben / dich hochschätzen,  
 dir gehorsamen will, der du verdienst, daß  
 man dich über alles liebe / dich hochschätze,  
 dir gehorsame.



## CCLXVII. Unterricht.

Von der Gerechtigkeit / so vil  
 sie ist ein allgemeine Tugend.

I.

XXIII.  
 Tag.

**D**er Könialiche Lehrmeister der Weis-  
 heit Salomon ermahnet alle Rich-  
 ter diser Erden die Gerechtigkeit zu  
 Sap. I. I. lieben: Diligite iustitiam, qui iudicatis ter-  
 ram: Liebet die Gerechtigkeit, die ihr  
 die Erden richtet; allein diese Ermahnung  
 gehet nit nur allein die Fürsten, oder allein  
 an



an die Regenten, sondern an alle Menschen. Alle, spricht der H. Augustinus: Alle müssen Richter seyn: *Omnes oportet esse S. Aug. tr. judices terræ*: Ein jeder muß richten, und *de justit.* urtheilen, eintweder über andere / oder über sich selbst: *Omnis nempe homo judex esse debet vel sui, vel alterius secundum justitiam.* Ein jeder Mensch muß ein Richter seyn / eintweder seiner / oder eines anderen nach der Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit kan betrachtet werden als ein allgemeine / und als ein sonderbare Tugend: in diesem, und nachfolgenden Discurs wollen wir sie betrachten als ein allgemeine Tugend, und

I. Sehen, in wem sie bestehe:

II. Wie hoch sie bey Gott angesehen seye:

III. Wie nothwendig sie uns seye.

2. Die Gerechtigkeit ins gemein wird von denen Rechts- und Gottes-Gelehrten beschriben ein beständiger immerwährender Willen dem Rechte eines jeden genug zu thun. *Est constans, & perpetua voluntas jus suum Ulp. de cuique tribuendi.* Die heilige Väter, da *just.* & sie von ihr als einer allgemeinen Tugend *re. jure.* reden, erklären sie weitläuffiger. Sie thut genug / sagt der H. Anselmus, denen Höheren durch die Ehrenbiethigkeit, denen gleichen durch die Einträchtigkeit, denen unteren durch die Unterweisung / und Anleithung, Gott durch den Gehorsam, sich selbst



selbst durch die Heiligkeit, denen Feinden durch die Gedult, denen Armen durch die

S. Ansel. Barmherzigkeit. Dat majori reverentiam,  
l. cur Deus pari concordiam, minori disciplinam, Deo  
homo; obedientiam, sibi sanctimoniam, inimico  
patientiam, egeno operosam misericordiam.

S. Aug.  
ser. 8. ex  
com.

Die wahre, und vollkommene Gerechtigkeit sagt der H. Augustinus / ist jene / die anderen nit thut / was sie nit will, daß ihr geschehe. Sie will anderen gutes thun / und wann sie nit allen gutes thut / weil sie es nit thun kan, will sie doch allen gutes, weil sie dieses kan. Es kan einer sagen: ich kan den geneigten Willen nit haben. Sie dann / die wahre Gerechtigkeit ist jene / durch welche der Mensch verlangt, und so vil an ihm ist, will, daß einem jeden zukomme, was er verlangt / daß ihm zukomme: sie ist jene / welche durch die götliche Lieb nit nur allein die Freund liebet, sondern auch die Feind: diese wird von dem Menschen an sich selbst geübet, da er beyden Theilen / aus welchem er gemacht ist, nur so vil gibt, als ihnen gebühret. Die Seel ist Frau, das Fleisch ist Magd, und alsdann ist unser Urtheil gerecht, wann wir das Fleisch halten als die Magd / und die Seel als die Frau. Bis her der H. Augustinus. Der H. Johannes

S. Joan.  
Chryf.  
hom. 11.  
in Matth.

Chrysostomus sagt kürzer / und mit wenigen Worten, die Gerechtigkeit bestehe in der Haltung aller Gebotten. Iustitia est omnia in mandatorum plena custodia. Wann



du haltest alle Gebott Gottes, der heiligen Kirchen, deiner rechtmäßigen Oberen / bist du gerecht.

2. Aristoteles hat geschriben / die Gerechtigkeit sey ein Begriff aller Tugenden. *Ipsa est Ethic. omnis virtus.* Sie ist alle Tugend: und ist nur gar zu wahr, von der Gerechtigkeit zu reden / so vil sie ein allgemeine Tugend ist. Sie ist der Glauben / so weit gerecht zu seyn nothwendig ist / daß man mit höchster Beständigkeit glaube alles / was als von GOTT geoffenbahret uns die heilige Römisch. Catholische Kirchen lehret. Sie ist die Hoffnung / als vil gerecht zu seyn nothwendig ist zu hoffen ienes Gut, welches uns GOTT versprochen hat. Sie ist die Lieb gegen GOTT / so vil nit gerecht seyn kan, der GOTT nit liebet über alles. Sie ist die Lieb gegen dem Nächsten, so vil einer nit gerecht seyn kan, wann er nit seinen Nächsten liebet wie sich selbst. Sie ist die Gottseeligkeit, der Gehorsam, die Demuth, die Sanftmuth / und so weiter von allen Tugenden zu reden / so vil der Mensch nit gerecht seyn kan / wann er nit bereitwillig ist die eigne Werck diser Tugenden zu üben, da er dieselbe zu üben verbunden ist. Also ist die Gerechtigkeit alle Tugend. *Iustitia est omnis virtus.* Wosern ein einkige manglet, und nit geübt wird / wann man schuldig ist sie zu üben, ist schon die Gerechtigkeit verlohren. Dessen erinnere alle Glaube



Glaubige der H. Jacobus / und sagt, voll-  
kommen gerecht zu seyn seye nothwendig/  
Jac. 1. 4. daß nit ein einzige Tugend mangle: *Ut sitis  
perfecti, & integri, & in nullo deficientes.*  
Damit ihr vollkommen / und ganz uns-  
schuldig seyet / und in keinem Ding  
manglet. Dises widerhollet er, wann er  
sagt / jener / der in einer einzigen Sach sich  
versähet / ob er schon das übrige ganze  
Gesetz haltet / seye schuldig des nit gehalten-  
nen Gesetzes. *Quicumque totam legem ler-*

Jac. 2. 10. *vaverit, offendat autem in uno, factus est  
omnium reus.* Wer immer das ganze  
Gesetz wird gehalten haben / sähet  
aber in einem / ist aller schuldig. Als  
der Riß Goliath todt zu Boden gefallen, ist  
nur ein einziger Fleiner Theil seines ungeheur  
grossen Leibs getroffen worden; aber jener  
Stein / der ihn allein an der Stirn getrof-  
fen / hat ihn doch nit minder getödtet / als  
wann er sammentlich alle seine Glieder getrof-  
fen hätte. Nit anderst so du wider die Ge-  
rechtigkeit handl-est in einem einzigen Theil/  
in einer einzigen Tugend, löschest in dir aus  
die Gerechtigkeit, die heiligmachende Gnad  
die Lieb / die eingegossene sitliche Tugenden,  
die Krafft / derer vorhergegangenen Ver-  
diensten / das Recht zu der ewigen Glor-  
gleich als hättest du alle Tugenden gebro-  
chen.

3. Was hatte der Heil. Apostel Petrus  
verbrochen / als ihm der Heyland getrohet,  
daß



daß er, wann er die Fuß- Waschung nit annehmen wurde, daß Himmelreich verliehen wurde: Si non laveris te, non habebis partem mecum. **Wann ich dich nit waschen werde / wirst du mit mir keinen Theil haben.** Er ware eiferig / brinnend, höchst verliebt gegen unsern HERN IESUM Christum: er ware keiner Todt, Sünd schuldig; und ward ihm doch die Verbannung aus dem Paradies angetrohet. Er weigerte sich die Fuß waschen zu lassen, und in diser Weigerung übte er v. l. Tugenden: er übte den Glauben, und erkannte IESUM für seinen HERN: er übte die Demuth, und wollte nit / daß sein HERR einen Knechtlichen Dienst gegen ihm verrichten sollte: Domine, tu mihi lavas pedes? HERR / du waschest mir die Fuß? Sage mir was anderes, daß du dich gegen meiner Person also erniderigest, wird ich in Ewigkeit nit zugeben: Non lavabis mihi pedes in aeternum. Du sollest mir die Fuß in Ewigkeit nit waschen. Und dieses, daß doch ein Werck einer Höflichkeit ist, wird getadelt, so gar mit Betrohung des Verlusts des ewigen Reichs? Ja, so ist es: Petrus beobachtete das ganze Gesagte; aber mit selbiger Weigerung erzeugte er sich ungehorsam auf einen Befehl / der ihm von dem HERN gegeben ward: solcher Ungehorsam ware zu vergeben in seiner Wurzel, weil er herkame aus einem guten Herzen: und

Jo. 13. 8.



und nit aus einer Verachtung / ja vielmehr  
aus einer Hochschätzung d. s. H. Ern; allein  
wann er verstockt gewesen wäre sich zu erge-  
ben, als er erkennet, daß J. Esus dieselbe  
Waschung ernstlich verlangte / hätte er die  
Gerechtigkeit übertreten, und hierdurch der  
angetroheten Straff sich würdig gemacht.  
Si non laverō te, non habebis partem me-  
cum. Wann ich dich nit waschen werde  
/ wirst du mit mir keinen Theil ha-  
ben. Als Halter des ganzen Gesetzes, hätte  
er in dem einzigen Ungehorsam gefehlet;  
dieses wäre genug gewesen ihn der Gnad/  
und ewigen Glory zu berauben. Quicum-  
que totam legem servaverit, offendet autem  
in uno, factus est omnium reus. Wer  
immer das ganze Gesetz wird gehal-  
ten haben, sündigt aber in einem / ist  
in allen schuldig worden. Si non laverō  
te, non habebis partem mecum. Wann  
ich dich nit waschen werde / wirst du  
keinen Theil mit mir haben.

4. Hier befrage dich selbst, und unter-  
suche, ob du wahrhaftig ein getreuer Hal-  
ter der Gerechtigkeit sehest, oder ob du nit  
etwann in einem derselben Theil dich man-  
gelhaft befindest. Es vernennen einige/  
sie lehren aerecht / weil sie nit schädlich / nit  
grausam, nit rauch / nit Verfolger/  
nit Unterdrucker der Menschen seynd: Non  
sunt nocentes, non sunt Levi, non sunt asperi,  
non



non sunt persequentes, & pressuras hominum facientes: nichts desto weniger seynd sie nit gerecht / weil sie seynd unzuchtig / versoffen / oder wollüstig. Unde injusti? quia luxuriosi, ebriosi, voluptatibus dediti. Also redet ein H. Augustinus. Es gibt ein Pharisäische Gerechtigkeit, und ein Christliche. Die Pharisäer betteten / fasteten, gaben Almosen; zu gleich aber waren sie hoffärtig, neydig, geizig, geil. Mit der Pharisäischen Gerechtigkeit / sagt Christus, gehet man nit in den Himmel. Nisi abundaverit justitia vestra plus quam Scribarum, & Pharisaorum, non intrabitis in regnum celorum. Es sey dann / daß euer Gerechtigkeit besser seye / als der Schrifftgelehrten / und Pharisäer / so werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmel. Der Herr hat grosse Verheissungen gemacht denen Almosengebern, und jenen / welche die Unbilden verzeihen; allein wann du mit deinem Almosengeben / mit deiner Verzeihung deren Unbilden, ein Laster / ein Todt Sünd im Herz behaltest, ist dein Gerechtigkeit Pharisäisch, und wird dich nit selig machen: Non intrabis in regnum celorum: Du wirst nit eingehen in das Reich der Himmel. Die Christliche Gerechtigkeit schliesst aus alle Laster, alle Sünden / wenigist schwere, und in Umsfangung aller Tugenden, die nothwendig

S. Aug.  
sup. Psal.  
139.

Matth. 23.  
21.

B b

seynd

R. P. Calini S. J. Vierter Theil.



seynd zu Vermeydung aller wenigist schwerer Sünden/ bestehet jener Überfluß der Gerechtigkeit / ohne welche man zu der ewigen Glorj nit gelangen: Wann euer Gerechtigkeit nit überflüssiger ist / als der Schriftgelehrten / und Pharisäer/ werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmeln.

5. Und diß ist jene Gerechtigkeit, welche von dem Heiligen Geist genennet wird die größte Tugend. In abundantia justitia virtus maxima est. Im Überfluß ist die Gerechtigkeit die größte Tugend. Dife ist jene / die von GOTT so hoch begnadet ist:
- Ibi, v. 9. Qui sequitur justitiam, diligetur ab eo: Wer die Gerechtigkeit übet / wird von ihm geliebt werden: Er wird von GOTT begnadet, von GOTT in denen Gefahren beschützet / und in Unglücken erhalten / wann es dem Gerechten zu Nutzen ist beschützet / und erhalten zu seyn.
- Psal. 36. 24. Iustus, cum ceciderit, non erubescit, quia Dominus supponit manum suam. Der Gerechte / wann er wird fallen, wird sich nit zerquetschen, weil der HERR sein Hand unterlegt. Stell dir vor den Daniel in der Löwen Grub. Alldorten hatte ihn Darius der König in Persien eingesperrt aus Gewaltthätigkeit seiner Hof-Herrn. Diser König liebte ihn, und ward wider seinen Willen zu dem barbarischen ungerechten Verfahren gebracht.



weilen er nit Herz genug gehabt der Gewalt-  
thätigkeit der übermächtigen, übelgesinnten  
Widersacheren zu widerstehen. Indem er  
sich in seinem Sinn vorstellte / als wäre  
Daniel dorten in der Löwen-Grub von selbigen  
wilden Abenteueren angefallen, und  
gerissen, kunte er kein Ruhe finden: es gedunckte ihn, er sehe jene Klauen an das  
Fleisch des unschuldigen angelegt: es gedunckte ihn, er sehe jene Zähne so gar die  
Beiner zerknirschen: es gedunckte ihn, er  
sehe jene Kachen voller Blut, so sie verschluckten und die so klägliche Einbildung hat  
ihm das Herz mit solcher Traurigkeit erfüllt, daß er weder selbigen Abend zu Nacht  
essen, noch selbige Nacht schlaffen kunte.  
Bey erstem Anbrechen der Morgenröthe  
gehet er zum Thier-Haus / und unter lauter  
Zweiffelhafftigkeit zwischen Forcht den Daniel schon zerrissen anzutreffen, und einiger  
Hoffnung, Gott werde ihn bewahret und  
beschützet haben / ruft er ihn mit kläglicher  
Stimm: Daniel / du Diener des lebendigen Gottes, hat jener Gott / welchem  
du beständig gedienet hast / dich erretten  
können von denen Löwen? Ja freylich antwortet ihm Daniel: Gott hat seinen Engel gesandt, und die Kachen der Löwen gesperet, und sie haben mir keinen Schaden  
gethan. Der König auf diese Antwort höchst  
erfreuet, laßt ihn aus der Löwen-Gruben  
heraus ziehen, schauet ihn genau / befindet  
ihn



Dan. 6.

22.

ihn allenthalben unverlehet / ob schon selbige Thier dergestalten ausgehünget waren, daß sie / da die Ankläger sambr ihren Weibern, und Kindern hinein geworffen worden / nit erwarthet / biß diese auf den Boden kommen, sondern sie im Lufft angepacket, und zerrissen haben. Was hat Gott bewogen den Propheten durch ein so wunderbarliche Gnad zu beschützen? Höre den Propheten selbst. Deus meus misit Angelum suum, & conclusit ora leonum, & non nocuerunt mihi, quia coram eo iustitia inventa est in me. Mein Gott hat seinen Engel geschickt, und er hat die Mäuler der Löwen zugeschlossen, und sie haben mir nit geschadet / weil vor ihm an mir die Gerechtigkeit gefunden worden. Sihe da die Ursach: er ist begnadet, und erhalten worden / weil die Gerechtigkeit an ihm gefunden worden: Quia iustitia inventa est in me.

6. Bilde dir ein den Noe, wie er in seinem Schiff sicher daher fahret in dem ungeheuren Gewässer des allgemeinen Sündflusses. In allen Theilen der Welt wurden Menschen / und Vieh von dem Wasser verschlucket: vergebens ware auf die höchste Thürn, und Gebürg hinauf steigen, dann die traurige Überschwemmung überstige sie: alles ware voll Seuffzen / Verzweiflung, und Todt. Allein der Noe mit seinem kleinen Hauf, Gesindlein schwebte mit



mit anwachsendem Wasser in der Höhe. Es brachen aus denen unterirdischen Löchern herfür die gewaltigste Ströhm / und warffen ihn doch nit um: es wurden eröffnet die Schleussen des Himmels / und siehelen ganze Fluß durch den Lust herunter; jedoch ward er nit beneget: er ware mitten unter Löwen, Tiger / und Pantherthier; jedoch belästigten ihn dise nit / sondern waren ganz müthsam wie die sanftmüthigste Lämmlein. Und mit so vilen sonderbahren Gnaden hat Gott den Noe angesehen, weil er unter allen Menschen allein mit seinem Hauß gerecht ware. *Te enim vidi justum* Gen. 7. 1. *coram me.* Dann dich hab ich gerecht vor mir gesehen. Und mit was für Lieb hat er ihn vor allen angesehen? Hundert Jahr vor der erschrocklichen Überschwemmung hat er mit ihm die Verständnuß gemacht, und ihn unterrichtet jenes Schiff zu bauen / in welchem er sicheren Unterhalt finden wurde: er hat ihm den Abriß gemacht, und alle Mässerey gegeben von der Länge, von der Breite / von der Höhe, und Tieffe: er hat ihm angegeben / in wie vil Gaden selbiges Gebäu eingetheilt / was für Zimmer zugerichtet / wie groß, an welchem Orth die Thür / und das Fenster gemacht, was für Lebens-Mittel angeschafft werden sollten. O was grosse Lieb! was grosse Würdigung! was grosse Bütigkeit! Alles darumb, weil der gute Erh. Vatter gerecht

B b 3

ware.



ware. Te enim vidi iustum coram me. Solcher von Gott denen Gerechten erweisenen Gnaden ist die heilige Schrift voll. Wann in einer allgemeinen Bestrafung der gerechte mit dem Sünder verwicklet wird / ist es für jenen ein Gnad / für disen ein Straff. Bist du gerecht / und arm, krank, betrübt / so verhengt es Gott also zu deinen bessern Nutzen, damit du erwerbest ein ansehnliches, dauerhafteres / ewig wehrendes Gut.

7. Und eben die Gerechtigkeit ist notwendig ein solches Gut zu erwerben. Gott der gerechte Vergelter wird in Berufung zum Theil seines Reichs nit ansehen, daß du reich, oder arm / Fürst, oder Unterthan, geistlich, oder weltlich, starck / oder schwach sehest. So starck du seyn mögest an Kräften, geistlich durch das Gelübd / Prälat / oder Fürst an der Würde, reich an unermessenen Schätzen / wird es dich nichts helfen vor dem Göttlichen Richters Stuhl / wann du nit gerecht gefunden wirst: mit allen deinen so vielen Vorzüglichkeiten wirst du verdammt werden / und ewig armseelig seyn, auch von allen deinen so vielen Vorzüglichkeiten nit in Freyheit gestellt werden: deine Reichthumen werden in andere Hand kommen, deine Titel werden unnützlich auf die Grab. Stein eingehauen werden, und du wirst ewig verdammt leyden müssen. Wer bey dem

Gott



Göttlichen Richter: Stuhl gerecht wird  
gefunden werden, der wird frey seyn von  
dem ewigen Tod Nihil proderunt the- Prov. 10.  
sauri iniquitatis: justitia liberabit à morte. 2.

Nichts werden nutzen die Schatz der  
Ungerechtigkeit: die Gerechtigkeit wird  
vom Tod erretten. Nur allein die Ge-  
rechte werden selig werden: Dese allein wer-  
den den Eingang haben in das ewige Reich.

Salus animæ in sanctitate justitiæ. Das Eccli. 30.

Heyl der Seel ist in der Heiligkeit der  
Gerechtigkeit. Aus welchem du sihest,  
wie nothwendig dir die Gerechtigkeit seye.  
15.

Mein Gott, du sprichst jene selig, welche  
hungerig, und durstig seynd nach der Ge-  
rechtigkeit: Beati, hast du gesagt / qui esu- Matth. 5.  
riunt, & sitiunt justitiam: Seelig seynd/  
6.

welche hungerig / und durstig seynd  
nach der Gerechtigkeit: Giesse mir ein  
diesen Hunger, diesen Durst, und mache,  
daß ich nichts mehr verlange, als gerecht  
zu seyn vor deinem Göttlichen  
Angezicht.





## CCLXVIII. Unterricht.

Wird weiter gehandelt von der Gerechtigkeit, so vil sie ein allgemeine Tugend ist.

I.

XXIV.  
Tag.

**U**nter denen Tugenden, aus welchen die Gerechtigkeit wesentlich entstehet, ist eine die daurend und ununterbrochene Beständigkeit / zumahlen sie ist, wie du bereits in dem vorhergehenden Unterricht beobachtet hast / ein beständig und immerwährender Willen eines jeden seinem Recht genug zu thun. Est constans, & perpetua voluntas jus suum cuique tribuendi. So weit erstrecken sich unsere nur natürliche Kräfte nit / und ist sie höchst notwendig zu unseren ewigen Nutzen. Dahero betrachte, wie

- I. Die Gerechtigkeit ein Gaab Gottes seye; wesentwegen wir sie von seiner Gnad erkennen müssen:
- II. Der Verlust dieser Gaab uns kosten könne den ewigen Tod; wesentwegen wir / wann wir sie zu unserm Unglück verlohren haben, höchst



höchst sorgfältig seyn müssen sie wider zu erwerben.

2. Bedencke / wie schwer es seye beständig / und ohne Unterbrechung erhalten einen fest und kräftigen Willen niemahl von dem Weeg der Gerechtigkeit abzuweichen. Ein und anderes mahl gerecht würcken ist leicht; allein der Teuffel lacht darzu, gleichwie schon vor Zeiten Agides die Eläer ausgelacht hat. Es war einer / der ihr Gerechtigkeit über die Stern erhebt / dieweil sie bey denen Olympischen Spihlen / und Wett. Rennen alle vorkommende Handel mit höchster Richtigkeit entscheideten. Selbige Lauffen, und Spihl wurden alle fünf Jahr ein mahl gehalten, und ist je kein grosse Sach, sprach Agides lächelnd, wann die Eläer alle fünf Jahr einmahl gerecht seynd. Quid mirum, si intra quinque annos uno tantum die iustos praestant? Was ist es Wunder, wann sie sich inner fünf Jahr nur einen Tag gerecht erzeugen? Wann du das ganze Jahr als ein Sünder lebest, hernach beichtest / und weiß Gott wie / an einem Tag der Desterlichen Zeit / nach welchem du dich widerumb in die vorige Sünden begibest, lachet über solchen Tag deiner Gerechtigkeit der Teuffel. Ist wohl kein grosse Sach, daß du in drey hundert fünf und sechzig Tagen an einem / oder zweyen Willen habest gerecht zu seyn: ja gemeinlich wer also thut, ist nit einmahl an solchem

Plut. in  
Lacon.



dem Tag gerecht: er übet einen äußerlichen der Gerechtigkeit anständigen Act mit Hingehung zum heiligen Sacrament der Buß; weil er aber innerlich nit, wie es seyn sollte, bereit ist / indem er noch eine Neigung zu seinen Bosheiten, und kein wahre Verfluchung derselben, noch einen kräftigen Vorsatz ins künftige sich darvon zu enthalten hat, so hat er keinen standhaften / und immerwährenden Willen allzeit gerecht zu seyn / sondern gar nit für selbigen Tag, an welchem er sich auf ein aufrichtige Gerechtigkeit zu begeben sich schmeichlet.

3. Es ist leicht dann und wann einige Schuldigkeit des Göttlichen, oder natürlichen, oder Kirchen-Rechts vollziehen: es ist leicht etwann ein Meß hören, die Knege gegen dem Hochwürdigen Gut biegen / einiges Almosen geben; allein dise an sich selbst lobliche Werck seynd nit erklecklich, daß du dir schmeichlen mögest / als sehest gerecht, wofern du keinen standhafft, und immerwährenden Willen hast die Gerechtigkeit zu erhalten in allen Gelegenheiten, in allen Begegnungen; und ein solcher ununterbrochener beständiger Willen ist schwerer / als all andere Tugenden. Andere Tugenden pflegen ein einziges Laster zum Feind zu haben, und von einer einzigen Anmuthung Widerstand zu leyden; die Gerechtigkeit aber, von welcher wir reden, bekriegen alle Laster, alle Anmuthungen. Wenig seynd wie ein Sammel



muel, welcher / da er sich in der Gegenwart  
 Gottes / und seines Königs zur genauisten  
 Rechenschaft anerbiethet, keine Klagen  
 fürchte. Nachdem er acht und dreyßig  
 Jahr lang das ganze grosse Volk Israel/  
 und Juda geregieret, hat er in der öffentli-  
 chen feyerlichen Versammlung alle heraus-  
 rufen können wider ihn zu reden, wann sie  
 was vorzuwerffen hätten, und ist keiner  
 gewesen, der nur ein einziges / auch mindis-  
 tes Verbrechen hätte finden können ihn an-  
 zu klagen, sondern alle haben ihn unschuldig,  
 und gerecht aufgerufen / und hat er den irro-  
 dischen, und den Himmlischen König zu zeu-  
 gen nemmen können. *Testis est Dominus* 1. Reg.  
*adversum vos, testis Christus ejus in die hoc,* 12. 5.  
*quia non inveneritis in manu mea quidpiam.*  
 Zeug ist der Herr wider euch / Zeug  
 sein Gesalbter an diesem Tag, daß ihr  
 in meiner Hand nichts gefunden habt.  
 Wenig seynd wie ein Jacobus Carrara  
 Herr zu Padua. Diser, als er gefährlich  
 krank ware, hat öffentlich in der Stadt  
 ausrufen lassen / daß / wann einer etwas  
 wider ihn zu klagen hätte, er kommen / und  
 sein Klag vorbringen sollte: allen sollte der  
 Zugang offen seyn, ein jeder werde zur Au-  
 dienz gelassen werden, niemand werde aus-  
 geschlossen, und einem jeden / dem von ihm  
 ein Schaden zugesügt worden, werde sol-  
 cher ersetzt werden. Aber niemand ist ge-  
 wesen, der ein Gelegenheit, oder Ursach  
 wider



Seardeon, wider den besten Fürsten sich zu beschweren  
 1. 3. class. gehabt hätte. Nur ein einziger lasterhaft  
 13. Dese. tiger Bößwicht hat sich unterstanden aufzu-  
 Parav. treten, und ein Summa Gelds zurück zu  
 fordern / welche zu erlangen er verurthelet  
 worden wegen einem gewissen seinem schwe-  
 ren Verbrechen; hat aber zur gerechten  
 Antwort erhalten, selbige Straff seye ihm  
 nit auferlegt worden aus Geld. Begierd,  
 sondern allein seye zum gemeinen Nutzen  
 ihm der Tod in jene Geld. Buß verwechselt  
 worden: wann es ihn ungerecht gehandelt  
 zu seyn gedunckt, sollte ihm das Geld  
 zurück gestellt werden, und er den Kopf  
 unter das Schwert hergeben.

4. Ich widerholle: ein oder anderemahl  
 gerecht seyn mit gemeiner Hilff der Gnad,  
 ist leicht; aber beständig allzeit also seyn  
 wollen in allen Zufällen / in allen Gelegen-  
 heiten, ist schwer, und ein solche Bestän-  
 digkeit muß der Gerechte mit seinen schwä-  
 chen Kräften zuschreiben, sondern als ein  
 Gaab der göttlichen Gütigkeit erkennen.  
 Als das Hebräische Volk nach vilem her-  
 umb schweiffen durch die Wüsten endlich  
 an den Fluß Jordann gekommen, hat  
 Moyses mit lauter Stimm zu derselben  
 Deut, 9. Volks. Menge gesprochen: Höret / ihr  
 werdet die stärckste Völcker überwinden/  
 die mächtiger seynd als ihr. Ihr werdet  
 bezwingen Fürsten / und König / denen  
 nie



niemand widerstehen kan; aber Gott wird  
ihr Begwältiger seyn / und sie zerstören,  
und ausreuthen. Ihr müßet niemahl sagen,  
solches seye ein Frucht eurer Stärke / eu-  
rer Gerechtigkeit. Ne dicas in corde tuo,  
cum deleverit eos Dominus Deus in con-  
spectu tuo: propter justitiam meam intro-  
duxit me Dominus. Scito, quod non  
propter justitiam tuam &c. Auf gleiche  
Weiß must du dich selbst erinnern: die  
Gerechtigkeit zu besitzen must du die stär-  
kste Anmuthungen überwinden / die heff-  
tigste Begegnungen übertragen / denen  
Menschen, und Teuffeln, als denen mäch-  
tigsten Feinden widerstehen. Wann dir  
ein solche Unternehmung beständig hinaus-  
gegangen ist, werde nit eitel, schreibe es nit  
deinen Kräften zu, noch deinen Verdien-  
sten / sondern der Göttlichen Gnad; son-  
sten versicheret dich der Heil. Augustinus,  
daß du nur allein durch dieses, wann du dich  
für sehr gerecht haltest, oder dich gerecht  
achtest durch deinen Willen allein ohne die  
Göttliche übernatürliche Gnad / schon un-  
gerecht werdest, und wann du schon im  
übrigen Gut lebest, so dienet jedoch dein  
überiges gutes Leben dich hoffärtig / nit ge-  
recht zu machen. Multum se facit injustum, S. Aug.  
qui dixit, se non habere peccatum, aut qui sup. Jo.  
se putat, non gratiâ Dei, sed sua voluntate tr. 95.  
sufficiens effici justum, nec rectè vivendo  
justus est, sed potius inflatus, putando, se  
esse



esse, quod non est. Sehr ungerecht macht sich/ der sagt, er habe kein Sünd, oder der vermaynet, er werde nit durch die Gnad Gottes / sondern durch seinen Willen genugsam gerecht / und ist mit recht Leben nit gerecht / sondern vil mehr aufgeblasen / indem er meynet, er seye / was er nit ist. Diser Ursach halber wird in denen heiligen Schrifften unser Gerechtigkeit nit selten genennet die Gerechtigkeit Gottes. Domine, in tua justitia erue me. Herr / in deiner Gerechtigkeit errette mich: Allwo der Heil. Augustinus anm. set, jene Gerechtigkeit seye von Gott / welche unser wird / weil sie

S. Aug. in uns von Gott geschencft wird. Est enim  
Psal. 30. justitia Dei, quæ & nostra fit, cum donatur  
exp. 3. nobis: ideo autem Dei justitia dicitur, ne homo se putet à se ipso habere justitiam. Dann es ist ein Gerechtigkeit Gottes, welche auch unser wird, da sie uns geschencft wird: darumb aber wird sie die Gerechtigkeit Gottes genennet, auf daß der Mensch nit merne / er habe die Gerechtigkeit von sich selbst.

5. Du mußt aber nit glauben, die Gerechtigkeit, weilen sie ein Gnad Gottes ist / seye von dir zu besitzen ohne dein Mitwirken. Damit etwas dein werde, ist nit genug / daß es dir ein anderer schencke mit aufrichtiger Meynung, selbes dein zu machen, son



sondern es ist nöthig / daß auch du es angenommen hast; sonst ist wahr / daß es dir geschenckt worden, ist aber nit wahr daß es dein seye. Gott biethet dir die Gerechtigkeit an, und ist ein sein pur freywillige Gnaden-Schänkung, die er dir anträgt: er biethet dir die Gerechtigkeit an, wann er dich zur Bereuung deiner Sünden ruffet / wann er dir die heilige Sacrament anerbietet / wann er dich mit innerlichen Angesten antreibet, zur Erkenntnuß deiner Gesfahren erleuchtet, den Willen aufmunteret, damit du dich auf ein andächtig & Leben begebest, und dich in den Port der Sicherheit zurück ziehest. Dise seynd lauter Erweisungen seiner kostbaren Schänkung, und wann du sie annehmest / wird sie dein / und bist vergewisset, daß Gott selbe dir niemahl nemen werde, du wirst sie auch alleit haben / wann du sie durch deinen freyen Willen nit von dir hinweg wirst werffen. Nit also vergewisset bist du / daß / wann du sie wirst hinwegwerffen / Gott abermahl dieselbe dir geben werde; wann er aber dir dieselbe nit aufs neue gibt, bist du ewig verdammt.

6. Lang gerecht gewesen seyn nuget dir nichts, wann dich der Tod nit gerecht antrifft.

Si averterit se justus à justitia sua -- nunquid vivet? Ezech. 18. 24.  
 Wann der Gerechte sich abwendet wird von der Gerechtigkeit, wird er dann leben? Nein, sagt Gott: allein vorgehende Gerechtigkeit wird in Vergessen



gessenheit kommen: er wird in seiner Sünd ewig sterben. Omnes iustitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur: in pravicatione, qua pravicatus est, & in peccato suo, quod peccavit, in ipsis morietur.

Gott widerhollet eben diese Wahrheit, als wohlwichtig / und würdig in die Gedächtnuß eingedruckt zu werden. Iustitia iusti non

Id. 33.

12.

liberabit eum in quacunque die peccaverit:

An was immer für einem Tag ein Gerechter wird sündigen / wird er durch sein vergangene Gerechtigkeit nit erretet werden: und widerhollet diese Wahrheit mit einer kräftigsten Erklärung, sprechend: Wann ich einem Gerechten gesagt wird / er werde das ewige Leben haben, und er auf sein Gerechtigkeit vertrauend wird sündigen / wird er von mir nit mehr für denjenigen angesehen werden / dem ich das ewige Leben werde versprochen haben / sondern wird in seiner Bosheit des ewigen Todes sterben. Etiam si dixerō iusto, quod vita vivet, & confusus in iustitia sua fecerit iniquitatem, omnes iustitiæ eius oblivioni tradentur, & in iniquitate sua, quam operatus est, in ipsis morietur. Wahr ist es / daß auch dem Sünder das ewige Heyl versprochen werde, wann er sich durch ein wahre Buß bekehret und getreulich das ganze Gesetz Gottes

Id. 18. 21.

haltet. Si autem impius egerit penitentiam ab omnibus peccatis suis, quæ operatus est, & custodierit omnia præcepta mea, & fecerit



erit iudicium, & iustitiam, vitâ vivet, & non  
 morietur: omnium iniquitatum ejus, quas  
 operatus est, non recordabor: in iustitia sua,  
 quam operatus est, vivet. Wann aber  
 der Gottlose wird Buß thun wegen al-  
 len seinen Sünden / die er gethan, und  
 halten alle meine Gebott / und üben  
 Recht und Gerechtigkeit, wird er leben/  
 und nit sterben: aller seiner Bosheit/  
 so er gewürcket hat / will ich nit gedens-  
 cken: in seiner Gerechtigkeit / welche  
 er gewürcket hat / wird er leben. Eben  
 diese Verheissung widerhollet Gott: Im- Id. 33. 12.  
 pietas impij non nocebit ei, in quacunque &c.  
 die conversus fuerit ab impietate sua -- Si  
 dixero impio: morte morieris, & egerit  
 pœnitentiam à peccato suo, feceritque judi-  
 cium, & iustitiam &c. vitâ vivet, & non  
 morietur: omnia peccata eius, quæ pecca-  
 vit, non imputabuntur ei: iudicium, &  
 iustitiam fecit, vitâ vivet. Die Bosheit  
 des Gottlosen wird ihm nit schaden,  
 an was immer für einen Tag er sich be-  
 kehren wird von seiner Bosheit. •  
 Wann ich dem Gottlosen wird sagen:  
 du wirst des Todes sterben, und er von  
 seiner Sünd Buß thun, Recht / und  
 Gerechtigkeit üben wird &c. wird er le-  
 ben, und nit sterben: alle seine Sün-  
 den / die er gethan / werden ihm nit  
 zugerechnet werden: er hat Recht /  
 &c und

R. P. Calini S. J. Fleunter Theil.



und Gerechtigkeit gethan er wird leb-

7. Aber wann du dir zusündigen getraust, kanst du dir nit versprechen hernach noch Zeit / und Bequemlichkeit zu haben jene Gerechtigkeit, welche du verlassen hast, wider zu bekommen, und wann du sie nit wider erwerbest, ist alles verlohren. Stelle dir für das Gemüth das traurige Unglück zweyer berühmten Japonesser, deren einer genannt war Grachi Riemon, der andere Onzū Dominicus. Diese waren lange Zeiten ferige Christen gewesen / und hatten mit Exempel, und guten Rāthen geschinen die Stützen selbiger Christenheit zu seyn. Riemon hatte in einer ersten Verfolgung des Glaubens die Trangsaaen, und Peynen mit höchster Tapfferkeit ausgestanden: In einer anderen Verfolgung hatte er die schmerzlichste Marter übertragen; als ihm aber nur noch ein wenige Zeit übrig war das Leyden durch den Todt zuenden / und die Cron zu empfangen, hat er die Beständigkeit verlohren, und gesagt: ich verlaugne der Christen Gott: ich bette die Götter meiner Vorelteren an. Alsdann hat sich ein allgemeines Seuffzen viler Glaubiger erhebt / und hat es auch so gar die Abgötterei ein schändliche Zaghaftigkeit gedunckelt. Mann soll nit glauben / daß er von Herzen verlaugnet habe, sondern allein mit der Zornen, sich schmeichlend / er wolte sich nachmahlen mit Gott / und der Kirchen wider-

Bartoli  
Giappo-  
ne l. 3.



rum versöhnen, wann er Zeit, oder Platz haben wurde nit mehr gepeyniget zu werden; aber er hat weder Zeit noch Platz gehabt; sondern Gozaïemon, der selbiger Tortur vorstunde / hat befohlen ihn ohneracht, daß er seinen Gott verlugne zu enthaupten. All selbige Christen, ja die Abgötterer selbst / und sogar die Scharpfrichter, haben ihn ermühet seinen Abfall zurück zu rufen umb den Verdienst nit zu verlehren / welchen er bey dem Gott der Christen in so vilen Marter, Peynen erworben / und nachdem er demselben so lange Zeit getreu gewesen / sollte er doch nit als ein untreuer sterben. Mit allen so vilen Ermahnungen ist er enthauptet worden ohne mindistles Zeichen einiger Reu. Oconzù Dominicus stunde an einem Psal angebunden / umgeben mit Flammen, die ihn mit langsamen Schmerzen verzehren solten. Nachdem er einige Zeit gedauert / hat er angefangen sich von denen Banden los zumachen, sich zu erschüttern, zu schreyen / er bette die Japonische Götter an; und als es ihm gelungen von denen Banden los zu werden, ist er aufrueffend, Amyda! Amyda! (der daselbstige Gott) aus dem Feuer heraus gegangen; allein was ist geschehen? Es kamen ihm auf den Rücken die Wächter mit ihren scharpffisten Säblen / und nachdem sie ihn in vil Stücken zerhauet, warffen sie ihn widerum mitten in jenen Scheiterhauffen / aus welchem er als

C c 2

ein

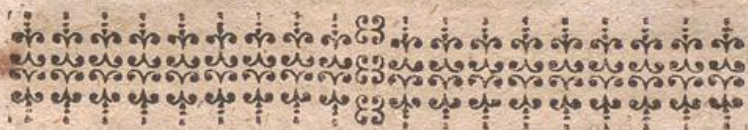


ein Martyr mit der Cron hätte können heraus gehen / und ist als ein unbeständiger Ungläubiger heraus gegangen in in die ewige Peyn. O Jammer! Nach so vielen guten Verdiensten alles verlihr! und ist alles verlohren. Omnes justitiæ ejus, quas fecerat non recordabuntur. Aller Gerechtigkeiten / die er gewürcket / wird nitgedacht werden.

Eccli. 4.  
33.

8. Mache dir so erschrockliche Exempel zu nutzen, dein Gerechtigkeit beständig / und ehfrig zu erhalten: streitte umb sie / und lebe bis an das End: Es ist zu thun umb ein Sach von höchster Wichtigkeit: es betrifft das Heyl deiner Seel: es ist der Handel um dein ewige Glückseligkeit / oder um dein ewige Armseligkeit. Pro justitia agonizare pro anima tua, & usque ad mortem certa pro justitia. Kämpffe umb die Gerechtigkeit für dein Seel / und streitte bis in den Todt umb die Gerechtigkeit. O mein Gott ich bitte dich wohl von Herzen umb diese Gerechtigkeit. Es geduncket mich, ich habe würcklich einen fertigen Willen mich gerecht zu halten in deiner Gegenwart, und erkenne eben diesen Willen als dein freymüthige liebevolle Schenckung. Du, mein Gott, gib mir die Vollführung dieser Saach durch ein immer wehrende Beständigkeit in diesem Willen / damit ich wider alle Versuchungen, wider alle widerige Schmeichlungen, so wohl im Leben, als im Todt alzeit seyn wolle ein getreuer Vollzeherm einer Schuldigkeit.





# CCLXIX. Unterricht.

Von der Gerechtigkeit / so vil  
sie ist ein besondere Tugend. Wird  
gehandelt von genauer Bezahlung der  
Schulden.

I.

**D**ie Gerechtigkeit, angesehen als ein XXV.  
allgemeine Tugend, betrachtet nit Tag.  
so wohl die Recht anderer / als die  
eigene Wohlständigkeiten, und haltet für  
ihr schuldigkeit alles das jenige, was von  
der gerechten Anleitung der Vernunft ein-  
gegeben wird. So vil sie ist ein absonder-  
liche Tugend, sihet sie die Recht anderer an  
mit einem beständig daurenden Willen die-  
selbige niemahlen zubrechen. Sie wird ein-  
getheilt in die verwechselnde, theilende, und  
straffende: die Materie / wann man sie ganz  
eigendtllich abhandlen will, ist sehr weitläuf-  
fig / und haben so wohl die Gottes als  
Rechts, Gelehrte darvon grosse Bücher ge-  
schriben. Ich erwähle daraus / und stelle  
dir zu betrachten für nur einige wenige Punc-  
ten, welche ich erachte, daß sie dir wichti-  
ger, üblicher / und zu deinen größten Nu-  
zen

Ec 3

gen



gen seyn können, und fange an von Bezah-  
 lung der Schulden bey dem / der bezahlen  
 soll. Wann einer ungerecht eines andern  
 sein Sach gebraucht hat, pflegt er sich in  
 der Beicht anzulagen / und wann er ver-  
 langt gerechtfertiget zu werden, pflegt er  
 sorgfältig zu seyn das ungerechte Gut zurück  
 zu geben; wann aber die Vorenthaltung,  
 oder der Gebrauch nit sündhaft gewesen,  
 wollen vil nit verstehen, daß ein ungerechte  
 Behaltung zum Diebstahl gehört, dahero  
 sie mit einer verdammlichen Langsamkeit sich  
 niemahlen entschliessen die Arbeiten, die  
 Liedlohn, die gemachte Sachen zu bezah-  
 len, noch das ihnen freundlich geliehene zu-  
 rück zu stellen, allzeit schuldhaft in dem /  
 daß sie was fremdes wider den gerechten  
 Willen deß eignen Herren vorethalten; und  
 nichs desto weniger allzeit ruhig / als wann  
 sie nit wider die Gerechtigkeit handleten, und  
 klagen sich gemeinlich nit einmahl an in der  
 Beicht. Wessentwegen stelle ich dir ernst-  
 lich zu betrachten für / erstlich wie sehr sich  
 versündige / wer ohste wahre Unvermögen-  
 heit seine Schulden zubezahlen mercklich ver-  
 schiebet: und andertens, wie unerflek-  
 lich insgemein seine Entschuldigungen seyen.  
 Den ersten Puncten wollen wir in diesem Un-  
 terricht untersuchen / den andern aber auf  
 den nachfolgenden verschieben. Wer durch  
 ein wahre Unvermögenheit nit entschuldiget,  
 mercklich verzögeret zu bezahlen, was er  
 schul-



schuldig ist, also daß sein Gläubiger vernünft-  
tig, und schwerlich entgegen ist,

I. Begehet ein aus ihrer Natur schwere  
Sünd,

II. Und richtet sich zu anderen aus ihrer  
Natur schweren Sünden.

2. Er begeheth ein aus ihrer Natur schwe-  
re Sünd. Der Heil. Thomas bestätigt S. Thom.  
dise Wahrheit weitläuffig / und gibt auch 2. 2. qu.  
dessen Ursach; dann, sagt er, gleichwie 63. art. 8.  
wider die Gerechtigkeit lauffet, wann man toto,  
etwas frembdes nimmt wider den rechtmäs-  
sigen Willen des HErrn / also, wiewohl  
etwas nit ungerecht genommen ist, lauffet  
jedoch wider die Gerechtigkeit jenes behalten/  
was dem anderen zugehöret; angesehen der  
HErr gl-ichermassen ausser Stand gesetzt  
wird, sich desjenigen zubedienen, wessen er  
sich frey bedienen können sollte. Du bist et-  
wann schuldig einem Kauffmann hundert  
Thaler zubezahlen für die gekaufte Waar-  
en: er hat das Recht sich jener hundert  
Thaler zu seinen freyen Gebrauch zubezie-  
nen: so lang die hundert Thaler in deiner  
Hand seynd, verhinderest ihn sich derselben  
zugebrauchen; und diß ist ein schwere Un-  
bild, so du ihm anthust. Sage eben dises  
von dem Liedlohn, den du denen Tagelöhne-  
ren, und Dienstbothen schuldig bist; von  
der Zurückstellung, die du schuldig bist we-  
gen entlehneten Geld; von der Vollziehung  
einer Leht-Willens Verschaffung. So  
lang



lang du diese Bezahlungen aufschiebest / so grosse Unbild thust du deinen Glaubigern, denen du den freyen Gebrauch ihrer Rechte unmöglich machest. Sicut accipere rem alienam est peccatum contra iustitiam, ita etiam detinere eam; quia per hoc, quod aliquis detinet rem alienam invito Domino, impedit eum ab usu rei suae, & sic ei facit injuriam.

3. Ob schon dein Glaubiger sehr reich, und des Gelds / daß du ihm schuldig bist, nit bedürfftig ist, begehest jedoch ein schwere Sünd der Ungerechtigkeit / wann du das Schuldige wider seinen Willen behaltest / und ihn an dem Brauch seines Rechts ver hinderest. Die verwechselnde Gerechtig keit ( iustitia commutativa ) sihet nit an die Persohnen / sondern die Recht / und Schuldigkeiten. Geschicht ein Vertrag um Waar für Waar, oder um Waare für Geld / oder um Lohn für Arbeit / oder um Arbeit für Lohn, betrachtet sie den Vertrag / nit aber den / mit welchem der Vertrag gemacht wird: er seye reich / oder arm / adelich, oder schlecht, bedürfftig, oder unbedürfftig, erforderet sie die Gleichheit zwischen dem ge gebenen, und empfangenen, und verbie thet scharff dasjenige zu behalten / was man dem anderen schuldig ist, wer immer derjen nige seye / dem man es schuldig ist.

4. Wahr ist es, daß, wann mit der ver wechsel



wechselnden Gerechtigkeit auch die Lieb/ und die theilende Gerechtigkeit einschlagt, und mit allen Glaubigern kan genug gethan werden/ besser seye von denen Armeren, und Bedürftigeren den Anfang zu machen. Diese leyden härter, und bekommen grösseren Schaden von deiner Verzögerung, und seynd vernünftiger/ und schwerlicher wider dein aufschieben. Die arme Handwercks-Leuth, die arme Tagelöhner müssen mit ihrer täglichen Arbeit ihr armes Haus-Gesindelein ernähren: sie müssen ihren Haus-Zins bezahlen: sie müssen die Töchter aussteuren: sie müssen kauffen jenes Brod, so sie essen, jene schlechte Kleyder/ mit denen sie sich bedecken. Wann auf tägliche Arbeit nit folgt ein täglich, und richtige Bezahlung, werden ihre Beschwerden unerträglich. **GOTT** befiehlt uns unsere Schulden zubezahlen, wer immer unsere Glaubiger seyen. *Reddite ergo omnibus debita.* So gebet dann allen das schuldige. Er gebiethet aber ein sonderbare Hurrigkeit den Lohn denen armen Handwerckern, und Tagelöhneren zubezahlen. *Non negabis,* sagt er / *mercedem indigentis, & pauperis fratris tui, sive advenæ, qui tecum moratur in terra, & intra portas tuas.* Du sollst nit versagen den Lohn dem armen Arbeiter/ er seye dein Mitbürger/ oder ein Frembdling. Aber **HER**/ ich will den Lohn nit versagen, ja  
 Ec s ich

Rom. 13.

7.



ich will ein Schuld-<sup>er</sup> Bekanntnus hergeben, und bezahlen, wann es mir gelegen seyn wird: bist du zu friden? Nein, spricht **GOTT**, ich bin nit zu friden: Eodem die

Deut. 24. reddes ei pretium laboris. Noch am sel-

14.

ben Tag sollst du ihm den Lohn für die Arbeit geben. **HERR**, wann er wird warten wollen, biß ich bey tieffer Nacht von der Gesellschaft, oder Heimgarten nacher Haus komme, will ich ihn bezahlen: wißt ja zu friden sein? Nein, ich bin nit zu friden, sagt **GOTT**: ich will, daß er nit genöthiget werde so vil Zeit zuverliehren, noch bey finsterer Nacht über die Gassen zu gehen: ich will, daß er bezahlt werde vor Untergang der Sonnen. Eadem die reddes ei pretium laboris sui ante solis occasum. Am selben Tag sollst du ihm geben den Lohn seiner Arbeit vor der Sonnens-Untergang. Gegen wohlhåbigen Leuthen verlangeret **GOTT** ein Hurtigkeit: jedoch erfordert er sie nit so streng; wohl aber beahret er sie streng gegen denen armen Tagelöhneren, und zwar eben darum / weil sie arm, und der täglichen Unterhaltung bedürfftig seynd: Quia pauper est, & ex eo sustentat animam suam. Weilen er arm ist / und mit demselben sein Leben erhaltet. Gleichen Befehl widerhollet **GOTT** im Levitico, und verbiethet die Vorenthaltung des Lohns auch nur ein einzige Nacht. Non morabitur opus mercenarii apud te usque mane.



ne. Das Werck des Tagelöhners soll Lev. 19.  
bey dir nit bleiben biß morgen: Dahero 13.  
beschließt der Englische Lehrer: Qui condu-  
cit opera mercenarii, non potest differre re- S. Thom.  
stitutionem. Wer des Tagelöhners art.cit. sed  
Werck bestellet / kan die Bezahlung contra,  
nit aufschieben.

§ Und dannoch geschicht insgemein das  
Widerspihl. Bist du Schuldner eines rei-  
chen, eines gleichmächtigen, oder mächtie-  
geren, als du bist, so gibst du dir kein Ruhe,  
biß du bezahlt hast: hingegen verschiebest  
du den Lohn der armen Dienstbothen, das  
Taglohn der armen Tagwerckeren, die  
Verschaffungen in einem Testament, oder  
die Vermächtnissen einer armen Closters-  
Frau / oder einer armen Gemeind / und be-  
zahltest mit ihrem Blut einen vermöglichen  
Glaubiger / der etwann durch keinen ande-  
ren Titel dein Glaubiger worden ist, als  
daß er im spihlen, und villeicht betrügerischer  
Weis, gewonnen hat. Gegen denen dir  
gleiches richtig zu seyn in dem bezahlen, stel-  
let sich vor dir dar die Sorg für das Ehre  
sehen, das gegebene Wort, und die Forcht  
überlossen zu werden: es mögen hernach dei-  
ne untere sagen / du sehest mit all deiner Ehr  
ein Betrüger / ein Treubruchiger / ein  
Rauber / sorgest jedoch wider für dein Ehre  
ansehen / weder um dein Versprechen / die-  
weil du von ihnen keinen Überloß fürchtest.  
Du fürchtest nit von denen armen Glau-  
bigeren



geren überlossen zu werden: du versicherest dich, sie werden wider dich das Herk nit haben zu der Obrigkeit zu lauffen; allein vermeynest du, Gott werde die Gerechtigkeit wider dich nit brauchen wollen? Er sihet dich an als einen Blut-Menschen / als einen

**Eccli. 34. Todtschläger.** Panis egentium vita pauperum est: qui defraudat illum, homo sanguinum est. Qui auferet in sudore panem, quasi qui occidit proximum suum. Qui effundit sanguinem, & qui fraudem facit mercenario, fratres sunt. Das Brodder Bedürfftigen ist das Leben der Armen: wer ihn betrüget, ist ein Blut-Mensch. Wer in dem Schweiß das Brod hinweg nimmt, ist als ein, der seinen Nächsten tödtet. Wer Blut vergießt, und wer den Tagelöhnern betrügt, seynd Brüder. Die gerechte Klagen deiner hintergangener Glaubigern erheben sich biß an dem Himmel, und du bi'dest dir ein, GOTT solle sie nit anhören? Du sollest als Betrohungen der Göttlichen Straffen ansehen die kostbare Kleider selbst, in welchen du stolz daher prangest / wann deine Kleider nit bezahlt seynd: du sollest als Göttliche Trohungen ansehen deine Tiseln, deine Gutschen / dein Haußeinrichtung, wann du alles von nit bezahlten Schulden unterhaltest. Es werden schreyen / sagt Gott bey dem Habacuc, es werden wider dich schreyen sogar die Stein deiner



deiner Mauren / und antworten die Wä-  
 cken des Dachs: wehe dir, wann du bau-  
 est / und bezahlest die Glaubiger nit! Lapis  
 de pariete clamabit, & lignum, quod inter  
 juncturas ædificiorum est, respondebit: vā,  
 qui ædificat in sanguinibus! Der Stein  
 von der Wand wird schreyen, und  
 das Holz / welches zwischen denen Fug-  
 gen der Gebäuen ist / wird antwor-  
 ten: wehe dem / der in Blut bauet?

6. Wann mit wohlhabend: und nit so  
 bedürfftigen Persohnen ein so grosse Sorge-  
 sältigkeit nit nöthig ist, so gehet jedoch nit  
 ohne Sünd ab ein mercklich unvernünftige  
 Verzögerung. Das Geboth zubezahlen,  
 da man kan, scheint zwar also beschaffen  
 zu seyn, daß es etwas auferlege; aber wie  
 der Schul Engel anmercket / begreiffet es in  
 sich selbst ein verbiethendes Gesatz, so vil es  
 zu behalten verbietet, was man einem ande-  
 ren schuldig ist. *Implicat in se negativum S. Thom.  
 præceptum, quo prohibemur rem alterius art. cit. I.  
 detinera.* Es schliesset in sich ein ein ver-  
 biethendes Gebott / wordurch uns ver-  
 botten wird des andern sein Sach zu  
 behalten: daher verbindet es für jede Zeit.  
 Auch die vermögliche Leuth haben ihre Ange-  
 legenheiten, und ihre nothwendige Ausga-  
 ben; sie haben aber nit zubezahlen, wann  
 sie von ihren Schuldneren nichts bekommen  
 können. Auch sie verlauffen, und lauffen,  
 können



können aber bey ihrem Kauffen das Ge d nit erlegen / wann sie es nit einnehmen bey ihrem verkauffen: darumen werden die wohlvermöglige Glaubig r durch die unbescheidene Verzögerungen vernünftigt schwerlich beleidiget.

7. Und dises vilmehr, wann zum bezahlen ein gewisse Zeit ist ausgetragen, oder versprochen worden. Von denen alten Persianeren schreibt Herodorus, daß sie zwey Sünden für sonderbar abscheulich gehalten, auch in gemeiner burgerlicher Betrachtung, nemlich schuldig seyn, und lügen. Wer sein Schuld auf die bestimmte und versprochene Zeit nit bezahlt / ist zugleich ein Schuldner, und ein Lügner: ein Schuldner / weil er das frembde ungerechter Weis zuruck behaltet; ein Lügner aber, indem er sein Versprechen nit wahr macht, sondern umstehet. Also sündiget er wider die Gerechtigkeit / wider die Wahrhaftigkeit / und wider die Treu. Du mußt auch nit muthwillig werden, weil der ehrbar und forcht same Glaub ger dir nit überlättig ist. Vielleicht überlaufft er dich nit / weil er entweder aus eigner / oder anderer Erfahrung weiß, daß er übel empfangen werden, und an statt guter Münzen schlimme Schmachwort / und noch ärgere Betrohungen davon tragen wurde. Was immer für ein Ursach ihn vom ungestimmen Begehren abhaltet, so ist er ja nit schuldig zubegehren, wohl



wohl aber bist du schuldig zu bezahlen. Von einem Pythagoeischen Weltweisen erzehlet Seneca, daß er/ als er hingegangen seinem Glaubiger ein grosse Summa zu bezahlen, denselben Todt angetroffen habe: auf selbe Bothschaft hat er sich erfreuet, als wann mit dem Todt seines Glaubigers auch sein sonst niemand bekannte Schuld abgestorben wäre. Er hat sein Geld wider nacher Haus getragen, welches ihn ein Geschänck vom Himmel gedunckte; die Stimm aber seines Gewissens hat sich wider seinen Willen bald hören lassen: bey Tag, und bey Nacht empfannde er ein Unruhekeit/ so ihm immerdar sagte: du bist schuldig, bezahle: es leben die Erben des Verstorbenen! bezahle: es ist dir nit erlaubt was frembdes zu hinterhalten; bezahle. Solche Stimm ist ihm so überlästig gewesen, daß er das Geld denen Erben zuruck getragen, sein Schuld geoffenbarer, und bezahlet hat. Ist es wohl möglich, daß dir als einem Christen sich eben diese Stimm nit hören lasse/ und wann schon der Glaubiger schweigt, wann er schon gestorben ist/ jedoch dein rechte Vernunft dir nit sage: du bist Schuldner; bezahle?

Senec. l. 7.  
de Ben. 1

3. Wann du dieser Stimm widerstrebest, zu wie vil anderen Sünden wirst du verleitet? du kommest zu einer schweren Abholdigkeit gegen denen Kinderen/ wider die schwere Schuldigkeit der Väterlichen Lieb; du kommest



Kommest auch dahin, daß du die Töchter verhindest an Erwählung des Heyraths, mit schwerer Übertretung des Göttlichen Rechts, da du dich mit Schulden beladest / und selbe nit bezahlest, mithin disen das Heyrath. Gut / und jenen das Erb. Gut verzehrest: du kommest zu schweristen ungerichtisten Betrügereyen, indem du jene Güter, welche Fideicommiss, oder auf andere Weis verpfändet seynd für frey ausgibest / um Glaubiger zu finden, und die freye Güter verhaltest / oder als verpfändet vorgibest, um die Glaubiger zubetrügen: du kommest zu Widerwillen / und Hast gegen denjenigen, der dich niemahl beleidiget, ja der dir gutes gethan hat / ihn aber nur darum hassest, weilen du weißt, daß du sein Schuldner seyest. Was für Unrecht hat Jacob dem Laban gethan, daß diser gegen ihm ein solchen Widerwillen geschöpffet, daß er es gar nit hat verhalten können, daß es Jacob nit klar gemerckt hätte? gewißlich hat ihm diser vil Jahr lang mit Lieb, und und Treu gedient: mit seiner Mühe / und Fleiß hat er ihm die Einkünfften um vieles vermehrt: er ware sein Tochtermann, und beyde Gemahlinen waren wohl zu friden. Je dannoch hat Laban angelangen ihn mit schelchen Augen anzuschauen, und Jacob hat es gemerckt: *Animadvertit quoque faciem Laban, quod non esset erga se sicut heri, & nudijs tertius: Er hat wahrgenommen,*

Gen. 31.



men, daß des Labans Angesicht gegen ihm nit ware / wie gestern / und vor gestern, das ist, wie vorher: die Sach ist auch so weit kommen, daß Jacob hat fliehen müssen von dem Schwäher, seine zwey Gemahlinen von dem Vatter, und ihre Kinder von dem Anhern. Woher kame so grosser Mißgunst? Laban hatte nach langem ihm geleisteten Dienst offtermahlen die dem Jacob gedingte Belohnung verändert: er hatte ihm die Heimsteuer beyder ihm verlobten Töchter niemahl gegeben. Dise seine Schulden waren wider den Tochtermann, der ihm sehr wohl gedienet hatte / die Wurzel des grossen Hasses.

9. Verzeihe man so grosse Ungerechtigkeit demjenigen, welcher / ob er schon aus dem Stammen des Abrahams gewesen / ein Abgötterer ware; kan mans aber einem Christen verzeihen? und dennoch bricht bisweilen ein so böse Neigung aus in offenbare Feindschaften, in Verleumdungen / in Ehrabschneidungen / in ärgiste Trohungen, umb keiner andren Ursach willen, als weil das Angesicht des Glaubigers verhasst ist jenem / der nit Lust hat sein Schuld zu bezahlen. Erschines Socraticus, nach Erzählung des Lycia bey Achenao, ware vilen grosse Summen schuldig / und beynebens bezahlte er nit, bekümmerte sich nit, flohe das Angesicht seiner Glaubiger nit; wohl aber

Athen. 1.  
3.

Do

flo.

R. P. Calini S. J. Neunter Theil,



flohen ihn dise / machten sich nit nähe zu ihm, vermeydeten sein Gegenwart / und einige wollten lieber einen Verlust leyden / als ihr gelühen Gut von ihm fordern: sie liebten ihn nit / hatten kein Mitleyden mit ihm, überlaufften ihn nit, weil ihnen über daß ihnen schuldige Geld lieber ware ihr Leben, und Gesundheit, so ihnen von dem übermächtigen grausamen Schuldner möchte genommen werden. Zu solchen größten Sünden werden nach und nach verleitert die mächtig und langsame Schuldner.

10. Und dise seynd solche Sünden, welche der langsame Schuldner leicht mercken kan, weil sie von ihm begangen werden; zugleich aber wird er schuldig anderer Sünden, die er so leicht nit mercket / weil sie nit von ihm begangen, aber von Gott ihm zugerechnet werden / und seynd jene, welche wegen seiner, und wegen seinen ungerechten Verzögerungen von seinen Glaubigern begangen werden. Da Gott in der angeordneten Stell des Deuteronomii die hurtige Bezahlung des Lohns befiehlt / sagt er: bezahle gleich, damit sich das Geschrey der Tagelöhner nit wider dich gegen den Himmel erhebe, und dir zu Sünden gerechnet werde: Ne clamet contra te ad Dominum, & reputetur tibi in peccatum. Damit es nit wider dich zu dem Herrn schreye / und es dir zur Sünd gehalten werde.



Ich sag nit, daß alle ungerechter Weis abgewisene Glaubiger ausbrechen in Gottslasterungen, in Verfluchungen, in Klagen, und Verzweiflungen wider die Göttliche Fürsichtigkeit; jedoch begehen vil dise Sünden / und alle werden von einem abweisenden Schuldner in Gefahr gebracht selbe zubegehen. Alle / da sie das ihrige nit erhalten können, kommen in Gefahr was anderes, daß man ihnen nit schuldig ist / zu rauben. Der Heil. Amantius hat zu einem Dieb / der von GOTT wunderbarer Weis unbeweglich gemacht worden in dem Garten, in welchen er etwas zu stehlen kommen ware, gesagt: potius peras, quam rapias: anstatt des stehlens begehre es vilmehr. Also wollten es machen die arme Glaubiger: sie wollten lieber ihr eignes begehren, als was frembdes stehlen: und sie begehren es / allein wann sie es nit erhalten von dem Schuldner, stöhlen sie es von dem unschuldigen betrogenen Kundsmann: ja wann sie getrungen werden zubegehren, wolten sie vilmehr stehlen, als begehren: potius rapiunt, quam perant. Und dise Sünden werden nit nur allein zugerechnet jenem, der sie begehret / sondern auch dem ungerechten Schuldner / der Ursach daron ist. Du erforsche dich, und wann du bißhero nachlässig gewesen bist, ehle deine Schuldigkeit zuerfüllen / damit du zu dem Richterstuhl

Sur. in vita

4. Nov.



Gottes nit gelangen müßest mit der Büß  
so viler Sünden.



## CCLXX. Unterricht.

Unerhebliche Entschuldigungen  
die Schulden zubezahlen.

XXVI.  
Tag.

**N**ach wir betrachtet haben die  
Sünden, welche begangen wer-  
den, und welche zubegehen Gele-  
genheit gibt ein merckliche ungerechte Ver-  
zögerung die eigne Schulden zubezahlen,  
wollen wir untersuchen die Entschuldigung-  
en / mit welchen sich die übermächtige  
Schuldner in ihrer Verzögerung schmeich-  
len. Dese bestehen in drey Gattungen; sie  
führen nemlich zu ihrer Entschuldigung  
an

I. Ein vorgegebene Unmöglichkeit:

II. Ein vorgegebenes Recht sich in  
dem Wohlsseyn des eignen Standes  
zuerhalten:

III. Ein vorgegebene Ursach nit zube-  
zahlen mit eignem Schaden. Wie  
wollen eines nach dem anderen über-  
legen.

I. Niemand ist schuldig zu thun / was  
unmöglich zu thun ist. Wann einem Men-  
schen



schon unmöglich ist seine Schulden gleich zu bezahlen, ist er nit verbunden gleich zu bezahlen. Quando aliquis non potest statim restituere, ipsa impotentia absolvit eum ab instanti restitutione facienda; sicut etiam totaliter à restitutione absolvitur, si omnino sit impotens. Also lehren alle Gottesgelehrte mit dem Englischen Lehrer. Wann einer nit alsogleich heimstellen kan, entlediget ihn die Unvermögenheit von der gleich zuthunhabenden Heimstellung; gleichwie er auch gänzlich von der Heimstellung befreyet wird, wann er gänzlich unvermögend ist. Wahr ist es aber, daß, wie derselbe Heil. Lehrer beysetzet, die Unvermögenheit / welche von gleich würcklicher Bezahlung entschuldiget, nit entschuldige von denen schlimmen Manieren, mit welchen der Glaubiger offtermahl empfangen, und mit welchen er grob abgewisen wird: sie entschuldiget auch nit von Unterlassung einer nothwendigen Demüthigung, mit welcher der Schuldner entweder durch sich selbst, oder durch andere höflich um den Nachlaß, oder Aufschub bittet. Debet tamen remissionem, vel dilationem petere ab eo, cui debet, aut per se, aut per alium. Er muß jedoch die Erlassung, oder Verschiebung begehren von dem, welchem er schuldig ist / entweder durch sich / oder durch einen anderen.

S. Thom;

2. 2. 62.

8. 2.



Ist es unmöglich die gleichfertige Gerechtigkeit zu brauchen, so ist es nit unmöglich mit demüthiger Höflichkeit aufzuziehen: kan er nit seyn ein guter Bezahler, so kan er doch seyn ein ehrenbiethiger Bitter.

Marth.  
18.

2. Du must aber dich erslich erinnern / daß dich vor denen Menschen, und vor Gott zuentschuldigen nit genug seye, wann du sagst: ich kan nit: es entschuldiget nit jene Unvermögenheit, welche kein Mangel des könnens ist / sondern des wöllens. Du wirst wohl etwann sagen, du könnest nit; aber wann du aufrichtig / und unpartheyisch untersuchen wirst so grossen Überfluß / den du in deinem Haus hast, und vergeben kanst, wirst du bekennen müssen / dein nit können seye nit so wohl ein nit können / als ein nit wöllen. Von dem Evangelischen Knecht, von welchem der HERR JESUS bey dem Heil. Matthäo redet / wird gemeldet / er habe nichts gehabt, womit er sein Schuld hätte bezahlen können: Cum non haberet, unde redderet: Weil er nit hatte / womit er bezahlete. Als aber sein Herr als Glaubiger erslich wollte bezahlt seyn / hat er befohlen alles / was er hatte, zuverkauffen / und zubezahlen. Iussit Dominus ejus venundari omnia, quæ habebat, & reddi. Wann aber der Tross nit hatte, womit er bezahlete, wie hatte er dann etwas, daß verkauft werden kunte? Cum



Cum non haberet : omnia , quæ habebat.  
Die Antwort ist leicht : er hatte nichts zum bezahlen , weil er nit bezahlen wollte ; in Wahrheit aber manglete ihm nit / was da funte verkauft werden , und er , wo nit gänglich , doch wenigist zum Theil seiner Schuldigkeit genug thun funte. Er hatte , womit er stattlich schmausen funte : habebat : er hatte , womit er sich kostbar bekleyden funte : habebat : er hatte , was er auf Ergötzlichkeiten / auf spihlen , auf Schwergeleren verschwenden funte ; habebat ; aber eben darum , weil er also leben wollte , hatte er nit , womit er bezahlen funte : Cum non haberet , unde redderet. Weil er nit hatte / womit er bezahlete. Wann du dergleichen bist / und niemahl deine Glaubiger bezahlest / erforsche dich , ob dein vorgewendte Unvermögenheit auch dergleichen seye. Du sagst : ich habs nit : ich kan nit ; aber wie vil Silber , Geräth / wie vil kostbare Kleider , wie vil Gemäld / wie vil unnöthigen Haus - Rath hast du in deinem Haus ? wann du so vilen nit nothwendigen Hausrath in die Pfand - Häuser überbringen lieffest , wurddest du bald finden , womit du nit wenigen Glaubigern genug thun funtest. Du willst aber dich von solchem Überfluß nit entblößen : darum ist es nit dein Unvermögenheit , sondern dein Eitelkeit welche dir benimmt nit das bezahlen können / sondern das bezahlen wollen. Non



habes, unde reddas: habes, unde super-  
bias. Du hast nit / womit du bezahlt  
lest; hast aber wohl, womit du hof-  
färtig prangest.

3. Hast du Schulden von Gerechtigkeit  
wegen / und bist anjekto nit im Stand heime  
zustellen, so bist du verbunden einen sorgfälti-  
gen Fleiß anzuwenden, daß du dich in den  
Stand sehest bezahlen zu können: du bist  
schuldig einzuziehen jene Ausgaben / welche  
nit nothwendig seynd. Halbe Einkünften/  
halbe Tafel / sprach Amelberga Königin  
in Thüringen zum König Hermenescrido ih-  
rem Ehe-Herrn. Diser hatte die Helffte  
seiner königlichen Renten versetzt / also /  
daß man sag n kunte / er habe die Helffte sei-  
nes Reichs verlassen. Als er ein köstliche  
Mahlzeit halten wolte, hat die königliche  
Ehegemahlin nur ein halbe Tafel zurichten /  
und allein die Helffte der gewöhnlichen Spei-  
sen auftragen lassen. Der König hat sich in  
dessen Ansehung befrembdet, und umb die  
Ursach solcher Neuigkeit befragt; worauf  
die weise Amelberga geantwortet: Herr!  
nachdem euer Einkommen auf die Helffte ge-  
kommen, muß auch euer Tafel auf die Helffte  
eingezogen werden: qui parte Regni exu-  
eretur, etiam triclinii parte cedere convenire.  
Du kanst einziehen den Tisch / die Anzahl  
der Pferde / und Bedienten: du kanst un-  
terlassen unnugliche Reisen: du kanst dich  
enthalten von Spihlen, oder kostbahren Auf-



# Schulden bezahlen. 425

Aufzügen: du kannst dich auf ein Land, Gut begeben, und alldort mit eigener Freyheit gespärig leben; und mit solchem Fleiß wirst du haben / womit du bezahlest: habebis, unde reddas. Wilst du dieses nit thun, so kannst du deine Gewissens Aengsten nit stillen mit deinem ich kann nit. Solche von dir verworffene Beslissenheiten straffen lugen deine Schmeichlungen, und sagen dir: du kannst / aber wilst nit. Du sagst denen Glaubigeren / und villeicht auch dem Beichtvatter, du wollest bezahlen / wann du wirst können; allein wann du keinen ernstlichen Fleiß brauchest dich in den Stand zu können zu setzen, wirst du niemahlen bezahlen / weil du niemahl wirst können wollen.

4. Auch die Ausgaben aus Lieb, und Barmherzigkeit müssen eingehalten werden, wann solches erfordert wird denen Schulden aus Gerechtigkeit genug zu thun. Phocion/angesprochen ein merckliche Schatzung beizutragen zur Herrlichkeit eines seynerlichen Opffers / hat mit dem Finger auf einen seinen gedultigen Glaubiger gedeutet, und zu denen Priesteren, welche ihn angesprochen, gesagt: ich schämete mich zu eurem Pracht etwas beizusetzen durch dieses / das ich disen meinen Glaubiger beeinträchtigen sollte umb jene Summa, die ich ihm aus Gerechtigkeit schuldig bin. Puderet, si vobis adderem, & huic, cui iure debeo, nihil

DD 5

hil



bil redderem. Ich schämte mich / wann ich euch gebete / und disem / dem ich von Rechts wegen schuldig bin / nichts heimstellere. Die Almosen, und andächtige Ausgaben seynd gut; sie müssen aber geschehen aus dem eignen / und nit aus frembdem. Die Herrlichkeit, die Freygebigkeit / die Danckbahrkeit geben aus mit Tugend, wann sie ausgehen von dem eignen / nit von dem frembden / frembdes aber muß man nennen nit nur allein jenes, was anderen genommen, oder gestohlen wird, sonderen auch was man anderen durch gerechte Zuruckstellung schuldig ist. Der Heil. Macharius von Alexandria bestraffte so gar ein wildes Thier / welches eine Verwundung / und Lob zuverdienen scheinte, da es sich auf ein sonderbahre Weis gegen seinem liebeichen Gutthäter danckbahr erzeigte. Als eine Löwin ein blindes Löblein gebohren, hat sie selbiges zu der Cellen des Heiligen getragen / und zu seinen Füßen gelegt mit kläglichen Gebärden / wie sie kunte / bittend, es wolte selbiger ihrer lieben Geburt das Gesicht geben. Der liebeiche Heilige hatte ein Mitleyden darmit, und benahme durch ein erstaunliches Mirackel dem jungen Löwen die Blindheit der Augen. Das wilde Thier gieng fröhlich davon mit seinem lieben jungen; aber sehe / des anderen Tags kommt es widerum / klopffet an der Cellen des Heiligen / gehet hinein, und büether ihm das

Pallad. in  
vita S.  
Macharii  
Alexand.

gleich



gleichsam zur Dancksagung ein grosses, und schönes Schaaf, Zell. Allein da die Löwin einige Bezeugung des Wohlgefallens erwartete / bekame sie einen Verweis. Macharius mit tröhtlichem Gesicht / und scharpffen Wortten sprach: woher hast du diese Beuth bekommen? woher hast du diese Schandung, so du mir anerbüestest? Du hast ein Schaaf / und villeicht ein Saaf eines Armen zerrissen. Behalte dein Geschänd: ich nimme keine Saaben an deiner Ungerechtigkeit / und eines frembden Schadens. Das arme Thier höchst betrübt, hencfte den Kopf zur Erden, und mit gewissen stillen Brillen / so gleichsam Seuffzer zu sehn scheinten, demüthigte es sich, empfahl sich / batte, und gieng mit hinweg, wollt auch nit von dannen gehen mit solchem Verdruss. Endlich hat der Heilige gesagt: ich wird von Dir nichts annehmen / wosern du mir nit versprichst niemahl mehr die Schaaf der Armen zu beschädigen. Die Löwin hat den Kopf geneigt, als wann sie versprechete, und nach unter diser Bedingnuß von dem Heiligen empfangenen Seegen, ist sie frölich darvon gangen. Der Herr, da er mit disen Wunderwercken einem wilden Thier ein Gattung des Verstands gegeben, hat den vernünftigen Menschen lehren wollen, Gott seyen jene Opfer nit angenehm, welche von Ungerechtigkeiten herkommen. Du machst Ausgaben auf heilige Messen /  
auf



auf Almosen, auf ein heilige Fest, Begabung / aber mit was für einem Geld? Mit dem Geld / welches du schuldig bist denen Handwercks, Leuthen, denen Bedienten / denen Kauff, Leuthen, und anderen Glaubigern, die du nit bezahlest. Solch Opfer nimm ich nit an / sagt dir Gott, Opfer, welche Zäher kosten, und eingedunckt seynd in dem Blut der jenigen / welchen du schuldig bist. Anjeko sihe, ob dir erlaubt seye in Spihlen, in Pracht, in nârrischen Fantaseyen zu verschwenden jenes Geld, welches dienen sollte zu willigen Bezahlungen.

5. Es wird auch bey GOTT nit gelten, wann du zu deiner Entschuldigung sagst, du thüest solches die Gebühr deines Stands / und deines Hauses zu erhalten. Dieselbe erhalten mit Schulden / ist nit erhalten / sondern zugrund richten. Der mehrste Theil der zerfallen, und verdorbenen Familien, ist zugrund gegangen, weil sie Schulden mit Schulden gehäuffet haben / und wurden annoch wohl stehen, wann sie sorgfältig gewesen wären durch schuldige Heimstellungen ihren Glaubigern genug zuthun. Der Heil. Eligius / als er auf der Ketß von vilen Armen umgeben wurde, hat allen mitgetheilt von dem Vorrath, welchen er bey sich hatte. Er wolte ihnen auch den Durst löschen mit seinem Wein; aber der Diener wohl wissend, daß dessen nit vil vorhanden ware,



# Schulden bezahlen.

429

ware/ anstatt die Becher anzufüllen, schenckte kaum einen Finger hoch ein. Eligius hat es gemerckt/ und mit einigem Unwillen zu ihm gesagt: du willst, daß der wein bald ausgehe/ wann du so wenig einschenckest: mach die Becher voll/ so wirst du sehen, daß der Wein nit manglen werde. Also ist es geschehen. Sic factum est, ut ex ea vini Sur. in vi- quantitate & universi largissimè haurirent po- ta 1. Dec. rum, & ejus tamen exiguitas non deficeret. Also ist geschehen, daß aus demselben Wein alle nach Überfluß getruncken/ und dannoch dessen Wenigkeit nit abgenommen. Mit besserem Grund sag ich dir, und weiset es die Erfahrung: du willst daß der Stand, und Wohlseyn deines Hauses gar bald abnehme, wann du deinen Glaubigern so wenig gibst. Oportet adimplere omnem justitiam. Man muß alle Gerechtigkeit erfüllen. Gibe so vil du schuldig bist, wie es die Gerechtigkeit erfordert/ so wird dich Gott segnen, und dir den Überfluß geben. Man irret sich in Anziehung der Wohlständigkeit, und deß eignen Stands/ und will disen größer machen, als dessen richtige Gränzen seynd. Jener Schuldner/ von welchem die Red ist bey dem Heil. Matháo/ hatte ein Schuld von Marb. 18. zehen tausend Talent. Man solte sagen, er seye gewesen ein großer Fürst, welcher aus Nothwendigkeit einen schweren Krieg zuführen sein Schatzkammer mit so großer Summa

24.



ma habe beschweren müssen: Man sollt sagen, er habe sich grosse Völcker unterwürfig gemacht / woher er hoffen kunte die so grosse Schuld aus derselben Contributionen / und Schakungen zubezahlen. Aber nichts dergleichen: er war ein Knecht, villeicht in einem höheren Dienst über andere, doch aber ein Knecht / und also nennet ihn der Heil. Text: Procidens servus ille: Derselbe Knecht fiel nider: Serve nequam: du schalckhaffter Knecht. Wie hat aber je ein Knecht so grosse Schatz vonnöthen haben können sich seinem Stand gemäß zuverhalten? In seinem Stand hätte er sich wohl hindurch bringen können mit der jährlichen Besoldung, so er von seinem Herrn empfangte: allein er wolte weit mehr aus sich machen / als er wahre: dem Weib verschaffte er die Aufführung einer Fürstin, denen Kindern als Fürsten / sich selbst Kleider, Spiel / Ergöcklichkeiten eines Königs / und da er sein Wohlsenn, und seinen Stand alß vergrößern wollte, verlohre er das Wohlsenn / und den Stand: sein Weib wurde verkauft als ein Slavinn, seine Kinder als Leibeigne, und er in einen finsternen Kercker geworffen, biß daß er all seine Schulden bezahlte; gleichwie er aber dieselbe niemahl hätte bezahlen können, also hätte er niemahl von seinen Banden los werden können.

6. Die Wohlständigkeit / und der Stand  
eines



eines Hauß. Weesens wird angerichtet nit allein von dem Adel / noch allein von denen Reichthumen, sondern von dem ungeretheilichen Einbegriff deß einen / und der anderen. Bist du reich / und aber nit adelich / so stehet dein Stand, und Wohlsenn im wachsen / und kanst adelich werden: bist du adelich, und arm, so bist du aus deinem Stand gefallen / und must Gedult haben / vergnüge dich zuerhalten, wie du kanst, mit dem deinigen, so dir Gott gibt. Gedunckt es dich deinem Hauß / und deiner Persohn wohlansständig / und löblich zu seyn, wann mann weißt / daß deine kostbare Kleider / deine stattliche Tafeln, deine herrliche Gebäu / deine prächtige Aufzug / lauter Blut der armen Glaubigern seyen? Gedunckt es dich ein Wohlständigkeit deiner Persohn, und deines Hauses zu seyn, daß dein Namen in denen Büchern der Handwerckeren, und Kauffleuthen geschriben stehe / wie ein Namen eines üblen Zahlers, eines übermächtigen / eines Panquerothen Spihlers? Gedunckt es dich fein, und wohlansständig zu seyn, ungerecht hinterhalten was Fremdbes, als wann es ein glücklich gesundes Gut wäre, so keinen Herren hätte? Vil machen es also, ist wahr; sie werden aber auch von Gott getadlet / und verdammet. Multi quasi inventionem astimaverunt fœnus. Vil haben den Wucher geschätzt als wie einen Sund, oder wie noch

Eccli. 29.



noch klärer die Zürchische Dollmetschung li-  
 set: Multi, quod mutuo acceperunt, pro  
 reperto habuerunt: **Vil** haben dasjenige,  
 was sie Anlehens: **Weis** empfangen/  
 für gefunden gehalten: und haben un-  
 danckbahr böses für gutes gegeben dem jeno-  
 gen / der ihnen gedienet / und geholffen hat:  
 & praestiterunt molestiam his, qui se adjuve-  
 runt: Und haben Überlast gemacht je-  
 nen / die ihnen geholffen haben: sehr  
 demüthig, und höfflich im Beghehren / mit  
 hundert Versprechungen der fertigen Wi-  
 derstattung; hernach aber halten sie kein  
 Wort / begehren Aufschub / schmähen /  
 wann mann von bezahlen redet. Donec ac-  
 cipiunt, osculantur manum dantis, & in  
 promissionibus humilant vocem suam. Et  
 in tempore redditionis postulabit tempus,  
 & loquetur verba tædii, & murmurationum.  
 Bis daß sie was empfangen küssen sie  
 die Hand deß gebenden, und in Ver-  
 sprechungen demüthigen sie ihr Geiße.  
 Zur Zeit der Bezahlung wird er Auf-  
 schub begehren / und hart reden mit  
 Verdruß / und Murren: sie sagen, es  
 sey ein theure Zeit, ein hartes Jahr, oder  
 sie können ihr Getreid nit verkauffen / oder  
 sie haben andere Ausgaben: & tempus cau-  
 labitur: und er wird der Zeit Schuld ge-  
 ben. Wann sie endlich daran kommen /  
 daß sie was bezahlen, krümmen sie sich, nö-  
 thigen, brechen ab, stellen sich seltsam: der  
 Glaue



Schulden bezahlen. 433

Glaubiger muß ein Rechnung von allem machen, und zu friden seyn / wann er nur die Helffte bekommet; sonst wird er nit einmahl solches wenig erhalten können, und wird durch ein Gutthat ein Feind werden. Si autem potuerit reddere, adversabitur: solidi vix reddet dimidium, & computabit illud quasi inventionem. Si autem, fraudabit illam pecuniâ, & possidebit illum inimicum gratis. Wann er aber wird heimgeben können / wird er darwider seyn: für den Groschen wird er kaum die Helfste bezahlen / und solches als gefunden rechnen. Wann er aber bezahlt, wird er ihn am Geld betrügen, und ihn ohne Ursach anfeinden. Also thun diejenige, welche weder die Wohlständigkeit achten, weder die Erel / noch das Gebort Gottes. Mutuabitur peccator, & non solvet: Der Sünder wird entleihen, und nit bezahlen. Und so vil Beleydungen Gottes können gewißlich nit dienen die Wohlständigkeit / und den Stand der Familien zu unterhalten.

7. Die Weis die Wohlständigkeit, und den Stand des eignen Hauß zu unterhalten, und wider herzustellen, bestehet in dem, daß man lieber viler Bequemlichkeiten entzathen / als Schulden machen wölle. Du, sagt der H. Ambrosius / du sehest reich, oder arm,

R. P. Calini S. J. Vtennter Theil,



arm / enthalte dich von Schulden machen,  
 S. Ambr. so reich, oder arm du seyn mögest. Dives  
 l. de Tob. es? Non sumas mutuum. Pauper es? Non  
 6. 21. sumas mutuum. Dives es? Nullam patris  
 petendi necessitatem. Pauper es? Con-  
 sidera solvendi difficultatem. Opulenta  
 usuris minuitur: paupertas usuris non le-  
 vatur; nunquam enim malum malo corrigitur,  
 nec vulnus curatur vulnere, sed exasperatur.  
**Bist reich? Entlehne nichts.** Bist  
 arm? Entlehne nichts. Bist du reich,  
 so hast du kein Noth etwas zu begeh-  
 ren. Bist du arm / so betrachte die  
 Beschwernuß zu bezahlen. Der Reich-  
 thum wird durch Wucher: Zinns nit  
 vermehret, und die Armuth nit er-  
 ringeret; dann Ubel wird niemahl  
 durch Ubel verbessert / und kein Wun-  
 den durch ein Wunden geheylet / son-  
 dern verseeret. Bist du reich, will der  
 Heilige sagen, so hast du kein Noth Schul-  
 den zu machen, noch zu behalten, und sagt  
 recht. Wer ehrlich wohl stehet, und macht  
 Schulden / und befriediget seine Glaubiger  
 nit zur rechter Zeit / macht seine Schulden  
 zu unnöthigen seltsamen Grillen, zum spih-  
 len, zum vollsauffen, zu unnützlichen reisen,  
 zum tadelhaften Pracht. Solche Schul-  
 den, sagt der H. Augustinus, seynd we-  
 gen der Hoffart, wegen dem Ehrgeitz, nit  
 aus Noth. Dum arrogantiam desideras  
 vindicare, petdidisti pecuniam. Accepi-  
 sti



Ati à Diabolo debitum, quod non erat ne-S. Aug.  
cellarium. In dem du den Ehrgeitz / L. 2. de  
und Hochmuth zu unterhalten verlan Verb.  
gest, hast du das Geld verlohren. Dom.  
Du hast von dem Teuffel ein Schuld term. 5.  
angenommen / die nit nothwendig wa-  
re. Wann du reich bist, und Schulden  
hast / anbey aber nichts entziehen willst deis-  
nen Römlichkeiten / deiner Hoffert, deis-  
nen Anmuthungen / wirst du Schulden mit  
Schulden häuffen, dein Hausweesen wird  
allzeit schwächer werden, und nach einiger  
Zeit in das Verderben gerathen. Opulentia  
uloris minuitur. Reichthum wird durch  
Zinns gemünderet.

8. Gene Herrn / welche sich auf ihr Lando  
Gut hinaus begeben, die Zahl der Pferd/  
der Diener, der Kleyder verminderet / mit  
spahrsamer Tassel sich begnüget / alle un-  
nöthige Ausgaaben eingezogen, vor der  
Welt nichts verschwendet haben, seynd von  
gescheiden Leuthen gelobt / von Schulden  
entbürdet, mit ihrem Haus in vollen Glor  
gesetzt, und von der Welt, und von Gott  
gebenedeyet worden. Wann auch dir  
nothwendig wäre ein Feld Gut zu verkauf-  
sen, versicheret dich der H Geist / es seye  
besser, wenig haben, jedoch mit Gerech-  
tigkeit, als vil haben mit Ungerechtigkeit  
Melius est parum cum iustitia, quam multi Prov. 16.  
fructus cum iniquitate. Es ist besser ein 8.  
E 2 wei



wenig mit Recht / als vil Früchten mit Unrecht: Ein Wahrheit, welche zu verstehen ist auch von einigen Kauff-Leuthen / die handeln auf dem Grund nur allein, oder schier allein der Schulden, und gefährlichste Handelschafften ergreifen aus Begierd grösserer Eroberungen: sie führen sich auf mit grossem Pracht umb für reich angesehen zu werden, und wann hernach die Gläubiger sich herfür thun, werden sie fallit, und spihlen panquerot. Hätten sie sich verlegt auf minder gewinnfam- aber sicherere Handlungen, hätten sie sich begnüget mit mässiger Aufführung / hätten sie im Handeln mit frembden Gut sich in ihrem eignen Stand eingezogen, also, daß sie zu bestimmten Zeiten all ihre Schuld hätten bezahlen können / so hätten sie ein beständigen Wohlstand gestüfftet. Also haben gethan jene Kauff-Leuth, welche ihre Familien mit Ehren Erlen, und Reichthumen geadlet haben. Within siehest du, daß auch die Entschuldigung untüchtig seye, mit welcher du dich einhaltest von Bezahlung aller deiner Schulden / sprechend, also seye es notwendig das Wohlseyn deines Stands zu erhalten

9. Ist noch überig die dritte Entschuldigung / nemlich das Verzögern / weil du deinen Schaden thättest, wann du gleich bezahlen wolltest. Du hast erwann vor der Hand ein Verrichtung, aus welcher du gross  
sen



sen Vortheil empfangen kanst / und solte zur Vollendung zu bringen ist nöthig, daß der Glaubiger warthe. Die Einkünfften deiner Geld-Güter können etwann dermahlen nit verschliffen werden, außer umb geringen Preys, und würdest vil verlihren, wann du den jenigen / dem du schuldig bist, zu bezahlen dieselbe verkauffen wolltest. Allein du mußt dich erslich erinnern, daß diser, was immer für ein Verlust/kein Schaden seye, der dir ungerechter Weis von dem Glaubiger zugesügt werde, wann er gerechter Weis das seinige von dir begehret; wohl aber thust du durch die Verzögerung dem Glaubiger einen ungerechtesten Schaden. Auch er kan vortheilhaffte Geschäft vor der Hand haben, und zum guten End nit bringen, wann er von seinen Schuldneren nichts eintreiben kan. Wann dermahlen die Lebens-Mittel wenig gelten, ist es ihm kein geringer Schaden, daß er wegen deiner Saumseeligkeit sich zu versehen warten muß biß derselben Werth steigen wird. Anders tens verursachest du durch deinen Aufschub einen vil grösseren Schaden dem gemeinen Weesen, und dir selbst: dem gemeinen Weesen, dieweil du denen bedürfftigen schwer machest gutwillige Anlehen zu finden / welche leicht gefunden wurden/ wann man sehet, daß die Schuldner in ihren gebührenden Heimstellungen richtig, und treulich seyen; da man aber beobachtet/  
 E e 3 wie



Eccli. 29  
10.

wie vil es gebe / die das Wort nit halten, wird man von Übung diser Lieb abgeschrockt. Multi, sagt der H. Geist / non causa nequitiae non foenerati sunt, sed fraudari gratis timuerunt. Vil haben nit aus Bosheit auf Zinns zu leyhen unterlassen / sondern unbillich betrogen zu werden geforchten. Sie enthalten sich von freundslichem ausleihen / nit weil sie feindselig, oder eigennützig, oder geizig, oder eines grausamen Gemüchs seynd / sondern weil sie vernünftig sorgen, man werde nachgehends, da man zur bestimmten Zeit wider bezahlen sollte / das Wort nit halten.

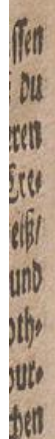
10. Du schadest auch dir selbst, massen du / da du dich zu erkennen gibst, daß du das Versprechen nit haltest, in einer andern deiner Nothdurfft nit leicht mehr ein Credit finden wirst. Zue, welche man weiß / daß sie mit ihren Heimschallungen fleißig und richtig zuhalten, finden in all ihrer Nothdurfft bereitwillige Hilff: und auch du wirst sie finden, wann du deine Versprechen treulich erfüllen, und zu rechter Zeit in der That bekräftigen wirst, was du bey dem

Eccli. 29  
3.

Schuld machen versprochen hast: Confirmabam, sagt der H. Geist, & fideliter age cum illo: Bewähre dein Wort / und handle mit ihm getreulich, das ist / mit deinem Gl. ubiger: Et in omni tempore invenies, quod tibi necessarium est: und du wirst jederzeit finden / was dir nothwendig



ten,  
ickt.  
qui-  
s ti-  
heit  
fom  
ges  
and  
elig,  
ines  
wel  
bge  
ider



Der  
dem  
erna  
liter  
und  
mit  
in  
du  
erhi  
nen

3.

XXVII.  
Pag.



an ist / soll ihn der Glaubiger nit mit aller Schärffe der Gerechtigkeit belästigen, sondern mit Bescheidenheit darein gehen. Jedoch wann zuweilen ein all zu grosse / wie wohl nit ungerechte, Schärffe sträflich ist / ist nit allzeit löblich ein allzu grosses nachsehen. Durch die gar zu grosse Strengheit wird verlezet die Christliche Liebe; durch gar zu viles übersehen wird der Weeger öffnet zu der Ungerechtigkeit, mit welcher / wer heimstellen kan / nit heimstellet, weil er von dem bescheidenen Glaubiger nit überlossen / oder belästiger wird. Damit du e n würcksame Unterweisung habest zu deinem wohlansändigen Verhalt, betrachte die drey Erinnerungen / welche ich dir vortrage:

- I. Einige Arme machen in ihrem Stand Schulden, und bezahlen sie nit aus eigener Schuld: mit diesen kan wohl ein bescheidene Schärffe gebraucht werden / damit sie ihrer Schuldigkeit nachkommen.
- II. Andere Arme machen in ihrem Stand Schulden / und bezahlen sie nit aus anderer Leuthen Schuld: diesen soll man einen gutwilligen Aufschub verleyhen.
- III. Andere Arme machen in ihrem Stand Schulden, und bezahlen sie nit ohne ihr / und ohne anderer Schuld, nur allein aus einer unvermeidlicher Unvermögenheit: mit



## Schulden bezahlen. 441

mit disen soll die Christliche Lieb ge-  
neigt verfahren durch ein gutwilli-  
ge Nachlassung.

2. Einige seynd Schuldner nit aus Noth  
sondern wegen einem Laster. Wann sie ih-  
re Ausgaaben abmässen wollten mit ihren  
Einkünfften / mit ihren Eroberungen, wu-  
den sie nit nothgedrungen seyn sich mit  
Schulden zu beschweren, und beschweret  
kunten sie sich ohne grosse Beschwerlichkeit  
erleuchten; aber die Hoffart, die Liebs-  
Händel, das Spihlen, das Schweglen/  
der Lust zu theuren Ergöcklichkeiten hinter-  
treiben die Schuldigkeiten der Gerechtigkeit.  
Die Hoffart schreyet: es geziehmet sich /  
daß man sich kostbar bekleyde, dem Weib,  
ob sie schon ein schlechte Handwerckerin ist/  
ein Bedienung verschaffe gleich einer wohl-  
hábigen Burgerin / oder; wann sie ein  
arme Burgerin ist, ein Aufführung gleich  
einem Frauen-Zimmer, oder wann sie ade-  
lich / obschon arm ist, gleich einer Fürstin.  
Die Gerechtigkeit schreyet / es seye dises nit  
erlaubt auf Unkosten der Glaubiger; allein  
die Gerechtigkeit wird nit angehört, die  
Hoffart verfaret nach ihrem Belieben/  
und der Glaubiger wird nit bezahlt. Es  
schreyen die Liebs-Händel: man muß mit  
offtmahligen reichen Schanckungen die  
Gunst-Gewogenheit der geizigen Buhlerin  
erhalten: es schreyet die Gerechtigkeit / über  
die Verletzung der Ehrbarkeit werde sie ge-

Es s

broo



brochen; daß seye nit erlaubt mit Schaden der Glaubiger; aber die Gerechtigkeit wird nit angehört, die schändliche Lieb wird mit Belieben unterhalten / und der Glaubiger nit bezahlt. Es schreyet die Begierd nach dem Spihlen: wer hoffet im Spihlen reichlich einzuziehen, muß grossen Verlust daran wagen. Es schreyet die Gerechtigkeit: es ist nit erlaubt also wagen jenes Geld, durch dessen Verlust unmöglich wird genug zu thun dem / welchem man schuldig ist; aber die Gerechtigkeit wird nit angehört, man spihlet, man verspihlet, und der Glaubiger wird nit bezahlt. Ein armer Handwercks-Mann kunte seine Haus-Zinns richtig bezahlen / und ohne Schulden mit seiner Hand Arbeit leben; aber an statt bey aufgehender Morgen-Röthe aufzustehen, warthet er, biß die Sonn zimlich hoch ihm in die Augen scheinet, und an statt in seiner Werckstatt zu sitzen, gehet er zur Comodi, zu Kurzweylen auf dem Markt-Platz, und verschwender in einer Stund beyhm Spihlen, oder Zechen, was er die ganze Wochen gewinnet. Es schreyet die Gerechtigkeit, und sagt ihm / auf solche Weiß werde er unvermögend seine schuldige Zurückstellungen zuthun: sie sagt ihm / es seye ihm nit erlaubt also auszugeben, und sich auff Stand zu setzen zu bezahlen; aber die Gerechtigkeit wird nit angehört / Tag und Nacht wird in Müßiggang, und Kurzweilen zugebracht.



bracht, und der Glaubiger nit bezahlt. Ein  
Baur auf dem Land kunte sein Haußweesen  
ohne Schulden bey seinem Herrn erhalten/  
wann er seine Vermögen in besserer Pfllegung  
seines Guts daran strecken wollte, und  
wann sein Gut seiner Arbeit nit vonnöthen  
hat / solche anwendete durch schuldigen Lohn  
anderen zu Hilff, und wann er zu müßigen  
Stunden sich embsig beschäftigte mit einiger  
Arbeit / welche seinen Gewinn vermehrte;  
aber er vernachlässiget allen mühsamen Fleiß,  
ergreiffet nur schlechter Dingen die Pfluge  
Sterke / macht keine Wasser-Gräber auf,  
reuthet das Unkraut nit aus, zerreiſset die  
Zäun im Feld umb sich selbiger Stunden  
zum Feur machen zu bedienen, verzehret vil  
Stund mit denen Karten in der Hand in  
einem Epühl-Haus / oder mit Kögel schei-  
ben, oder anderem Epühlen auf der Gassen:  
hernach kommen geringe Früchten von sei-  
nem übel geackerten / übel gereinigten / übel  
besäeten / übel verwahrten Feld / und die  
Schuld wird dem Herrn nit bezahlt.

3. Solchen Schuldneren, welche sich  
nur allein aus ihrer Schuld unvermögend  
machen zu bezahlen, überlästig seyn, und  
Thätlichkeiten / Auspfändungen / auch Ker-  
cker antrohen, ist kein Unbescheidenheit/  
sondern eine Gattung der Lieb / ein Lehr sich  
von Lasten zu enthalten / und wofern sie  
sich nit enthalten wollen aus Lieb der Ge-  
recht



rechtigkeit / ist es ein löblicher Eyffer sie ab-  
 halten wenigist mit Furcht der Straff. Al-  
 le Völcker / Barbarisch und wohl gesittete /  
 haben gebraucht, und brauchen thätliche  
 Versänglichkeiten, und Bestrafungen die  
 Schuldner zur Erfüllung ihrer Schuldig-  
 keiten zu zwingen. Gott selbst hat im alten  
 Gesetz zugelassen, daß der Glaubiger seine  
 unvermögende Schuldner Gerichtlich zwin-  
 gen möchte ihm zu dienen, ja auch als Scla-  
 ven verkaufft zu werden / damit sie durch die  
 Dienstbarkeit abführten jene Schuld, wel-  
 che sie mit Geld nit abführen kunten: und in  
 dem Christlichen obschon mildisten Gesetz  
 werden Pfand genommen, Vergandrun-  
 gen angesetzt, Gefängnissen eröffnet / al-  
 les zum Schröcken der Schuldner. Es  
 gehet in der ganken Welt die Regel: Lat  
 in corpore, qui non habet in aere. Büsse  
 am Leib / wer es nit hat an Geld.  
 Wann von denen Gesäßen die Schuldner  
 nit mit Straffen zum bezahlen gezwungen  
 wurden, wurde alles menschliches Ge-  
 werb aufgehoben werden / welches bestehet in  
 geben, und einnehmen: es wurde weder  
 gegeben, noch gedienet werden können auf  
 das Wort / welches nachgehends so vil nit  
 halten wurden / wann die Furcht der Straff  
 nit antreiben wurde selbes zu halten. In  
 der That sehen wir, daß groß seye die Zahl  
 derjenigen, welche wegen ihrer Stell, oder  
 anderer Ehren Titeln / da sie kein Straff  
 fürcht-



förchten / die Bezahlungen hindann stellen mit einer gänglichen Unachtsamkeit, und auch in reichen Familien, wo ein Überfluß ist an allen Glücks-Gütern / finden die Kinder manche vor ihren Vätern, Ahnen und Urahnen niemahl bezahlte Schuld / und wosern von einem ernsthaften Richter mit Hand angelegt wird an würckliche Verhänglichkeiten / überlassen sie die Schulden hernach zu bezahlen / das ist, niemahl zu bezahlen / denen Encklen, und Urencklen. Entzwischen wird mit unnützen Vermächtnissen, und Verschaffungen des Testament, und mit so ungerechten Seelen die Höll angefüllt. Wessenthalben widerhole ich: es ist ein heylsame Lieb gegen Geschlechteren und Seelen / daß durch gehörige Weeg der gerechten Betrohungen / und Bestraffungen solche Schuldner gezwungen werden zur schuldigen Bezahlung, und wann sie sich aus ihrer Schuld unvermögend gemacht haben / wird sie die Überlästigkeit, und Forcht fleißig machen ein erkleckliche Möglichkeit zu finden.

4. Man muß jedoch bekennen, daß vil ihre Schulden zu bezahlen unvermögend werden allein aus anderer Leuthen Schuld. Zener arme Diener kan seine Hauß-Zinns nit bezahlen / und ist die Schuld lediglich bey seinem Herrn, der ihm die Besoldung nit bezahlt. Zener Handwercker kan seine Gesellen nit bezahlen / und ist die Schuld gäng-



gänzlich bey dem Kauffmann / der ihn (so-  
ne gemachte Sachen nit bezahlt. Jener  
Kauffmann kan seinen Correspondenten mit  
schuldiger Bezahlung nit zuhalten / weil er  
von seinen Kunds. Leuthen nit bezahlt wird.  
Wann der Glaubiger zu friden wäre für die  
Genugthuung, Bezahlung, und Heim-  
stellung anzunehmen die ausgeliehene Gel-  
der seines Schuldners, wurden vil / wel-  
che mit Gut / oder Geld ihrer Schulden  
nit los werden können, derselben, und gern  
sich los machen mit gleichmäßiger Überla-  
sung ihrer ausliegenden Gelder; allein der-  
gleichen Überlassungen werden gemeinlich  
ausgeschlagē von d. m. welcher nit will von ei-  
nem an einen noch ärgeren Schuldner gera-  
then/u. ob auch schon diser reich, und mächtig  
ist, wollen sie doch mit ihm nichts zuthun  
haben / da sie wenig zu erlangen hoffen/  
und leicht vorsehen / daß sie bey einem rei-  
chen, und mächtigen, an statt einen guten  
Zahler zu bekommen, sich zu Feind machen  
wurden. Ist also nur allein übrig sich zu  
der Obrigkeit zu wenden; aber nit selten ge-  
het das schwache Urtheilen aus in einen Zu-  
be Gedult: wesentwegen der arme Glau-  
biger sich nit getrauet bey der Obrigkeit an-  
zubinden / dieweil er nit hoffet einen Neu-  
zen darvon zu tragen, und anbey förch-  
tet, es seye ein Sach voller Gefahren eben  
dises / daß er die Obrigkeit angesprochen.

s. Mit



5. Mit diesen Armen, welche Schuldner seynd ohne ihr Schuld, gebührt sich grosse Bescheidenheit zu brauchen. Willst du dann ohne einziges ihr Verschulden sie berauben aller ihrer armen Nahrung / oder verschmachten lassen in einer finsternen Gefängniß mit ihrem höchsten Leydweesen ohne einigen deinen Nutzen? wären sie frey / so könnten sie nach und nach ihre Schulden abführen mit ihrem guten Dienst / und Handarbeit; nach verlorner Freyheit aber werden sie getrunken werden neue Schulden zu machen an statt die alte abstoßen zu können. Der Herr hat im Buch Exodi gebotten, Exod. 23.  
25.  
 der Glaubiger solle die Schulden der Armen nit begehren als ein Einforderer / oder Presser. Si pecuniam mutuam dederis populo meo pauperi, qui habitat tecum, non urgebis eum quasi Exactor. Wann du einem armen Volck / so bey dir wohnet, Geld wirst geliehen haben / sollst du es nit treiben als ein Einforderer. Merke die Wort quasi Exactor, wie ein Einforderer. Er hat nit verbotten, verbietet auch nit ein Anbegehren zu thun umb bezahlt zu werden; sondern er hat verbotten selbiges zu thun als ein Einforderer, ist so vil geredt, als ein öffentlicher zur Verschlinglichkeit abgeordneter Gerichts. Diener. Ein solcher also abgeordneter Gerichts. Diener, oder Presser / laßet kein Zeit, nimmt kein Entschuldigung / keinen Innstand an:  
 er



er will also gleich das schuldige haben / und wann der Schuldner unvermögend ist, geht er in das Haus hinein, und nimmt hinweg, was er ertappet. Nein, hat Gott gesagt, ich will nit / daß du gleich sehest solchen Presseren: non urgebis eum quasi exactor: du sollest ihne nit treiben als wie ein Einforderer / Presser. Er hat im Deuteronomio allen verbotten in das Haus eines armen Schuldners zu gehen umb etwas hinweg zunehmen, und hat befohlen / der Glaubiger soll ausser der Thür warthen / und zu friden seyn mit dem Pfand, so ihm der Schuldner anbüthen werde. Cum re-

Deut. 24.  
10. petes à proximo tuo rem aliquam, quam debet tibi, non ingrediêris domum, ut pignus auferas, sed stabis foris, & ille tibi proferet, quod habuerit. Wann du von deinem Nächsten ein Sach / die er dir schuldig ist / begehren wirst / sollst du nit in das Haus hinein gehen / daß du ein Pfand hinweg nimmest / sondern darauffen stehen / und er wird dir bringen, was er haben wird. Er hat befohlen, daß, wann die Arme ihre Kleider zum Pfand gaben / und solche von armen Wittiben waren / solche nit sollten angenommen werden: nec auferes pignoris loco viduæ vestimentum: du sollst auch für ein Pfand nit annehmen das Kleid der Wittib: wofern es andere Kleider waren, sollte man annemen, jedoch am selben Tag dem armen

Ibi. v. 17.



men Schuldner wider zuruck geben vor Un-  
tergang der Sonnen. Sin autem pauper *Ibi. v. 11.*  
est, non pernoctabit apud te pignus, sed  
statim reddes ei ante solis occasum. Wann  
er aber arm ist, soll das Pfand nit über  
Nacht bey dir bleiben/ sondern du sollst  
es ihm gleich zuruck stellen vor der Son-  
nen Untergang: und gibt auch dessen Ur-  
sach, damit nemlich der Arme dich bene-  
deyen müsse, und du gerecht seyst in der Ge-  
genwart Gottes: ut dormiens in vestimen-  
to suo benedicat tibi, & habeas iustitiam co-  
ram Domino Deo tuo: damit er dich in  
seinem Bleyd schlaffend benedeye/ und  
du die Gerechtigkeit habest vor GOTT  
deinem Herrn. Und in dem Buch Exodi  
gibt Gott zuerkennen/ daß, wann du  
darwider handlest/ und der Arme sein Ge-  
schrey zu Gott wider dich erheben werde, er  
Gott ihn auf dein Verantwortung erhören  
werde/ zumahlen er barmherzig ist/ und  
du unbescheiden. Si pignus acceperis à pro- *Exod. 22.*  
ximo tuo vestimentum, ante solis occasum *26. &c.*  
reddes ei, ipsum enim est solum, quo ope-  
ritur, indumentum carnis ejus, nec habet  
aliud, in quo dormiat. Si clamaverit ad me,  
exaudiam eum, quia misericors sum. Wann  
du von deinem Nächsten zum Pfand em-  
pfangen wirst ein Bleyd, sollst du es  
ihm vor Untergang der Sonnen zuruck  
geben; dann es ist allein mit welchem

S f

es

R. P. Galini S. J. Neunter Theil.



er sich bedecket, ein Überzug seines Fleisches / und er hat kein anderes / in dem er schlaffe. Wann er zu mir schreyen wird / will ich ihn erhören / weil ich barmhertzig bin.

6. Noch vilmehr sollst du gutwillig, nachsehend / liebeich seyn, wann der arme Schuldner unvermögend ist ohne seine und anderer Schuld. Ein armer Handwercks-Mann, der lang frantz gewesen, ein arme Wittib, die mit Kinderen beladen ist, ein armer Baur, Mann, dem der Schaur die Gelder erschlagen, oder ein leydige Sucht das Vich hinweg genommen hat, ein Kauffmann, dem eine Feurs-Brunst das Hauß / und alle Habschafft in die Aschen gelegt hat, seynd unvermögend ihre schon gemachte Schulden zu bezahlen, ja wann ihnen nit ein Lieb anderer zuhilff kommet, seynd sie in einer harten unvermeidlichen Nothwendigkeit selbe zu vermehren. Von disen was fordern ist was unmögliches verlangen, und sie mit Forderung des unmöglichen plagen ist ein Grausamkeit. Es wird allzeit in der Histori verabscheuet seyn die unmenschliche Grausamkeit Wenceslai des V. Königs in Böhheim, welcher in seinem Zimmer einige erdene Töpf gestelt, und einem jedem den Namen eines seiner armen Schuldneren gegeben / hernach in Gegenwart seiner Hofleuten mit einem knopffeten Brigel, den abwesenden Schuldner



## Schulden bezahlen.

451

ner mit Namen ruffend, als wann er in dem  
erdenen Geschier gegenwärtig gewesen wäre/  
mit allem Gewalt darcin geschlagen / selbe  
zerbrochen, und zertrümmeret, schreyend:  
bezahle / sonst wird es auf gleiche Weis dei-  
nem Kopf übel ergehen: Redde, alioqui Dubrav.)  
tergiversanti caput ad hunc modum commi- l. 19.

nuctur. Bezahle, sonst wird dir/  
wann du saumseelig bist / auf gleiche  
Weis der Kopf zerquetschet werden.  
Was für Unmenschlichkeit ist diese? Was  
plagest du einen unschuldigen um etwas un-  
mögliches zu begehren? Vielleicht hast auch  
du Schulden, und kuntest mit leichter Un-  
bequemlichkeit bezahlen / bezahlest aber nit:  
du willst bynebens nit belästiget werden, und  
aus Übermuth verlange ein Ehrbezeugung,  
so man dir nit schuldig ist aus Gerechtigkeit /  
ja nit einmahl aus Lieb: hinnach unterstehest  
dich zu plagen einen armen Schuldner, der  
nit bezahlet, einzig und allein, weil er nit  
kan?

7. Also thaten einige Juden zur Zeit Ne-  
hemias, und Gott wurde dardurch höch-  
stens beleidiget. Nehemias versammlete die  
grausame Glaubiger, und unter disen die  
fürnehmere / und an Würden ansehnlichere,  
denen er voller Zorn in das Angesicht vor-  
warffe das entgegen stehende Beyspihl, so  
er ihnen gabe. Ihr wisset, sprach er, daß  
wir wider ausgelauft / und gelöst haben  
unsere Brüder, welche wegen ihren Schul-  
den

1. Esdr. 5.

Es 2

den



den denen Heyden zu Eclaven seynd verkauft worden: wir haben so vil ausgelöset, als auf wie vil sich unser Möglichkeit erstreckt hat: und ihr verkauft eure Brüder in dem Wahn, ich werde sie nachgehens wider auskauffen? Auf disen Verweiß haben alle geschwiegen / weil sie nit wußten / was sie antworten möchten; Nehemias aber in dem angefangenen Verweiß fortfahrend / sagte: ihr thut sehr unrecht: warum richtet ihr euch nit mit Furcht eures barmherzigen Gottes? Sollen uns dann unsere Feind vorruffen, daß wir einen ganz barmherzigen Gott anbetten, und unsere Werck grausam seyen? Was mich betrifft / und meine Brüder / und Söhn, haben wir gutwillig sehr vilen Geld und Getreid vorgelihen. Lasset uns alle thun, was mein Hauß gethan hat. Wir sollen unser ausgelihenes Geld nit einfordern: wir sollen unseren Schuldneren die Schuld schencken. Gebet ihnen von Grund an wider zu rück ihre Aecker, ihre Weingärten / ihre Delbäum, ihre Häuser / welche ihr in Besiz genommen habt zur Ersezung, oder Genugthuung ihrer Schulden. Forderet nit einmahl jenes Zins von hundert / welches ihr sonst als den Zins von ihren Gütern zu begehren pfleget; ja vielmehr an statt es von denen Armen zu fordern, gebet es ihnen ihr Reich. *Es alienum concedamus, quod debetur nobis. Reddite eis hodie agros suos, & vineas suas,*

&amp;



## Schulden bezahlen. 453.

& oliveta sua, & domos suas: quin potius  
 & centesimam pecuniae, vini, & olei, quam  
 exigere soletis ab eis, date pro illis. Alle ha-  
 ben sich überweisen ergeben: alle haben ver-  
 sprochen zurück zustellen die Pfand / und  
 Gelder, die sie ihren Schuldnern genommen  
 hatten: alle haben gefasset / wie übel es wä-  
 re, wann einer bey der höchsten leydigisten  
 Eheurung wollte schwächen auf anderer Co-  
 lend, und seine eigne Reichthumen vermeh-  
 ren mit anderer Zäher: alle haben angelobt:  
 Et dixerunt: reddemus, & ab eis nihil qua-  
 remus. Und sie haben gesagt: wir  
 wollen zurück geben, und nichts von  
 ihnen begehren. Alsdann hat Nehemias  
 seine Kledier geschüttlet / sprechend: also  
 schüttle Gott jenen, wer immer dieses Ver-  
 sprechen nit wird halten, und mache, daß  
 er all sein Hab und Gut verliere. Alle  
 haben Gott gelobt / den gerechten Fluch  
 bekräftiget / und alles vollzogen, was ihr  
 gütiger from und enstziger Führer gesagt  
 hatte. Et dixit universa multitudo: Amen.  
 Fecit ergo populus, sicut erat dictum. Und  
 die ganze Volcks-Menge hat gesagt:  
 Amen: es geschehe. So hat dann  
 das Volk gethan / wie gesagt worden.

8. Dise seynd jene Umständ, in welchen  
 wir unsern Schuldnern ihre Schulden  
 nachlassen sollen / wann wir wollen / daß  
 uns Gott unsere Schulden nachlasse. Al-



so müssen wir thun, wann wir zu Gott wol-  
 len sagen können: Vergib uns unsere Schul-  
 den als auch wir vergebē unseer Schul-  
 digen Bedenck: ernstlich, wie vil Schuld  
 du bey Gott habest. Du bist ein Schuldner  
 von dir selbst unvermögend ihm ein genugsam-  
 me Widerstattung zu thun / und Gott hat  
 dich geduldet, und geduldet dich noch: aus  
 Mitleyden gegen deiner natürlichen Unver-  
 mögenheit hat er dir gegeben, und gibt dir  
 noch übernatürliche Hilff, mit welcher du  
 ihm für deine Schulden genug thun mögest;  
 und du hast nit gewollt, und villeicht willst  
 noch nit dich diser Mittlen bedienen, son-  
 dern willst sein Schuldner bleiben nit aus  
 Unvermögenheit / sondern allein aus Bos-  
 heit deines Willens: und Gott hat dich  
 geduldet, und geduldet dich noch. Wann  
 Gott nach der Strengheit der Gerechtig-  
 keit mit dir verfahren hätte wollē, oder wollte  
 jetzt, wie wurde es mit dir gehen? ver-  
 meynst du wohl / du küntest schlaffen in ei-  
 nem linden Beth / sitzen an einer köstlichen  
 Taffel, dich ergözen mit Freunden, mit  
 Heimgarten, mit Lustbarkeiten? Du wür-  
 dest eingesperrt seyn in dem ewigen Ker-  
 ker: du würdest brinnen in denen höllis-  
 chen Flammen in Gesellschaft der Teuf-  
 feln. Und indem du ein Schuldner Gottes  
 bist, so lang von ihm geduldet / und  
 indem dir deine Schulden oft seynd nach-  
 gelassen worden, wirst du deinen unschul-  
 digen



## Schulden bezahlen. 455

digen Schuldner aus Lieb seiner ihre Schulden nit nachlassen wollen? Mein GOTT, du hast gesagt/ du wollest mit uns brauchen die Maaß, welche wir mit anderen brauchen werden: Qua mensura mensi fueritis, remerietur vobis. Mit welcher Maaß ihr werdet ausmessen/ mit derselben wird euch eingemessen/ werden. Es wäre gar gerecht/ daß ich von dir kein Verzeihung erhaltete/ wann mein armer Schuldner von mir kein Nachlassung erhaltete. Mein GOTT, du hast so mit mir dein Barmherzigkeit gebraucht; auch ich will dir zu Lieb Barmherzigkeit brauchen &c.



## CCLXXII. Unterricht.

### Von der Straff-Berechtigkeit.

#### I.

**S**traffen, wann es also die Gerech. XXVIII.  
tigkeit erforderet / ist ein Schul. Tag.  
digkeit eines jeden Regenten, und  
kan die Welt von denen Menschen nit re-  
gieret werden, wann man wider die ver-  
brechende nit Hand an die Straffen legt.  
Obschon nit allen Regenten gebühret das



Recht des Bluts, oder der Kercker, so  
 stehet jedoch denen Eltern über ihre Kin-  
 der, denen Herren über ihre Diener, de-  
 nen Männern über ihre Weiber, denen  
 Lehrmeistern über ihre Lehr-Jungen / wohl  
 zu das natürliche Recht ein geringere  
 Straff zu brauchen nach Nothdurfft zur  
 guten Anleithung in ihrem Ambt. Da-  
 hero von der Straff-Gerechtigkeit in diesem  
 Unterricht zu reden, sollst du nit vermey-  
 nen, es seye solches nit auch für dich / weil  
 du weder auf dem Thron sitzest, noch in  
 einer Würde stehest. So klein die Regie-  
 rung ist, welche du hast auch über ein ein-  
 zigcs dein Kind / oder über ein einzige  
 Magd, oder über einen einzigen Lehr-  
 Jungen, kanst du doch aus der Betrach-  
 tung, welche ich dir hier fürtrage, einen  
 anständigen Nutzen ziehen. Derowegen  
 bedencke, wie das von einem jeden, der  
 einige Herrschafftlichkeit hat.

- I. Die Straff-Gerechtigkeit geübt  
 werden soll nach Nothdurfft:
- II. Aber geübt werden soll aus heili-  
 gem Eyffer / nit aus einer bösen  
 Anmuthung:
- III. Und zwar mit Bescheidenheit,  
 nit mit Übermaaß.

2. GOTT will, die straffende Ge-  
 rechtigkeit soll geübt werden, und hat im  
 ein- und zwey und zwanzigsten Capitel  
 Exodi,



**Straff-Gerechtigkeit.** 457

Exodi, gleichwie auch an anderen Stellen des alten Testaments die Befehl der **Halß-Straff-Gerechtigkeit** seinem Volke vorgeschrieben, und unter diesen vil Todes-Urtheil geordnet, auch denen Richtern nit frey gelassen dieselbe zu verwechseln, oder zu mäßigen. Er hat denen Eltern zu verstehen gegeben / sie sollen die Kinder straffen / da er erkläret / sie nit straffen wäre so vil / als sie hassen: Qui parcat virga, odit filium suum. **Wer die Ruthe spahret / hasset sein Kind:** Da er erkläret / die nit gestraffte Kinder werden endlich zur Schand werden ihren Müttern: Virga, atque correctio tribuit sapientiam; Ibi. 20. puer autem, qui dimittitur voluntati suae, confundit matrem suam. **Die Ruthe und Züchtigung gibt Weißheit:** der Knab aber / welcher seinem Willen überlassen wird, beschämet sein Mutter: Da er dem hohen Priester Heli auf das schärfste verweisen, und erschrockliche Straffen angerohet hat allein darumb, weilen er seine Söhn nit gestrafft hat / als sie wegen Unbändigkeit, Unzucht, und Rauberey hätten sollen gestrafft werden. Er ware der beste Mann an sich selbst; aber das einzige übersehen / womit er die Söhn ungestrafft gelassen, hat ihn schuldig gemacht: Eò quòd noverat, indignè I. Reg. agere filios suos, & non corripuerit eos: 13. **Diemeil er gewußt hat, daß sich seine**  
S f S Söhn



Sohn übel aufführten, und sie nit gezüchtiget hat. Er hat denen Männern zu verstehen gegeben / sie sollen ihre Weiber in Zaum halten, und denen Hauß Herren, sie sollen ihre Bediente nach Erforderung züchtigen / da er dem Abraham befohlen die Agar, so ein Magd / und Ehegemahlin war / ein gutes Weib, jedoch all zu keck, und hochmüthig gegen der Frau / aus dem Hauß hinweg zu schaffen. Die Sara beehrte von dem Abraham, er sollte sie sambt ihrem Sohn Ismael auch schaffen: Abraham kunte sich nit entschließen, weil ihm das Begehren allzu hart vor-

Gen. 21.

11.

kame: *Durè accepit hoc Abraham; Gott aber hat ihm befohlen solches zu vollziehen.* Er hat denen Lehr- Meistern zu verstehen gegeben / sie sollen ihre Lehrner züchtigen, da er gesagt: *Virga, & correctio tribuit sapientiam.* Die Ruthen / und die Züchtigung gibt Weißheit: da er gesagt:

Prov. 22.

15.

*Stultitia alligata est in corde pueri, & virga disciplinae fugabit eam.* Die Thorheit ist angebunden in dem Hertz des Knaben / und die Zucht Ruthen wird sie

Prov. 23.

13.

vertreiben: da er gesagt: *Noli subtrahere à puero disciplinam; si enim percusseris eum virgâ, non morietur.* Tu virgâ percuties eum, & animam ejus de inferno liberabis. Entziehe dem Knaben die Zucht nit; dann so du ihn mit der Ruthen wirst streichen, wird er nit sterben.



ben. Du sollst ihn mit der Ruthen streichen, und wirst sein Seel von der Hölle erretten.

3. Also will GOTT, alle Regenten sollen Straffer seyn nach Gestalt ihres Gewalts. Wo derjenige / der regieret, nit straffet / fürchtet sich nit / der regieret wird, und wo dem Volck die Forcht manglet, manglet der beste Zaum, der es vom Ubel thun abhalte. Die Sünden nehmen über Hand / wo es selten Straffen abgibt: allzeit seynd wenig Verbrechen, wo die Verbrechende kein Gnad, oder Straff-Erlassung hoffen. Albinus Verwalter des Judenlands / als er sein Regierung volendete, und denen Burgern zu Jerusalem etwas ruhmwürdiges thun wollte, hat alle Gefangene umb geringes Geld, so sie bezahlen sollten / loß gelassen. Die Gefängnissen seynd ausgeleert worden / aber was ist erfolgt? Josephus sagt: gang Joseph. Judenland seye mit Mördern, Raubern, Antiq. l. und Dieben angefüllt / worden. la hunc 20. c. 2, modum vacuato vinctis carcere. Judaea repleta est latronibus. Auf solche Weiß / nachdem der Kercker von Gefangenen geläret, ist Judenland mit Mördern angefüllt worden. Tronto der Burger-Meister pflegte zu sagen, es sey ein schlimme Sach / einen Regenten haben, unter welchem keinem erlaubt seye etwas



zu thun; seye aber weit ärger, einen Ke-  
 genten haben, unter welchem allen alles  
 Xiphil. in zu thun erlaubt seye. *Malum quidem esse*  
 Nerva. *imperatorem habere, sub quo nemini lice-*  
*ret quidquam facere; sed multò pejus, sub*  
*quo omnia licerent omnibus.* Von Zeit  
 zu Zeit in einer Stadt Ubelthäter am Gal-  
 gen hangen, verwegenen Kerlen die Armb  
 mit Stricken auf den Rücken binden, klei-  
 ne Dieb auf die Ruder-Bancf führen se-  
 hen; in einem Hauß die muthwillige Knecht  
 und hochmüthige Mägd fort jagen sehen;  
 die straffmäßige Kinder züchtigen / die  
 nachlässige Schuler schlagen sehen / macht,  
 daß ein jeder anderer sich zum Guten er-  
 gibe. Auch die Narren bekommen Ver-  
 stand / wann sie böse Leuth schlagen sehen.  
 Prov. 19. *Pestilente flagellato stultus sapientior erit.*  
 25. Wann der Ubelthäter gegeißlet wird,  
 wird der Narr gescheider seyn.

4. Die theilende Gerechtigkeit braucht  
 nit gegen allen gleiche Straffen. Sie macht  
 vernünftigen Unterscheid zwischen denen  
 Ständen / Alter, Ubertretungen, Wi-  
 derfallen / und Verstockungen; aber wann  
 sie die Gerechtigkeit ist, braucht sie gegen  
 allen nach Gestalt der Sach eingerichtete  
 Straffen. Sie laßt sich weder durch  
 Ehren, Eitel, schrecken, noch durch Nei-  
 dungen besänftigen. Von dem H. Canu-  
 10 König in Dännemarck liest man, daß  
 er,



er, als er die Regierung angetreten / in  
 seinem Reich die größte Ausgelassenheit an-  
 getroffen: er hat aber bald alles in guten  
 Stand gebracht, indem er weder Edlen/  
 weder Anverwandten / noch Freunden ver-  
 schonet. *Non sanguini, non necessitudi-* Sur. in  
*ni indulgentiam habuit: nullius amicitia, Vita*  
*aut familiaritati impunitatem Injuriæ tribuit.* 10. Jul.  
 Er hat kein Verzeihung dem Geblüt/  
 weder der Verwandtschaft gegeben:  
 er hat bey keiner Freundschaft / oder  
 Bekanntschaft etwas ungestraft ge-  
 lassen. Von Andronico Comneno finden  
 wir, daß er ein strenge Gerechtigkeit gleich-  
 mäßig ausgeübt habe wider den Edlen/  
 wie wider den Gemeinen, eben wider den  
 Reichen, wie wider den Armen. Als  
 Dadibrenus ein Herr von hohem Rang bey  
 ihm angeklagt worden / wegen verübter ü-  
 bermächtigen Gewaltthätigkeit gegen eini-  
 gen armen Bauren / daß er sich an ihrem  
 Orth mit dem zahlreichen Troß seines Ge-  
 räths / seiner Pferd, und Bedienten, auf-  
 gehalten, und ohne was zu bezahlen dar-  
 von gezogen / hat ihn Andronicus offento-  
 lich mit zwölf Streichen schlagen lassen,  
 und gezwungen die ganze Bezahlung dop-  
 pelt jenen Hintergangenen zu erlegen. Eben Nicet!  
 diser Andronicus hat einigen seiner Obrige l. II.  
 leiten geschriben / sie sollten eintweders nach  
 der Gerechtigkeit richten, oder das Leben  
 lassen. *Aut injurias, aut vitam relinquite,*  
 nam



nam vos injurios esse, & vivere, neque Deo acceptum est, nec mihi seruo ejus tolerabile. Unterlasset die Ungerechtigkeiten / oder das Leben; dann daß ihr ungerecht seyet / und lebet / ist wider Gott gefählig / noch mir seinem Diener erträglich. Es muß sich keiner des Richter-Ampts unterfangen, der nit Muth hat die Bosheiten auch der Mächtigen zu straffen. Noli quarere fieri Judex, nisi valeas virtute irumpere iniquitates, ne fortè extimescas faciem potentis, & ponas scandalum iniquitate tua. Suche nit Richter zu werden / wann du nit Kräfte hast die Bosheiten zu zertrennen / damit du nit erwannförest das Angesicht des Mächtigen / und Aergernuß gebest mit deiner Ungerechtigkeit. Wer anderst Urtheil spricht über den Handel des Armen, und anderst über den Handel des Reichen / anderst entscheidet die Sach des Freunds, und anderst die Sach des Frembden / der führet mit seiner Hand, sagt Beda / die Waagschalen gar zu ungerecht. Qui aliter causam pauperis, aliter potentis, aliter ignoti, aliter sodalis, statērā utique librat iniqua. Der H. Augustinus sagt, die Unwissenheit des Richters pflege zu seyn ein großes Unglück des Unschuldigen. Ignorantia Judicis plerumque est calamitas innocentis. Man laß aber mit gleichem Grund sagen, die

Eccli. 7.  
6.

Beda l. 2.  
in Prov.

S. Aug.  
de Civit.  
l. 19.



die Schwachheit der Richter unterwerffe, und mache unterligen denen ungerechten Gewaltthätigkeiten die arme Unschuldige. Wann der Ubelthäter wird loßgesprochen, sagt Seneca, wird der Richter verdammet. *Judex damnatur, cum nocens absoluitur.* Der Richter wird verurthelet / wann der Schuldige frey gesprochen wird. Er wird verdammet von GOTT / weil er nit vollziehet, was GOTT befiehlt: er wird verdammet von denen Gefäßen, weil er die Gefäß nit erfüllet: er wird verdammet von denen Menschen, weil er den Frieden, und die Sicherheit der Menschen aus der Acht lasset.

5. Es muß aber der Vorsteher an die Straffen nit Hand anlegen aus Antrib einer Anmuthung, sondern allein aus einem wahren Enffer der Gerechtigkeit, und des gemeinen Besten. Vier Anmuthungen, sagt der H. Isidorus, verkehren leichtlich einen Richter / als die Forcht / die Begierlichkeit / der Haß, und die Lieb. *Quatuor S. Isid. l. modis judicium humanum pervertitur, timore, cupiditate, odio, amore.* Ein Bono. forchtsamer Richter pflegt sich vil mehr zu neigen zur Milderung, als zur Schärffe: nur die Forcht eines anderen Gnad zu verlehren, macht nit selten einen ungerechten Ausspruch fällen. Pilatus hat wohl erkennen, daß unser HErr Jesus unschuldig

Dig



dig ware, gleichwie er ihn öffentlich dafür erkläret; und dannoch hat er ihn zum Creuz-Tod verurthlet aus Furcht bey dem Kayser in Ungnad zu kommen. Es geschieht leicht / daß der Richter auch den unschuldigen für schuldig halten wolle / wann er fürchtet die Ungnad des Fürsten, oder der mächtigen Ankläger, die den unschuldigen hassen, auf sich zu ziehen. Die Begierd nach menschlichem Lob treibet einige nit selten an Hand an die Straffen zu legen / wann man mercket, daß die Straffen werden gerühmet werden. Herodes hat den Heil. Petrum in Eysen und Band legen lassen / Willens ihm das Haupt abschlagen zu lassen, nit daß der Apostel schuldig wäre, nit daß ihn Herodes hasste / son'tern weil selbige Gefangensetzung, und selbiger Tod von dem Jüdischen Volck wurde gelobt werden. Vicens, quia placeret iudeis, apposuit, ut apprehenderet & Petrum. Weil er sahe, daß er denen Juden gefalle / hat er getrachtet auch den Petrum zu ergreifen. Der Landes Pfleger Felix erkannte klar, daß die Klagen der Juden wider den H. Paulum lauter Verleumdungen waren: die Unschuld des H. Apostels war ihm bestens bekannt; nichts destoweniger hielt er ihn zwey Jahr in der Gefängnuß / ruffte ihn offtermahl zu sich / erweise gegen ihm ein scheinende Gutwilligkeit, aber erledigte ihn aus der

Act. 12.

3.



**Straff-Gerechtigkeit.** 465

Gefängnuß nit / weil er hoffte, sein Gefan-  
gener wurde sich loß zu machen mit gutem  
Geld aufziehen: Sperans, quod pecunia ei **Act. 24.**  
daretur à Paulo, propter quod & frequen- **26.**  
ter accersens eum, loquebatur cum eo:

In Hoffnung, Paulus wurde ihm ein  
Geld geben, wessentwegen er ihn auch  
offt bernuffte / und mit ihm redete:  
und am End seiner Ampts-Verwaltung  
hat er den Apostel in dem Kercker gelassen/  
ein Lob zu erhalten bey seinem Volck: Vo-  
lens autem gratiam præstare Judæis Felix,  
reliquit Paulum vinctum. Weil aber Geo-  
lix denen Juden ein Gefallen thun  
wollte / hat er Paulum geschloßner  
hinterlassen.

6. Auch wegen der Lieb werden die Ur-  
theil verkehret, und wird zum Nachtheil  
der Gerechtigkeit denen Waagschaalen ein  
harter Stoß gegeben. Wann David die  
Bethsabäa nit gar so sehr geliebt hätte,  
wurde er dem Urias das Leben nit haben  
nehmen lassen. Nit nur an Fürstlichen  
Höfen, und bey Obrigkeiten, sondern auch  
in besondern Häusern findet man günst-  
linge, die sehr mächtig seynd bey ihren  
Herren. Disen zu lieb werden nit selten an-  
dere übel gehalten. Assuerus hat ein  
grausamstes Urtheil ergehen lassen eines alle

8 a

gemein

R. P. Calini S. J. Neunter Theil.



gemeinen erwürgens wider alle Juden, welche zur Zeit in seinen Königreichen waren, aus Lieb gegen dem Aman, der sein Favorit ware; hernach hat er den Ausspruch zurück geruffen aus Lieb gegen der Esther / seiner lieben Gemahlin. Auch die sonderbar eigene Haß- und Feindschaften eines Richters zerstöhren die Gerechtigkeit sehr; und noch mehr wird dise verwirret durch Zorn, und Unwillen, so in ihrer Gähheit wüthender / und blinder darein gehen, als der Haß selbst. Wann der Obere ein innerliche Abholdigkeit gegen einen seinen Untergebenen heget / so setzt er sich auf ihn, und ist kein Wort / kein That, kein Gebärde, so ihm verzyhen werde. Andere können nit straffen, als wann sie zornig seynd, und wann sie straffen, schreiten sie leicht im Zorn über die Gränzen der Billigkeit; lassen sie aber den Zorn vergehen, können sie nit einmahl ein wenig hartes Wort sagen. Im ersten Fall ist die Gerechtigkeit allzuheftig, und streng / im anderen allzu mild, und hinläßig. Wenigen kan das Lob gegeben werden / welches der Geschicht. Schreiber Edgardo dem König in Engeland gibt. Es hat diser die Verbrecher auf das schärfste gestrafft, aber niemahl im Zorn, noch aus Grausamkeit. Edgarus Angliæ Rex

Polyd.

Virg.

Angl. 6. 6.

delictorum inquisitor, & punitor acerrimus, quæ tamen sine ira, & sævitia faciebat.

Edgarus



Edgarus König in England ware der schärffste Nachforscher / und Straffer der Laster / so er aber ohne Zorn, und Wütherey thatte. Du forsche bey dir selbst nach / wie du dich verhaltest gegen dem, der unter dir ist. Züchtigest ihn, wann es sich gebühret? züchtigest ihn im brinnenden Zorn? züchtigest ihn aus wahren guten Enfer der Besserung, des Beyspils, der Nutzbarkeit? züchtigest ihn mit gebührender Bescheidenheit?

7. Und eben die Bescheidenheit muß nie mahl abgesonderet werden von einer löblichen Gerechtigkeit. In zweiffelhaftigen Sachen muß du niemahl verfahren zu eines andern Schaden. Als die Hebräer in der Wüsten waren / ist einer aus ihnen ertapet worden an der That Holz zu sammeln am Sabbath / und als ein Verbrecher wider das Göttliche Verboth ist er gestellt worden für den Richterstuhl des Mosis, und Aarons; allein diese / weil sie mit all ihrem grossen Verstand / und hohen Ansehen / so ihnen von GOTT gegeben ward, nit fanden / was für ein Straff. Gesetz für solche Übertretung vorgeschrieben wäre, haben sich nit getraut ein Urtheil auszusprechen; sondern ihn in der Gefängnis behalten, biß daß GOTT sich würdigte seinen Willen zu offenbahren. Qui recluserunt eum in carcere.



rem, nescientes, quid super eum facere deberent. Welche ihn in den Kerker gesperrt / nit wissend, was sie mit ihm thun sollten. GOTT hat befohlen / er sollte versteiniget werden, und alsdann haben sie den Ausspruch wider den Unglückseligen gethan, welcher gleich unter einem Stein, Hagel begraben worden. Einige Verbrechen seynd also beschaffen / daß sie mögen begnadiget werden: vil Straffen seyn willkürlich. In jenen, und in disen eröffnet das allzuwile Nachsehen vilen den Weeg zur Reckheit gleiche Verbrechen zu begehen, weil sie gleiche Gnad hoffen; aber auch die allzugrosse Strengheit kan werden ein Grausamkeit, und wann die Gerechtigkeit ein Tugend ist, ist auch die Bescheidenheit ein Tugend, ja die Gerechtigkeit ist kein Tugend / wann sie unbescheiden ist.

3. Man muß darfür halten, die Straffen seyen nit das Zihl und End eines Oberen, sondern Mittel den Untergebenen in der nützlichen Forcht zuerhalten: daher wann sich ein jeder von Lasteren enthaltet, und seine eigene Schuldigkeiten vollziehet, haben die Unterthanen jenen Frieden / und jene Glückseligkeit, so das Absehen des Oberen seyn muß. Dises Zihl und End zu erhalten nuget vil / daß der Regent nit nur  
allein



allein gefürchtet, sondern auch geliebt werde: zu beyden dienet der Gebrauch der Straff. Gerechtigkeit / welche Furcht macht, wann sie gemässigt ist mit einer milden Bescheidenheit, welche Lieb zurwegen bringet. Kan das gerechte Absehen erhalten werden durch geringere Strassen, muß man die Hand nit anlegen an schwerere. Unser Herr JESUS, als er auf Erden lebte, hat niemahl geißeln gebraucht, als die Unehrenbiethige aus dem Tempel zu jagen. Er hat seine Jünger öfters gestraft / aber allein mit Worten: allein mit Worten hat er öfters gezüchtigt den Hochmuth / und die Vermessenheit der Juden, und wider eben dieselbe Entheiliger des Tempels hat er nit gebraucht knopffete Brigel / nit eiserne Hüggen, ja gar nit Geißeln von groben Stricken, sondern von einfachen kleinen Stricklein: Facto flagello de funiculis: Nachdem er ein Geißel aus Stricklein gemacht: womit er gelehret, daß, wann zur Unterweisung / und Aufhebung der Unordnungen die Wort flecken, man nit nach Geißlen greiffen solle, und wann Geißlen von bescheidenen Stricklein genugsam seynd / man nit peynigen soll mit Eisen, und Feur. Mein Gott, deine Weeg seynd Barmherzigkeit, und Wahrheit: daher, wie der Heil. Augustinus wohl geredt hat: Nec injusta potest esse tua gratia, nec crudelis



S. Aug.  
sup. Pf.  
118.  
ser. 2.

delis potest esse iusticia : Es kan weder dein Gnad unrecht, noch dein Gerechtigkeit grausam seyn / gibe mir die Gnad in Regierung meiner Untergebenen die nachzufolgen, damit weder mein Übersehen jemahl ungerecht / weder mein Gerechtigkeit jemahl grausam seye,



## CCLXXIII. Unterricht.

Von Mißbrauch der Macht  
wider die Gerechtigkeit.

XXIX.  
Tag.

**S**o wie die recht-gebrauchte Macht vil befragt zu der Gerechtigkeit / also ist die mißbrauchte Macht ein abgesagtiste Feindin diser Tugend. Wir wollen disen Mißbrauch betrachten

- I. In Betreff der Eroberungen :
- II. In Betreff der Verfolgungen :
- III. In Betreff der Beschützungen ;  
nemblich als einen unrechtmäßigen  
Besizer in Eroberungen, grimmig



Missbrauch der Macht. 471  
mig in Verfolgungen, gewaltthätig  
in Beschützungen.

1. Wer vil kan, pflegt begierig zu seyn  
mehr zu können / und gleichwie die Anwach-  
sung der Reichthumen, und gerechtsamen  
die Macht vermehret, und die Macht vil  
beytragt zu ihrer leichten / obschon ungerech-  
ten Vermehrung, also geschieht leichtlich,  
daß die Macht zur üblen Eroberung dienen  
müsse. Bisweilen schmeichlet sich dise, sie  
seye unschuldig / weil sie die Hand ausgestre-  
cket zu freywilligen Geschäncken / und nit zu  
gewaltthätigen Raubereyen; allein gewisse  
Schänckungen annehmen in gewissen Gele-  
genheiten von niderern, und bedürfftigen  
Versohnen, welche schencken aus einer ver-  
merckten Nothwendigkeit / nit aus freywil-  
liger Freygebigkeit / wanns nit ist rauben,  
ist es wenigist verkauffen entweder jene  
Gnad, welche man sollte schencken / oder  
jene Gerechtigkeit, welche man umsonst  
sollte widerfahren lassen. Der auf der  
Straß von Mörderen überfallene Wan-  
derer schenckt ihnen ein Geld, und schäzt  
sich glückselig, wann sie darmit vergnügt  
fortgehen; ist aber die Schänckung nit  
aus Freygebigkeit / oder aus Liebe, son-  
dern aus Nothwendigkeit, und Furcht.  
Ein jede Schänckung armer / und unterge-  
bener

89 4



bener Leuthen sollte gemeinlich verdächtig seyn / und ausgeschlagen werden von mächtigen Persohnen. Oftermahlen biethet man etwas an aus Höflichkeit / oder aus Unterthänigkeit, jedoch in der Meynung / daß es nit angenommen werde, wann man wohl erkennet / ein Waigerung seye die wahre Zusag auf das Anerbiethen, und die Annemmung seye ein unhöflichste Hab-sichtigkeit. Als in der Stadt Hebron Sara die Ehe- Frau des Abrahams gestorben, hat diser von dem Ephron einen Acker begehrt, in welchem er sein Verstorbene begraben möchte / mit Anerbiethung der billigen Bezahlung mit guter Münz. Ephron sehr höflich sagte: wir wollen da nichts reden vom verkauffen: ich wird es für ein Ehr haben, wann du so geringe Schanckung annimmest: der Acker ist dein, mache darmit nach deinem Befahlen / und begrabe dein Todte. Nequaquam ita fiat,

Gen. 23.

Domine mi, sed tu magis auscultas, quod loquor. Agrum, trado tibi, & speluncam, quæ in eo est, presentibus filiis populi, sepeli mortuum tuum. Auf kein Weis soll es also geschehen, mein Herr / sondern vielmehr höre du / was ich rede. Den Acker übergibe ich dir / und die Höle / welche darinnen ist / in Gegenwart der Kinder meines Volcks, begrabe



grabe deinen Todten. Der Acker kostete vierhundert Sichel, oder Gulden. Glaubest du, daß Ephron diese Schankung ausgeliefert haben wurde, wann sie schon angenommen wäre worden? glaube es nit. Abraham war ein mächtiger Herr. Man wuste / daß der König in Gerara mit ihm Allianz hatte: man wuste, daß er allein mit seinen Bedienten, die er bewaffnet hatte / sich in ein Schlacht eingelassen, und den Sieg davon getragen habe wider vier miteinander verbundene König / denen fünff andere gekrönte König mit all ihrer Macht nit hatten widerstehen können. Ephron erkannte wohl, daß es ihm nit rathsam wäre sich in einen Vertrag einzulassen mit einem solchen Herrn, der entweder einen geringen Preys anbiethen / oder einen gleichen versprechen, hernach aber / wie es oft geschieht, niemahl bezahlen möchte: so wäre dann besser sich bey ihm verdient machen durch Anerbietung des Ackers zum Geschenke / als nichts haben, wann er ihn verkauffte durch einen Vertrag: und wann er von dem Abraham hatte jene Hochachtung / welche der beste Erk. Vatter wohl verdiente, kunte er darsür halten, sein Anerbieten wurde die Krafft haben einer puren Höflichkeit. In der That, sobald er nur gemerckt, daß es mit Erbietung der Bezahlung Ernst ware, hat er nit erwartet um

G g f                      den

Gen. 21.

Gen. 14.



den Preys des Ackers gefragt zu werden, sondern als Abraham kaum gesagt hatte: Dabo pecuniam pro agro: suscipe eam: Ich will Geld für den Acker geben: nimm es an/ hat Ephron gleich widerse-  
 het: Terra, quam postulas, quadringentos siclos valet: istud est pretium inter me, & te: Das Erdreich, so du begehrest, gilt vierhundert Sichel: diß ist der Werth zwischen mir / und dir: Und als Abraham den begehrten Preys an guter Münz alsbald aufgezehlet, hat es Ephron gleich angenommen ohne gezeigten Widerstand.

2. Also da der König David von Acha dem Jebusäer seinen Platz zu kauffen be-  
 gehrt, hat diser nit nur den Platz zur Schanckung anerbotten, sondern auch die Ochsen / den Waagen, und die Joch; hat sich aber gegen eben den David nit gewei-  
 geret, als ihm diser den Preys bezahlen wollen, und hat ohne höflichen Widerstand angenommen die fünffzig Sichel, welche ihm von Königlicher Hand erlegt wurden. Unter mächtigen Persohnen seynd wenig wie David / wenig wie Abraham; wil aber seynd / welche die richterliche Macht miß-  
 brauchen / da sie durch Geschänck die Redig-  
 sprechungen verkauffen, darum sie von GOTT bey dem Isaias schwerlich betrou-  
 het



het werden. *Vx, qui justificatis impium Isa. 5. 23.*  
 pro muneribus, & justitiam iusti aufertis  
 ab eo. Wehe, die ihr den Gottlosen  
 um Verehrungen rechtfertiget, und  
 die Gerechtigkeit des Gerechten von  
 ihm hinweg nemmet. Vil seynd, wel-  
 che die Rechten unrechtmäßig besitzen / und  
 missbrauchen die Würde, und den Gewalt  
 jenen übel herzunehmen / der Herrg / und  
 Muth hat, sich zuwidersetzen. Vil seynd,  
 welche sich zu Herren machen über anderer  
 Güter / und Gründe, da sie ihre Heerden,  
 und Vieh darauf weiden, weil die rech-  
 tmäßige Herren die Kräfte mit haben sie zu  
 beschützen. Gar zuvil / obschon Christen /  
 folgen der Lehr des Lysandri vil mehr, als  
 der Lehr unsers Herrn Jesu Christi. Es  
 war ein Strittigkeit zwischen denen Argive-  
 ren, und Lacedamonieren wegen Richtig-  
 keit ihrer Gränzen: Lysander gefragt, wer  
 den Handel gewinnete, zeigte mit dem Fin-  
 ger auf einen Degen / und sagte: wer di-  
 sen besitzet, wird recht haben, und die  
 strittige Gränzen behaupten. *Qui hoc, in- Plutarch.*  
*quit, potitur, hic de finibus agri dicit op- in Lyland.*  
*timè.* Wer disen hat / wird von de-  
 nen Gränzen des Felds zum besten  
 sprechen. Wer entweder mit Erohun-  
 gen schröcken, oder mit guter Münk ge-  
 winnen kan / so unrecht er auch immer ha-  
 be, haltet darsür / er habe Recht genug:  
 wes



wer weder durch Trohungen schrecken, noch spendieren kan / der ist still mit Gedult, weilen er / so recht er auch immer habe, vorsihet / es werde der Ausspruch geschehen / er hab unrecht.

3. Aber bedencke, wie GOTT / welcher mächtiger ist, als alle mächtige, am End aufhebe den Mißbrauch, hinweg nemme die Macht / abschneide das Leben, austreute das Geschlecht, und denen Untertruckten widerfahren lasse die Gerechtigkeit. Ein Richter erwerbet vil mit solchen Aussprüchen / die gerichtet seynd nach denen Verehrungen / GOTT erkläret / sein Hauß werde zu Grund gehen, wie das Glachs. Werch verzerhet wird von dem Feur. Propter hoc, sicut devorat stipulam  
 Isa. 1. 24. lingua ignis, & calor flammæ exurit, sic radix eorum quasi favilla erit. Wessentwegen gleichwie den Strohballm verzöhret das Feur / und verbrennet die Hitz der Flammen, also wird seyn ihr Wurtzel wie der Feur Aschen. Ein übermächtiger Mißbrauch ungerechte Bothmäßigkeiten. Also hat gethan Oziab der König in Juda: er hat sich angemasset des Rechts der Priester / und im Tempel mit seiner Hand das Rauchwerck aus dem Rauch. Saß opfferen wollen. Wer hätte wohl einem König wider-



widerstehen können? Azarias der hohe Priester von achtzig anderen Priestern begleitet, hat ihm frey heraus gesagt / es seye nit das Recht / und Ambt des Königs / sondern allein der Priester, in dem Heiligthum Rauch- Werck zu opfferen: er soll hinaus gehen aus demselben Heiligthum / so kein Orth für ihn seye. Azarias achtete sich hierdurch beleidiget, gieng nit hinaus / legte das Rauch- Faß nit ab, sondern trohete denen Priestern. Was kuntē diese thun / als es mit Gedult übertragen? Aber nit also wollte GOTT auch gleicher massen selbige Ungerechtigkeit übertragen; sondern alldort im Tempel / bey dem Altar des Rauch- Wercks / in Gegenwarth aller versammelten Priester, hat er die Stirn des Königs augenblicklich mit abscheulichen schmerzlichen Sichthum bedeckt; und ware dessen Glück / daß er eynends aus dem Tempel hinaus gegangen / umb nit mit schwererer Straff von GOTT gezüchtiget zu werden. Et ipse perterritus acceleravit egredi, eò quòd sensisset illico plagam Domini. Und er erschrocken hat geeylet hinaus zu gehen / die weil er alsobald empfunden hatte die Straff des HErrn. Zuweilen schmerket es einige / daß sie nit beförderet werden zu einem Ambt / oder Stell, nach welcher

2. Paral.  
26.



welcher sie trachten; daß sie schlecht geachtet werden von anderen mächtigen, welche sie verachten; daß sie an dem Gebrauch ihrer Rechtsamen verhindert werden von übermächtigen, welche sich ihnen widersetzen: sie verliehren vil an Ehranssehen, und gutem Credit. Villeicht merken sie nit / non sentiunt, daß dises der Siechthum die Straff seye, durch welche sie Gott demüthiget, weilen auch sie vorhero sich angemasset haben der Rechten über solche Leuth, welche ihnen nit unterworffen waren; weilen sie mit Gewalt den Gehorsam geforderet haben von dem jenigen, der nit schuldig war ihnen zugehorsamen; weilen sie verachtet / und gering geschähet haben gute der Ehrenbiethigkeit würdige Menschen / und haben sie villeicht nur darum verachtet, und gering geschähet, weil dise ehrbar, und gedultig waren.

4. Bißweilen beklagen sich einige anligenden Güteren, und Capitalien reich, aber in dem Lasten allzeit arme / und mit Schulden überflüssig versehene, daß all ihre Zins verlohren gehen; daß sie nit wissen / wo ihre Einkünfften darauf gehen; daß ihre Früchten ehender aufgezőrt als eingeschniden werden. Aber wann sie die Sach was reiffers betrachten wollen, werden sie befinden / daß dis



diß die Straff seye / mit welcher sie  
 G O T schlägt / weil sie ihr Macht  
 mißbrauchen, und anderer Gut unter sich  
 ziehen. Ein übermächtiger hat seinen <sup>Sur. in vita</sup>  
 Hirten mit ihren zahlreichen Heerden ge- <sup>s. Dec.</sup>  
 schickt solche zu weyden auf der Abbtay  
 des heiligen Sabä. Von armen Clo-  
 ster-Geistlichen fürchtet ein mächtiger  
 Mensch nit, daß sie zu den Waffen  
 greiffen werden / und bedrucket sie mit  
 grösserem Muthwillen, weil sie alles ohne  
 Beschützung übertragen müssen. Allein  
 dieselbe Weyd hat übel angeschlagen;  
 massen alle Schaaf ohne Milch gebliben,  
 und alle Lämmer gestorben seynd. Ein  
 Mann / deme die Nerven armseelig ein-  
 geschrumpffet waren / ruffte den heiligen  
 Remaculum an umb die Gesundheit: von  
 dem Heiligen gefragt, wann er von sol-  
 chem schmerzlichen Ubel ergriffen worden,  
 antwortete er, es seye ihm geschehen, als  
 er sein Pferd auf dem Grund seines Nach-  
 baren weydete. Id mali tum sibi acci- <sup>Sur. in</sup>  
 disse referebat, cum in agro vicini sui gra- <sup>Vita 3.</sup>  
 mina ipsius equus injuste carperet. Er <sup>Sept.</sup>  
 erzehlte / selbes Ubel seye ihm als-  
 dann zugestossen, als sein Pferd in  
 dem Feld seines Nachbarn ungerech-  
 tes Gras frasse. Der Heilige hat ihn  
 gesund gemacht, aber zugleich auch er-  
 mahnet, wann er hinsüro Pferd halten  
 wollte,



wollte / sollte er solche gerechter Weis mit dem seinigen, und mit gewaltsamer Weis mit frembden unterhalten. Wann du deine Reichthumen wohl wirst führen, wirst du befinden, daß es zu deinem Vorthail nit seye / wann du dein Macht mißbrauchest etwas zueroberer wider die Gesäz der Gerechtigkeit.

2. Paral.  
23.

5. Noch ärger ist es die Macht mißbrauchen zu ungerechten Verfolgungen. Wie sehr durch diese GOTT beleidiget werde, zeigen die vielfältige traurige Exempel / welche wir in den heiligen Schriften haben. Etlich wenige fürstelle ich zu deiner Betrachtung, und verhoffe, sie werden genug seyn zu deinem Nutzen. Athalia die Königin in Juda verfolgt mit Schwert, und Feur alle Fürsten vom Königlichen Geblüt des Joram, und richtet ein grosses Blut. Baad an. Durch solchen Weeg besteiget sie den Thron Juda / und regieret sechs Jahr lang; nachgehends aber, da sie eines Tags in den Tempel eintrittet / ersihet sie in dem Vorhof einen aufgerichteten hohen Thron / und auf demselben mit dem Scepter in der Hand / mit der Cron auf dem Haupt / umgeben mit getreusten Wachten, einen kleinen Knaben nur von sibem Jahren Alters / und von dem gangen Volck zum König



**Missbrauch der Macht. 481**

nig ausgeruffen. Sie höret musicalischen Trompeten • Klang, und alle Gattungen der Instrumenten / so dem neuen König Glück wünschen / und sihet Fürsten, und die Groesse des Reichs / die sich vor ihm neigen. Achalia ganz erstaunet an diesem Spectacul / schreyet: Insidia, insidia! Verrätherey! Verrätherey! ruffet zur Wöhr / wer immer ihr Parthey halte; aber nit ein einziger Mensch rühret sich für sie / hingegen gar vil bewegen sich sie gewaltsam anzuhalten / schleppten sie zum Tempel hinaus, und durchstechen sie mit Schwerderen unter der Porten des königlichen Marstalls.

9. Jekabel die Königin in Israel ver 4. Reg. 9  
folget die Propheten, und Berchrer des wahren Gottes; nachmahls aber sihet sie ihren Ehegemahl durch einen Pfeilschuss sterben: schier gar unter ihren Augen wird getödtet ihr einziger Sohn: sie sihet gleichsam in Triumph einziehen, und Besitz des Reichs nehmen einen ihren Rebellen: sie wird aus einem Fenster hinunter gestürzet, von denen Pferden zertritten / und von denen Hunden gefressen. Zwey alte Richter zu Babylon setzen sich zuverfolgen die Susanna: sie verleumbden dieselbe: sie machen / daß sie vom  
Hh dem

R. P. Calini, S. J. Neunter Theil,



Dan. 13.

dem Volck zum Todt verurtheilet werde: sie wird auch würcklich zu dem Orth des Ends, Urtheils ausgeführt: alle stehen da mit Steinen in der Hand sie zu versteinigen: jene seynd selbst gegenwärtig, und frolocken; aber ihr Gröblichkeit wird kurz seyn. Ehe und zuvor ein Stein auf die unschuldige geworffen wird / erhebt ein Jüngling mitten unter selbigen grossen Volck sein Stimm, verweist die thorrechte Leichtglaubigkeit / und das überehltte ungerechte Urtheil, macht / daß die Sach zu neuer Untersuchung zurück genommen werde: die zwey Alte werden der Verleumdung überwisen, Susanna wird erlediget, und sie werden versteiniget.

Dan. 6. &amp;

14.

7. Die Hof. Herrn zu Babylon verfolgen den Daniel. Zweymahl erhalten sie mit grossem Tumult, daß er in der Thier. Gruben eingesperrt, und denen Löwen zu fressen vorgeworffen wird; aber Daniel empfanget von selbigen wilden Thieren keinen Schaden, wohl aber werden jene / die Hof. Herren, da sie mit Gewalt in eben dieselbe Löwen. Grub geworffen werden, zerrissen, und gefressen. GOTT will zwar nit allzeit in disem Leben die Versolgte beschützen, sondern laßt nit selten zu, daß die ungerechte Verfolger die



die Oberhand erhalten: jedoch machen die gedultig übertragene Verfolgungen dem unschuldigen Verfolgten ein Cron der ewigen Glory im Himmel: da hingegen die ungerechte Verfolgungen ein Zubereitung seind ewiger Flammen, in welchen zu brinnen der übermächtige Verfolger verdammeth wird. Erforsche dich, ob du dich wider einen setzest / und entweder aus einem natürlichen Widerwillen / oder aus einer dir geschehenen Beleydigungen, oder wegen einem deinem Gewinn, ihn belästigest mit Verleumdungen / oder mit Ehrabschneidungen / oder mit Schmachworten, oder mit anderen nachtheiligen Reden, vilmehr wann du einen belästigest mit Wercken, oder mit Versagung der schuldigen Belohnungen, oder mit Erweckung ungerechter Stritt. Händlen, oder mit Forderung solcher Diensten, die man dir nit schuldig ist / oder auf immer ein andere Weis. Erwöge den Spruch des Heylands: Qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis. Mit welcher Maas ihr werdet ausmessen / mit derselben wird euch wider eingemessen werden. Remetietur: es wird wider eingemessen werden in diesem Leben, und gleichwie du verfolgest, also wird GOTT veranstellen, daß du verfolgt werdest: remetietur, es wird wider eingemessen werden in dem



anderen Leben / und gleichwie du deinen Nächsten leyden machest, also wird Gott machen / daß du nach dem Todt vil grössere Peyn leyden müßest. Nimm die für, alle zu lieben / allen mit Lieb zubegegnen / und niemahl jemanden überdrüssig seyn zu wollen.

Ist noch übrig der dritte vorge-  
tragene Puncten; will ihn aber vor-  
behalten auf den folgenden Unter-  
richt.

~~~~~

## CCLXXIV. Unterricht.

Von denen der Gerechtigkeit  
zuwider lauffenden Be-  
schützungen.

I.

XXX.  
Tag.

**D**ie armseelige Beschützen / und ge-  
gen ungerechte Unterdrückungen  
verthätigen, ihnen mit guten Rā-  
then Anlätung geben, und helfen, wann  
sie



sie es bedürfftig seynd, mit bequemen Mitteln, und für sie Fürbitt einlegen / wann ihr Besserung zu hoffen, und es nit zum Schaden eines anderen gereicht / ist ein löbliches Werck der Lieb / und Christlicher Barmherzigkeit. Aber die Untergebene beschützen also / daß man ihnen zu lieb ungerechte und gefährliche Händel ansange: sie dergestalten beschützen, daß sie Muth fassen zu übermächtigen Gewaltthätigkeiten, und Ungerechtigkeiten, und sich auf den Schutz verlassend weder gleiche, weder untere, weder obere / weder Gesäß / weder Obrigkeiten / noch Fürsten achten, ist ein sehr schwere Sünd der gewaltsamen Ungerechtigkeit. In diser Sach stelle ich dir für zuermögen, wann du lust hast zubeschützen,

I. Wen du beschüttest:

II. Warum du ihn beschüttest:

III. Mit was für Folgen du ihn beschüttest.

2. Wann du dein Macht mißbrauchest zu ungerechten Beschützungen / nimmest du über dich zubeschirmen böshafftige, vermessene / übel lebende Menschen / welche deine Gunst suchen um durch deinen Namen, und Ansehen einen Schild ihrer  
Jh 3                      Boß



Bosheit zu machen: du beschüttest Leuth/  
 welche frey wollen allerhand Waffen tragen,  
 nit weil sie Feind haben, vor denen sie sich  
 zubeschützen haben, sondern weil sie wollen  
 geforchten werden durch dises, daß sie alle  
 zeit Gelegenheit haben andere hart zu halten,  
 und zu beleydigen: du beschirmest ehrgeizige  
 Leuth, welche beförderet werden wol-  
 len ohne Fähigkeit / und ohne Verdienst,  
 zum Nachtheil der Fähigen / und Ver-  
 diensten: du beschirmest einen, der durch  
 dein Hilff zu einem seinen bösen Zihl und  
 End gelangen will, oder einen, der einer  
 Ubelthat schuldig durch dein Gunst sich de-  
 nen Händen der Gerechtigkeit entziehen  
 will, also wenig bereuet wegen seiner La-  
 steren, daß er vielmehr trachtet, und An-  
 stalt machet auf vil andere. Und wegen  
 solcher Gattung der Menschen vermeynest  
 du frey beleydigen zu können deinen Für-  
 sten, deinen Nächsten, deinen GOTT?  
 Gewißlich beleydigest du deinen Fürsten,  
 indem du durch dein Gunst die Ubertre-  
 tung seiner Befehl unterhaltest / seinen Be-  
 ambten einen Schrocken einjagest, und ih-  
 re schuldige Vollziehungen verhinderest.  
 Du beleydigest deinen Nächsten, indem du  
 durch die Furcht deiner Anhang ihn nö-  
 thigest Schmach, Reden, Überlast, und  
 Schaden zuübertragen. Du beleydigest  
 GOTT, weil du Gelegenheit, und An-  
 laß



laß gibest zu vilen Sünden. Ein Sclav, oder leibeigner Knecht, welcher einem Römischen Bürger für einen Kutscher diente / hatte in einem Schauspihl der damahligen Creys. Ritterspihlen die Pferd seines Wagens also meisterlich geleithet, daß er den Zuruff / Lob / und Lieb des ganzen Volcks erworben hat. Alsobald haben sich einige mächtige edle herfür gethan / und bey dem Herrn auf das ungestimmte an gehalten, er möchte dem Sclaven wegen so grosser Geschicklichkeit die Freyheit schencken. Diser hat es abgeschlagen, und jene haben so gar die Bitt an den Kayser Adrianus gebracht, auch gemacht, daß um eben solche Gnad das Volck eingelangt; allein Adrianus hat gesagt: wie nemmet ihr zu Herzen vilmehr den leibeignen Knecht, als seinen Herrn? Einem schlechten Kutscher zugefallen wollet ihr einen Römischen Bürger plagen, und verlanget, ich solle mit einem Werck der Ungerechtigkeit zu eurem unvernünftigen Willen mitwürcken. Es wäre gar zu unweisslich, und ungerecht gehandelt, wann ich meinen Gewalt mißbrauchend einen Sclaven erlösete mit Unbild seines Herrn. Er hat also sie abgewisen, und nit einwilligen wollen in eine Gnad, welche / so vil sie wider die Vernunft begehrt / so vil mit Vernunft abgeschlagen worden.

Dion.  
Cass.



3. Wann du leichtlich angehörige beschüttest mit Mißbrauch deines Ansehens / und deiner Macht, wie oft um günstig zu seyn einem schlechten Diener, einem gemeinen Menschen, einem übel gesitteten Kerl, welchem besser, als dein Schutz-Brieff, ein Ruder in der Hand stunde, begibest du dich in thorrechte Händel wider einen guten Burger / wider einen Edelmann / wider den Fürsten / und belästigst einen wackeren / gerechten / gewissenhaften Menschen, und einen Unwürdigen zu Friden zu stellen betriebeest schwerlich deinen Nächsten, ein solcher ist gewesen / und wird allzeit von denen Nachkommen verflucht seyn, der Handel der Gabaiter in dem Buch der Richter. In der Stadt Gabaa hatten einige schändliche verschreyte unflätige Männer mit abscheulichem Ehebruch, und schlimmsten Mißhandlungen die Ehegemahlin eines armen Leviten, welcher zu seinem Unglück in selbige Stadt kommen war ein kurze Herberg zu suchen, so übel mißbrauchet, daß er / als er am Morgen abreisen wollte, sie todt ausgestreckter fand liegend auf der Thürschwelle des Gast-Gebers / der ihm die Herberg gegeben hatte. Auf dessen Ansehung der arme Wanderer / da er kein Gerechtigkeits zu finden hoffte an dem Orth, wo man mit solchem Muthwillen sündigte, stillge-



stillgeschwiegen, und seinen Schmerzen verhalten hat: er hat den Leichnam auf einen Esel geladen, und ist darmit fortgereiset; nachgehends aber, als er an ein sicheres Orth gekommen / hat er den toden Leib in zwölf Theil zerhacket, und in jede Zunft Israel ein Stück geschicket, sie anrufend um Rach, und Gerechtigkeit. Auf solches Ansehen, auf Vernemmung selbiger Unthat / ist ein jeder erschrocken, Judic. 19. als über ein unter selbigem Volck niemahl erhörte Schandthat / und ist also gleich ein öffentlicher allgemeiner Rath versammelt worden, umb zubeschliessen / was für ein Straff auf ein so entsetzliches Verbrechen sollte bestimmt werden. Es seynd & 20. zusammen kommen die Obrigkeiten, die Fürsten, das Volck aus allen Zunftten, und haben sich in der Stadt Maspha / wohin die Versammlung angesagt worden, eingefunden bey viermahl hundert tausend Persohnen, alle tauglich die Waffen zu führen, wann es nöthig wäre Gewalt wider die Gabaiter zu brauchen. Man schickte Bothen an die ganze Zunft Benjamin / unter welcher die Stadt Gabaa ware, man beehrte / die Verbrecher sollten ausgeliferet werden, und entzwischen machte man Anstalten selbe Stadt zobelagern, wosern sie sich waigerte die Gerechtigkeit zuvollziehen. Du wirst glauben /

Hh 5



ben / und ein jeder gescheider wird glauben, jene so grausamer schändlicher Lasterthat schuldige Verbrecher wären also bald ausgelieferet worden die verdiente Straff zu empfangen. Es ist aber nit geschehen. Sie haben Beschirmer gefunden / und solche / daß sie die Obrigkeiten von Gabaa, und die ganze Zunfft Benjamin auf ihre Seiten bekommen. Vergebens haben die andere Zunfften gebittet / ermahnet / getrohet: die Schuldige seynd beschützet, und nit ausgelieferet worden. Wohl ein vile Sach, das solche Leuth jemand finden / der sich umb sie annehme; und dennoch ist kaum ein schlimmer Mensch, der nit seinen Beschützer habe, und ein Schutz-Brieff von einem Mächtigen scheint ein freye Erlaubnuß zu seyn zu allen Raubereyen, zu allen Gewaltthätigkeiten, zu allen Schandthaten.

4. Was für ein Ursach die Gabaiter gehabt haben jene vermessene zu beschirmen / wird von dem Heil. Text nit klar gemeldet. Vileicht seynd sie reich gewesen / und haben den Schutz mit Geld gekauft: vileicht seynd sie von fürnehmen Geschlechtern gewesen, und von ihren adelichen Anverwandten beschützt worden: vileicht haben in einer Stadt / wo man sihet, das die Gerechtigkeit nit gehand-

hat



habet wird / auch die andere mit gleicher  
 Ausgelassenheit gelebt, und das Verbre-  
 chen einiger nit straffen wollen, weil alle  
 mit einander zusammen helfen Verbre-  
 cher zu seyn. Wann du dein Macht miß-  
 brauchest ein vermessen- und verwegenes  
 Gesind zu beschirmen, bedencke, was für  
 ein Ursach dich zu solchem Schuß bewege.  
 Vielleicht ist dir einer von einem Freund  
 durch ein Fürbitt anbefohlen worden;  
 aber ein Gescheidt und wohlgesitteter Mann  
 laßt sich durch solche Recommendationen  
 in keine Händel ein. Die Liebe der Ge-  
 rechtigkeit soll vordringen allem begehren  
 eines jeden Freunds. Von Publio Ruti- Beyerl.  
 lio liest man, daß, als er wegen gleicher v. Injusti-  
 Ursach ausgeschlagen einem seinem Freund tia.  
 günstig zu seyn, diser erzörnet zum ihm  
 gesagt habe: zu was nuget mir dein  
 Freundschaft / wann du / da ich dich um  
 dein Gunst anspreche, mir solche versas-  
 gest? Rutilius antwortete: was gutes  
 kan ich von deiner Freundschaft haben,  
 wann du willst, ich solle die heilige Ges-  
 sãß der Gerechtigkeit übertretten? Freun-  
 den muß man die Hand biethen nach de-  
 nen Anweisungen der Vernunft / nit aber  
 einen Schatten machen die Bosheit zu  
 beschützen.

5. Bey dem Kayser Justino ware sehr  
 bez



beliebt ein Rathsherr / der wohl ansehnlich war am Adel / an Reichthumen, an seiner Aufführung / und an Klugheit in seinen Rathschlägen / wann er umb sein Gutachten befragt wurde. Diser sich auf die grosse Gnad seines Herrn verlassend, hat ein schweres Verbrechen begangen, und auf des Blut-Richters verschaffen weder erscheinen, noch entweichen wollen / versicheret / es wurde bey wehrender Gnad des Kayserß ein geringere Obrigkeit wider ihn nichts ausrichten. Der Richter, weil er glaubte, es wäre ihm unmöglich die Gerechtigkeit handzuhaben, hat sein Ambt niederlegen wollen / dessentwegen die Zeichen seiner Würde zu Justino gebracht, und gesagt: Euer Majestät / wann ich ein Verbrechen ungestraft muß hingehen lassen, dieweil es begangen ist von einem euren Günstling / bin ich nit im Stand mein Ambt zu verwalten / und kan nit, will auch nit Richter seyn, wann mir auf gewisse Begebenheiten nit zugelassen ist zu urtheilen. Allein Justinus hat die tapfers und freymüthige Aufständigung nit angenommen, sondern zu ihm gesagt, er solle fortfahren zu seyn / wer er sehe, und seine Recht vollziehen auch wider ihn, den Kayser selbst, geschweigens wider seine Favoriten. Wann ich, sprach er, eines Verbrechens schuldig bin, folge ich dir nach,  
und



und gib mich dir gefangen: ist jemand von  
meinem Hof schuldig, muß er dir entwe-  
ders freywillig in den Kercker folgen / oder  
mit Gewalt geführt werden. Duc, si Lips. c.  
10.

peccavi; sequor: duc, si quis hic alius;  
sequatur, vel trahetur. Tu, quod es,  
esto, & jus tuum in me (quidni in meos?)

exerce. Führe mich hin / wann ich  
gesundiget hab; ich will folgen: füh-  
re hin / wann ein anderer was ver-  
brochen; er soll folgen / oder gezogen  
werden. Du seye, was du bist, und  
übe dein Recht aus über mich / wa-  
rumb nit über die Meinige? Der Raths-

Herr ward in die Gefängnuß gesteckt / und  
verurtheilet ein grosses Geld zu erlegen/  
und ein öffentliche Geißlung auszustehen.  
Alles wurde vollzogen; durch welches Ex-  
empel paucis diebus vim, & vitam iustitia  
recepit, hat inner wenig Tagen die  
Gerechtigkeit ihre Krafft, und Leben

wider bekommen. Robertus III. König Boet. 16.  
in Schottland hat offtermahlen die Han-

dels-Leuth / Handwerker, und Verkauf-  
fer der Eß-Waaren gefragt / ob jemand  
von seinem Hof etwas von ihnen genome-  
men ohne Bezahlung des paar- und billi-  
chen Werths. Er wuste nemlich / wie

leicht es geschehe / daß die Verkaufser, und  
und Arbeiter gedruckt / und betrogen wer-  
den



Den unter dem Schutz einer hohen Liberey oder einer grossen Macht. Er ware seinen Bedienten gnädig / wollte aber nit, daß sie ungerecht wären, weil er ihnen gnädig ware.

6. Andere mahl wirst du villeicht vermeynen schuldig zu seyn einen Verbrecher zu beschützen, weil du ihm in etwas verbunden bist; aber die Danckbarkeit erfordert ein andere Erwiderung, ein andere Belohnung. Die Danckbarkeit / so ein Tugend ist / kan nit dienen zur Handhabung des Lasters / noch jemahl kan dein Schuldigkeit seyn durch einen unordentlichen Schutz einen grossen Muth zum sündigen zu machen. Als Xerxes in Asien schiffte bey einem wilden Ungewitter / hat ihn ein Steurmann in den Port geführt, und ihm das Leben gerettet; weil er aber unvernünfftig vorgabe / das Leben des Königs könnte nit gerettet werden, wann das Schiff nit erleichteret wurde mit Hinauswerffung aller Schiff-Fahrter in das Meer, ist er Ursach gewesen / daß sich also bald in das Wasser hinaus gestürzt haben und zu Grund gegangen seynd die tapfferiste Officier / die weisste Rathsherrn / die getreueste Edel-Leuth, welche sich mit dem König auf demselben Schiff befanden.

Sabell. 1.  
2. Ennech.  
od. 3.



befunden hatten. Xerxes, als er an den Port angelanget / hat dem Steurmann ein goldene Cron geschenckt / und mit solcher Schanckung sich gegen seinem Gutthäter danckbahr erzeigt / nachgehends aber zur Straff / daß er so viler Leben hat verlohren gehen lassen, ihm den Kopf abschlagen lassen.

7. Vileicht mißbrauchest du dein Macht übel Lebende zu beschirmen / weil sie dein Macht vermehren mit Schanckungen, und bereit seynd mit Briglen, mit Waffen, mit Raubereyen deinen Anmuthungen zu dienen. Also hat Andronicus, 2. Mach, also hat Prolomæus, in denen Büchern 4. der Machabæer, beschützet Menelaum einen Mann, der unwürdigist war auf Erden zu leben. Derselbe war schuldig Gotschänderischer Diebstählen, die er verübt hat in Raubung der goldenen Gefäßen aus dem Tempel: er ware schuldig eines Gotsrauberischen verfluchten Todschlags indem er schelmischer Weiß den Hohen Priester Occias hat ermorden lassen; aber die reiche Schanckungen, so er dem Andronico gegeben, haben gemacht / daß diser ihn in den Schutz genommen / und weilten er sich wegen der Gnad bey dem König Antiocho sicher zu seyn geachtet, selbst sein Hand



Hand mit dem Blut des Oniā besudlet hat; jedoch zu seinem eignen Ubel, zumahlen er durch eben diese greuliche Schandthat des Königs Gnade verlohren, und dessen Zorn auf sich gezogen hat, daß er an allen Würden beraubt, zum Gespöth des Volcks durch alle Gassen der Stadt geführt, und an eben demselben Orth an welchem er Hand an den grausamen Mord gelegt hatte, erwürgt worden. Nach verlohrenen einem Schutz-Herrn hat der lasterhafteste Menelaus durch eben selbe Künsten einen anderen erworben. Der Böswicht wurde wegen seinen greulichen Lastern für Gericht gestellt / und drey Raths-Herren aus Juden-Land, welche zu dem End an den Hof des Königs gesandt worden, drangen auf sein Verurtheilung; das Geld aber hat noch einen Schutz gewonnen. Er hat sich in den Gunst gesetzt des Ptolomai, eines mächtigen, und bey Hofbeliebten Herrn. Cum superaretur, Menelaus promisit Ptolomæo multas pecunias dare ad suadendum Regi. Da Menelaus zu unterligen begunt / hat er dem Ptolomæo vil Geld zu geben versprochen umb den König zu bereden: Und ist die Ungerechtigkeit des Beschirmers so weit kommen / daß er die Ledigsprechung des böshafftisten Verbrechers erhalten / und den Tod jener unschuldigen



digen zu wegen gebracht hat, welche nur allein aus Eyffer des gemeinen Bestens ihn angeklagt hatten. Also hat Abimelech im Buch der Richter sich zum Beschützer der schlechten und herumtschweifenden Störzer gemacht, umb dieselbe zu Hilff zu haben in dem Blutdurstigen Absehen, daß er hatte seinen wohl sibenzig Brüdern das Leben zu nehmen. Wer mächtig ist, und gern Geld einnimmt / macht sich umb ein leichtes zum Beschirmer eines gottlosen Gesinds / wann dises ihm darbringt, womit er sein Tassel besser versehen mag ohne Schaden seines Beutels. Wer mächtig ist / und sich geförchtlich machen will, macht sich umb ein leichtes zum Beschützer böser Leuten / umb sie zu Hilff zu haben in seinen Bosheiten.

Judic. 9.

2. Was aber immer für ein Ursach seye durch gewalthättige Beschützungen die eigene Macht zu mißbrauchen wider Erforderung der Gerechtigkeit, so betrachte die traurige Folgen für den, welcher beschirmt wird / und noch schlimmere für den, der beschirmt. Der beschirmt wird, pflegt in Verlassung auf den Schutz seinen freyen Muthwillen zu vermehren, und

Si

wird

R. P. Calini S. J. Fünfter Theil.



wird ärger. Wer durch den Weeg ungerechter Beschützungen nach einem Ambt oder hoher Stell trachtet / gedencket nit sich tauglich zu machen, sondern sich wohl daran zu machen, und wann ers erlangt / wird er ein unruhiges Gewissen haben / daß er durch böse Kunst, Griffelein andere würdigere ausgeschlossen hab, und indem er unfähig ist / wird er von der Beschaffenheit der Geschäften / und Ambts- Verrichtungen unterdrückt werden. Wer durch den Weeg ungerechter Beschirmungen sich geförchtlich zumachen trachtet / wird endlich an einen gerathen, welcher die Beschirmer nit fürchten wird: er wird verlihren Ehr / Freyheit, Leben / und nach so vielen sündhafften Gewaltthatigkeiten sein Seel nit leicht erretten können. Die Beschirmer selbst werden villeicht eines Tags die Augen aufthun, und in Erkenntnuß der grossen Unordnungen / so wegen ihres Schutzes entstanden, nachlassen zu beschirmen, und günstig zu seyn / ja hingegen, auch auf den Tod verfolgen den jenigen welchem sie vorhero Schutz gehalten / und Gunst erwiesen haben. Ist nit nöthig solche Warheit mit alten Geschichten zu beweisen / indem sehr oft nee gesehen werden in denen Städten / und an Fürstlichen Höfen.



9. Auch die Beschützer nehmen oftmahl ein böses End. Du hast gesehen die Schutz-Haltung / welche die Zunfft Benjamin genommen hat über jene vermessene / so geschändet hatten die Ehr, und das Leben iener Frauen von der wir geredt haben. Die Verbündlichkeit hin. *Judic. 20.* aus zu treiben haben alle zu den Waffen gegriffen: sie haben geglaubt widerstehen zu können allem Gewalt / so gebraucht werden möchte sie zu bezwingen: sie haben zwey vortheilhaftte Schärmügel gehabt; nachmahl aber seynd in einem Tag fünff und zwanzig tausend in Stück zerhauet worden, andere achtzehn tausend bald darauf, und andere fünff tausend nur ein wenig hernach. Gabaadie Stadt ist verbrennt, alle Stadt / und Dertzer derselben Zunfft in die Aschen gelegt worden. Es haben über die Klängen springen müssen Männer / Weiber / Alte / Kinder, der gestalten, daß selbe ganze Zunfft, so zahlreich sie immer gewesen, zusammen geschmolzen auf einzige sechs hundert Männer, welche ohne Vatterland, ohne Hauß / ohne Fahrnuß, auf einem Felsen-Gipffeln eines gähen Bergs sich gerettet hatten. Siehest du, wie vil Unheyl entstanden? Hätten sie sich nit anheischig gemacht jene wenige Verbrecher zu ver-



thätigen, so wären dieselbige schuldige zu Grund gegangen: niemand anderer wäre beschädiget worden. Sie haben ungerrecht, und gewalthätige Schutz, Halter seyn wollen / und seynd so wohl die Beschützer, als die Beschützte zu Grund gegangen.

10. Wer böse Leuth beschützet durch Mißbrauch seiner Macht wider die rechte Anleithung der Gerechtigkeit / begehet Sünden / unterhaltet Sünden / und mürcket zu Sünden; jener GOTT aber, der Allmächtig ist über alle Mächtige / wird sich Rechenschaft geben lassen von denen Beschirmeren wegen allen Sünden, welche von denen Beschirmten unter dem Schatten ihres Schutzes begangen werden. Vermeynest du wohl / du werdest nit eines Tags vor dem erschrocklichen Richter. Stuhl Gottes müssen gestellet werden? Mein GOTT / gib mir die Gnad / daß ich mir angelegen seyn lasse zu beschirmen die arme unschuldige Weiblein / die arme züchtige Wittwen, die arme Geistliche deine Diener, wider die Verläumbdungen, Bedrückungen / und ungerechte Verfolgungen, mit welchen von der böshafftigen Welt getrachtet wird sie zu bevorthellen, und zu unterdrücken.



Beschützungen. 501  
Drucken. Auf solche Weiß wird ich seyn  
ein Beschirmer der Liebe, mit der Un-  
gerechtigkeit. Also gesche-  
he es.

## Des Neunten Monaths

¶ ¶ ¶ ¶



¶ 3 Regi-





# Register.

Der in diesem  
Neunten Monath  
enthaltenen Unterrichten.

CCLV.

**S**ird gehandelt von der Stärcke, welche kein Tugend ist, und bestehet in Leibs Kräfften und in der Macht, so da herkommet von dem Gewalt, und von denen Waffen.

CCXLVI.

Audere Gattungen der scheinbaren, und nit wahren Stärcke.

CCXLVII.



CCXLVII.

In wem die wahre Stärcke bestehe.

CCXLVIII.

Grund, und Beschäftigung der Christlichen Stärcke.

CCXLIX.

Werth, und Nothwendigkeit der Christlichen Stärcke.

CCL.

Von dem, was zu Erwerb- und Übung der Christlichen Stärcke nützlich ist.

CCLI.

Von der Verharrlichkeit im guten.

CCLII.

Hindernissen der Verharrlichkeit, und Mittel.

CCLIII.



CCLIII.

Von der Beständigkeit.

CCLIV.

Von der Verstockung.

CCLV.

Von der Großmüthigkeit.

CCLVI.

Die Großmüthigkeit wird weis  
ters erklärt.

CCLVII.

Behilff, und Früchten der Groß  
müthigkeit.

CCLVIII.

Von der Demuth.

CCLIX.



CCLIX.

Von der zur Tugend der Demuth  
nothwendigen Erkenntnuß seiner  
selbst.

CCLX.

Unser HErr IEsus Christus ein  
Lehrmeister der Demuth.

CCLXI.

Wie wohlgefällig die Demuth  
Gott seye.

CCLXII.

Niemand kan sich von der De-  
muth entziehen.

CCLXIII.

Von der Sanfftmuth.

CCLXIV.



CCLXIV.

Von dem Gehorsam.

CCLXV.

Wie Gott jenen belohne, der ihm  
gehorsam ist, und wie er jenen strafe,  
der ihm nit gehorsamet.

CCLXVI.

Von dem Gehorsam gegen denen  
Menschen.

CCLXVII.

Von der Gerechtigkeit, so vil sie  
ein allgemeine Tugend ist.

CCLXVIII.

Wird fernerß gehandelt von der  
Gerechtigkeit als einer allgemeinen  
Tugend.

CCLXIX.



## CCLXIX.

Von der Gerechtigkeit, so vil  
sie ist ein besondere Tugend. Wird  
sonderbar gehandelt von richtiger  
Bezahlung der Schulden.

## CCLXX.

Unbestehende Entschuldigen von  
Bezahlung der Schulden.

## CCLXXI.

Erinnerungen von der Billich-  
keit, und Bescheidenheit in Erfor-  
derung der Schulden von einem  
armen.

## CCLXXII.

Von der Straff der Gerechtig-  
keit.

## CCLXXIII.



CCLXXIII.

Von dem Mißbrauch der Macht  
wider die Gerechtigkeit.

CCLXXIV.

Von denen der Gerechtigkeit zu  
wider lauffenden Beschützun-  
gen.



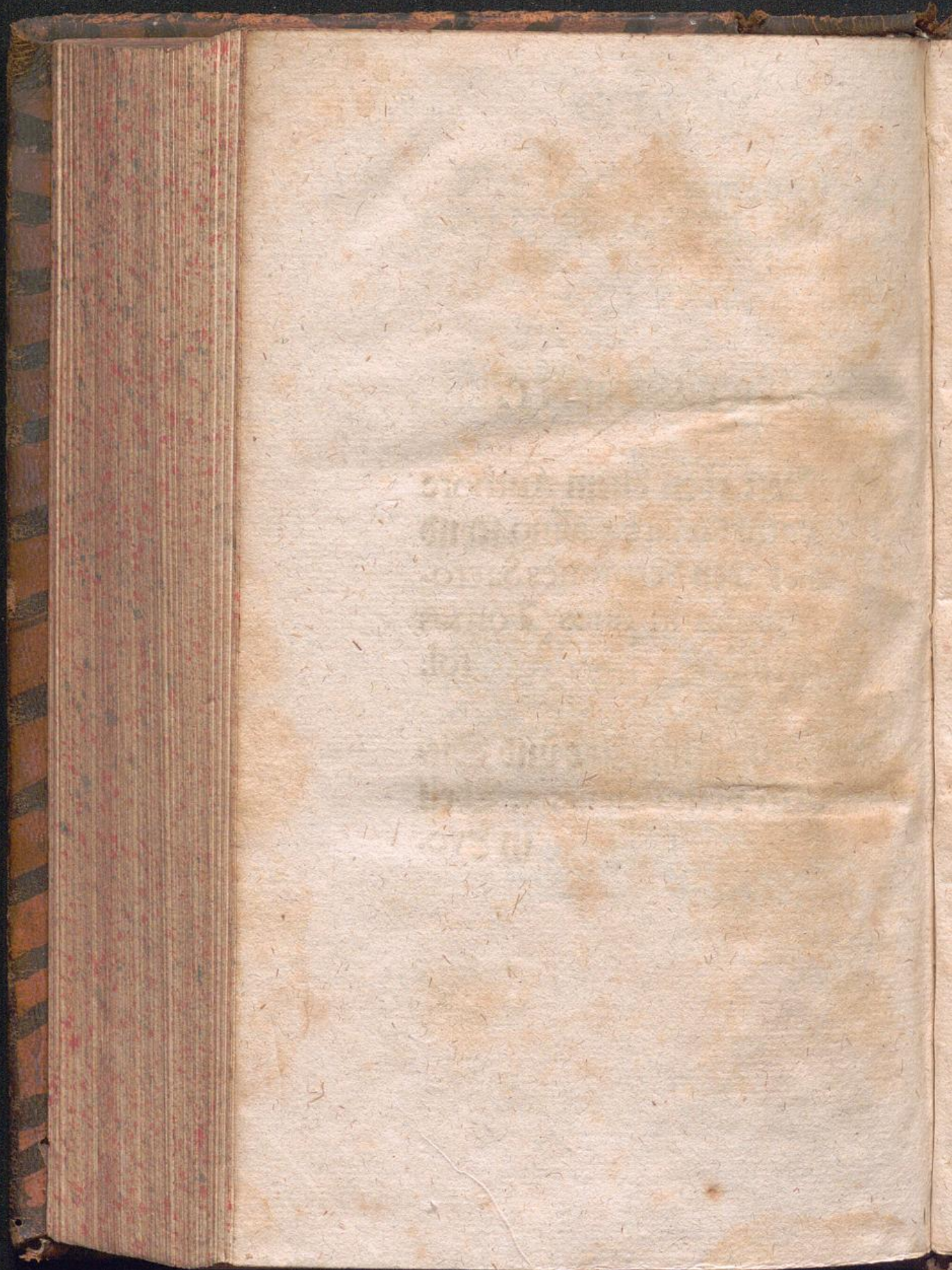


AVERTISSEMENT.

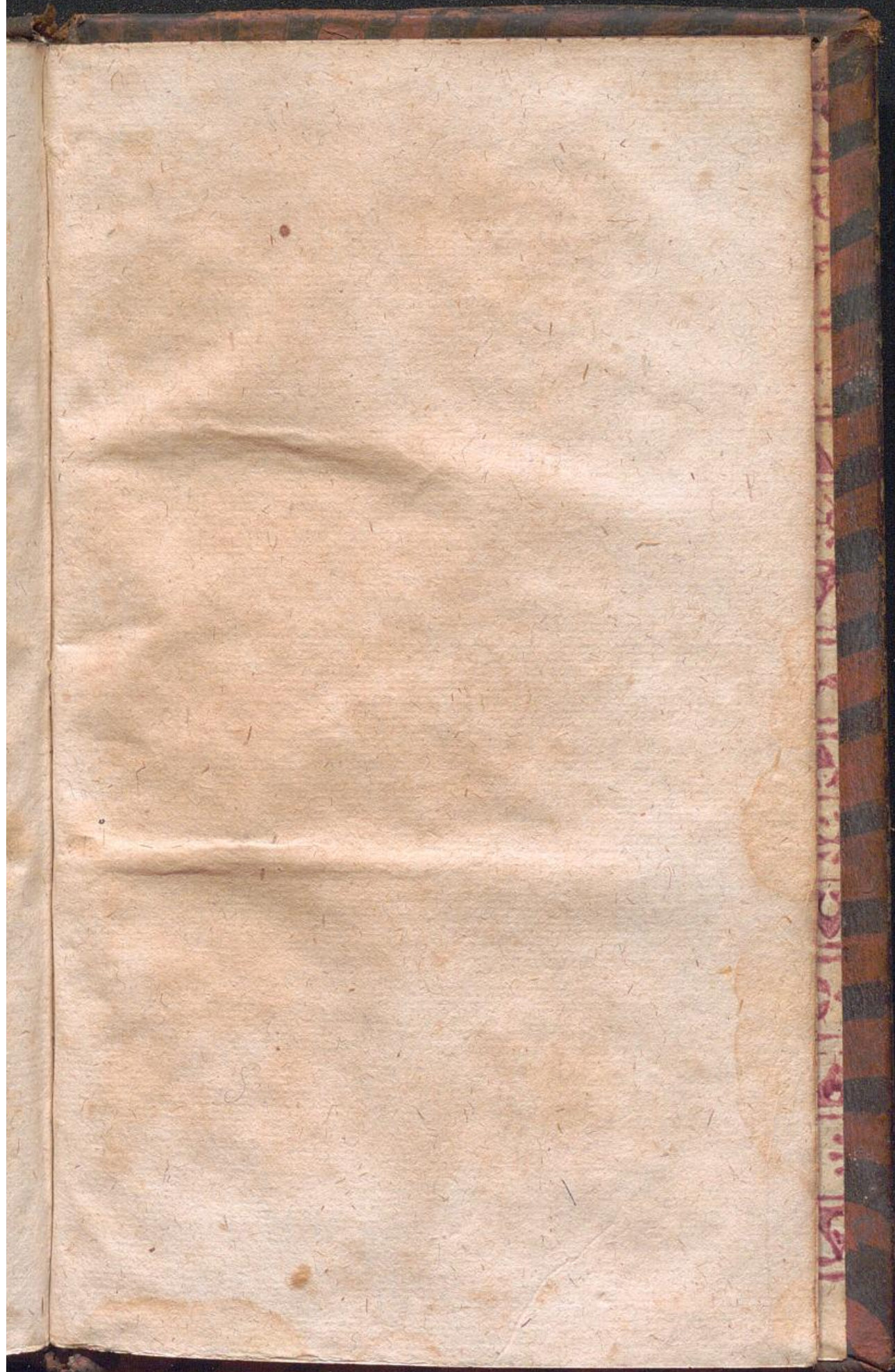
NB. Von eben diesem Authore  
Patre Cæfare Calino seynd  
zu haben Sermones Sacro-  
morales in duos Tomos  
divisi. fol.

Item Schriftmäßige und Sit-  
ten- volle Discurs 5. Theil  
in 8vo.

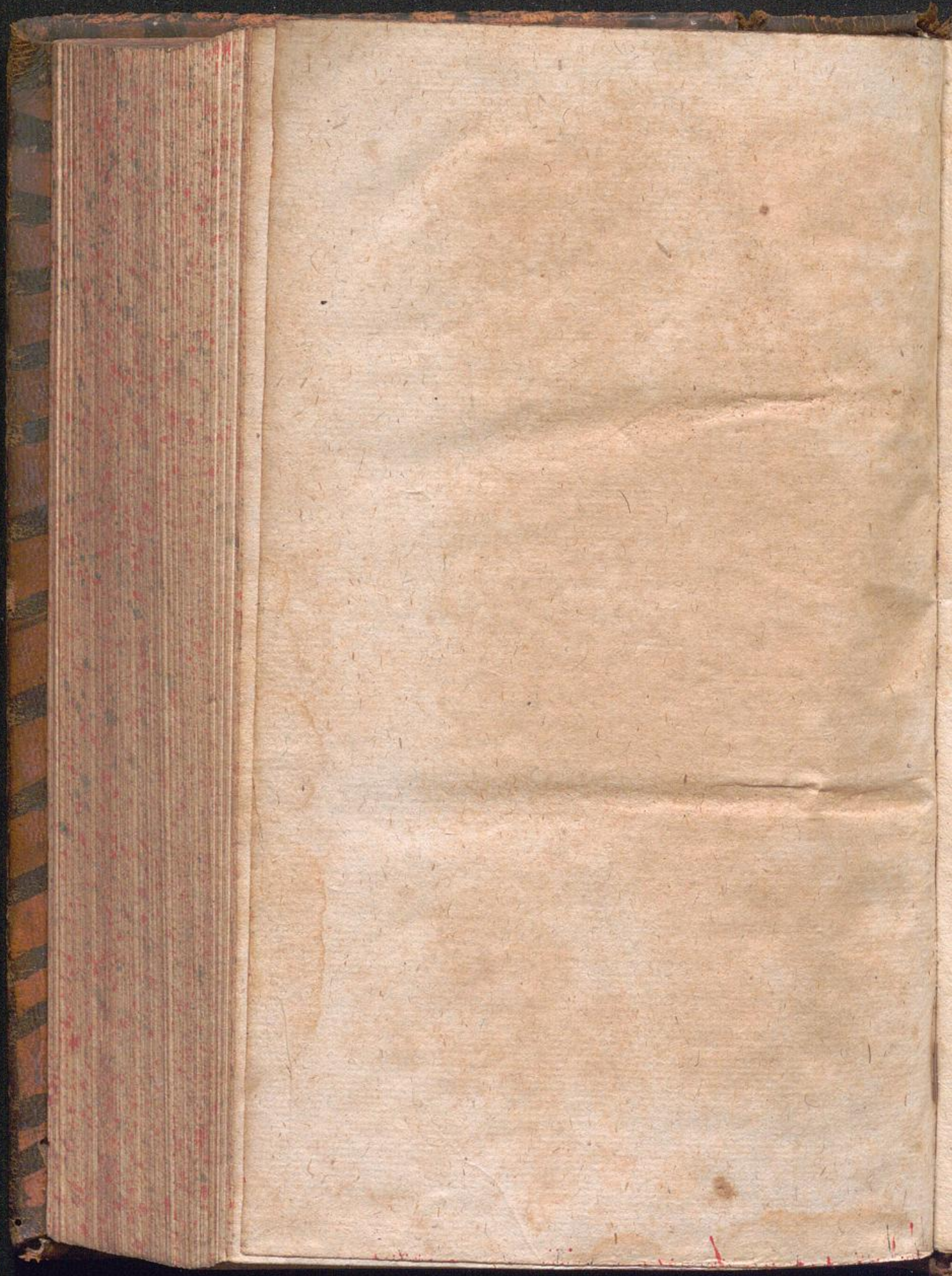




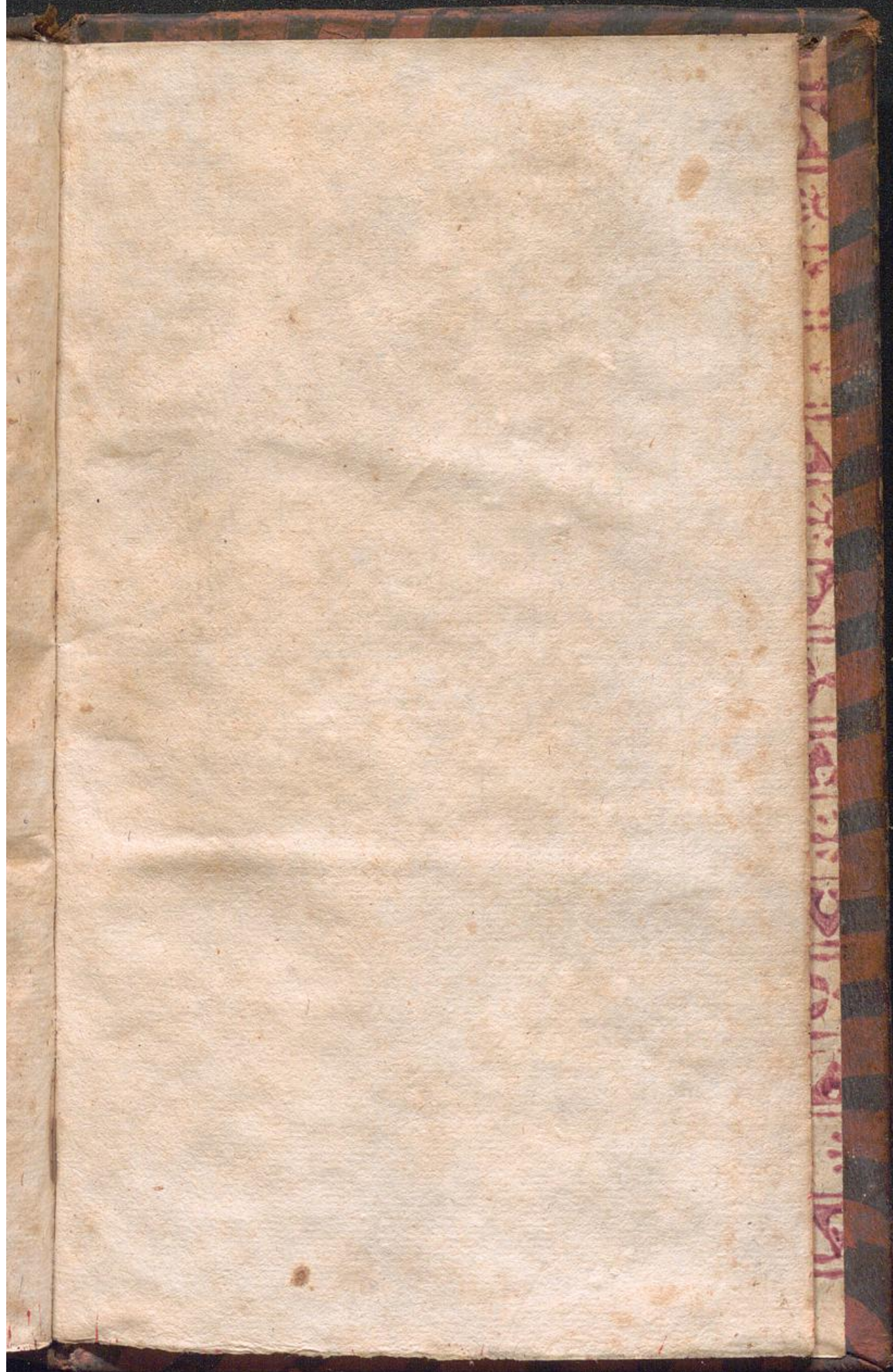




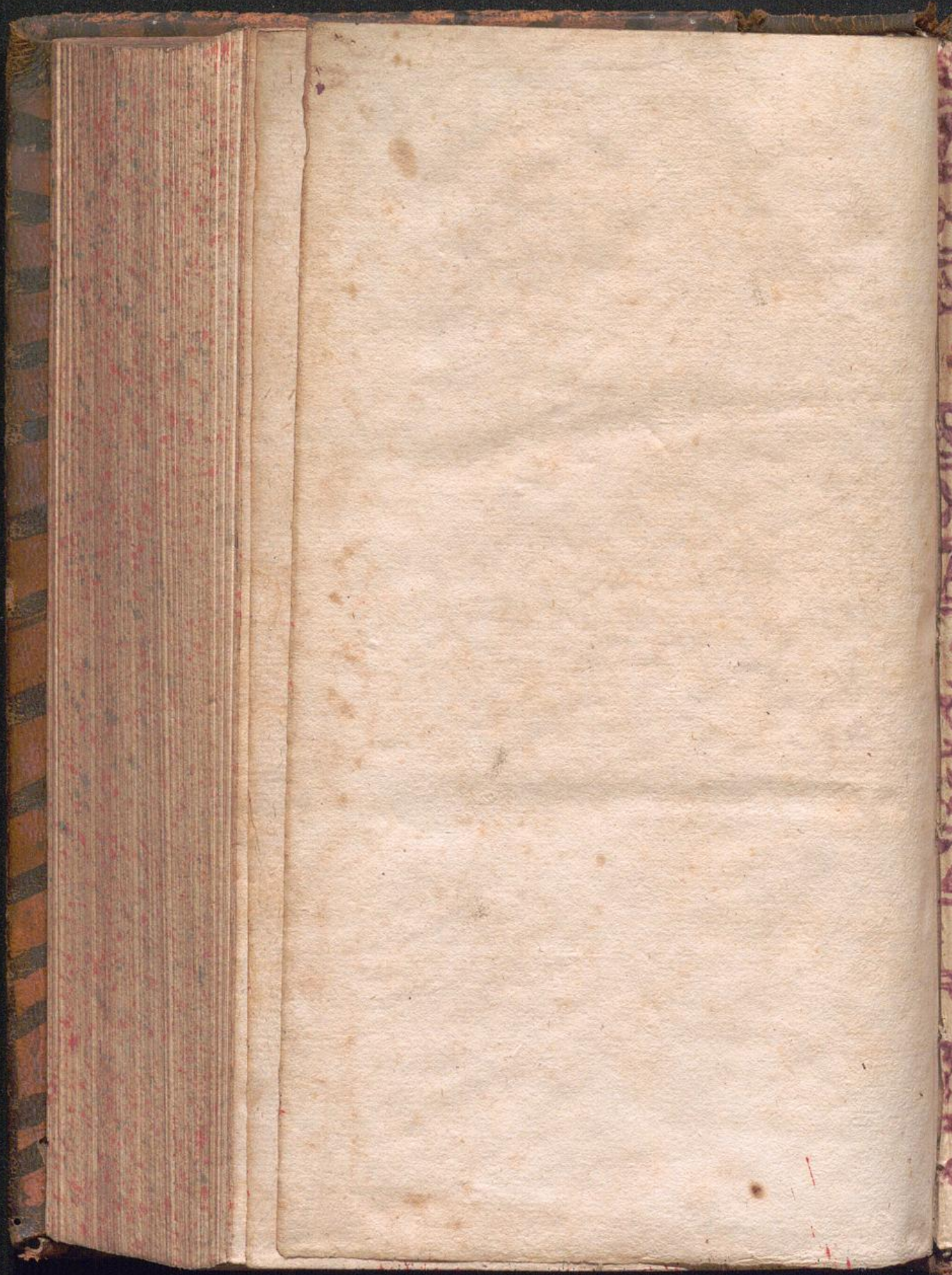








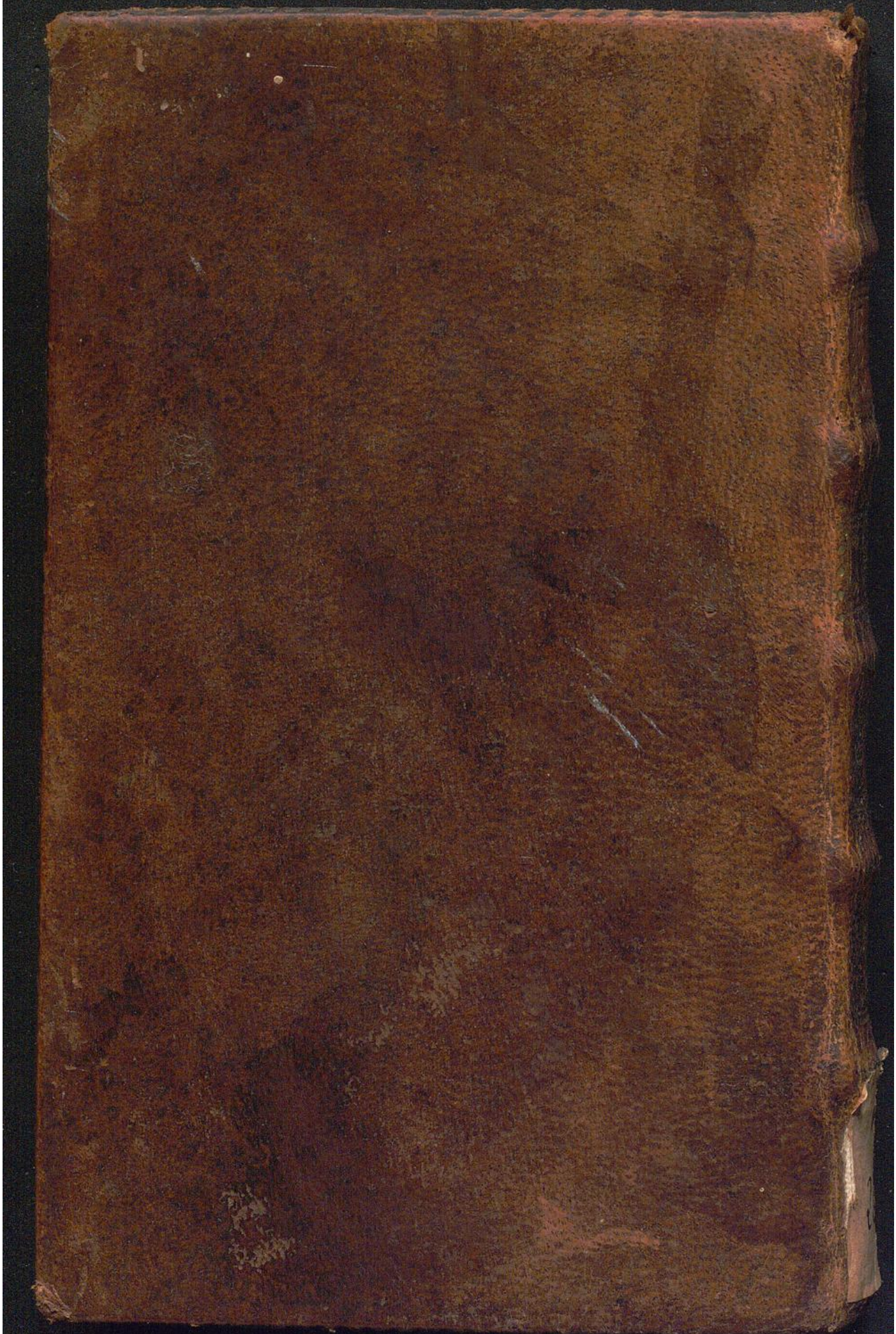














CALINI  
UNTERRICH  
SEPTEMB.

TOM. II

Th  
2883